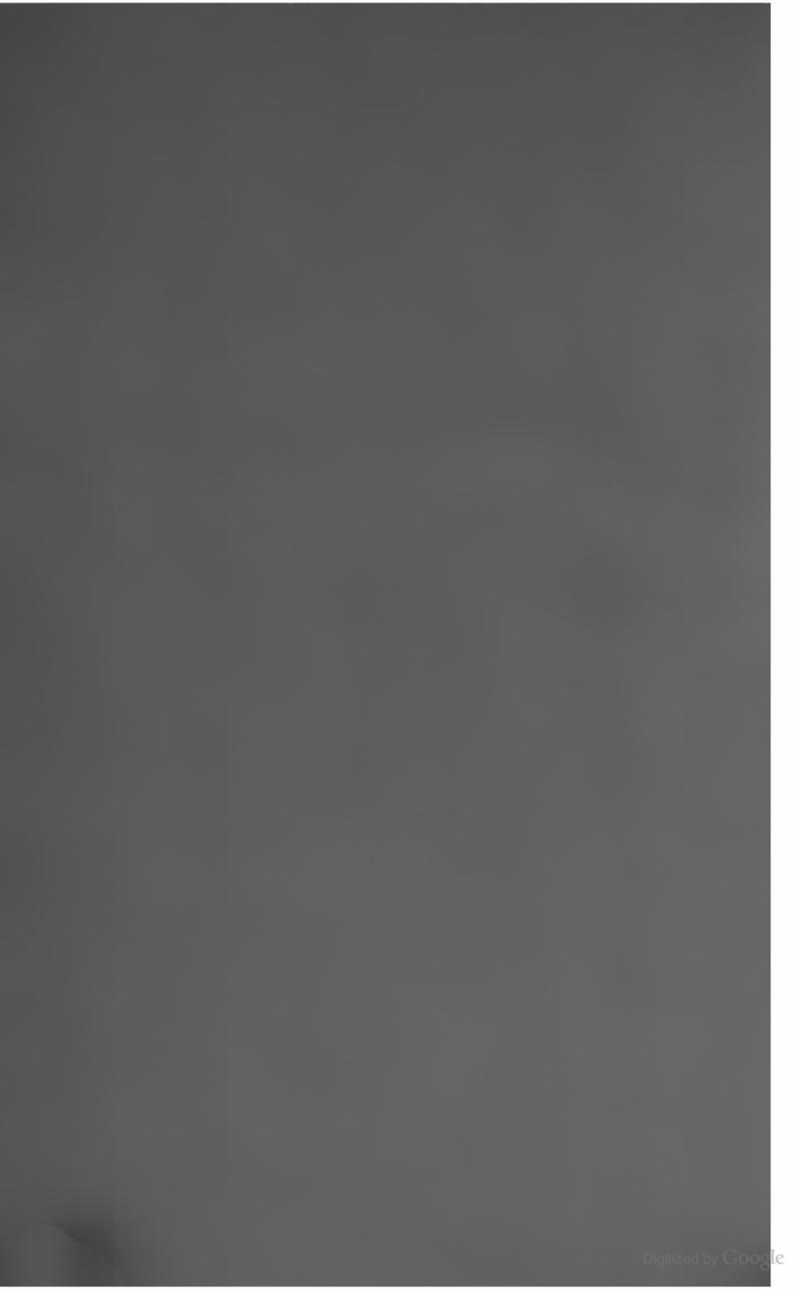
image
not
available





BERLINER

SCHACH-ERINNERUNGEN.



BERLINER

SCHACH-ERINNERUNGEN

NEBST DEN SPIELEN

DES

GRECO UND LUCENA

VOM

HERAUSGEBER DES VON BILGUERSCHEN HANDBUCHES.

Heydebrand und der Lasa, T. von



LEIPZIG,

VERLAG VON VEIT & COMP.

1859.

Zueignung.

Den Schachfreunden Berlins erlaube ich mir, einige Bemerkungen und 80 ältere Partieen aus den Jahren 1837 bis 1843 als bleibende Erinnerung an unser früheres Schachleben, namentlich im Blumengarten, hier zu widmen. Im Anhange füge ich, zum Studium für die Anfänge, die sämmtlichen Spiele des Calabresen Greco, so vollständig, wie dieselben bisher im Druck noch nicht erschienen sind, in Tabellen bei, welchen ich dann noch eine Uebersetzung des Werkes Lucena's von 1498 folgen lasse.

v. d. Lasa.

Inhalt.

Anhang.

Die Spiele des Calabresen Greco.

Das Werk des Lucena von 1498.

Die folgenden Blätter sind dem Andenken an eine Zeit geweiht, welche wohl noch im Gedächtniss der Mehrzahl der heutigen Berliner Schachfreunde fortlebt, deren Erinnerung jedoch selbst bei diesen allmälich zu schwinden anfängt. Manches aus jenem Abschnitte verdient aber eine dauernde Stätte in Schachannalen. Diese bin ich jetzt bemüht, ihm zu verschaffen. Indess beabsichtige ich dabei doch nicht, eine vollständige Schilderung der früheren Zustände mit allen ihnen zugehörigen Personen zu geben. Nur an einige Meister möchte ich die Schachfreunde erinnern und auf die stille, aber für die Gesammtentwickelung des Spieles bei uns wichtige Epoche zurückblicken, in welcher am Ende der dreissiger und am Anfang der vierziger Jahre die hervorragende Persönlichkeit Bledow's den Mittelpunkt unserer Schachbestrebungen bildete. Diese an praktischen Leistungen reiche Zeit umfasst zwar nur einige Jahre, wir finden in ihr aber die Vorbereitungen und selbst die Ausführung grösserer literarischer Arbeiten, welche von dauerndem Werthe sind. Ein seltener Kreis von bedeutenden Kräften in ihrer höchsten Ausbildung befand sich damals, in niemals gestörter Eintracht, beisammen. Allerdings wurden diese Spieler ausserhalb des früheren Berliner Blumengartens, der sie im Sommer zweimal wöchentlich um seine Bretter emsig versammelt sah, nur selten genannt. Sie haben aber doch durch ihre anhaltende Wirksamkeit, in Praxis und

Theorie, den Ruf einer eigenen Schule zu begründen gewusst und daher Bleibendes geleistet.

Gegen das Jahr 1836 hatten sich um den vorher genannten Meister, der nach dem Tode des genialen Mendheim den ersten Rang in den Berliner Schachzirkeln einnahm, fünf jüngere Spieler von wenig verschiedener Stärke, aber mit unter einander im Spiel sehr abweichenden Eigenschaften vereint. Zuerst, und zwar noch in den letzten Zeiten Mendheim's, kamen Hanstein, Mayet und Horwitz in nähere Berührung mit Bledow. Dann schlossen sich der Autor dieser Zeilen und sein Freund Bilguer dem Zirkel an, zu welchem noch als Siebenter, jedoch schon etwas ferner stehend, der Maler Schorn zu zählen war. Viele Hundert gediegene, aber bis auf einen kleinen Theil für immer vergessene Partieen wurden unter diesen, in ihren Erfolgen mit einander wetteifernden Kämpfern gespielt. Die merkwürdige Vereinigung, die ihres Gleichen selten gehabt haben mag, war aber nur von verhältnissmässig kurzer Dauer. Abgesehen von vorübergehenden Entfernungen einzelner Mitglieder, schieden bereits 1839 und 1840 Horwitz, Schorn und Bilguer für immer aus. Im Herbste 1846 befand sich an der alten Stelle sogar nur noch Hanstein allein, der später nach Magdeburg übersiedelte, während indess bald Mayet, welcher mehrere Jahre auswärts amtlich beschäftigt gewesen war, nach der Hauptstadt zurückkehrte. Dieser ist jetzt als Präsident der Berliner Schachgesellschaft dort auch zugleich der einzige Vertreter jenes, seit dem Tode Bledow's aufgelösten engeren Kreises.

Unsere Aufgabe soll es sein, durch Mittheilung älterer Partieen, an die beachtenswerthe Vergangenheit zu erinnern. Durch dieselben wollen wir suchen, uns die Eigenthümlichkeiten des Spieles in der früheren Periode anschaulich zu machen. Wir werden dabei Manches wahrnehmen, was unserer heutigen, aufwärts strebenden Zeit bereits befremdend vorkommt. Die Spiele, welche theils aus Hanstein's und

Bilguer's nachgelassenen Papieren entnommen sind, zum grössten Theil aber von mir selbst unmittelbar nachdem sie gespielt waren aus dem Gedächtniss aufgezeichnet wurden, bilden eine Auswahl aus beträchtlichen, aber bei Weitem nicht ganz zur Veröffentlichung geeigneten Sammlungen. Die Partieen wurden nämlich gewöhnlich nur deshalb notirt, damit später der eine oder andere darin vorgekommene Zug näher geprüft werden könne. Viele derselben sollten blos Studien für das Bilguer'sche Handbuch sein. Es traf sich dabei natürlich nicht immer, dass die Spiele zugleich wegen der Correctheit ihrer ganzen Ausführung Beachtung verdienten. Auch sind die an sich interessantesten Stücke aus dem Sammlungen bereits in Zeitschriften oder sonst abgedruckt. Die hier gegebenen alten Partieen bilden nur eine Nachlese, sind aber insofern neu, als sie weder in den Auflagen des Bilguer'schen Handbuchs, noch in der Berliner Schachzeitung bisher stehen. Einige derselben sind indess schon in den ersten Jahrgängen der früheren englischen Zeitschrift, *Chess Player's Chronicle,* wie wir beiläufig bemerken wollen, mitgetheilt worden.

Ehe wir zu den Partieen übergehen, wollen wir die Verhältnisse schildern, welche zur Zeit bestanden.

Ueber das Schachspiel im Anfang des Jahrhunderts in Berlin, und überhaupt in ganz Deutschland, besitzen wir keine hinreichend genauen Nachrichten. Das Sammelwerk von Koch und die Allgaier'sche, seit 1811 mit Tabellen versehene Anweisung, welche zu ihrer Zeit ohne Zweifel das vorzüglichste aller Schachbücher war, bekunden zwar, dass ein Interesse am Spiel im Norden, wie im Süden bestand. Wir sehen aber aus diesen Arbeiten selbst, dass die Combinationen damals von einem sehr beschränkten methodischen und schwerfälligen Geiste beherrscht wurden. Auch die praktischen Erfolge können danach nicht bedeutend gewesen sein. Für Berlin wird diese Annahme dadurch bestätigt, dass Deschapelles, der 1847 verstorbene französische grosse Spieler,

behauptete, um das Jahr 1807 in dem vier Jahre früher gegründeten alten Schachclub mit Erfolg einen Thurm vorgegeben zu haben. Allerdings wissen wir nicht, ob die besten Spieler in jener politisch traurigen Periode den Berliner Club besuchten, von dem übrigens, nach seinen ursprünglichen Statuten, ohnedies alle Militairs ausgeschlossen waren. Jedenfalls, wenn es in Berlin auch vor Mendheim, der um 1830 dem Club als ständiger Gast, aber nie als eigentliches Mitglied, angehörte, starke Spieler gegeben hätte, ist doch ihre Kunde nicht bis auf uns gekommen. Für uns ist es also, als hätten sie nicht existirt. Die Anfänge der bekannten Zustände knüpfen sich erst an die spätere Ausbildung dieses sogenannten grossen Clubs, welchen die Jüngeren aus der heutigen Generation noch als streng abgeschlossene Gesellschaft gekannt haben. Wir sahen ihn erst vor einigen Jahren, zugleich mit den meisten seiner alt gewordenen Mitglieder erlöschen. Grosse Meister waren aus ihm nicht hervorgegangen und überhaupt waren jüngere Spieler in diesem Club nicht, wie in der seit 1828 neben ihm bestehenden Gesellschaft, auferzogen worden. Indess hat der Club doch sein Andenken bei der Nachwelt durch einige mit Ehren bestandene Correspondenzpartieen gesichert. Aber die ersten vier derselben, welche er von 1829—1833 und von 1833—1836 gegen Breslau und Hamburg spielte, wurden ausschliesslich von Mendheim geleitet. Die letzten beiden Spiele gegen Posen gehören der von uns specieller zu betrachtenden neueren Periode an. Für sie wurden, 1839 und 1840, Bledow und seine Freunde zu Hülfe gerufen. Es ist der Mühe werth, einen prüfenden Blick auf die älteren und neueren dieser Spiele zu werfen, welche Bledow 1843 zusammen mit andern Correspondenzpartieen herausgegeben hat. In denselben spiegelt sich, wie gewöhnlich in den durch Correspondenz geführten Spielen, ein vorherrschender Typus wieder. Schon in den Eröffnungen der Berliner Partieen ist, im Vergleich zu der heutigen Spielweise, nicht undeutlich eine Verschiedenheit zu

erkennen, welche die damaligen Personen und ihre Zeit bezeichnet. Das Studium dieser Spiele hat also ein allgemeines Interesse.

Die erste Partie war ein *Giuoco piano*, in welchem Mendheim anzog.

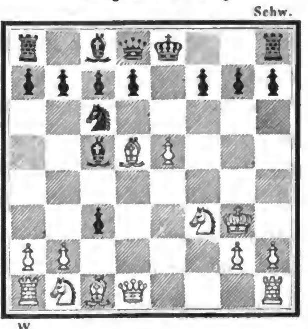
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — c4	L f8 — c5
4.	c2 — c3	S g8 — f6
5.	d2 — d4	e5 — d4:
6.	e4 — e5	S f6 — e4, unter den heu-

tigen Spielern ist die Fortsetzung d7—d5; 7. Lc4—b5, Sf6—e4 mehr beliebt.

7.	L c4 — d5	S e4 — f2:
8.	K e1 — f2:	d4 — c3†

9. K f2 — e1. Dieser, von Berlin ausgeführte Rückzug, welchen die „Anastasia" in ihrem ersten Spiele, nach Lolli S. 273 angiebt, ist weniger gut als 9. Kf2 — g3. Letzteres ist zuerst von Ghulam Kassim zu Madras 1829, S. 61, angerathen und auch von Mendheim selbst in seinen Aufgaben 1832, S. 56, empfohlen worden. Wir geben dazu nebenstehend die Stellung mit dem Bemerken, dass die Potsdamer Gesellschaft in einer neuern Partie gegen Berlin 1850 diesen stärkeren Zug des Königs nach g3 versucht, aber nicht gut durchgeführt hat.

Stellung zum 9. Zuge.



Mendheim gewann sein Spiel auch mit 9. Kf2—e1, indess bewies ihm Angerstein aus Brandenburg in einer ebenfalls brieflich geführten Fortsetzung, welche in Bilguer's Hand-

buch abgedruckt ist, dass die drei feindlichen Bauern in einem gewissen Momente das überlegenere Spiel hatten.

Auch die zweite Partie gegen Breslau entspricht in ihrem Anfange den heutigen Anforderungen nicht. Dieselbe wurde nach den Zügen 1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, d7—d6; 3. d2—d4, Dd8—e7; 4. Lf1—c4, e5—d4:; 5. Dd1—d4:, Sb8—c6; 6. Dd4—d3, f7—f5 etc. auf eine wenig ansprechende Weise von beiden Seiten fortgeführt. Zu beachten ist dabei aber, dass Mendheim, welcher sich im Nachzuge befand, die Vertheidigung 2. Sb8—c6 und überhaupt das freie Spiel vermied. Derselbe gehörte noch zu den Anhängern jener Schule, in welcher Philidor's Ansicht, dass es besser sei, d7—d6 mit bald nachfolgendem f7—f5 zu thun, allgemein ausserhalb Italiens Geltung hatte. Indess war es doch vermuthlich weniger eine theoretische Rücksicht, welche den genialen Meister hier leitete, als die Absicht, das offene Spiel der Figuren, in dem er in der Praxis seinen Gegnern zahlreiche Ueberraschungen zu bereiten pflegte, für sich zu umgehen.

Bei der Schwäche der Breslauer Spiele müssen wir daran erinnern, dass sich die schlesischen Schachfreunde, zu denen sich der Autor dieser Betrachtungen selbst rechnet, seit 1833 sowohl im Einzelnkampfe am Brett, als durch glückliche Correspondenzpartieen einen erhöhten Ruf erworben haben und dass sie mit den Spielern der früheren Periode heut nicht mehr zu vergleichen sind.

Die nun zu erwähnenden beiden Partieen gegen Hamburg hätten, gleich den früheren, in den ersten Zügen eine schnellere Entwickelung erfahren können. In der ersten führte Mendheim die schwarzen Steine und verlor. Das Spiel begann mit den Zügen: 1. e2—e4, e7—e5; 2. Lf1—c4, Lf8—c5; 3. c2—c3, Dd8—e7; 4. Sg1—f3, Sb8—c6; 5. 0—0, d7—d6; 6. d2—d3, Lc8—e6 u. s. w. Die zweite Partie wurde nach den italiänischen Regeln, welche vorübergehend in Hamburg während einiger Jahre eingeführt waren,

mit freier Rochade gespielt: 1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1-f3, Sb8—c6; 3. Lf1—c4, Lf8—c5; 4. c2—c3, Sg8—f6; 5. d2—d3 u. s. w. Diese Partie blieb unentschieden.

Wenn man die bisher erwähnten Berliner Partieen mit den geistreichen Spielen vergleicht, welche London und Edinburg in den Jahren 1824 bis 1828 mit einander gemacht haben, muss man eingestehen, dass sich das Schach damals in England auf einer höheren Stufe befand als bei uns. Die allgemeine Bildung der englischen Spieler war durch die Kenntniss der italiänischen Autoren, von denen Sarratt mehrere übersetzt hatte, sowie durch die eigenen Werke jenes, auch als das erste praktische Talent gegen 1820 in England bekannten Autors, bis zu einer bei uns damals unbekannten Höhe gefördert worden. Sarratt's Bemühungen in dieser Beziehung, welche in England wenig Anerkennung gefunden haben, würden ohne Zweifel nach Verdienst beachtet worden sein, wenn die Erinnerung an ihn nicht zu schnell durch die Arbeiten seines grösseren Schülers und Freundes, des noch in London, jedoch vom Spiel zurückgezogen lebenden W. Lewis verdunkelt worden wären. Dieser Umstand macht es uns aber hier, wo wir der Entwickelung der Schachkenntnisse unsere Aufmerksamkeit schenken, um so mehr zur Pflicht, auch Sarratt's gebührend zu gedenken. Die Ergebnisse der Studien in England, wir meinen jene berühmten schottischen Partieen, erschienen gleich nach ihrer Beendigung im Druck und wurden 1829 von Mauvillon in's Deutsche übertragen. Sie hätten also schon zur Zeit der ersten Berliner Partieen bekannt und von Einfluss auf deren Führung sein können. Sie blieben aber von den meisten deutschen Spielern lange unbeachtet, da Mauvillon die Partieen mit der ungeschickten Bezeichnung des von 1 bis 64 numerirten Brettes umgeschrieben hatte.

Wir können bei diesem Anlass die Bemerkung nicht unterdrücken, wie sehr Autoren fehlen, wenn sie begehren, dass der Leser sich unbedingt allen ihren Gewohnheiten und

Ansichten anschliessen soll. Wie viel mehr könnte gewirkt werden, wenn wir stets die nöthige Rücksicht auf das Bedürfniss und den, wenn auch nicht ganz geläuterten Geschmack unseres Leserkreises im Auge behielten und die Schriftsteller nicht oft vergässen, für welches Publikum sie schreiben.

Nach dieser kleinen Abschweifung kehren wir zu den Correspondenzpartieen zurück.

Während der grosse Club gegen Hamburg beschäftigt war, machte die neue Gesellschaft, welche ihren Sitz im Blumengarten, einem freundlichen, aber seit 1854 nicht mehr bestehenden Etablissement an der Potsdamer Strasse aufschlug, neben ihm mit jüngeren Kräften ihren ersten Waffengang, 1833 und 1834, in zwei glücklichen Spielen gegen Magdeburg. In der ersten Partie, in welcher Magdeburg anzog, wurde auf 1. e2—e4, e7—e5; 2. Lf1—c4, in moderner, oder wenn man will italiänischen Weise, mit 2. Sg8—f6; 3. Sg1—f3, Sf6—e4:; 4. Sf3—e5:, d7—d5; 5. Lc4—b3, Lc8—e6 geantwortet. Dieser Anfang, in welchem übrigens der letzte Zug noch hätte verstärkt werden können, hat eine gewisse Wichtigkeit dadurch erlangt, dass nach ihm die jüngeren Berliner Spieler mit Zuversicht von der althergebrachten Vertheidigung, 2. Lf8—c5, häufig abwichen. Die meisten Theoretiker haben seitdem der Stärke des Zuges 2. Sg8—f6 ihre Anerkennung nicht versagt und ihn häufig als die Berliner Spielart bezeichnet.

Das zweite Spiel, in dem Berlin anzog, gehört nicht zu den interessanten Partieen, ist aber correct von Weiss durchgeführt. Es wurde in folgender Weise eröffnet: 1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, d7—d5; 3. d2—d4, Lc8—g4; 4. d4—e5:, Lg4—f3:; 5. g2—f3:, d6—e5:; 6. Dd1—d8†, Ke8—d8: u. s. w.

Wir müssen jetzt noch an zwei Partieen gegen Posen erinnern. Dieselben sind beträchtlich jünger und datiren erst aus den Jahren 1839 und 1840. Sie wurden im Namen des grossen Clubs gespielt, aber an der Leitung nahmen, ausser

einigen seiner Mitglieder, bei der ersten Partie Bledow, Mayet und der Referent, bei der zweiten Bledow, Mayet, Bilguer und Hanstein Antheil. Diese Spiele tragen den Stempel neuerer Erfahrung und eines frischeren Geistes an sich. Das erste glich der ersten Partie gegen Magdeburg. Als aber der 5te Zug für Berlin, welches sich im Nachzuge befand, zur Berathung kam, erinnerte Bledow, dass zur Zeit als 1833 für 5. Lc8—e6 entschieden wurde, auch Dd8—g5 in Vorschlag gebracht war. Dass dieser Damenzug in Petroff's russischem Werke von 1824, jedoch dort ohne Commentar, empfohlen sei, wusste man damals in Berlin nicht. Erst nach selbstständiger, reiflicher Ueberlegung und nachdem über die verwickeltste Fortsetzung, welche nachher auch wirklich eintrat: 6. Se5—f7:, Dg5—g2:; 7. Th1—f1, [Sb8—c6]*), ausführliche Tabellen angelegt waren, entschloss man sich zu 5. Dd8—g5. Die Combinationen dieses Zuges in der angedeuteten Spielart können sich an Reichhaltigkeit den Varianten des Schottischen Gambits an die Seite stellen. Man findet dieselben zusammengestellt in Bledow's Partieen 1843.

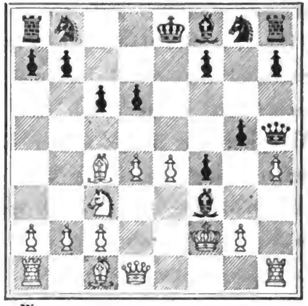
Die zuletzt noch zu erwähnende Partie verdient eine vorzügliche Beachtung, weil Berlin, welches den Angriff führte, darin von der einseitigen Befolgung des Philidor'schen Bauerprincipes wissentlich abwich und, in richtiger Erwägung der besondern Lage des Spieles, dem Figurenangriff nach italiänischer Art den Vorzug gab. Die Züge waren folgende:

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — c4	D d8 — h4†
4.	K e1 — f1	d7 — d6
5.	d2 — d4	g7 — g5
6.	S g1 — f3	D h4 — h5

*) Die Klammern [—] bezeichnen den Zug als gut; {—} bedeutet hingegen das Gegentheil, nämlich dass der eingeschlossene Zug nicht gut ist.

7. h2—h4 Lc8—g4
8. Sb1—c3 c7—c6
9. Kf1—f2 Lg4—f3:
10. Dd1—f3:, Walker und la Bourdonnais hatten 10. g2—f3: für gut erklärt, die Spielart des Berliner Comité's ist aber auf einen weiter aussehenden Plan berechnet und besser. Es folgte 10.Dh5-f3†; 11. Kf2—f3: (indem g2-f3: nun Lf8-g7 und dann h7-h6 zur Folge gehabt hätte) Lf8—g7:; 12. h4—g5:, Lg7-d4:, 13. Lc1—f4:. Jetzt sind die weissen Bauern zerrissen, dennoch dauert aber die Kraft des Angriffs ungestört fort. Posen spielte 13. Ld4—e5 und brach nach folgenden Zügen ab: 14. Lf4-e5:, d6—e5:; 15. Ta1—d1, Sg8—e7; 16. a2-a4, a7—a5; 17. Th1—h6, Se7—g6; 18. Td1—h1, Ke8—e7; 19. Th6—h7:. Die Darlegung der Gründe, warum Schwarz verlieren musste, namentlich auch die Ausführung des Zuges 13. Ld4—c3:, würde uns zu weit führen. Der Leser findet die nöthigen Erläuterungen in der schon öfter citirten Bledow'schen Sammlung. Wir wollen zum Schluss nur noch bemerken, dass das energische Spiel der Weissen dem Scharfblick von Bilguer und Hanstein verdankt wurde, welche ihre Ansicht nicht ohne Mühe im Ausschuss geltend machten. Die Führung des Angriffs im letzten Spiel beweist, dass die Gambitgeber mit der Theorie vollkommen bekannt, aber doch nicht im engen Vertrauen auf gewichtige Autoritäten befangen waren, sondern ihr eigenes richtiges Urtheil über den Werth der Positionen entscheiden liessen.

Stellung nach dem 9. Zuge von Schw.



Wir glauben, dass der Leser den gegebenen Spielanalysen vom Jahre 1829 bis 1840 mit der Ueberzeugung gefolgt sein wird, dass er die Spieler in diesem Zeitraume von einer mässigen Schachkenntniss bis auf die Höhe, welche uns heut

als Vollendung vorkommen mag, hat emporsteigen sehen. Er wird dieser Schlussfolgerung um so weniger seine Anerkennung versagen, wenn er bedenkt, dass die Resultate der errungenen Kenntniss bald nach Bilguer's Tode, im Jahre 1843 in dem deutschen Handbuche die öffentliche Kritik bei uns und im Auslande glücklich bestanden. Wir können hieran selbst die erweiternde Folgerung knüpfen, dass wie in Berlin, so auch in den andern Theilen unseres Vaterlandes die Schachfreunde ebenmässig zu dem Bewusstsein gelangt sind, dass von einer Ueberlegenheit fremder Spieler oder Schulen im Schach, wie solche z. B. der *Palamède* 1836, S. 318, für Frankreich in Anspruch nahm, heut zu Tage nicht die Rede sein darf.

Für die günstige Entwickelung der Berliner Zustände ist, mehr noch als der grosse Club, die Schachgesellschaft des Blumengartens von entscheidendem Einfluss gewesen. Derselben gehörten nach 1830, ausser einem in ihr den Ton angebenden Bestande älterer Spieler, welche durch ein ausnehmend freundschaftliches Verhältniss mit einander verbunden waren, die aufstrebenden jüngeren Kräfte an. Unter diesen zeichneten sich zuerst zwei Verwandte, der 1811 geborene, spätere Regierungsrath W. Hanstein und sein etwas jüngerer Vetter, der jetzige Stadtgerichtsrath Mayet, vorzüglich aus. Diese gewannen rasch einen hohen Grad von Ausbildung und traten, mit sehr verschiedenen Gaben für das Schach ausgerüstet, beide als ebenbürtige Kampfgenossen Bledow's auf. Hanstein hatte ein sehr ruhiges und langsames Spiel, welches seine Partieen im Einzelnen, ebenso wie das Spiel der Uebrigen, näher charakterisiren werden. Das Springergambit war sein Hauptspiel, denn er liebte heftige und selbst mit starken Opfern verknüpfte Angriffe, welche er länger als irgend Jemand festzuhalten wusste. Er verstand es aber umgekehrt auch vollkommen, sich gegen ähnliche Angriffe zu vertheidigen. Seiner Beharrlichkeit, gegen Bledow die Vertheidigung des sogenannten Zweispringerspiels im Nachzuge

(1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. Lf1—c4, Sg8—f6; 4. Sf3—g5, d7—d5; 5. e4—d5:, {Sf6—d5:}; 6. Sg5—f7: u. s. w.) in einer für Schwarz eigentlich nachtheiligen Weise anzuwenden, verdankt die Literatur die ausführliche Bearbeitung dieser Variante von Bilguer. Derselbe nahm aus den sehr verschiedenen Ergebnissen der Bledow-Hanstein'schen Partieen Veranlassung, das Opfer des Springers gründlich zu analysiren. Erst nach dem Erscheinen seiner Monographie über diese Spielart, wurde seit 1839 die Vertheidigung als zu bedenklich aufgegeben. Uebrigens hatte Hanstein noch am Schlusse seiner, schon im Jahre 1850 durch ein heftiges Fieber vorzeitig beendeten Laufbahn, die Freude, seine Partie mit einer Modification (5. e4—d5:, Sc6—a5 statt Sf6—d5:) wieder auf das Brett zurückkehren zu sehen. Er versäumte dann auch nicht, in der Zeitung von 1848, S. 342, die Bemerkung beizufügen, das er den Zug 5. Sc6—a5 praktisch anwende.

Eine andere Vertheidigung der Springerpartie, bei der sich Schwarz nicht minder, als nach dem vorerwähnten Opfer des Springers im Nachtheil befand, nämlich: 1. e2-e4, e7-e5; 2. Sg1—f3, d7—d6; 3. d2—d4, f7—f5 u. s. w. wurde ebenfalls sehr häufig von Hanstein angewendet. Dieses Gambit in der Nachhand war jedoch, ehe seine vollständige Widerlegung anerkannt wurde, noch häufiger eine scharfe Waffe in den Händen Mayet's. Dieser Meister, der, zum Vortheil der Berliner Schachgesellschaft, seinen Platz unter den ersten Spielern fortwährend behauptet, war zu allen Zeiten rascher in seinen Combinationen als Hanstein, aber auch mehr als dieser, sehr bedächtige Spieler, dem Begehen von Flüchtigkeitsfehlern ausgesetzt. Ueberdies kannte Hanstein die Eröffnungen genauer und besass ein so sicheres Gedächtniss, dass ihm jede einmal vorgekommene Combination erinnerlich blieb. Er bewies sich aber, auffallender Weise, etwas weniger geschickt, wenn er zum ersten Male mit einem neuen Gegner spielte. Vermuthlich war dies eine Folge sei-

nes Bestrebens, in solchem Falle ungewöhnlich vorsichtig zu Werke zu gehen. Leider sind von den zahlreichen Gambit- und anderen Partieen, die Hanstein und Mayet unter einander und mit Bledow machten, nur wenige uns erhalten. Die von diesen Spielern ausgebildete und im Verkehr mit dem Autor ferner erweiterte Praxis des Springergambits hat aber für die Theorie einen bleibenden Nutzen gewährt. Die beiden Abschnitte bei Bilguer, welche über das Gambit des Philidor und das Gambit mit dem Zuge g2—g3, statt h2—h4, handeln, beruhen zum grossen Theil auf den aus jener Praxis geschöpften Erfahrungen. Wir brauchen in dieser Beziehung nur an die Eröffnung 1. e2—e4, e7—e5; 2. f2-f4, e5-f4:; 3. Sg1—f3, g7—g5; 4. Lf1—c4, Lf8—g7; 5. h2—h4, h7—h6; 6. d2—d4, d7—d6; 7. c2—c3, g5-g4; 8. Lc1-f4: zu erinnern. Der zuerst von Bledow hier als gut bezeichnete Zug 7. g5—g4, mit manchen andern Gambitvarianten, hat erst durch die Berliner Schule seine Anerkennung gefunden.

Der nächste Spieler, welcher sich der Zahl der Meister beigesellte, war der jetzt in England lebende Künstler Horwitz. Sein Spiel war genial und unterhaltend, aber sehr schnell und oft gewagt. Daher pflegte er gegen Hanstein und Bledow etwas mehr als gegen Mayet zu verlieren. Bei Wettspielen würde er vermuthlich, selbst gegen einen schwächeren, aber ruhigen Gegner, leicht in Nachtheile kommen. Von der beträchtlichen Zahl seiner im Blumengarten gespielten Partieen sind leider nur ein Paar notirt worden. Man kann seine ungewöhnliche Stärke indess zur Genüge aus seinen späteren in London in die Oeffentlichkeit gekommenen Spielen erkennen. Er zeichnet sich ganz besonders in den regelmässigen Spielendungen aus.

Die Herren Mayet und Horwitz und namentlich der amtlich sehr beschäftigte Hanstein erschienen in den Schachkreisen nicht zu oft. Sie pflegten auch fast nur unter einander oder mit Bledow zu spielen. Dieser Letztere hingegen

bildete überall einen ständigen Gast. Er hatte seine bestimmte Zeit für jedes Lokal und spielte auch mit einem viel ausgedehnteren Kreise von Schachfreunden, von denen die meisten willig Vorgaben annahmen. Sein reiferes Alter, vereint mit der Bestimmtheit seiner Gewohnheiten und seinem anerkannten Talente, gaben ihm eine entschiedene Autorität bei allen Schachfreunden. Dieselbe war ihm allmälich und ganz natürlich eingeräumt worden und wurde durch seine persönliche Liebenswürdigkeit, ohne jemals verletzend zu erscheinen, sehr angemessen und sicher festgehalten. Dabei war er in seinem Benehmen, obgleich seiner bevorzugten Stellung stets bewusst, doch fern von jeder Anmassung. Zuweilen erschien er selbst übermässig bescheiden. So lehnte er in der Schachgesellschaft, in der er längst als der Erste angesehen wurde, es doch lange ab, sich als Vorstand wählen zu lassen. Er nahm dieses ehrende Amt erst an, als die Gesellschaft, welche seit 1840 durch den Verlust mehrerer älteren und anderer ausgezeichneten Glieder geschwächt worden war, vorzüglich durch seine Bemühungen sich schnell wieder gehoben und sich gleichsam neu organisirt hatte, indem sie zugleich ihr älteres Statut in die heutigen, am Anfang der Schachzeitung mitgetheilten Regeln umwandelte. Nur während kurzer Zeit, bis zu seinem im August 1846 erfolgten Tode war Bledow Präsident der Berliner Gesellschaft. Sein anregender Einfluss erstreckte sich aber auch auf zahlreiche Spieler ausserhalb dieses Clubs und blieb selbst nicht auf Berlin allein beschränkt. Bledow's Ruf war schon, ehe von einer Berliner Schule die Rede sein konnte, über einen grossen Theil von Deutschland verbreitet. Hierzu hatten namentlich die Reisen beigetragen, welche er in der Ferienzeit der Gymnasien, an denen er Mathematik lehrte, nach verschiedenen Richtungen hin unternahm. Bald suchte er die Spieler in Hamburg auf und begann auf den Wunsch des berühmten, seitdem auch verstorbenen Astronomen Schumacher in Altona, mit diesem eine Correspondenzpartie; bald machte er in Breslau die Bekanntschaft des damals noch min-

der starken Anderssen, oder, um nur noch eines Ausflugs zu gedenken, er ging, wie im Jahre 1844, nach Prag, wo er einen Buchhändler und Schachfreund zur Herausgabe einer deutschen Schachzeitung aufforderte. Ueberall wusste Bledow bleibende Verbindungen anzuknüpfen und durch fortgesetzten Briefwechsel zu erhalten. Er war gewissermaassen der Rathgeber für ein sehr ausgebreitetes Schachpublikum geworden und wurde von Gesellschaften zu ihrem Schiedsrichter bei Correspondenzpartieen gewählt und selbst von Unbekannten aus verschiedenen Gegenden häufig mit allerhand Anfragen beehrt. Niemand war aber auch mehr als er im Stande, diesem ausgedehnten Vertrauen zu entsprechen. Er hatte seine hohe Ausbildung im Schach langsam durch die Praxis in einem doppelten Zeitabschnitte erworben, welcher, wie wir schon angedeutet haben, mitten in eine, noch durch das Werk Philidor's vorzugsweise beherrschte und eine neu beginnende Periode fiel. Beträchtlich hatte ihn dabei das Studium der Klassiker unterstützt, von denen die älteren in italiänischer, die gediegensten neueren Werke aber in englischer Sprache gedruckt und in Berlin noch unbeachtet waren. Seine ausgedehnte Sprachkenntniss und das Interesse, welches er am Sammeln und Excerpiren der zahlreichen Schachbücher fand, die nach seinem Tode in die königliche Bibliothek übergegangen sind, setzten ihn in den Stand, der erste gelehrte Spieler seiner Zeit in Deutschland zu werden. Er hat durch sein Beispiel nicht wenig auf die literarische Bildung seiner Umgebung eingewirkt. Hierbei müssen wir jedoch auch eines eigenthümlichen zurückhaltenden Verfahrens des Verstorbenen erwähnen. Er pflegte nämlich nur selten die Quellen zu nennen, aus denen er sich über damals neue Spiele, wie das Schottische Gambit und sein Lieblingsspiel, das Evans, unterrichtet hatte. Auch war er nicht freigebig mit dem Ausborgen seiner Bücher, und machte hierin, in späterer Zeit, wohl nur gegen den Verfasser dieses Aufsatzes eine liberale Ausnahme. Bledow legte offenbar einen grossen Werth auf

seine Studien und betrachtete seine Buchkenntniss der Eröffnungen gleichsam als ein Monopol. Uebrigens nahm er auch ein lebhaftes Interesse an den Spielendungen und den künstlichen Aufgaben, von denen er grosse Verzeichnisse, in der Weise wie die Problemenregister der Schachzeitung, anzufertigen pflegte. Nur in einem Fache unserer Wissenschaft, der sebstständigen Analyse, versuchte er sich wenig oder gar nicht. Er zeichnete keine theoretischen Abhandlungen auf und begleitete auch seine tabellarischen Auszüge nur selten mit neuen Erläuterungen. Vielleicht würde er bei längerem Leben, neben seinem Interesse für das Sammeln und Zusammenstellen fremder Forschungen, auch zu eigenen Arbeiten, namentlich im Interesse der von ihm begonnenen Schachzeitung, übergegangen sein. Jetzt besitzen wir von ihm aber nur eine Uebertragung der 50 auserlesenen Partieen zwischen la Bourdonnais und Mac Donnell, eine Ausgabe von 52 andern, durch Correspondenz gespielten Partieen, sowie einige Aufsätze in der Schachzeitung und die, mit Benutzung der Bledow'schen Papiere, von v. Oppen 1855 veranstaltete beste Ausgabe der geschätzten Endspiele des Stamma.

Es sei mir hier gestattet, über mein eigenes Verhältniss zu unserm unvergesslichen Meister einige Bemerkungen einzuschalten. Im Jahre 1837 hatte ich zuerst Gelegenheit, mit Bledow bekannt zu werden und seine freundliche Beachtung auf mich zu ziehen. Sein feines und vollendetes Spiel machte alsbald auf mich den Eindruck unzweifelhafter Ueberlegenheit. Bledow erschien mir stärker als Horwitz, den ich etwas früher kennen gelernt hatte und dem ich nicht selten mit Erfolg widerstand. Da mein Spiel zwar ziemlich frei von Uebereilungsfehlern, aber doch in den Anfängen noch wenig correct war, so wusste Bledow mit seinem, durch Studium gestärkten schöpferischen Talente, sehr wohl dagegen leichte Angriffsspiele der Springerpartie mit entschiedener Energie durchzuführen. Es zeigte sich indess bald, dass sein Uebergewicht weniger in der Eröffnung, auch nicht in dem genaueren Be-

rechnen einzelner Combinationen, vielmehr hauptsächlich in der besser zusammenhängenden ganzen Spielausführung und darin zu suchen war, dass er die Stärke gewisser Stellungen richtiger im Voraus zu erkennen vermochte. Ihm stand der Vortheil langer Erfahrung zur Seite, der aber doch nicht bis zur Zulässigkeit einer Vorgabe, die übrigens anfänglich in Berlin auch noch wenig üblich war, ausreichte. Uebrigens hatte Bledow auch eine bemerkbar schwache Seite. Er vertheidigte das angenommene Gambit gewöhnlich nicht gut und pflegte daher dem Angriff mit 2. Lf8—c5 (oder vielmehr 2. Lf1—c4, da er selbst stets die weissen Figuren führte) auszuweichen. Diese fast constante Ablehnung kann, wie Hanstein in der Zeitung von 1848, S. 37, bemerkt hat: „als „Belag betrachtet werden, dass Bledow sich nur schwer, „ja fast nie entschliessen mochte, wissentlich einem Angriff „sich auszusetzen. Sein Streben ging stets dahin, selbst die „Leitung der Schlacht zu erlangen, wie er denn auch in der „Erfindung geistreicher Angriffe ungleich stärker, als in einer „zähen Vertheidigung misslicher Stellungen war“. Herr von Jänisch hat ziemlich treffend Bledow's Spiel mit dem des Calabresen verglichen, indem seine anscheinend einfachsten Züge, häufiger als bei den anderer Spieler, die Gegner zu Fehlern verlockten. Seine Combinationen waren reicher an indirecten als an unmittelbaren Deckungszügen, aber die Zusammenstellung mit Greco kommt mir doch allein noch nicht hinreichend bezeichnend vor. Mir haben nämlich die Bledow'schen Züge im Einzelnen nicht so sehr die Fallen des Calabresen in's Gedächtniss zurückgerufen, als mich die Consequenz der gesammten Anlage seiner Spiele, gleich wie in den neuerdings oft bewunderten Plänen Anderssen's, an die Partieen la Bourdonnais' zu erinnern pflegten.

Im Sommer des Jahres 1837 führte mich Bledow im Blumengarten ein und machte mich im Herbst mit Bilguer bekannt, der sich damals auf unserer militairischen Universität, der Kriegsschule, befand. Das Ergebniss dieser neuen Be-

kanntschaft, die sich schnell zu intimer Freundschaft gestaltete, war ein gleich günstiges für das Spiel wie für die Theorie. Zahlreiche Partieen wurden damals zwischen uns und mit Mayet, Bledow und Horwitz, sowie, namentlich in einem Kaffeehause in der Königsstadt, mit dem neu hinzugetretenen eifrigen Naturalisten Schorn aus Düsseldorf gespielt. Letzterer, obgleich ein grosser Verächter jeder Wissenschaft im Schach, war doch ein sehr gewandter und ausgezeichneter Spieler. In dem erwähnten Kaffeehause wurden zuerst durch Bledow strengere Regeln, als bisher im Blumengarten üblich gewesen, eingeführt. Ein berührtes Stück musste fortan gespielt werden, während früher nur das Loslassen den Zug vollendete, das Berühren aber und selbst das Herumziehen einer Figur, so lange man diese festhielt, noch keine Folgen bedingte. Die jüngere Generation nahm die strengere Norm willig an, ging aber in einem andern, das Wesen des Schachs selbst berührenden Punkte über die Ansichten Bledow's hinaus. Dieser hielt nämlich mit der Mehrzahl unserer Landsleute dafür, dass aus dem Bauer auf dem letzten Felde nur ein bereits geschlagenes Stück werden könne. Schorn, welcher früher viel in Paris, obgleich dort nicht mit den ersten Spielern gespielt hatte, drang hingegen auf die Annahme der in Frankreich üblichen, allgemeineren Umwandlung, ohne Rücksicht darauf, ob der zu wählende Stein noch im Spiele sei oder nicht. Bilguer pflichtete ihm bei und gewann allmälich für die freiere Regel so viele Anhänger, dass Bledow sich im Laufe der Zeit genöthigt sah, sich derselben ebenfalls anzuschliessen. Er schlug dann selbst für das erneute Statut der Gesellschaft die heut darin stehende verallgemeinerte Fassung des betreffenden Paragraphen über das Avancement der Bauern vor. Durch Bilguer's Handbuch und Silberschmidt's Werk von 1845 ist die erweiterte Regel zur Anerkennung in Deutschland gelangt. Es wäre zwar gewiss hierbei manchem historischen Forscher noch empfehlenswerther erschienen, wenn man bestimmt hätte, dass jeder

Bauer immer, wie dies nach uralter Sitte immer der Fall war, zu einer neuen Königin werden musste und nie sich in einen Springer, Läufer oder Thurm verwandeln dürfte. Der Versuch, eine solche an sich gute Bestimmung in Aufnahme zu bringen, hätte uns aber von dem wünschbaren Ziele, die deutschen Regeln, wie es jetzt geschehen ist, gänzlich mit denen Frankreichs und Englands in Uebereinstimmung zu bringen, fern gehalten.

Unter den Partieen, welche in der eben angedeuteten Periode am häufigsten vorkamen, nennen wir, neben dem Gambit des Königs, das Damengambit mit den Zügen 1. d2-d4, d7-d5; 2. c2-c4, d5-c4:; 3. e2-e3, e7-e5; 4. Lf1-c4: etc., wie in den bekannten Partieen zwischen la Bourdonnais und Mac Donnell. Einige unregelmässige Anfänge, wie 1. e2-e4, c7-c5; 2. f2-f4 u. s. w. sind auch noch zu erwähnen. Bald zeichnete sich aber Bilguer durch seine im Angriff, wie in der Vertheidigung gleich schöne Behandlung des *Giuoco piano* aus, welches nach dem Vorbilde einer 1836 beendeten Correspondenzpartie zwischen Paris und London gewöhnlich mit dem Anfange 1. e2-e4, e7-e5; 2. Sg1-f3, Sb8-c6; 3. Lf1-c4, Lf8-c5; 4. c2-c3, d7-d6 statt des besseren Sg8-f6, gespielt wurde. Es kam in dieser Partie für den Vertheidiger darauf an, die feindliche Mitte zu sprengen, wohingegen man im Anzuge die Mittelbauern zu erhalten und dadurch den Gegner einzuengen suchte. Noch glänzender als im Angriffe des *Giuoco piano* bewährte sich Bilguer's Talent, den Gegner nicht zur Entwickelung der Streitkräfte kommen zu lassen, und den Angriff consequent durchzuführen, im Schottischen Gambit, von dem namentlich eine damals unter dem Namen der gänzlich compromittirten Partie bekannte Spielart: 1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1-f3, Sb8-c6; 3. d2—d4, e5—d4:; 4. Lf1—c4, Lf8—b4†; 5. c2—c3, d4—c3:; 6. 0—0, c3—b2:; 7. Lc1-b2: u. s. w. von Mayet und Hanstein mit viel Beharrlichkeit, aber im Ganzen ohne günstigen Erfolg gegen Bilguer vertheidigt wurde. Wich-

tiger indess als die Aufnahme und Ausbildung neuerer Spielarten erwiesen sich theoretische Zusammenkünfte, an denen sich Bilguer, ich und Horwitz betheiligten. Unsere Studien wurden, auch nachdem sich Horwitz, der viel neue und eigenthümliche Gedanken dabei anregte, sich aber der Ausarbeitung derselben weniger annahm, bald nach dem Beginn der regelmässig gewordenen Sitzungen Berlin verliess und sich zunächst nach Hamburg begab, anhaltend fortgeführt. Selbst der von Schorn ohne Unterlass gegen die „Braminen im Schach“, wie er uns nannte, geäusserte Spott vermochte nicht unsern Eifer zu stören. In unsern Studien gingen wir meist von den Varianten aus, welche wir Bledow am häufigsten spielen sahen. Allmälich dehnten wir dieselben aber über fast alle Theile der Theorie, mit Zugrundelegung der *Lessons* von Lewis aus. Das erste literarische Ergebniss dieser Studien war die schon erwähnte Arbeit über das Zweispringerspiel; die ferneren Resultate unserer gemeinsamen Forschungen dienten später als Grundlage für das Handbuch, welches mein Freund nur entwerfen und beginnen, aber nicht mehr vollenden konnte.

An Bilguer, dessen thätige Bestrebungen schon im 26sten Jahre seines wenig beglückten Lebens nach längerem Leiden unterbrochen wurden, hat die Schachwelt eines ihrer seltensten Talente verloren. Bereits an einer andern Stelle (Schachztg. 1855, S. 13) habe ich darauf hingewiesen, dass mir unter allen Spielern keine vielseitigere Begabung bekannt geworden ist, als sie mein verstorbener Freund besass. Mit der höchsten praktischen Fähigkeit, am Brett und aus dem Gedächtniss zu spielen, vereinigte er theoretische Kenntniss und analytische Darstellungsgabe. Uebrigens bewies er auch eine ungewöhnliche Fertigkeit im Lösen von künstlichen Aufgaben und interessirte sich überhaupt gleichmässig für Alles, was das Schach anging. Zu bedauern ist, dass wir von seinen geistvollen Gesichtszügen ebenso wenig wie von Bledow ein eigenes wohlgetroffenes Bild besitzen. Es existiren nur

schwache Erinnerungen, indem Bilguer's Kopf von Schorn öfters zum Modell für seine Kunstwerke genommen wurde, in denen sich daher zuweilen Aehnlichkeiten mit dem Verstorbenen wiederfinden lassen.

Unter den bisher namhaft gemachten Spielern, die um 1839 alle in Berlin versammelt waren, bestand damals wenig Unterschied, indess pflegten doch Schorn's oft absichtlich incorrecte Eröffnungen, ungeachtet ihrer geistreichen Fortsetzungen, ihn auf die Dauer gegen die theoretischeren Gegner in Nachtheil zu bringen. Im Blumengarten, welchen Schorn während seiner übrigens nicht langen Anwesenheit in Berlin nur selten besuchte, wurde gleichmässiger als auf dem Café in der Königsstadt gekämpft. Bledow, Hanstein, Mayet, Bilguer und ich standen einander an Stärke sehr nahe. Im Ganzen mochte wohl Hanstein, selbst vor Bledow, den Vorzug verdienen, jedoch zeigte sich selten zwischen zwei Spielern in einer Reihe von Partieen ein grösserer Unterschied als etwa sechs zu fünf, und selbst dieses Verhältniss kehrte sich dann öfters wieder um*). Ein Versuch, zu einem bestimmteren Resultate aus einer grösseren Anzahl von Partieen zu gelangen, blieb ohne Erfolg, indem die verabredete Zahl von je 50 Spielen weder von Bilguer noch von Bledow mit allen andern Spielern beendet wurde, und die Anfänge der Listen auffallende Anomalien aufwiesen. Als solche bezeichnen wir den Umstand, dass z. B. Bilguer gegen Mayet beträchtlich im Nachtheil war, aber zugleich gegen Hanstein und Bledow genau ebenso viele Spiele gewonnen als verloren hatte, während Hanstein hinwieder sich gegen Mayet im Vortheil befand.

*) Die nachher mitzutheilenden Partieen können aber für das angedeutete Verhältniss nicht als Maassstab dienen, da sie unter Spielen ausgesucht sind, die gewöhnlich denen günstig waren, welche dieselben notirten. Die von den Aufzeichnern verlorenen Partieen fehlten fast ganz in den benutzten Sammlungen, die hauptsächlich von mir selbst und von Hanstein herrühren. Dieselben scheinen deshalb für die andern Spieler besonders nachtheilig.

Der Verein der fünf befreundeten Spieler des Blumenmengartens versuchte auch, auf dem Gebiete der Theorie gemeinsame Leistungen zu schaffen. Er besprach sich deshalb am 15. Mai 1839 über ein von Mayet für seine Thätigkeit redigirtes Programm und wählte als erstes Thema der Untersuchung den Anfang 1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1-f3, f7-f5, dessen Combinationen dann in wöchentlichen Zusammenkünften analysirt wurden. Die Ergebnisse der Forschungen, an denen sich Hanstein besonders thätig betheiligt hatte, findet man in dem zweiten Abschnitte des Bilguer'schen Handbuches niedergelegt. Fernere Arbeiten wurden durch Mayet's und meine zeitweise Entfernung sowie dadurch gehindert, dass Bilguer seine Aufmerksamkeit gänzlich auf die Vorbereitungen zum Handbuche richtete.

Als sich im Frühjahr 1839 der Verein in seiner schönsten Ausbildung befand, erhielt Berlin den Besuch einer der drei ungarischen Berühmtheiten. Herr Szén, der sich in Paris und London Ruhm erworben und gegen la Bourdonnais, welcher ihm Bauer und Zug vorgab, mit Auszeichnung gekämpft hatte, kehrte über Berlin in seine Heimath zurück. Sein Erscheinen gewährte die beste Gelegenheit, unsere Talente durch Vermittlung eines ausgezeichneten Spielers mit den ersten französischen und englischen Kräften zu vergleichen. Bei Szén's Ankunft wurde daher sogleich der Verein von Bledow zusammenberufen. Er versammelte sich mit zahlreichen Zuschauern im grossen Club. Nur Hanstein war am Erscheinen verhindert. Das Resultat der an drei Tagen gespielten und in der Schachzeitung 1847, S. 14 und 49, abgedruckten neun Partieen war für Berlin günstig, nämlich 5 zu 3, nebst einem Remisspiel. Am entscheidendsten hatte dabei Mayet gespielt, der zweimal siegte. Der Fremde kämpfte hingegen am günstigsten mit mir, indem er zwei zu eins gewann. Unter den Partieen kam öfters das *Giuoco piano* vor. Die jetzt als die beste anerkannte Vertheidigung, 4. Sg8—f6, wurde dabei aber nicht gewählt. Der Zug war

zwar bekannt, jedoch damals, wie schon bemerkt, nicht üblich. Szén's Besuch bildete ein interessantes Ereigniss, welches das Zutrauen der Berliner Schule zu sich selbst beträchtlich stärkte. Dasselbe hat sich dann auch später bei andern Visiten, wie der Herren Buckle und Löwenthal, auf der einmal erreichten Höhe erhalten. Bei solchen Besuchen zeigten sich aber nicht allein die schon genannten Berliner Spieler, sondern auch öfters andere Mitglieder der Schachgesellschaft sehr thätig. Es ist nicht unsere Absicht, viele Namen zu erwähnen, doch wollen wir noch eines wiederholten Sieges des Major von Hannecken gegen einen Fremden gedenken, der anfänglich selbst Bledow' gewachsen zu sein schien. Fernere Resultate und vorzüglich Anderssen's glänzende Siege im Londoner Tournier und das Auftreten von Harrwitz in London und Paris haben die Gleichstellung deutscher Meister mit denen des Auslandes auch in neuerer Zeit bestätigt.

Indem wir in der Schilderung der früheren Zustände fortfahren, müssen wir zugleich der Auflösung des Berliner Vereines gedenken. Zuerst starb am 16. September 1840 Bilguer. Sodann wurde uns noch in demselben Jahre Mayet durch seinen Beruf entrissen, der ihn zuerst nach Potsdam und sodann nach Stettin führte. Vom Jahre 1841 ab war ferner Bledow aus dem schönen Vereine so gut wie ausgeschieden zu betrachten. Er vermied bereits öfters die schwierigen Partieen. Seine Begeisterung für das Schach blieb zwar stets unverändert dieselbe, seine Thätigkeit wandte sich aber mehr dem Spiele mit Vorgaben zu, in welchem er eine ungemeine Geschicklichkeit und Leichtigkeit der Combinationen offenbarte. Er wusste durch dreist gewagte und ihm sonst eigentlich fern liegende, incorrecte Züge seine Gegner ausser Fassung zu bringen und verstand durch dieses Mittel, selbst gegen bedeutendere Kräfte, den Vortheil des Springers dauernd zu gewähren. Eine Verminderung der Vorgabe pflegte er erst nach drei hinter einander von ihm verlorenen Spielen zuzu-

gestehen. Den gleichen Partieen entsagte er aber immer mehr und mehr und schien auch den Blumengarten allmälich etwas zu vernachlässigen. Ich spielte dort die letzte Partie mit ihm am 6. Mai 1841. Der classische Boden blieb aber noch lange der Sammelplatz unserer Gesellschaft. Daselbst wurde bis zum Herbst 1843, und zwar selbst während der Wintermonate, eine Reihe von Partieen zwischen mir und Hanstein gespielt, von denen ziemlich viele bereits im Druck erschienen sind. Es kamen darunter, neben schon erwähnten Eröffnungen, oft Spiele mit dem Zuge des Lopez und mit 1. e2-e4, c7-c5; 2. d2-d4, c5-d4; 3. Sg1-f3 oder Lf1-c4 u. s. w. oder mit 1. e2-e4, d7-d5; 2. e4-d5:, Sg8-f6; 3. Lf1-b5† u. s. w. vor. Manche dieser Spiele, wenn im Winter den meisten Schachfreunden das Wetter zu einem Gange vor die Stadt zu rauh erschien, wurden einsam in ihren dazu bestimmten Abenden gespielt. Nur ein Zuschauer, Herr Leo, der ein starker Spieler gewesen war, aber der Praxis seit Jahren ganz entsagt hatte, fehlte fast nie an unserem Brett. Unter den Partieen, bei denen dieser freundliche alte Herr zusah, verdienen Beispiele des Gambits mit dem Thurmbauer, welches damals und bis auf den heutigen Tag das Philidor'sche Gambit verdrängt hat, noch besonders hervorgehoben zu werden.

Das Jahr 1842 wurde in den ersten Monaten und im Spätsommer durch einen zweimaligen Aufenthalt des berühmten russischen Autors, Hofraths von Jaenisch, in Berlin ausgezeichnet. Seine Anwesenheit unter uns brachte aber, obgleich zwischen ihm und Bledow, Hanstein und mir etwa 30 Spiele im Ganzen statthatten, kein wesentlich erhöhtes Leben in die Praxis. Bledow liebte, wie gesagt, das für ihn leichtere Spiel mit Vorgaben, während Hanstein durch amtliche Geschäfte zu sehr in Anspruch genommen war, um mehr Zeit als zu den mit mir verabredeten Partieen gewinnen zu können. Endlich war sowohl Herr v. Jaenisch als ich damals mit der Ausarbeitung von Lehrbüchern be-

schäftigt, und deshalb ebenfalls in der Musse beschränkt. Der Austausch meiner Ideen mit dem russischen Gaste geschah weniger contradictorisch in der gespielten Partie, als gemeinsam auf dem theoretischen Gebiete der Eröffnungen. Ich darf wohl behaupten, dass unsere, unter zwei Verfassern gewiss seltene Vereinigung der Forschung, welche durch fortgesetzte Correspondenz seitdem unterhalten worden ist, zu sehr günstigen Resultaten für die Vervollkommnung des Bilguer'schen Werkes und für die *Analyse nouvelle*, deren erster Band 1842 in Dresden gedruckt wurde, geführt hat. Der zweite Band und das Handbuch erschienen etwa gleichzeitig ein Jahr später. Zu derselben Zeit endete auch mein ständiger Aufenthalt in Berlin, so dass ich später nur noch vorübergehend dort wieder eintraf. Bei einem solchen, allerdings längeren Besuche im Jahre 1846, war ich gerade bei dem harten Verluste gegenwärtig, den die Gesellschaft durch Bledow's Tod erlitt. Der Schlag war doppelt schwer, weil er nicht allein das anregendste und wichtigste Element aus dem Kreise der Schachfreunde hinwegraffte, sondern auch deshalb, weil er die Existenz der unter mannigfachen Schwierigkeiten erst kürzlich gegründeten Schachzeitung wieder für einen Augenblick, bis sich Hanstein der ferneren Leitung annahm, in Frage stellte.

Während der Zeit meiner Abwesenheit von Berlin war es gelungen, den lang gehegten Wunsch, ein Organ des Schachspiels unter Bledow's Redaction in's Leben treten zu sehen, zur Ausführung zu bringen. Dieses glückliche Ergebniss war vorzüglich den Bemühungen des Ober-Tribunal-Raths von Oppen zu verdanken, welcher durch die gleiche Neigung für Untersuchungen von Problemen, namentlich im Bereich der bedingten Endspiele, sich zu Bledow freundschaftlich hingezogen fühlte. Ihm gelang es, die letzten Zweifel an dem Erfolge der Zeitschrift zu beschwichtigen. Seine Mitwirkung an dem neuen Unternehmen, welches Anfangs gegen eine Concurrenz in Leipzig zu kämpfen hatte, ist bei allen Zufällen,

denen das Blatt bisher sehr oft ausgesetzt war, stets aushelfend und von dem besten Einfluss gewesen. Herr v. Oppen hat sich durch die Unterstützung der Berliner Zeitung, welche gegenwärtig das älteste aller Schachjournale ist, um unser Spiel ein sehr grosses Verdienst erworben, dem die Geschichte der Literatur für alle Zeit gebührende Anerkennung wird zu Theil werden lassen. Neben seinen Bemühungen hat sich aber auch die Umsicht und Thätigkeit eines andern Mitgliedes der Gesellschaft, des Herrn Lehfeldt, bei dem Zustandekommen und dem Gedeihen des deutschen Schachorgans, in reichem Maasse bewährt. Diesem eifrigen Schachfreunde, dem die Leser auch noch in anderer Beziehung vielfach zu Danke verpflichtet sind, war es möglich, die Herausgabe zu übernehmen, und in manchen Zwischenzeiten selbst zu leiten. Ohne sein schachliches Interesse an dem Blatte hätte dieses schwerlich die erste Krisis in seiner Redaction überstehen können.

Nicht lange nach Bledow's Hintritt verliess auch Hanstein, indem er an die Regierung zu Magdeburg versetzt wurde, für immer den alten Kampfplatz, an welchen sich so viele für uns werthe Erinnerungen knüpften. Hiermit war dann das letzte Glied aus dem alten Kreise der ersten Spieler geschwunden. Inzwischen war aber der Keim für das Emporkommen neuer Talente bereits im Aufgehen begriffen. Dem jetzigen Vorsitzenden der Gesellschaft ist es bei seiner Rückkehr nach Berlin daher beschieden gewesen, dort starke frische Kräfte neben älteren zu finden und auch häufig auswärtige Freunde von grossem Ruf für Praxis und Theorie daselbst fast wie heimisch zu begrüssen. Wir sind deshalb am Schluss unserer Erinnerungen zu der Annahme berechtigt, dass, wenn die deutschen Talente gegenwärtig räumlich weniger vereint erscheinen, wir doch im Ganzen nicht schwächer als um das Jahr 1840 dastehen; zumal sich, abgesehen von dem grossen Aufschwunge des Schachspiels in Leipzig und den gewiss anerkennenswerthen Talenten in Wien, inzwischen

in Anderssen in Breslau selbstständig eine Kraft entwickelt hat, welche sich wohl ungescheut neben die bedeutendsten Schachtalente einer jeden Zeit wird stellen dürfen.

Berliner Spiele aus den Jahren 1837 bis 1843.

Wir ordnen die Partieen nach ihren Eröffnungen und schliessen uns dabei der Reihenfolge der Abschnitte im Bilguer'schen Handbuche an.

Gambit im Nachzuge in der Springerpartie.

I.

(Gespielt am 16. Mai 1839.)

Mit dieser Partie begann Mayet das erste halbe Hundert der in der Einleitung erwähnten Wettspiele. Dasselbe schloss am 21. Juli 1839 mit einer Gewinnpartie für ihn selbst ab. Bei den zweiten 50 Spielen, die am 7. October 1839 zwischen denselben Gegnern beendet wurden, blieb Mayet um eine Partie im Nachtheile. Später zeigten sich verschiedene grössere Differenzen, indess auch am 16. Mai 1841 gab wieder allein die 50ste Partie den Ausschlag. Die Listen dieser Resultate, welche zwischen Mayet und mir gegen 400, zwischen mir und Hanstein zwar beträchtlich weniger aber doch mehr als 200 Spiele umfassen, sind in mancher Beziehung belehrend. Sie zeigen, wie unsicher es ist, zu irgend einer Zeit aus einer nur kleinen Anzahl von Partieen auf die Stärke der Spieler zu schliessen. Ich will zum Belag nur einen Umstand hervorheben. Hanstein, mit dem ich, ehe gezählt wurde, noch nicht mehr als zwei Spiele gemacht hatte, und der anfangs gegen einen neuen Gegner weniger sicher als nach näherer Bekanntschaft mit demselben zu spielen pflegte, blieb beim ersten Funfzig im Ganzen um 9 Partieen im Nachtheile. Dennoch war gerade der Anfang der Wettspiele für ihn ein gün-

stiger gewesen. Im Gange eines Schachturniers wären also bei einer geringen Anzahl von Spielen der Sieg für ihn entschieden gewesen. Noch auffallender ist eine Stelle aus der Liste von 50 Spielen des Jahres 1842. Im Ganzen war auch diese Zählung für mich günstig, aber von neun Partieen, welche vom 24. Februar bis 15. April gespielt wurden, gewann ich keine einzige und machte darunter nur zwei Spiele unentschieden.

	Mayet. Weiss.	v. d. Lasa. Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	f7 — f5

Dieses Gambit ist nicht rathsam. Es folgt am besten darauf 3. Sf3 — e5: oder 3. Lf1 — c4.

3.	e4 — f5:	S b8 — c6
4.	d2 — d4	e5 — d4:
5.	S f3 — d4:	S c6 — d4:
6.	D d1 — d4:	S g8 — f6
7.	L c1 — g5	L f8 — e7
8.	S b1 — c3	0 — 0
9.	L f1 — c4†	K g8 — h8
10.	0 — 0 — 0	c7 — c6
11.	T h1 — e1	d7 — d5
12.	L c4 — d5:	

Dieses Opfer ist kühn, entspricht aber ganz dem Charakter des Spielers, welcher hier die weissen Steine führte.

12.	. . . .	c6 — d5:
13.	T e1 — e7:	D d8 — e7:
14.	S c3 — d5:	D e7 — d7
15.	L g5 — f6:	g7 — f6:
16.	g2 — g4	b7 — b6
17.	D d4 — c3	D d7 — g7
18.	D c3 — h3	L c8 — b7
19.	S d5 — f4	D g7 — g5
20.	D h3 — g3	T a8 — d8
21.	h2 — h4	T d8 — d1†
22.	K c1 — d1	T f8 — d8†
23.	K d1 — e1	D g5 — g8
24.	S f4 — e6	D g8 — e8
25.	D g3 — c3	D e8 — e7
26.	g4 — g5	T d8 — d5
27.	g5 — f6:	D e7 — f7
28.	S e6 — g5	D f7 — e8
29.	S g5 — e6	D e8 — f7
30.	S e6 — g5	u. s. w.

Schw.

W

Das Spiel bleibt unentschieden, obgleich Schwarz um einen Thurm stärker ist.

II.

(Gespielt am 12. September 1837.)

Hanstein. **Mayet.**

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	d7 — d6
3.	d2 — d4	f7 — f5

Statt dieses Gambitzuges würde e5-d4: ein sicheres und heut zu Tage häufig, namentlich in England vorkommendes Spiel geben. Die Vertheidigung ist eine geschlossene und hat den bei Wettspielen nicht unwichtigen Vorzug weniger Buchkenntniss als die Gegenspiele im Schottischen Gambit, dem Evans und anderen sehr lebhaften Eröffnungen zu erfordern. Allerdings bleibt nach e5-d4: der Läufer f8 noch lange, ohne dass Schwarz irgend einen andern Vortheil erlangt hat, durch den Bauer d6 eingeschlossen. Man hielt es früher für bedenklich, indem man vermuthlich von der Ansicht ausging, dass eine beengte Stellung im Laufe des Spieles, wenn der Gegner theoretisch richtig dagegen fortfährt, nicht frei werden könne, sondern noch mehr beschränkt werden und zum Verlust führen müsste. Diese Ansicht ist aber unbegründet, da häufig Stellungen so fest sind, dass sie jedem ferneren Angriffe widerstehen und, obgleich beengt, doch so viel Raum und Umwandlungsfähigkeit gewähren, dass sie den Plänen des Gegners entsprechend abgeändert werden können. Der erste Spieler steht dann günstig, kann aber sein Spiel nicht bis zum Siege verbessern. Die meisten solcher bedrängten aber festen Stellungen gestatten übrigens erfahrungsmässig, gleich der geschlossenen Vertheidigung in der Springerpartie, eine allmälige, das Spiel ganz ausgleichende Entwickelung.

	Weiss.	Schwarz.
4.	d4 — e5:	f5 — e4:
5.	S f3 — g5	d6 — d5
6.	e5 — e6	S g8 — h6

Zur Zeit, als diese Partie gespielt wurde, war die für Weiss günstige Fortsetzung 7. f2 - f3, welche später im praktischen Spiele von **Mayet** an einem Schachabende bei **Serviere**, einem Mitgliede des alten Clubs in Berlin, im Herbst 1839 gefunden und von den Theoretikern nachher als gut anerkannt wurde, noch nicht bekannt.

7.	c2 — c4	c7 — c6
8.	c4 — d5:	D d8 — d5:
9.	D d1 — d5:	c6 — d5:
10.	S b1 — c3	L f8 — b4
11.	L c1 — d2	L b4 — c3
12.	L d2 — c3:	0 — 0
13.	0 — 0 — 0	T f8 — f5
14.	e6 — e7	L c8 — d7
15.	S g5 — e6	S b8 — c6
16.	S e6 — c7	T a8 — c8
17.	S c7 — d5:	L d7 — e6
18.	L f1 — c4	

Schwarz müsste nun Kg8-f7 ziehen, die Partie wurde aber durch einen Fehlzug für Weiss entschieden. Es geschah nämlich:

18.	. . . . .	{S c6 — a5}
19.	S d5 — f6†	T f5 — f6:
20.	T d1 — d8†	T f6 — f8
21.	e7 — f8:D ‡	

III.

(Gespielt am 28. August 1839.)

v. d. Lasa. Hanstein.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	d7 — d6
3.	d2 — d4	f7 — f5
4.	d4 — e5:	f5 — e4:
5.	S f3 — g5	d6 — d5
6.	e5 — e6	S g8 — h6
7.	{c2 — c4}	L f8 — b4†

Hier weicht das Spiel vom vorigen ab. Lf8-b4† ist besser als c7-c6.

8.	S b1 — c3	d5 — d4
9.	a2 — a3	e4 — e3
10.	{D d1 — h5†}	

Bilguer's Handbuch giebt 10. a3-b4:, Dd8-g5:; 11 Dd1-d4:, Sh6-f5; 12. Dd4-e5, e3-f2‡; 13. Ke1-f2, Dg5-h4†; 14. g2-g3, Dh4-d4†; 15. De5-d4:, Sf5-d4:; 16. e6-e7 mit gleichem Spiel an.

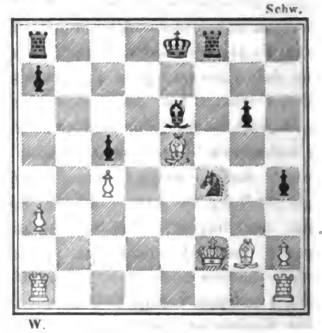
10.	. . . .	g7 — g6
11.	D h5 — h6:	e3 — f2‡

Hier ist die bei Bilguer erwähnte Spielart d4-c3:; 12. a3-b4:, c3-b2:, mit welcher Schwarz gewonnen hätte, übersehen.

12.	K e1 — f2:	L b4 — f8
13.	D h6 — h3	D d8 — f6†
14.	D h3 — f3	D f6 — f3‡
15.	g2 — f3:	d4 — c3:
16.	L f1 — h3	L f8 — c5†
17.	K f2 — g2	S b8 — c6
18.	b2 — c3:	S c6 — e5
19.	L c1 — f4	S e5 — c4:
20.	L f4 — c7:	S c4 — e3†
21.	K g2 — g3	h7 — h5
22.	f3 — f4	b7 — b6

	Weiss.	Schwarz.
23.	S g5 — e4	h5 — h4†
24.	K g3 — f2	S e3 — d5
25.	S e4 — c5:	b6 — c5:
26.	L c7 — e5	T h8 — f8
27.	L h3 — g2	L c8 — e6:
28.	c3 — c4	S d5 — f4:

Hier ergiebt sich eine sehr verwickelte Combination, in welcher Hanstein's Talent, einen begonnenen Angriff kräftig zu unterhalten, deutlich zu Tage tritt.



29.	L e5 — f4:	T a8 — d8

Auf Ta8-b8 würde 30. Lg2-c6†, Ke8—e7; 31. Kf2—e3 folgen.

30.	L g2 — c6†	K e8 — e7
31.	K f2 — e3	T d8 — d4
32.	L f4 — g5†	K e7 — d6
33.	L c6 — e4	K d6 — e5
34.	L e4 — d3	L e6 — c4:
35.	L d3 — c4:	T d4 — c4:
36.	T h1 — e1	T c4 — d4
37.	T a1 — d1	K e5 — f5
38.	L g5 — h6	T f8 — e8†

	Weiss.	Schwarz.
39.	K e3 — f3	T e8 — e1:
40.	T d1 — e1:	g6 — g5
41.	L h6 — g7	g5 — g4†
42.	K f3 — f2	T d4 — d2†
43.	T e1 — e2	g4 — g3†
44.	h2 — g3:	h4 — g3‡
45.	K f2 — f1	T d2 — e2:

Das Spiel bleibt unentschieden, da der Läufer das letzte Eckfeld, auf dem der Bauer zur Dame werden könnte, nicht beherrscht.

IV.

(Gespielt am 4. September 1839.)

Hanstein. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	d7 — d6
3.	d2 — d4	f7 — f5
4.	d4 — e5:	f5 — e4:
5.	S f3 — g5	d6 — d5
6.	e5 — e6	S g8 — h6
7.	c2 — c4	L f8 — b4†
8.	S b1 — c3	d5 — d4
9.	a2 — a3	e4 — e3
10.	a3 — b4:	D d8 — g5:
11.	D d1 — d4:	e3 — f2‡

Besser wäre hier Sh6 – f5, wie wir schon angegeben haben.

	Weiss.	Schwarz.
12.	D d4 — f2:	D g5 — e5†
13.	L f1 — e2	T h8 — f8
14.	D f2 — h4	S b8 — c6
15.	S c3 — b5	L c8 — e6:
16.	D h4 — h5†	D e5 — h5:
17.	L e2 — h5†	K e8 — d7
18.	b2 — b3	S h6 — g4
19.	L c1 — g5	S g4 — f2
20.	T h1 — f1	S f2 — d3
21.	K e1 — e2	T f8 — f1:
22.	T a1 — f1:	S d3 — b4:

Nach diesem Zuge kommt Schwarz in eine sehr ungünstige Lage.

	Weiss.	Schwarz.
23.	T f1 — d1†	K d7 — c8
24.	L g5 — f4	S b4 — a6
25.	L h5 — f3	h7 — h6
26.	h2 — h4	S c6 — e7
27.	L f4 — e5	S e7 — f5
28.	g2 — g4	S f5 — h4:
29.	L e5 — g7:	S h4 — f3:
30.	K e2 — f3:	b7 — b6
31.	S b5 — d4	L e6 — d7
32.	L g7 — h6:	S a6 — c5
33.	g4 — g5	S c5 — e6
34.	S d4 — e6:	L d7 — e6:
35.	T d1 — e1	L e6 — g8
36.	g5 — g6	K c8 — b7
37.	T e1 — e7	b6 — b5
38.	L h6 — f4	b5 — c4:
39.	T e7 — c7‡	K b7 — b6
40.	b3 — c4:	T a8 — f8
41.	c4 — c5†	K b6 — b5
42.	K f3 — e4	a7 — a5
43.	L f4 — d6	T f8 — e8†
44.	K e4 — d4	a5 — a4
45.	T c7 — b7†	K b5 — c6
46.	T b7 — b6†	K c6 — d7
47.	T b6 — a6	T e8 — e6
48.	g6 — g7	T e6 — g6

	Weiss.	Schwarz.
49.	c5 — c6†	K d7 — e8
50.	T a6 — a8†	K e8 — f7
51.	T a8 — f8†	K f7 — g7:
52.	T f8 — g8‡	K g7 — g8:
53.	c6 — c7	T g6 — d6‡
54.	K d4 — c5	T d6 — g6
55.	c7 - c8 D†	K g8 — h7
56.	D c8 — d7†	T g6 — g7
57.	D d7 — a4:	T g7 — g5†
58.	K c5 — d6	T g5 — g6†
59.	K d6 — e5	T g6 — g5†
60.	K e5 — f6	T g5 — g6†
61.	K f6 — f5	T g6 — g7
62.	D a4 — e8	und gewinnt gegen den Thurm.

V.

Die folgende, von Weiss nicht recht ernstlich gespielte Partie wurde von Schwarz ohne auf das Brett zu sehen geführt, hat sonst aber kein Verdienst in Anspruch zu nehmen. Die Fähigkeit, die Stellung der Figuren auswendig zu behalten und aus dem Gedächtniss zu spielen, ist nicht selten. Hingegen bringen es wenige Spieler hierin zu einer bedeutenden Fertigkeit und spielen so gut wie Philidor, der blind nur um einen Bauer schwächer war als sehend und auch mehrere Spiele zugleich aus dem Gedächtniss führen konnte. La Bourdonnais und Bilguer, sowie mehrere jetzt lebende Spieler besitzen diese Gabe ebenfalls in sehr hohem Maasse. Die Ausbildung der häufig vorkommenden natürlichen Anlage zum Spiele aus dem Gedächtniss erfordert aber zu viel Anstrengung und hat keinen Nutzen für das Spiel am Brett. Die Uebung ist daher nicht allgemein zu empfehlen.

(Gespielt am 14. März 1838.)

	A — r. Weiss.	v. d. Lasa. Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	d7 — d6
3.	L f1 — c4	f7 — f5
4.	d2 — d4	f5 — e4:
5.	{S f3 — g5}	d6 — d5
6.	d4 — e5:	d5 — c4:
7.	D d1 — d8‡	K e8 — d8:
8.	S g5 — f7†	K d8 — e8
9.	S f7 — h8:	S b8 — c6
10.	L c1 — f4	L c8 — e6
11.	S b1 — d2	L e6 — d5
12.	0 — 0 — 0	S g8 — e7
13.	f2 — f3	e4 — f3:
14.	S d2 — f3:	g7 — g6
15.	c2 — c3	L f8 — g7
16.	S h8 — g6:	h7 — g6:

	Weiss.	Schwarz.
17.	T h1 — e1	b7 — b5
18.	S f3 — h4	K e8 — f7
19.	L f4 — g5	T a8 — h8
20.	e5 — e6†	L d5 — e6:
21.	T e1 — f1†	K f7 — e8
22.	T d1 — e1	L e8 — f7
23.	L g5 — f6	L g7 — f6:
24.	T f1 — f6:	K e8 — f8
25.	S h4 — f3	K f8 — g7
26.	T f6 — f4	T h8 — d8
27.	S f3 — g5	L f7 — g8
28.	h2 — h4	S e7 — f5
29.	h4 — h5	S f5 — e7
30.	h5 — g6:	K g7 — g6:
31.	S g5 — f3	L g8 — d5
32.	S f3 — e5†	K g6 — g5
33.	g2 — g3	T d8 — d6
34.	S e5 — c6:	S e7 — c6:
35.	T e1 — e8	S c6 — d8
36.	T e8 — e7	S d8 — e6
37.	T f4 — f1	a7 — a5
38.	T e7 — e8	S e6 — c5
39.	T e8 — e7	c7 — c6
40.	K c1 — b1	a5 — a4
41.	g3 — g4	K g5 — g4:
42.	T e7 — g7†	K g4 — h5
43.	T f1 — f2	L d5 — e4†
44.	K b1 — c1	S c5 — d3†
45.	K c1 — d2	S d3 — f2:
46.	K d2 — e3	T d6 — f6
47.	T g7 — g1	L e4 — d5
48.	K e3 — d4	S f2 — g4

Weiss giebt die Partie auf.

Russisches Springerspiel.

VI.

(Gespielt am 1. September 1842.)

v. d. Lasa. v. Jänisch.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S g8 — f6

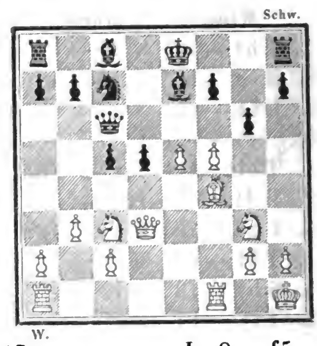
Zwei Spiele haben während der Anwesenheit des Herrn v. Jänisch in Berlin im Frühjahr und Herbst 1842 ganz besonders daselbst die Aufmerksamkeit der Spieler auf sich gezogen. Die eine dieser Partieen begann mit den Zügen 1. e2 – e4, e7 — e6 oder c7 — c5. In derselben wurde erkannt, dass 2. f2 — f4 nicht die beste Fortsetzung für Weiss sei, wie dies übrigens schon eine Reihe von Spielen dieser Art zwischen M' Donnell und la Bourdonnais anzeigte. Die zweite Partie fing mit der obigen Eröffnung 1. e2-e4, e7-e5; 2. Sg1-f3, Sg8-f6 an. Es schien darin bei der Fortsetzung 3. Sf3-e5:, d7-d6, die beste Vertheidigung der Springerpartie zu liegen. Spätere praktische Erfahrungen und theoretische Forschungen haben aber dargethan, dass 2. Sg8 — f6, doch in mancher Beziehung der alten Spielweise Sb8-c6 an Werth etwas nachsteht.

3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	e4 — e5	S f6 — e4
5.	L f1 — d3	d7 — d5
6.	S f3 — d4:	c7 — c5

	Weiss.	Schwarz.
7.	S d4 — e2	S b8 — c6
8.	f2 — f3	S e4 — g5
9.	f3 — f4	S g5 — e6
10.	0 — 0	D d8 — b6
11.	K g1 — h1	L f8 — e7
12.	S b1 — c3	S e6 — c7
13.	b2 — b3	S c6 — b4
14.	S e2 — g3	S b4 — d3:
15.	D d1 — d3:	D b6 — c6
16.	f4 — f5	g7 — g6
17.	L c1 — f4	

In der gegenwärtigen Stellung würde die Combination g6-f5:; 18. S g3-f5:, c5-c4; 19. b3-c4:, d5-c4:; 20. S f5-d6† für Weiss vortheilhaft sein. Auch eine andere, 17. c5-c4; 18. b3-c4:, d5-c4:; 19. D d3-d4, würde für Schw. nicht den Gewinn eines Bauern zur Folge haben.

Schw.



W.

17.	. . . . .	L c8 — f5:
18.	S g3 — f5:	g6 — f5:
19.	D d3 — f5:	D c6 — g6
20.	L f4 — g3	h7 — h5
21.	D f5 — g6:	f7 — g6:
22.	e5 — e6	S c7 — e6:
23.	T a1 — e1	T h8 — f8
24.	T f1 — f8†	S e6 — f8:
25.	S c3 — d5:	und gewinnt.

Schottisches Gambit.

VII.

(Gespielt am 23. September 1837.)

	Mayet. Weiss.	Hanstein. Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	S c6 — d4:

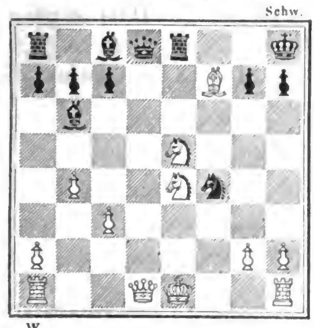
Um die Fortsetzung 4. S f3 — d4:, e5 — d4:; 5. D d1 — d4: zu vermeiden, wird gewöhnlich 3. e5 — d4: gespielt.

4.	S f3 — e5:	S d4 — e6
5.	f2 — f4	L f8 — c5
6.	L f1 — c4	

Ginge hier der Springer nach f3 zurück, so thäte Schwarz 6. c7 — c6, um seinem Damenspringer ein Feld zum Rückzuge frei zu machen.

	Weiss.	Schwarz.
6.	. . . . .	d7 — d6
7.	S e5 — d3	L c5 — b6
8.	c2 — c3	S g8 — f6
9.	S b1 — d2	0 — 0
10.	b2 — b4	d6 — d5
11.	e4 — d5:	S f6 — d5:
12.	S d2 — e4	T f8 — e8
13.	S d3 — e5	S e6 — f4:
14.	L c1 — f4:	S d5 — f4:

	Weiss.	Schwarz.
15.	L c4 — f7†	K g8 — h8



In dieser interessanten Verwickelung dürfte D d1 — d8: das beste sein.

	Weiss.	Schwarz.
16.	D d1 — d8:	T e8 — d8:
17.	g2 — g3	S f4 — d3†
18.	S e5 — d3:	T d8 — d3:
19.	S e4 — c5	L b6 — c5:
20.	b4 — c5:	T d3 — c3:
21.	T a1 — d1	L c8 — g4
22.	T d1 — b1	b7 — b6

Es war besser 23. T c3 — c5: zu nehmen.

	Weiss.	Schwarz.
23.	c5 — b6:	a7 — b6:
24.	0 — 0	h7 — h5
25.	T b1 — c1	T c3 — c1:
26.	T f1 — c1:	c7 — c5
27.	T c1 — b1	T a8 — f8
28.	L f7 — d5	T f8 — f6
29.	K g1 — g2	T f6 — d6
30.	L d5 — c4	L g4 — e6
31.	L c4 — e6:	T d6 — e6:
32.	K g2 — f3	g7 — g5
33.	h2 — h4	g5 — g4†
34.	K f3 — f4	K h8 — g7

Das Spiel blieb unentschieden, obgleich Schw. um einen Bauer stärker ist.

VIII.

Wir führen das folgende Spiel, welches am 27. Mai 1839 im Blumengarten gespielt wurde, nicht wegen seines correcten Angriffs, sondern wegen seiner auffallenden Fehler in der Vertheidigung an. Es zeigt, wie zuweilen eine Figurenpartie in eine geschlossene Bauernstellung übergehen kann. Die Spieler wollen wir übrigens nicht nennen.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	S f3 — d4:	D d8 — f6

In neuerer Zeit wird häufig D d8 - h4 gespielt. Der Zug giebt momentan den Angriff, ist aber im Grunde nicht besser als 4. L f8 — c5.

	Weiss.	Schwarz.
5.	L c1 — e3	L f8 — c5
6.	c2 — c3	S g8 — e7
7.	L f1 — b5	S c6 — d4:
8.	c3 — d4:	L c5 — b4†
9.	S b1 — c3	a7 — a6
10.	L b4 — d3	d7 — d6
11.	0 — 0	L b4 — c3:
12.	b2 — c3:	0 — 0

	Weiss.	Schwarz.
13.	f2 — f4	

Diese Stellung lässt den Anfang der Partie nicht errathen.

13.	. . . .	L c8 — d7
14.	e4 — e5	D f6 — h4
15.	f4 — f5	S e7 — d5

	Weiss.	Schwarz.
16.	D d1 — d2	d6 — e5:
17.	L e3 — g5	D h4 — g4
18.	h2 — h3	D g4 — g3

19. T f1 — f3 und gewinnt die Dame.

IX.

(Gespielt am 18. November 1839.)

v. Bilguer. Schorn.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	L f8 — b4†

Man zieht jetzt Lf8-c5; 5. c2-c3, Sg8-f6 vor, wodurch sich das Schottische Gambit auf die sicherste Vertheidigung des *Giuoco piano* reducirt. Auch andere Vertheidigungen geben ein sicheres Spiel, aber 4. Lf8-b4† wollen wir nicht empfehlen.

5.	c2 — c3	d4 — c3:
6.	0 — 0	c3 — b2:

Manche Spieler ziehen es vor, von dem Gewinn des zweiten Bauern, der ihre Partie compromittiren möchte, abzusehen, und statt dessen 6. d7 - d6 zu thun. Weiss behält aber auch dann ein gutes Angriffsspiel.

7. L c1 — b2: L b4 — f8

Dieser Zug deckt momentan g7 und geschieht in der Absicht, nachher auf 8. e4 — e5 mit Lf8 — e7 das schwarze Spiel langsam zu entwickeln. Weiss scheint uns aber hierbei etwas in Vortheil zu sein.

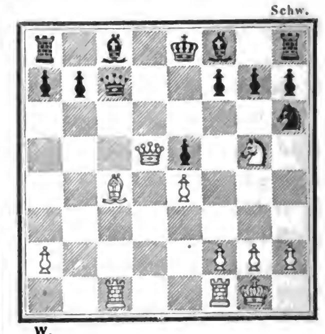
8. D d1 — d5

Eine Spielart, welche Bilguer sehr liebte und vorzüglich gut durchzuführen wusste.

	Weiss.	Schwarz.
8.	. . . .	S g8 — h6
9.	S f3 — g5	D d8 — e7
10.	S b1 — c3	d7 — d6
11.	S c3 — b5	S c6 — e5
12.	L b2 — e5:	d6 — e5:
13.	S b5 — c7†	D e7 — c7:
14.	T a1 — c1	

Man sieht in der hier angegebenen Stellung, wie kräftig sich der weisse Angriff nach dem sehr wohl berechneten Opfer entwickelt.

Schw.



W.

14. . . . . D c7 — e7

	Weiss.	Schwarz.
15.	L c4 — b5†	L c8 — d7
16.	D d5 — b7:	T a8 — d8
17.	T f1 — d1	L d7 — b5:
18.	D b7 — b5‡	T d8 — d7
19.	T c1 — c8†	D e7 — d8
20.	D b5 — d7‡	

X.

(Gespielt am 20. December 1839.)

v. Bilguer. Mayet.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	L f8 — b4†
5.	c2 — c3	d4 — c3:
6.	0 — 0	

Von Cochrane, dem wir mehrere glänzende Eröffnungen verdanken, ist auch die Spielart 6. b2 — c3: mit einigem Erfolge angewendet worden, jedoch scheint uns das Spiel mit der Rochade kräftiger.

6.	. . . . .	c3 — b2:
7.	L c1 — b2:	f7 — f6

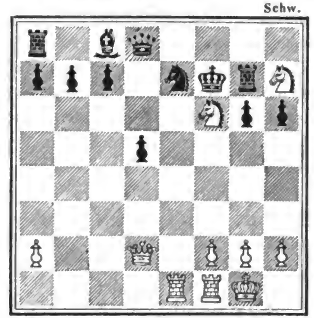
Hier weicht die Vertheidigung von der früheren ab. Ke8-f8 und f7-f6 sind Züge, welche Kieseritzky häufig anzuwenden pflegte, sie gewähren aber ebenfalls kein leichtes Spiel.

8.	D d1 — b3	K e8 — f8
9.	e4 — e5	L b4 — e7
10.	L c4 — g8:	T h8 — g8:
11.	e5 — f6:	L e7 — f6:
12.	S b1 — c3	g7 — g6
13.	S c3 — e4	L f6 — b2:
14.	S f3 — g5	T g8 — g7
15.	D b3 — b2:	d7 — d5

	Weiss.	Schwarz.
16.	S e4 — f6	h7 — h6
17.	T a1 — e1	S c6 — e7
18.	S g5 — h7†	K f8 — f7
19.	D b2 — d2	

Schwarz scheint in der gegenwärtigen Lage des Spiels sicher zu stehen, indess erfolgt schnell eine für Weiss günstige Wendung.

Schw.



W.

19.	. . . .	T g7 — h7:
20.	S f6 — h7:	K f7 — g7
21.	D d2 — d4†	K g7 — h7:
22.	D d4 — f6	S e7 — c6
23.	D f6 — f7†	K h7 — h8
24.	T a1 — e8†	D d8 — e8:
25.	D f7 — e8‡	und gewinnt.

XI.

(Gespielt am 18. April 1840.)

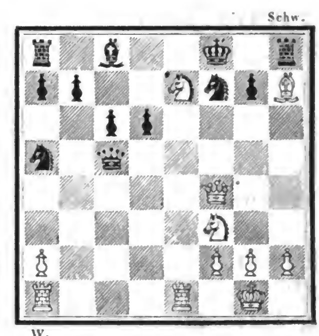
v. Bilguer. Weiss.		Mayet. Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	L f8 — b4†
5.	c2 — c3	d4 — c3:
6.	0 — 0	c3 — b2:
7.	L c1 — b2:	f7 — f6

Indem wir wiederum eine „gänzlich compromittirte" Partie mittheilen, in der Weiss den Sieg davonträgt, müssen wir dabei die Bemerkung einschalten, dass diese Spiele auch mitunter zum Vortheil für den Nachziehenden ausfielen. Im Ganzen blieb aber Weiss im Vortheil. Da indess die meisten der in unserem Besitze befindlichen Partieen dieser Art von Bilguer, der den Angriff spielte, aufgezeichnet sind, so wird man es natürlich finden, dass er mehr Interesse an den für Weiss gewonnenen Spielen nahm, und die glücklichen Vertheidigungen nicht speciell notirte. Diese sind uns verloren gegangen.

8.	D d1 — b3	S g8 — h6
9.	e4 — e5	L b4 — e7
10.	e5 — f6:	L e7 — f6:
11.	T f1 — e1†	K e8 — f8
12.	S b1 — c3	d7 — d6
13.	S c3 — d5	L f6 — b2:
14.	D b3 — b2:	S c6 — a5
15.	L c4 — d3	c7 — c6
16.	S d5 — e7	D d8 — b6
17.	D b2 — d2	S h6 — f7
18.	D d2 — f4	D b6 — c5
19.	T a1 — e1	

Hier konnte L d3 - h7:, zu dem wir ein Diagramm geben, geschehen.

Schw.



W.

Für Schwarz wäre jetzt kein rettender Zug möglich. Im Spiel geschah ebenfalls mit Vortheil 19. T a1 — e1.

19.	. . . .	D c5 — h5
20.	S e7 — c8:	T a8 — c8:
21.	g2 — g4	D h5 — h6

Ginge die Dame nach d5, so folgt 22. L d3 — f5.

22.	D f4 — f5	T c8 — a8
23.	D f5 — a5:	

Ein trauriges Beispiel für den am Rande verlassen stehenden Springer.

23.	. . . .	D h6 — h3
24.	D a5 — f5	h7 — h5
25.	D f5 — f7†	K f8 — f7:
26.	S f3 — g5†	K f7 — f6
27.	S g5 — h3:	h5 — g4:
28.	S h3 — f4	g7 — g5
29.	S f4 — e6	T h8 — h4
30.	S e6 — d4	T a8 — h8
31.	T e1 — e6†	K f6 — f7
32.	L d3 — g6†	K f7 — g8
33.	T e6 — e8†	K g8 — g7
34.	T e8 — h8:	und gewinnt.

XII.

(Gespielt am 21. August 1839.)

Mayet. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	L f8 — b4†
5.	c2 — c3	d4 — c3:
6.	0 — 0	c3 — b2:
7.	L c1 — b2:	f7 — f6
8.	e4 — e5	L b4 — e7

Diese Taktik war während einiger Zeit sehr beliebt, dieselbe erleichtert die Vertheidigung aber nicht wesentlich.

	Weiss.	Schwarz.
9.	T f1 — e1	K e8 — f8
10.	S b1 — c3	f6 — e5:
11.	S f3 — e5:	S c6 — e5:
12.	T e1 — e5:	L e7 — f6
13.	D d1 — f3	d7 — d6
14.	T a1 — d1	S g8 — h6
15.	h2 — h3	L c8 — d7
16.	T e5 — h5	L d7 — c6
17.	S c3 — d5	S h6 — f7
18.	T h5 — f5	L c6 — d5:
19.	T d1 — d5:	c7 — c6
20.	L b2 — f6:	g7 — f6:
21.	T f5 — f6:	c6 — d5:
22.	T f6 — f7‡	K f8 — e8
23.	D f3 — d5:	und gewinnt.

XIII.

(Gespielt am 25. October 1839.)

v. Bilguer. Mayet.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	L f8 — b4†
5.	c2 — c3	d4 — c3:
6.	0 — 0	c3 — b2:
7.	L c1 — b2:	f7 — f6
8.	D d1 — b3	K e8 — f8
9.	e4 — e5	f6 — e5:
10.	L b2 — e5:	L b4 — e7
11.	L e5 — c3	d7 — d6
12.	S b1 — d2	L e7 — f6
13.	L c4 — g8:	T h8 — g8:
14.	S d2 — e4	L f6 — c3:
15.	[S e4 — g5]	D d8 — e8
16.	S g5 — h7‡	K f8 — e7
17.	D b3 — c3:	D e8 — g6
18.	T f1 — e1†	K e7 — d8
19.	S h7 — g5	L c8 — f5
20.	D c3 — b3	K d8 — d7
21.	T a1 — c1	T a8 — b8
22.	S f3 — h4	D g6 — g5:
23.	D b3 — f7†	S c6 — e7
24.	S h4 — f5	T g8 — e8
25.	S f5 — e7:	D g5 — f6
26.	[T c1 — c7‡]	K d7 — c7:
27.	S e7 — d5†	K c7 — c6
28.	T e1 — c1†	K c6 — b5
29.	D f7 — d7†	K b6 — a5
30.	S d5 — f6:	und gewinnt.

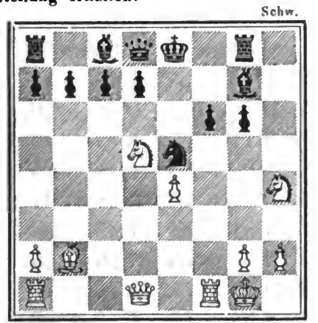
XIV.

(Gespielt am 31. März 1840.)

	Mayet. Weiss.	Hanstein. Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	L f8 — b4†
5.	c2 — c3	d4 — c3:
6.	0 — 0	c3 — b2:
7.	L c1 — b2:	f7 — f6
8.	S b1 — c3	L b4 — f8
9.	S f3 — h4	g7 — g6
10.	f2 — f4	L f8 — g7
11.	f4 — f5	S c6 — e5
12.	D d1 — b3	S g8 — h6

Weiss hätte diesen Springer besser auf g8 genommen, darauf 13. f5-g6: geschlagen und dann 14. Sc3-d5 gezogen; das Spiel hätte dadurch folgende Stellung erhalten.

Schw.



W.

Es möchte dann etwa folgen:

14.	. . .	c7 — c6
15.	Lb2 — e5:	f6 — e5:
16.	Dd1 — g4	Lg7 — h8
17.	Dg4 — f3 und gewinnt.	

	Weiss.	Schwarz.
13.	L b2 — c1	c7 — c6
14.	L c1 — h6:	L g7 — h6:
15.	f5 — g6:	h7 — g6:
16.	S h4 — g6:	S e5 — g6:
17.	L c4 — f7†	K e8 — e7
18.	L f7 — g6:	D d8 — b6†
19.	K g1 — h1	D b6 — b3:
20.	a2 — b3:	L h6 — g5
21.	g2 — g3	d7 — d6
22.	b3 — b4	L g5 — d2
23.	T a1 — a3	L c8 — g4
24.	b4 — b5	L d2 — c3:
25.	T a3 — c3:	L g4 — e2

und gewinnt.

XV.

(Gespielt am 4. April 1838.)

	v. Bilguer. Weiss.	v. d. Lasa. Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	L f8 — b4†

	Weiss.	Schwarz.
5.	c2 — c3	d4 — c3:
6.	0 — 0	d7 — d6

Schwarz beabsichtigt, nur einen der gewonnenen Bauern zu behaupten.

7.	a2 — a3	L b4 — a5
8.	b2 — b4	L a5 — b6
9.	D d1 — b3	D d8 — f6
10.	L c1 — g5	

Dieser Angriff auf die Dame ist nicht immer von günstigem Erfolge begleitet.

10.	. . . . .	D f6 — g6
11.	S b1 — c3:	{L c8 — e6}

Viel besser wäre L c8 - g4 gewesen.

12.	[S c3 — d5]	h7 — h6
13.	L g5 — d2	L e6 — d5:
14.	e4 — d5:	S c6 — e7
15.	a3 — a4	

Der Angriff auf den Damenflügel ist für Schwarz gefährlich.

	Weiss.	Schwarz.
15.	. . . . .	a7 — a6
16.	a4 — a5	L b6 — a7
17.	b5 — b4	S g8 — f6
18.	[b5 — b6]	c7 — b6:
19.	a5 — b6:	S f6 — e4

Schwarz ist nicht mehr zu retten, denn der Rückzug L a7 — b8 sperrt den Thurm a8 ein.

20.	T f1 — e1	S e4 — d2:
21.	S f3 — d2:	L a7 — b8
22.	D b3 — e3	D g6 — f6
23.	S d2 — e4	D f6 — f5
24.	S e4 — g3	D f5 — f6
25.	S g3 — f5	und gewinnt.

XVI.

(Gespielt am 16. September 1841.)

Hanstein. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	L f8 — b4†
5.	c2 — c3	d4 — c3:
6.	0 — 0	D d8 — f6

Diese Vertheidigung, obgleich sie hier glückt, ist doch nicht zu empfehlen.

7.	e4 — e5	D f6 — g6
8.	b2 — c3:	L b4 — c5
9.	D d1 — e2	S c6 — d8
10.	S f3 — h4	D g6 — b6
11.	S b1 — d2	S g8 — e7

	Weiss.	Schwarz.
12.	T a1 — b1	D b6 — c6
13.	S d2 — e4	a7 — a6
14.	T f1 — d1	0 — 0
15.	a2 — a4	S d8 — e6
16.	K g1 — h1	d7 — d5
17.	e5 — d6:	c7 — d6:
18.	L c1 — g5	S e6 — g5:
19.	S e4 — g5:	d6 — d5
20.	D e2 — d3	D c6 — h6
21.	S g5 — f7:	T f8 — f7:
22.	L c4 — d5:	S e7 — d5:
23.	D d3 — d5:	L c5 — f2:
24.	S h4 — f3	L c8 — e6
25.	D d5 — e5	L e6 — g4

Weiss.	Schwarz.	Weiss.	Schwarz.
26. T d1 — d6	D h6 — f4	29. h2 — h3	T f3 — h3‡
27. D e5 — f4:	T f7 — f4:	30. g2 — h3:	L g4 — f3†
28. T b1 — b7:	T f4 — f3:	und gewinnt.	

Vor dieser Partie waren an demselben Abende schon zwei andere Spiele gemacht, von denen das erste gleichfalls ein Schottisches Gambit war, in welchem Hanstein anzog und auch gewann. Wir geben die Partie unter No. XXII.

XVII.

(Gespielt am 20. April 1840.)

v. Bilguer. Schultze.

Weiss.	Schwarz.	Weiss.	Schwarz.
1. e2 — e4	e7 — e5	12. h2 — h3	S g4 — h6
2. S g1 — f3	S b8 — c6	13. S b1 — c3	d7 — d6
3. d2 — d4	e5 — d4:	14. T a1 — d1	S h6 — f5
4. L f1 — c4	L f8 — b4†	15. S c3 — e4	L c8 — e6
5. c2 — c3	d4 — c3:	16. S e4 — g5	D d6 — e7
6. 0 — 0	{S g8 — f6}	17. e5 — d6:	c7 — d6:
7. a2 — a3	L b4 — a5	18. T f1 — e1	h7 — h6
8. b2 — b4	c3 — c2	19. S g5 — e6:	f7 — e6:
9. D d1 — c2:	L a5 — b6	20. T e1 — e6:	K g8 — h8
10. e4 — e5	S f6 — g4	21. D c2 — f5:	T f8 — f5:
11. L c1 — b2	0 — 0	22. T e6 — h6‡	

Die Mittheilung dieses Spieles bezweckt nur, die ruhige und geschickte Führung des weissen Spieles gegen eine nicht besonders starke Vertheidigung zu zeigen.

XVIII.

(Gespielt am 20. December 1839.)

v. Bilguer. Schorn.

Weiss.	Schwarz.
1. e2 — e4	e7 — e5
2. S g1 — f3	S b8 — c6
3. d2 — d4	e5 — d4:
4. L f1 — c4	L f8 — c5
5. c2 — c3	{d7 — d6}

Diese Partie ist für das in den Anfängen oft irreguläre Spiel Schorn's und die theoretische Ueberlegenheit seines Gegners bezeichnend.

Weiss.	Schwarz.
6. c3 — d4:	L c5 — b6

	Weiss.	Schwarz.
7.	h2 — h3	D d8 — e7
8.	S b1 — c3	L b6 — a5
9.	0 — 0	L a5 — c3:
10.	b2 — c3:	h7 — h6
11.	d4 — d5	S e6 — e5
12.	S f3 — e5:	d6 — e5:
13.	a2 — a4	

Um nachher den Läufer auf a3 vortheilhaft zu postiren. Wenn die Dame auf e7 steht und die Rochade nach f8 bevorsteht oder schon erfolgt ist, wird der weisse Damenläufer häufig für Schwarz sehr lästig.

	Weiss.	Schwarz.
13.	. . . . .	S g8 — f6
14.	L c1 — a3	D e7 — d8
15.	f2 — f4	S f6 — e4:
16.	D d1 — e2	S e4 — d6
17.	f4 — e5:	S d6 — c4:
18.	D e2 — c4:	c7 — c6
19.	D c4 — f4	D d8 — c7
20.	L a3 — d6	D c7 — d7
21.	e5 — e6	f7 — e6:
22.	D f4 — f8†	T h8 — f8:
23.	T f1 — f8‡	

XIX.

(Gespielt am 6. April 1839.)

v. d. Lasa. Mayet.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	L f8 — c5
5.	0 — 0	d7 — d6
6.	c2 — c3	d4 — c3:

Dieses Nehmen, dessen wir auch bei der nächsten Partie gedenken, wäre einen Zug früher, wenn Weiss 5. c2 - c3 gethan hätte, ungünstig gewesen.

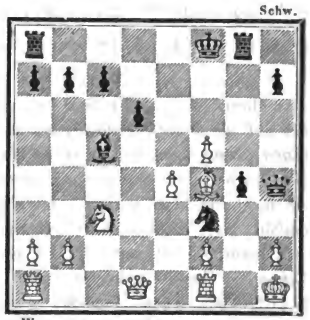
7.	S b1 — c3:	L c8 — g4

Mit 7. S g8 – e7 kann der gewonnene Bauer, bei achtsamer Vertheidigung, behauptet werden.

8.	D d1 — b3	L g4 — f3:
9.	L c4 — f7‡	K e8 — f8
10.	L f7 — g8:	T h8 — g8:
11.	g2 — f3:	S c6 — d4
12.	D b3 — d1	D d8 — f6
13.	f3 — f4	g7 — g5

	Weiss.	Schwarz.
14.	f4 — f5	g5 — g4
15.	L c1 — f4	S d4 — f3†
16.	K g1 — h1	D f6 — h4

Schw.



W.

Das Spiel scheint eine für Weiss bedrohliche Wendung zu nehmen. Mit dem nächsten Zuge stellt sich Weiss aber sicher.

17.	D d1 — c2	T a8 — e8
18.	S c3 — d5	c7 — c6

	Weiss.	Schwarz.
19.	S d5 — c7	S f3 — d4
20.	D c2 — d3	T e8 — e7
21.	b2 — b4	L c5 — b6
22.	S c7 — e6†	S d4 — e6:
23.	f5 — e6:	T e7 — e6:
24.	L f4 — d6‡	K f8 — e8
25.	L d6 — g3	D h4 — e7
26.	e4 — e5	h7 — h5
27.	T a1 — d1	T g8 — g7
28.	f2 — f4	h5 — h4

Schwarz versucht mit der hier begonnenen Combination die Partie noch im Sturm zu gewinnen. Die näher liegende Spielart 28. g4 — f3:; 29. D d3 - f3:, D e7 - f7; 30 D f3 - e2, D f7 - g6; 31. T f1 — f6 wäre für Weiss ebenfalls günstig gewesen.

	Weiss.	Schwarz.
29.	f4 — f5	T e6 — h6
30.	f5 — f6	h4 — g3:
31.	D d3 — g3:	D e7 — b4:
32.	f6 — g7:	D b4 — e4†
33.	D g3 — g2	T h6 — h2‡
34.	K h1 — h2:	D e4 — h7†
35.	K h2 — g3	D h7 — g7:
36.	D g2 — e4	und gewinnt.

XX.

(Gespielt am 12. Juli 1841.)

Hanstein. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	L f8 — c5
5.	c2 — c3	d4 — d3

An dieser Stelle würde S g8 - f6 das Spiel auf die beste Vertheidigung des *Giuoco piano* reduciren. Um das Jahr 1841 wurde aber dieser Springerzug noch nicht beachtet. 5. d4 - d3 gewährt ebenfalls eine sichere Vertheidigung. Wäre zuvor 5. 0 - 0, statt c2 — c3, geschehen, so konnte Schwarz durch 5. d4 — c3:, wie schon bemerkt, seinen Bauer ohne zu grosse Gefahr behaupten. Unter den heutigen Spielern herrscht aber mehr als früher die Tendenz, jede Mühe zu vermeiden und deshalb die Vertheidigung zugleich sicher und einfach zu machen. Daher möchte gegenwärtig der theoretisch richtige und den Sieg versprechende Zug 5. d4 — c3: als Antwort auf 5. 0 - 0 häufig unterbleiben.

	Weiss.	Schwarz
6.	b2 — b4	L c5 — b6
7.	a2 — a4	

Das Vorrücken des Bauern b4 — b5 würde kein entscheidendes Resultat herbeiführen. Man sehe darüber eine Variante in Bilguer's Handbuch nach.

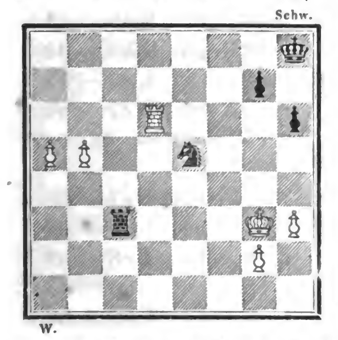
7.	. . . . .	a7 — a6
8.	0 — 0	d7 — d6
9.	D d1 — d3:	S g8 — e7
10.	L c1 — f4	0 — 0
11.	S b1 — d2	S e7 — g6
12.	L f4 — g3	K g8 — h8
13.	T f1 — e1	f7 — f5
14.	e4 — f5:	L c8 — f5:
15.	S d2 — e4	S c6 — e7
16.	T a1 — d1	h7 — h6
17.	h2 — h3	D d8 — d7

	Weiss	Schwarz
18.	a4 — a5	L b6 — a7
19.	K g1 — h2	T a8 — d8
20.	L c4 — a6:	b7 — a6:
21.	D d3 — a6:	L f5 — e4:

mit der Absicht, nachher die Dame zum zum Tausch zu stellen, besser wäre aber T d8 — a8 gewesen.

22.	T e1 — e4:	D d7 — c6
23.	D a6 — c6:	S e7 — c6:
24.	T e4 — c4	S g6 — e5
25.	S f3 — e5:	S c6 — e5:
26.	T c4 — c7:	L a7 — f2:
27.	b4 — b5	L f2 — g3‡
28.	K h2 — g3:	T d8 — c8
29.	T c7 — c8:	T f8 — c8:
30.	T d1 — d6:	T c8 — c3‡

Schw.



W.

Weiss hat nur zwei Bauern erlangt, dieselben stehen aber so günstig, dass der Vortheil auf ihrer Seite ist.

31.	K g3 — f4	S e5 — f7
32.	T d6 — d7	T c3 — c4†
33.	K f4 — e3	T c4 — c5

	Weiss.	Schwarz.
34.	T d7 — f7:	T c5 — b5:
35.	a5 — a6	T b5 — a5
36.	a6 — a7	K h8 — h7
37.	K e3 — d4	K h7 — g6
38.	T f7 — b7	K g6 — f6
39.	K d4 — c4	g7 — g5
40.	K c4 — b4	T a5 — a1
41.	K b4 — b5	K f6 — f5
42.	T b7 — f7†	K f5 — g6
43.	T f7 — d7	K g6 — f5
44.	g2 — g3	h6 — h5
45.	K b5 — b6	K f5 — e4
46.	K b6 — b7	K e4 — f3
47.	T d7 — d3†	K f3 — g2
48.	T d3 — d5	g5 — g4
49.	T d5 — h5:	

Dieser Zug macht das Spiel unentschieden, hingegen hätte h3 - h4 gewonnen, wie in Bilguer's Handbuch 1852 S. 428, wo dieselbe Stellung vorkommt, ausgeführt ist

49.	. . . .	g4 — h3:
50.	g3 — g4	K g2 — g3
51.	g4 — g5	T a1 — b1†
52.	K b7 — c6	T b1 — c1†
53.	K c6 — d6	T c1 — a1
54.	T h5 — h7	h3 — h2
55.	g5 — g6	T a1 — a6†
56.	K d6 — e5	T a6 — a7:
57.	g6 — g7	T a7 — g7:
58.	T h7 — g7‡	K g3 — f2

und das Spiel bleibt unentschieden.

XXI.

(Gespielt am 13. September 1841.)

v. d. Lasa. Hanstein.

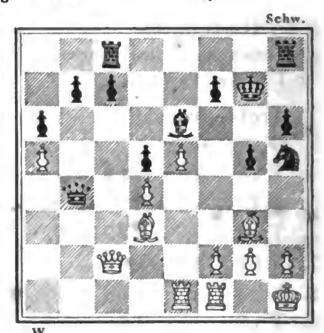
	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	L f8 — c5
5.	c2 — c3	d4 — d3
6.	b2 — b4	L c5 — b6
7.	a2 — a4	a7 — a6
8.	D d1 — b3	D d8 — e7
9.	0 — 0	d7 — d6
10.	L c1 — g5	S g8 — f6
11.	S b1 — d2	0 — 0
12.	L c4 — d3:	L c8 — e6
13.	D b3 — c2	h7 — h6
14.	L g5 — h4	g7 — g5

Dieser Zug ist hier vielleicht nicht zu empfehlen.

15.	L h4 — g3	S f6 — h5
16.	K g1 — h1	K g8 — g7
17.	T a1 — e1	T f8 — h8
18.	e4 — e5	d6 — d5
19.	S d2 — b3	T a8 — c8
20.	a4 — a5	L b6 — a7
21.	S b3 — d4	L a7 — d4:
22.	S f3 — d4:	S c6 — d4:
23.	c3 — d4:	D d7 — b4:

Schwarz gewinnt einen und selbst mehrere Bauern, setzt dafür aber seinen König einem bedenklichen Angriffe aus.

Schw.



W.

	Weiss.	Schwarz.
24.	f2 — f4	S h5 — g3†
25.	h2 — g3:	D b4 — d4:
26.	f4 — f5	L e6 — d7
27.	e5 — e6	L d7 — a4:

Auf f7 — e6: würde 28. f5 — f6† geschehen.

28.	f5 — f6†.	K g7 — f8
29.	D c2 — b1	b7 — b5
30.	L d3 — f5	T c8 — b8
31.	L f5 — g6	h6 — h5
32.	L g6 — f7:	T h8 — h6
33.	L f7 — g6	b5 — b4
34.	e6 — e7†	K f8 — g8
35.	f6 — f7† und gewinnt.	

XXII.

(Gespielt am 16. September 1841.)

Hanstein. v. d. Lasa.

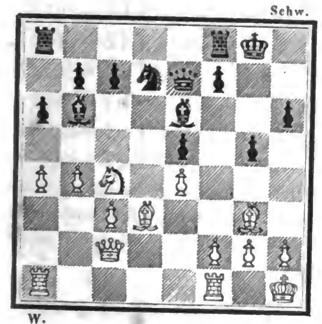
	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	L f8 — c5

	Weiss.	Schwarz.
5.	c2 — c3	d4 — d3
6.	b2 — b4	L c5 — b6
7.	a2 — a4	a7 — a6
8.	0 — 0	d7 — d6
9.	D d1 — b3	D d8 — e7
10.	L c1 — g5	S g8 — f6
11.	S b1 — d2	0 — 0
12.	L c4 — d3:	L c8 — e6
13.	D b3 — c2	h7 — h6
14.	L g5 — h4	S c6 — e5

Besser als gleich g7 – g5.

15.	S f3 — e5:	d6 — e5:
16.	K g1 — h1	g7 — g5
17.	L h4 — g3	S f6 — d7
18.	S d2 — c4	

Schw.



W.

Die Stellung unterscheidet sich von einer ähnlichen in der Partie XXI. dadurch, dass jetzt der schwarze Bauer auf e5 das Vorrücken f2 – f4 wirksam hindert. Schwarz hätte am besten 18. f7 – f6 gethan, es geschah aber L e6-g4, wodurch, da dieser Läufer doch nachher den Springer zu tauschen suchte, etwas Zeit versäumt wurde.

	Weiss.	Schwarz.
18.	. . . .	L e6 — g4
10.	f2 — f3	L g4 — h5
21.	T a1 — d1	f7 — f6
22.	a4 — a5	L b6 — a7
23.	L g3 — f2	L a7 — f2:
24.	T f1 — f2:	T a8 — d8
25.	S c4 — e3	L h5 — g6
26.	D c2 — b3†	K g8 — g7
27.	S e3 — d5	L g6 — f7
28.	D b3 — c2	L f7 — d5:
29.	e4 — e5:	T f8 — h8
30.	L d3 — g6	h6 — h5
31.	T f2 — d2	D e7 — d6
32.	L g6 — f5	S d7 — f8
33.	D c2 — b1	b7 — b5
34.	a5 — b6:	c7 — b6:
35.	c3 — c4	S f8 — d7
36.	T d2 — a2	S d7 — b8
37.	c4 — c5	b6 — c5:
38.	b4 — c5:	D d6 — c5:
39.	D b1 — b7†	K g7 — h6

Wenn er nach f8 ging, würde e5–e6 folgen.

40. D b7 — f7 und gewinnt.

XXIII.

(Gespielt am 21. October 1841.)

Hanstein. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	L f8 — c5
5.	c2 — c3	d4 — d3
6.	b2 — b4	L c5 — b6

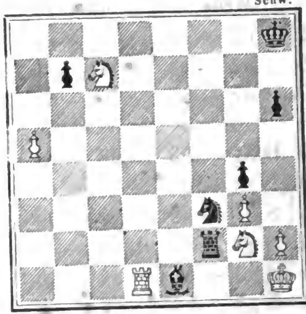
	Weiss.	Schwarz.
7.	a2 — a4	a7 — a6
8.	D d1 — d3:	

Mit diesem Zuge weicht die Partie von einigen der früheren ab.

8.	. . . . .	d7 — d6
9.	0 — 0	S g8 — e7
10.	L c1 — f4	0 — 0
11.	S b1 — d2	S e7 — g6
12.	L f4 — g3	K g8 — h8
13.	D d3 — e2	f7 — f5
14.	e4 — f5:	L c8 — f5:
15.	L c4 — d3	D d8 — d7
16.	T a1 — e1	S g6 — f4
17.	L d3 — f5:	D d7 — f5:
18.	D e2 — f5:	T f8 — f5:
19.	S f3 — h4	T f5 — f7
20.	S d2 — e4	S e6 — e5
21.	a4 — a5	L b6 — a7
22.	S e4 — g5	T f7 — f6
23.	L g3 — f4:	T f6 — f4:
24.	g2 — g3	T f4 — c4
25.	S g5 — e4	T a8 — f8
26.	T e1 — e2	h7 — h6
27.	K g1 — h1	g7 — g5
28.	S h4 — g2	S e5 — f3

Schwarz steht nun sehr günstig.

29.	T f1 — d1	T f8 — e8
30.	S e4 — d6:	T e8 — e2:
31.	S d6 — c4:	T e2 — f2:
32.	S c4 — a3	g5 — g4
33.	T d1 — a1	L a7 — e3
34.	b4 — b5	a6 — b5:
35.	S a3 — b5:	L e3 — d2
36.	S b5 — c7:	L d2 — c3:
37.	T a1 — d1	L c3 — e1



Der letzte Zug, L c3 — e1, ist für Schwarz günstig, es wäre aber noch besser gewesen, zuvor den Bauern a5 mit dem Läufer zu nehmen.

	Weiss.	Schwarz.
38.	T d1 — e1:	S f3 — e1:
39.	S g2 — e1:	T f2 — f1†
40.	K h1 — g2	T f1 — e1:
41.	a5 — a6	b7 — a6:
42.	S c7 — a6:	T e1 — e2†
43.	K g2 — g1	T e2 — a2

Der Thurm thäte besser, nicht den Springer direct anzugreifen, sondern ihm die Rückzugsfelder möglichst abzuschneiden.

44.	S a6 — c5	T a2 — c2
45.	S c5 — d3	K h8 — h7
46.	S d3 — f4	K h7 — g7
47.	h2 — h3	g4 — h3:
48.	S f4 — h3:	K g7 — g6
49.	S h3 — f2	K g6 — f5
50.	K g1 — g2	h6 — h5
51.	K g2 — f3	T c2 — c3†
52.	K f3 — g2	K f5 — e5

Das Spiel blieb unentschieden.

XXIV.

(Gespielt am 11. December 1838.)

Bledow.	v. d. Lasa.	
	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	D d8 — f6

Diese Vertheidigung ist nicht besonders zu empfehlen.

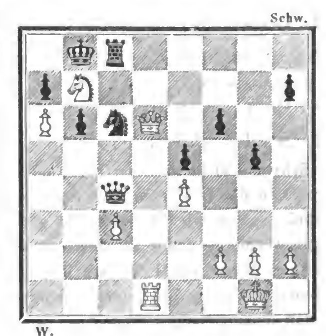
5.	0 — 0	d7 — d6
6.	c2 — c3	d4 — d3
7.	D d1 — d3:	D f6 — g6
8.	b2 — b4	L f8 — e7
9.	a2 — a4	L c8 — e6
10.	S b1 — a3	0 — 0 — 0

Die Rochade nach der langen Seite ist hier gefährlich.

11.	b4 — b5	S c6 — e5
12.	L c4 — e6†	D g6 — e6:
13.	S f3 — e5:	d6 — e5:
14.	D d3 — e2	g7 — g5
15.	L c1 — e3	K c8 — b8
16.	a4 — a5	c7 — c5
17.	b5 — c6:	D e6 — c6:
18.	a5 — a6	b7 — b6
19.	S a3 — c4	f7 — f6
20.	T f1 — b1	L e7 — c5
21.	L e3 — c5:	D c6 — c5:
22.	S c4 — a5	D c5 — e7
23.	T a1 — a4	S g8 — e7
24.	T a4 — c4	D c7 — d7
25.	S a5 — b7	T d8 — c8

	Weiss.	Schwarz.
26.	T b1 — d1	D d7 — e6
27.	T c4 — c8†	T h8 — c8:
28.	D e2 — b2	D e6 — c4
29.	D b2 — a3	S e7 — c6
30.	D a3 — d6†	T c8 — c7
31.	D d6 — f8†	T c7 — c8
32.	D f8 — c8†	K b8 — c8:
33.	S b7 — d6†	und gewinnt.

Die letzten Züge des schwarzen Spiels scheinen fehlerhaft, indess war die Partie auch auf andere Art nicht mehr aus der hier angegebenen Stellung beim 30ten Zuge zu retten.



30.	. . . .	K b8 — a8
31.	D d6 — d7	T c8 — b8
32.	S b7 — d6	D c4 — a4

33. S d6 — e8 und gewinnt ebenfalls.

XXV.

(Gespielt am 13. April 1839.)

v. Bilguer. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	d2 — d4	e5 — d4:
4.	L f1 — c4	D d8 — f6
5.	0 — 0	d7 — d6
6.	c2 — c3	d4 — d3

Es wäre bedenklich, den Bauer c3 zu nehmen und den weissen Damenspringer thätig werden zu lassen.

7. D d1 — d3: D f6 — g6

Bis hierher gleicht der Anfang einer Partie zwischen la Bourdonnais und M' Donnell.

8.	T f1 — e1	L f8 — e7
9.	L c4 — b5	L c8 — d7
10.	c3 — c4	a7 — a6
11.	L b5 — c6:	L d7 — c6:
12.	S b1 — c3	S g8 — h6
13.	S c3 — d5	L e7 — d8

Schwarz zieht in dieser Partie mehrere Male die Läufer in der Hoffnung zurück, später wieder bei einer günstigen Wendung damit hervortreten zu können. Diese Taktik ist, mit Umsicht angewendet, nicht übel, führt aber zuweilen auch zu argen Täuschungen.

14.	b2 — b3	0 — 0
15.	L c1 — b2	L c6 — d7
16.	S d5 — f4	D g6 — g4
17.	g2 — g3	L d7 — c6

Um für die Dame Platz zu machen.

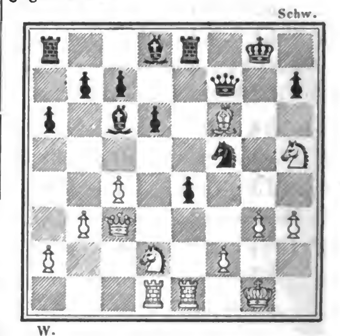
18.	D d3 — e3	D g4 — d7
19.	S f4 — h5	f7 — f6

Schwarz bleibt fortwährend in der Defensive.

	Weiss.	Schwarz.
20.	T a1 — d1	D d7 — g4
21.	S h5 — f4	T f8 — e8
22.	h2 — h3	D g4 — c8
23.	S f3 — d2	f6 — f5
24.	S f4 — h5	f5 — e4:
25.	L b2 — g7:	S h6 — f5
26.	D e3 — c3	D c8 — d7
27.	L g7 — f6	D d7 — f7

Hier lässt sich in dem beigefügten Diagramme erkennen, dass Schwarz zu früh seine vorsichtige Spielweise aufgegeben hat.

Schw.



W.

28.	g3 — g4	S f5 — h4
29.	L f6 — d8:	T e8 — d8:
30.	S h5 — f6†	K g8 — f8
31.	S d2 — e4:	L c6 — e4:
32.	T e1 — e4:	S h4 — g6
33.	D c3 — f3	K f8 — g7
34.	S f6 — h5†	K g7 — g8
35.	D f3 — f7‡	K g8 — f7:
36.	f2 — f4	T d8 — e8
37.	T d1 — e1	T e8 — e7
38.	T e4 — e7‡	S g6 — e7:

	Weiss.	Schwarz.
39.	K g1 — f2	T a8 — e8
40.	f4 — f5	S e7 — g8
41.	T e1 — e8:	K f7 — e8:
42.	K f2 — f3	K e8 — f7
43.	g4 — g5	S g8 — e7
44.	K f3 — f4	S e7 — c6
45.	S h5 — f6	h7 — h6
46.	h3 — h4	S c6 — e5
47.	S f6 — g4	h6 — g5‡
48.	h4 — g5:	S e5 — d7
49.	g5 — g6†	K f7 — g7
50.	K f4 — g5 und gewinnt.	

Giuoco piano.

XXVI.

(Gespielt am 22. October 1839.)

Bledow. v. Bilguer.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — c4	L f8 — c5
4.	c2 — c3	d7 — d6

Diese Vertheidigung, welche, wie wir schon beim Schottischen Gambit bemerkt haben, weniger gut als 4. S g8-f6 ist, war zur Zeit, als die Partieen, mit denen wir uns jetzt beschäftigen, gespielt wurden, sehr üblich. Bilguer wählte fast immer diese Vertheidigung.

5.	d2 — d4	e5 — d4:
6.	c3 — d4:	L c5 — b6
7.	S b1 — c3	S g8 — f6

Gewöhnlicher ist L c8 — g4.

8.	L c1 — g5	

Dieser Zug ist häufig weniger wirksam, als er im ersten Augenblick scheint.

8.	. . . .	h7 — h6
9.	L g5 — f6:	D d8 — f6:
10.	S c3 — d5	D f6 — g6
11.	0 — 0	0 — 0
12.	e4 — e5	L c8 — g4
13.	L c4 — d3	

Dieser Zug ist, da er den Verlust eines Bauern zur Folge hat, nicht gut

13.	. . . .	D g6 — h5
14.	L d3 — e2	d6 — e5:
15.	h2 — h3	L g4 — f3:
16.	L e2 — f3:	D h5 — g5
17.	d4 — e5:	D g5 — e5:
18.	T f1 — e1	D e5 — d4

Die Dame könnte den Bauer b2 nehmen, Schwarz bietet aber lieber sogleich den Damentausch an, da ihm nach demselben schon der eine Bauer zum Gewinn genügt.

19.	S d5 — b6:	D d4 — b6:
20.	L f3 — d5	T a8 — d8
21.	D d1 — h5	S c6 — b4
22.	L d5 — b3	S b4 — d3
23.	T e1 — e3	S d3 — f2:
24.	T e3 — f3	S f2 — h3‡
25.	K g1 — h1	S h3 — g5
26.	T f3 — g3	D b6 — f2

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
27.	T g3 — g4	T d8 — d2	30.	T a1 — e1:	D f2 — e1†
28.	D h5 — h2	T f8 — e8	31.	K h1 — h2	S g5 — f3†
29.	D h2 — c7:	T e8 — e1†			und gewinnt.

XXVII.

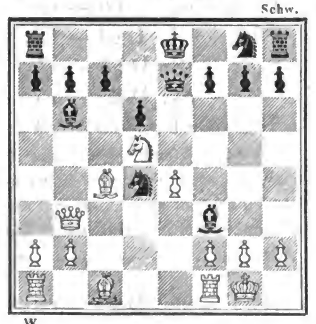
(Gespielt am 4. Februar 1838.)

Bledow. Mayet.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	11.	D b3 — a4†	D e7 — d7
2.	S g1 — f3	S b8 — c6	12.	S d5 — b6:	c7 — b6:
3.	L f1 — c4	L f8 — c5	13.	L c4 — f7†	K e8 — e7
4.	c2 — c3	d7 — d6	14.	D a4 — d4:	K e7 — f7:
5.	d2 — d4	e5 — d4:	15.	g2 — f3:	S g8 — f6
6.	c3 — d4:	L c5 — b6	16.	L c1 — f4	T h8 — d8
7.	S b1 — c3	L c8 — g4	17.	L f4 — g3	h7 — h5
8.	D d1 — b3	D d8 — e7	18.	f3 — f4	D d7 — h3
9.	0 — 0	L g4 — f3:	19.	f2 — f3	h5 — h4
10.	S c3 — d5	S c6 — d4:	20.	L g3 — e1	T a8 — c8
			21.	L e1 — c3	T d8 — d7
			22.	T a1 — d1	K f7 — f8
			23.	T d1 — d2	S f6 — h5
			24.	D d4 — e3	T c8 — e8
			25.	T d2 — d5	g7 — g6
			26.	D e3 — d4	T e8 — e6
			27.	T d5 — h5:	g6 — h5:
			28.	D d4 — h8†	K f8 — e7
			29.	f4 — f5	T e6 — e5
			30.	L c3 — e5:	d6 — e5:
			31.	D h8 — e5†	und gewinnt.

Die Partie befindet sich in einer sehr interessanten Verwickelung.

Schw.



W.

XXVIII.

(Gespielt am 11. December 1838.)

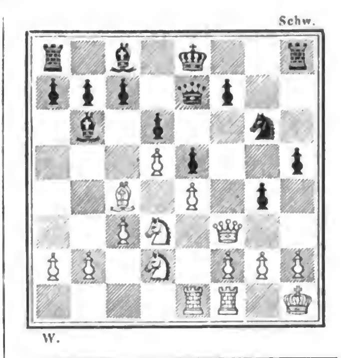
v. d. Lasa. Bledow.

	Weiss.	Schwarz.		Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5	2.	S g1 — f3	S b8 — c6

Weiss.	Schwarz.
3. L f1 — c4	L f8 — c5
4. c2 — c3	L c5 — b6
5. 0 — 0	S g8 — f6
6. d2 — d4	D d8 — e7
7. L c1 — g5	d7 — d6
8. K g1 — h1	h7 — h6
9. L g5 — f6:	D e7 — f6:
10. d4 — d5	S c6 — e7
11. S f3 — e1	g7 — g5
12. S e1 — d3	S e7 — g6
13. S b1 — d2	h6 — h5
14. D d1 — f3	D f6 — e7
15. T a1 — e1	g5 — g4

Schwarz übereilt den Angriff auf die Rochade und giebt dem Weissen zu dem Zuge f2 — f4 Gelegenheit. Es wäre besser gewesen, erst selbst nach c8 zu rochiren.

Siehe das folgende Diagramm.



Weiss.	Schwarz.
16. D f3 — e2	h5 — h4
17. f2 — f4	e5 — f4:
18. S d3 — f4:	S g6 — e5
19. L c4 — b3	g4 — g3
20. h2 — h3	a7 — a5
21. S d2 — c4	L b6 — f2
22. T e1 — d1	S e5 — c4:
23. L b3 — c4:	L c8 — d7
24. S f4 — d3	L f2 — a7
25. e4 — e5	b7 — b5
26. L c4 — b3	0 — 0 — 0
27. e5 — e6	f7 — e6:
28. d5 — e6:	L d7 — e8
29. a2 — a4	d6 — d5
30. S d3 — f4	T h8 — f8
31. S f4 — d5:	T f8 — f1†
32. T d1 — f1:	D e7 — c5
33. S d5 — f6 und gewinnt.	

XXIX.

(Gespielt am 25. Mai 1839.)

Bledow. v. d. Lasa.

Weiss.	Schwarz.
1. e2 — e4	e7 — e5
2. S g1 — f3	S b8 — c8
3. L f1 — c4	L f8 — c5
4. c2 — c3	L c5 — b6

Diese Vertheidigung ist nicht so bequem wie 4 Sg8 — f6. Schwarz bleibt nach dem Rückzuge des Läufers in seinen Operationen beschränkt, behält aber doch ein sicheres Spiel, welches der Eigenthümlichkeit mancher Spieler zusagen mag. In der gegenwärtigen Partie bildet das Vorrücken des Bauern f7 einen für Weiss gefährlichen Wendepunkt.

Weiss	Schwarz.
5. a2 — a4	a7 — a6

Weiss.	Schwarz.
6. d2 — d4	D d8 — e7
7. 0 — 0	d7 — d6
8. a4 — a5	L b6 — a7
9. L c1 — e3	

Es ist auch gut, den Läufer nach a3 zu bringen.

9.	S g8 — f6
10. d4 — d5	

Der Erfolg dieses Vorrückens pflegt gering zu sein.

10.	S c6 — d8
11. L c4 — d3	0 — 0

Schwarz nimmt nicht auf e3, weil er schon jetzt die Absicht hat, f2 — f4 vorzubringen und für sich allein die Thurmlinie zu öffnen.

12. c3 — c4	S f6 — g4
13. L e3 — a7:	T a8 — a7:
14. h2 — h3	S g4 — h6
15. [g2 — g4]	

Um dem Angriffe der Schwarzen vorzubeugen.

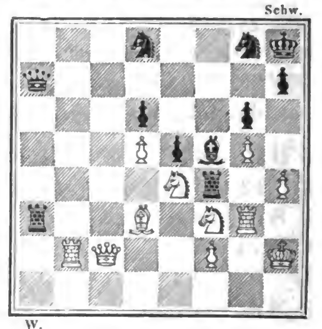
15.	K g8 — h8
16. S b1 — c3	g7 — g6
17. D d1 — d2	S h6 — g8
18. D d2 — e3	T a7 — a8
19. K g1 — h2	f7 — f6
20. T f1 — g1	S d8 — f7
21. T g1 — g3	S f7 — h6
22. g4 — g5	S h6 — f7
23. h3 — h4	S f7 — d8
24. T a1 — g1	f6 — f5

Ungeachtet manchen Aufenthaltes, hat Schwarz doch seinen Zweck erreicht.

Weiss.	Schwarz.
25. e4 — f5:	L c8 — f5:
26. S c3 — e4	c7 — c5
27. b2 — b4	c5 — b4:
28. T g1 — b1	b7 — b5
29. c4 — b5:	a6 — b5:
30. T b1 — b4:	T a8 — a5:
31. D e3 — b6	T a5 — a3
32. D b6 — b5:	D e7 — a7
33. T b4 — b2	L f5 — d7
34. D b5 — c4	T f8 — f4
35. D c4 — c2	L d7 — f5

Weiss kann jetzt einem entscheidenden Verluste nicht mehr entgehen.

Schw.



W.

36. S e4 — c3	D a7 — c5
37. L d3 — f5:	T a3 — c3:
38. D c2 — e2	T f4 — f5:
39. D e2 — e4	T f5 — f4
40. D e4 — e2	D c5 — d5:

und gewann.

XXX.

(Gespielt am 16. Mai 1839.)

Unter den zu zählenden 50 Spielen, von denen in der Einleitung die Rede gewesen, war dies die erste Partie zwischen mir und Bilguer.

v. Bilguer. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — c4	L f8 — c5
4.	c2 — c3	L c5 — b6

Nachdem die Vertheidigung 4. d7-d6 als wenig befriedigend erkannt worden war, wurde häufig 4. L c5 — b6 oder 4. D d8 - e7 in der Absicht gethan, den später vorrückenden Damenbauer (d2-d4) nicht mit e5 — d4: zu nehmen.

	Weiss.	Schwarz.
5.	d2 — d4	D d8 — e7
6.	0 — 0	d7 — d6
7.	h2 — h3	S g8 — f6
8.	D d1 — d3	h7 — h6
9.	T f1 — e1	0 — 0
10.	a2 — a4	a7 — a5
11.	S b1 — a3	K g8 — h8
12.	d4 — d5	

Das Vorrücken des Damenbauern thut dem eignen Spiele mehr Abbruch, als dem des Gegners.

	Weiss.	Schwarz.
12.	. . . . .	S c6 — d8
13.	L c1 — e3	L b6 — e3:
14.	T e1 — e3:	S f6 — h5
15.	K g1 — h2	f7 — f5
16.	T a1 — e1	S h5 — f4
17.	D d3 — f1	f5 — e4:
18.	S f3 — d2	S d8 — f7
19.	T e3 — e4:	S f7 — g5
20.	T e4 — e3	D e7 — f7
21.	S d2 — f3	S g5 — h3:
22.	S f3 — e5:	d6 — e5:
23.	g2 — h3:	L c8 — h3:
24.	T e3 — h3:	S f4 — h3:
25.	K h2 — h3:	D f7 — f3†
26.	K h3 — h2	T f8 — f5
27.	D f1 — g2	T f5 — h5†
28.	K h2 — g1	T h5 — g5

und gewinnt.

XXXI.

(Gespielt am 17. Juni 1839.)

Bledow. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — c4	L f8 — c5
4.	c2 — c3	L c5 — b6
5.	0 — 0	d7 — d6
6.	a2 — a4	a7 — a5
7.	d2 — d3	h7 — h6
8.	L c1 — e3	L b6 — a7
9.	S b1 — d2	S g8 — f6
10.	D d1 — c2	g7 — g5
11.	d3 — d4	g5 — g4
12.	S f3 — e1	e5 — d4:

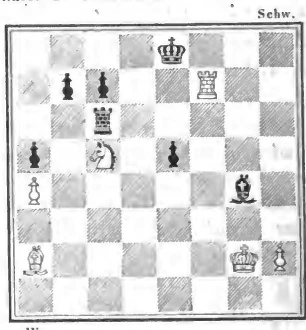
	Weiss.	Schwarz.
13.	c3 — d4:	S c6 — d4:
14.	L e3 — d4:	L a7 — d4:
15.	L c4 — f7‡	

Mit diesem Zuge, auf den Schwarz offenbar nicht gerechnet hatte, entgeht diesem der gehoffte Gewinn eines Bauern. Auch die Spielart 13. La7-d4: 14. Lc4—b5†, Ld4 – e3:; 15. Lb5—c6†; b7—c6:; 16. f2—e3: wäre nicht für Schwarz günstig.

15.	. . . .	K e8 — f8
16.	L f7 — a2	D d8 — e7
17.	K g1 — h1	h6 — h5
18.	S e1 — d3	h5 — h4
19.	S d3 — f4	T h8 — h6
20.	e4 — e5	d6 — e5:
21.	S f4 — g6†	T h6 — g6:
22.	D c2 — g6:	L d4 — b2:
23.	S d2 — e4	D e7 — g7
24.	D g6 — f6‡	D g7 — f6:
25.	S e4 — f6:	L b2 — a1:
26.	T f1 — a1:	T a8 — a6
27.	S f6 — e4	L c8 — f5
28.	f2 — f3	h4 — h3
29.	T a1 — f1	K f8 — e7
30.	S e4 — c5	T a6 — c6
31.	f3 — g4:	h3 — g2‡
32.	K h1 — g2:	L f5 — g4:

	Weiss.	Schwarz.
33.	T f1 — f7†	K e7 — e8
34.	S c5 — e4	

In der gegenwärtigen Stellung wäre wohl Sc5 – d3 rathsamer. Es kommt nämlich für Weiss darauf an, den Tausch des Springers gegen den schwarzen Läufer zu vermeiden.



34.	(S c5 — e4)	T c6 — c2†
35.	T f7 — f2	L g4 — f5
36.	L a2 — d5	[L f5 — e4‡]
37.	L d5 — e4:	T c2 — f2‡
38.	K g2 — f2:	c7 — c6

und tauscht den Bauern a4, worauf Weiss mit dem Bauern h2, da h8 ein schwarzes Eckfeld ist, nicht gewinnen kann.

XXXII.

(Gespielt am 18. August 1839.)

	Bledow.	v. d. Lasa.
	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — c4	L f8 — c5
4.	c2 — c3	L c5 — b6
5.	d2 — d3	

Manche Spieler ziehen es vor, den Damenbauer nicht sogleich nach d4 zu spielen, sondern ihn dahin erst später, wenn die Figuren mehr entwickelt sind, vorzurücken. Von den Autoren hält Lewis es für zweifelhaft, welche Spielart im *Giuoco piano*, ob d2 — d3

oder d2 — d4 die am meisten zu empfehlende sei.

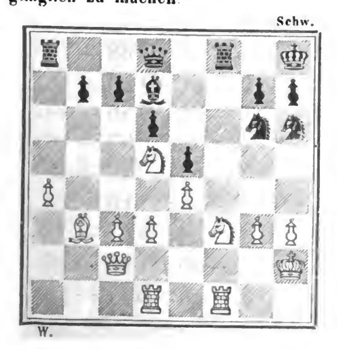
5.	. . . . .	d7 — d6
6.	L c1 — e3	S g8 — f6
7.	0 — 0	0 — 0
8.	a2 — a4	K g8 — h8
9.	b2 — b4	L b6 — e3:
10.	f2 — e3:	S f6 — g4
11.	D d1 — e2	f7 — f5
12.	e4 — f5:	L c8 — f5:
13.	e3 — e4	L f5 — d7
14.	h2 — h3	S g4 — h6
15.	S b1 — d2	D d8 — e7
16.	L c4 — b3	T f8 — f6
17.	T a1 — d1	a7 — a5
18.	b4 — a5:	T a8 — a5:
19.	S d2 — c4	T a5 — a8
20.	S c4 — e3	T f6 — f8
21.	S e3 — d5	D e7 — d8
22.	K g1 — h2	

Der König steht gewöhnlich in der Ecke sicherer, jedoch ist zuweilen auch K g1 — h2 rathsam. Bledow wendete diesen Zug nicht selten an.

22.	. . . . .	S c6 — e7
23.	D e2 — c2	S e7 — g6
24.	g2 — g3	

um dem Springer das Feld f4 unzugänglich zu machen.

Schw.



W.

Bledow verstand Stellungen, wie die gegenwärtige, in welcher der weisse König möglicher Weise grosser Gefahr ausgesetzt werden kann, sehr sicher zu behandeln.

	Weiss.	Schwarz.
24.	. . . .	c7 — c6
25.	S d5 — e3	D d8 — e7
26.	S f3 — g1	T f8 — f6
27.	T f1 — f6:	g7 — f6:
28.	d3 — d4	e5 — d4:
29.	e3 — d4:	T a8 — e8
30.	S e3 — f5	L d7 — f5:
31.	e4 — f5:	S g6 — f8
32.	T d1 — d2	D e7 — e4
33.	T d2 — e2	D e4 — e2:
34.	L b3 — e2:	T e8 — e2†
35.	S g1 — e2:	d6 — d5
36.	a4 — a5	S f8 — d7
37.	S e2 — f4	S h6 — f7
38.	S f4 — e6	S f7 — d6
39.	S e6 — d8	K h8 — g8
40.	a5 — a6	b7 — a6:
41.	S d8 — e6:	S d7 — b6
42.	S e6 — b4	a6 — a5
43.	S b4 — d5:	S b6 — d5:
44.	L e2 — b3	S d6 — f5:
45.	L b3 — d5†	K g8 — f8
46.	L d5 — e4	S f5 — d4:
47.	L e4 — h7:	a5 — a4

Das Endspiel ist in Bilguer's Handbuch 1852 S. 444 übergegangen, und dort berichtigt worden. Der letzte Zug ist nämlich ein Fehler, indem er das Spiel unentschieden lässt, welches Schwarz mit 47. f6 — f5 hätte gewinnen können. In der Wirklichkeit folgte:

48.	L h7 — b1	a4 — a3
49.	L b1 — a2	S d4 — e2

	Weiss.	Schwarz.
50.	g3 — g4	S e2 — c3
51.	L a2 — b3	a3 — a2
52.	L b3 — a2:	S c3 — a2:
53.	h3 — h4	K f8 — g7
54.	g4 — g5	f6 — f5
55.	K h2 — g3	

und tauscht nachher den Bauern f5 ein, wodurch das Spiel remis wird.

XXXIII.

(Gespielt am 6. September 1839.)

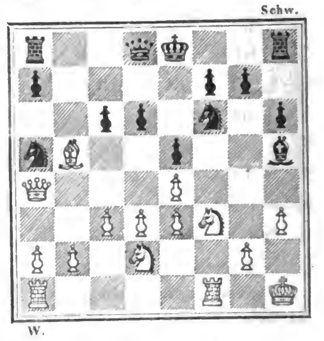
	Hanstein. Weiss.	Mayet. Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — c4	L f8 — c5
4.	c2 — c3	L c5 — b6
5.	0 — 0	d7 — d6
6.	K g1 — h1	L c8 — g4

Die Sperrung des Springers hat nicht immer den gehofften günstigen Erfolg, es ist daher in vielen Fällen dem Gegner zu rathen, derselben nicht durch h2—h3 vorzubeugen, namentlich, wenn statt dieses Thurmbauern ein das Spiel mehr entwickelnder Zug geschehen kann. In den Partieen Bledow's wird man häufig wahrnehmen, dass dieser Meister kein Bedenken trug, seinen Springer sperren zu lassen, insofern daraus nicht ein entschiedener Nachtheil erwuchs. Er mag aber überhaupt geneigt gewesen sein, den Läufer ein Wenig höher an Werth im practischen Spiel anzuschlagen als den Springer.

7.	h2 — h3	L g4 — h5
8.	d2 — d3	h7 — h6
9.	L c1 — e3	L b6 — e3:
10.	f2 — e3:	S g8 — f6
11.	D d1 — b3	S c6 — a5
12.	D b3 — a4†	c7 — c6
13.	S b1 — d2	0 — 0

Auf b7 — b5 geschähe mit Vorthei 14. Lc4 — b5: nämlich:

Schw.



W.

14.	. . . . .	c6 — b5:
15.	D a4 — b5†	S f6 — d7

16. b2 — b4 und gewinnt den Springer a5.

	Weiss.	Schwarz.
14.	L c4 — f7†	L h5 — f7:
15.	b2 — b4	S f6 — h5
16.	T f1 — f2	D d8 — b6
17.	T a1 — e1	D b6 — a6
18.	c3 — c4	S a6 — c4:
19.	D a4 — a6:	b7 — a6:
20.	d3 — c4:	a6 — a5
21.	b4 — a5:	c6 — c5
22.	g2 — g4	S h5 — f6
23.	g4 — g5	h6 — g5:
24.	S f3 — g5:	L f7 — g6

	Weiss.	Schwarz.
25.	T e1 — f1	T a8 — b8
26.	S g5 — e6	T f8 — f7
27.	K h1 — h2	T b8 — b2
28.	S e6 — d8	T f7 — e7
29.	S d2 — b3	T b2 — f2‡
30.	T f1 — f2:	S f6 — e4:
31.	T f2 — g2	L g6 — e8
32.	S b3 — d2	S e4 — c3
33.	S d2 — f3	L e8 — f7
34.	S d8 — f7:	K g8 — f7:
35.	S f3 — g5†	K f7 — e8
36.	T g2 — d2	K e8 — d7
37.	T d2 — d3	S c3 — a2:
38.	S g5 — e4	S a2 — b4
39.	T d3 — d6‡	K d7 — c6
40.	T e6 — e2	K c7 — c6
41.	K h2 — g3	T e7 — e6
42.	K g3 — g4	S b4 — a6

	Weiss.	Schwarz.
43.	K g4 — f5	S a6 — c7
44.	T d2 — g2	T e6 — h6
45.	T g2 — g6†	T h6 — g6:
46.	K f5 — g6:	S c7 — e6
47.	S e4 — g5	S e6 — g5:
48.	K g6 — g5:	K c6 — b7
49.	K g5 — g6	K b7 — a6
50.	K g6 — g7:	K a6 — a5:
51.	h3 — h4	K a5 — b4
52.	h4 — h5	a7 — a5
53.	h5 — h6	a5 — a4
54.	h6 — h7	a4 — a3
55.	h7 — h8D	a3 — a2
56.	D h8 — a8	K b4 — b3
57.	K g7 — f6	K b3 — b2

58. K f6 — e5: und Weiss gewinnt.

XXXIV.

Wir schliessen diese in ihrer Eröffnung unregelmässige Partie an das *Giuoco piano* an.

(Gespielt am 15. Januar 1840.)

Bledow. Mayet.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — c4	h7 — h6

In der Absicht, nachher Sg8—f6 zu thun, ohne den Zug Sf3—g5 darauf folgen zu sehen.

	Weiss.	Schwarz.
4.	d2 — d4	e5 — d4:
5.	0 — 0	d7 — d6
6.	c2 — c3	S c6 — e5
7.	c3 — d4:	S e5 — c4:
8.	D d1 — a4†	L c8 — d7
9.	D a4 — c4:	a7 — a6

Wir haben schon darauf aufmerksam gemacht, und müssen hier wiederholen, dass nicht selten das Aufrücken der Eckbauern besser verschoben würde, um zunächst die eigenen Streitkräfte zu entwickeln.

	Weiss.	Schwarz.
10.	S b1 — c3	c7 — c6
11.	a2 — a4	L f8 — e7
12.	a4 — a5	g7 — g5
13.	e4 — e5	L d7 — e6
14.	d4 — d5	c6 — d5:
15.	S c3 — d5:	T a8 — c8
16.	D c4 — a4†	L e6 — d7

Weiss.	Schwarz.
17. D a4 — e4	d6 — e5:
18. D e4 — e5:	f7 — f6
19. D e5 — e4	L d7 — b5
20. T f1 — e1	K e8 — f7
21. D e4 — e6†	K f7 — f8
22. S d5 — e7:	T e8 — e1:
23. T a1 — e1:	D d8 — e7:
24. D e6 — e8†	L b5 — e8
25. S f3 — d4	K f8 — f7
26. T e1 — e7	T h8 — h7
27. D e8 — e6†	K f7 — f8
28. T e7 — e7‡	T h7 — e7:
29. D e6 — g8‡	und gewinnt.

Gambit des Capitain Evans.

XXXV.

(Gespielt am 5. Januar 1838.)

Bledow. Weiss.	Mayet. Schwarz.
1. e2 — e4	e7 — e5
2. S g1 — f3	S b8 — c6
3. L f1 — c4	L f8 — c5
4. b2 — b4	L c5 — b4:
5. c2 — c3	{L b4 — d6}

Besser ist L b4 — c5 oder gewöhnlich L b4 — a5.

Weiss.	Schwarz.
6. 0 — 0	D d8 — f6
7. d2 — d4	h7 — h6
8. K g1 — h1	

Statt dieses Zuges und des folgenden Angriffs, der sich nicht nachhaltig erwies, spielte Bledow in späteren Partieen 8. S b1 - a3, einen Zug, zu dem Bilguer, aus dessen Papieren das gegenwärtige und einige andere Spiele entlehnt sind, die Randbemerkung macht, dass S b1 — a3 sehr fein berechnet sei und Veranlassung zu den interessantesten Spielen gebe. Schwarz möchte aber doch wohl etwas stärker bleiben, wie dies die nähere Bekanntschaft mit der Spielart erweisen werde. Diese Voraussicht wurde aber durch die Erfahrung widerlegt.

Weiss.	Schwarz.
8.	S g8 — e7
9. S f3 — e5:	L d6 — e5:
10. f2 — f4	L e5 — d4:
11. c3 — d4:	D f6 — d4:
12. D d1 — b3	0 — 0
13. L c1 — b2	D d4 — e4:
14. S b1 — d2	D e4 — f5

Weiss hat ein gut entwickeltes Spiel, aber zu bedeutende Opfer gebracht.

Weiss.	Schwarz.
15. T a1 — e1	d7 — d5
16. L c4 — d3	D f5 — d7
17. f4 — f5	f7 — f6
18 L b2 — a3	a7 — a6
19. S d2 — f3	T f8 — f7
20. D b3 — c3	b7 — b5
21. D c3 — c5	L c8 — b7
22. T e1 — e6	T a8 — e8
23. T f1 — e1	L b7 — a8

Der Rückzug des Läufers hat keinen andern Zweck, als den, die Stellung möglichst unverrückt beizubehalten, und dem Gegner, welcher noch den Angriff durchzusetzen hofft, die erste Abänderung zu überlassen. Es ist dem Weissen hier zwar gelungen, gegen die beträchtliche Uebermacht des Feindes eine diesen behindernde Position zu erlangen, es war aber nicht möglich, dieselbe noch angreifend zu verstärken

	Weiss.	Schwarz.
24.	S f3 — h4	S c6 — e5
25.	T e1 — e5:	f6 — e5:
26.	T e6 — a6:	L a8 — c6
27.	S h4 — g6	S e7 — g6:
28.	T a6 — c6:	S g6 — f4
29.	L d3 — b5:	D d7 — f5:
30.	D e5 — e1	T e8 — b8
31.	T c6 — c5	D f5 — e4
32.	D e1 — f1	T b8 — b5:
33.	T c5 — b5:	S f4 — g2:
34.	T b5 — b8†	K g8 — h7
35.	D f1 — b1	T f7 — f1†
36.	D b1 — f1:	S g2 — e3†
37.	K h1 — g1	S e3 — f1:

Verloren.

XXXVI.

(Gespielt am 21. Februar 1838.)

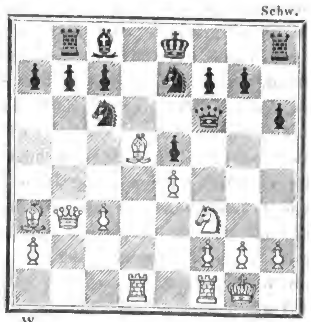
Bledow. v. Bilguer.

	Weiss	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — c4	L f8 — c5
4.	b2 — b4	L c5 — b4:
5.	c2 — c3	L b4 — d6

Dieser Zug wurde zuerst von Mac Donnell gegen la Bourdonnais angewendet und ist später häufig von Mayet und Kieseritzky gemacht worden. Er gewährt aber nur eine sehr beschwerliche Vertheidigung und ist deshalb nicht rathsam.

6.	0 — 0	D d8 — f6
7.	d2 — d4	h7 — h6
8.	S b1 — a2	L d6 — a3:
9.	L c1 — a3:	d7 — d6
10.	d4 — e5:	d6 — e5:
11.	D d1 — b3	S g8 — e7
12.	L c4 — d5	T a8 — b8
13.	T a1 — d1	{L c8 — g4}

Nicht besser würde Lc8 — d7 sein. Vielleicht könnte a7 — a6 und nachher Sc6 — d8, aber noch immer mit sehr beengtem Spiel geschehen. Das Diagramm zeigt die Stellung nach dem 13ten Zuge der Weissen.



	Weiss.	Schwarz.
13.	. . . .	(L c8 — g4)
14.	L a3 — e7:	S c6 — e7:
15.	[L d5 — f7:]	K e8 — f8

	Weiss.	Schwarz.
16.	T d1 — d3	g7 — g5
17.	h2 — h3	L g4 — h3:
18.	S f3 — e5:	D f6 — e5:
19.	T d3 — h3:	g5 — g4
20.	L f7 — h5	D e5 — f4
21.	L h5 — g4:	D f4 — g4:
22.	T h3 — f3†	K f8 — e8
23.	D b3 — f7†	K e8 — d7
24.	T f1 — d1†	K d7 — c8
25.	D f7 — f8†	T h8 — f8:
26.	T f3 — f8‡	

XXXVII.

(Gespielt am 28. Februar 1838.)

	Bledow.	Mayet.
	Weiss.	Schwarz
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — c4	L f8 — c5
4.	b2 — b4	L c5 — b4:
5.	c2 — c3	{L b4 — d6}
6.	0 — 0	D d8 — f6
7.	d2 — d4	h7 — h6
8.	S b1 — a3	a7 — a6

Diese Partie ist acht Tage nach der vorhergehenden gespielt In der Zwischenzeit hatte gegen Bledow, wie dies öfters geschah, eine Berathung stattgefunden. Herr Mayet war der Ansicht, dass man 5. L b4 — d6 beibehalten müsse Bilguer's Verlust habe nur darin seinen Grund, dass durch 8. L d6 - a3: dem Läufer c1 ein zu wichtiger Platz verschafft worden war. Deshalb spielte Schwarz nun 8. a7 - a6, der Erfolg blieb aber auch hierbei im Ganzen für die Vertheidigung ungünstig. Bledow wusste seinen Damenspringer stets mit Vortheil über c2 nach der Königsseite zu bringen und die Vertheidigung musste aufgegeben werden.

	Weiss.	Schwarz.
9.	S a3 — c2	b7 — b5
10.	L c4 — d5	L c8 — b7
11.	S c2 — e3	h6 — h5
12.	S e3 — f5	S g8 — e7
13.	L c1 — g5	D f6 — g6
14.	S f5 — h4	D g6 — h7

Bis hierher ist, was im Evans-Spiel selten vorkommt, ausser dem geopferten Bauer noch kein Stück vom Brette genommen.

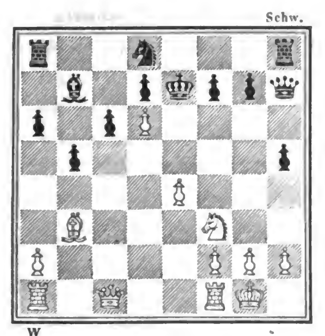
	Weiss.	Schwarz.
15.	L g5 — e7:	L d6 — e7:
16.	S h4 — f5	

Weiss hätte jetzt 16. d4 — e5: nehmen können.

	Weiss.	Schwarz.
16.	. . . .	e5 — d4:
17.	c3 — d4:	S c6 — d8
18.	S f5 — e7:	K e8 — e7:
19.	[D d1 — c1]	c7 — c6
20.	L d5 — b3	S d8 — e6
21.	d4 — d5	S e6 — d8
22.	d5 — d6†	

Siehe das folgende Diagramm.

Wenn Schwarz in der gegenwärtigen Stellung den Bauern d6 nimmt, so erhält Weiss ein vorzügliches Spiel durch: 23. T f1 — d1†, K d6 — e7; 24. D c1 - c5†, K e7 - e8; 25. T d1 - d6 etc.



	Weiss	Schwarz.
22.	. . . .	K e7 — f8
23.	S f3 — e5	L b7 — c8
24.	D c1 — g5	f7 — f6
25.	D g5 — f4	K f8 — e8
26.	S e5 — d3	S d8 — e6
27.	D f4 — e3	g7 — g5
28.	f2 — f4	D h7 — h6
29.	f4 — f5	und gewinnt.

Aus den Ergebnissen der drei vorhergehenden Spiele ist die kurze Variante No. 4. des §. 5. im Evans-Abschnitte des Bilguer'schen Handbuchs (1852, S. 130) entstanden. Man sieht daran, wie viel Vorstudien mitunter wenige Züge erfordert haben.

XXXVIII.

(Gespielt am 18. Mai 1839.)

v. d. Lasa. Mayet.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — c4	L f8 — c5
4.	b2 — b4	L c5 — b4:
5.	c2 — c3	L b4 — d6
6.	0 — 0	S g8 — f6
7.	d2 — d4	D d8 — e7
8.	S f3 — g5	0 — 0
9.	f2 — f4	e5 — d4:

Diese Stellung kommt in einer Partie Anderssen's gegen Kieseritzky vor. Die Fortsetzung 10. e4-e5, L d6-e5:, 11. f4-e5:, S c6-e5:; 12. L c4-b3, h7—h6; 13. S g5—h3, g7—g5 lässt Schwarz vier Bauern gegen einen Officier gewinnen. Weiss spielt desshalb besser 8. T f1—e1 zur Unterstutzung der Mitte.

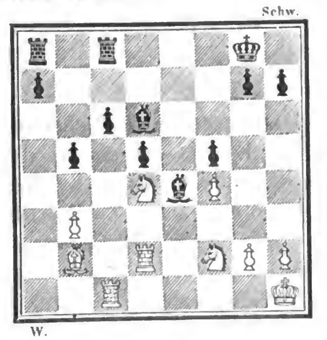
	Weiss.	Schwarz.
10.	e4 — e5	L d6 — c5
11.	e5 — f6:	d4 — c3†
12.	K g1 — h1	D e7 — f6:
13.	S g5 — e4	D f6 — d4
14.	D d1 — d4:	L c5 — d4:
15.	S e4 — c3:	S c6 — a5

Schwarz hat nur drei Bauern gewonnen, ist aber doch wohl etwas im Vortheil, zumal Herr Mayet sich gerade durch die geschickte Führung der Bauern in Verbindung mit den kleinen Figuren auszeichnet.

16.	L c4 — b3	c7 — c6
17.	L c1 — b2	d7 — d5
18.	S b1 — a3	S a5 — b3:
19.	a2 — b3:	L c8 — f5
20.	T a1 — d1	L d4 — f6
21.	T d1 — d2	b7 — b5

	Weiss.	Schwarz.
22.	S c3 — d1	L f6 — e7
23.	S a3 — c2	L f5 — e4
24.	S d1 — f2	f7 — f5
25.	S c2 — d4	T f8 — c8
26.	T f1 — c1	L e7 — d6

Es gelingt hier dem Weissen, einen Bauern zu erobern.



27.	S d4 — e6:	L d6 — f4:
28.	S e6 — e7†	K g8 — f7
29.	T c1 — c8:	T a8 — c8:
30.	S e7 — c8:	L f4 — d2:

	Weiss.	Schwarz.
31.	S c8 — d6†	K f7 — e6
32.	S d6 — b5:	g7 — g5
33.	K h1 — g1	a7 — a5
34.	L e2 — c3	L d2 — c3:
35.	S f2 — e4:	f5 — e4:
36.	S b5 — c3:	K e6 — e5
37.	K g1 — f2	d5 — d4
38.	S c3 — b1	g5 — g4
39.	S b1 — a3	e4 — e3†
40.	K f2 — e2	K e5 — e4
41.	S a3 — c4	d4 — d3†
42.	K e2 — d1	K e4 — d4
43.	S c4 — a5:	K d4 — c3
44.	S a5 — c4	e3 — e2†
45.	K d1 — e1	K c3 — b3:
46.	S c4 — d2†	K b3 — c3
47.	g2 — g3	h7 — h6
48.	S d2 — e4†	K c3 — d4
49.	S e4 — d2	K d4 — e3

50. S d2 — c4† und das Spiel bleibt unentschieden.

XXXIX.

(Gespielt am 24. Juli 1839.)

	v. d. Lasa. Weiss.	Mayet. Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — c4	L f8 — c5
4.	b2 — b4	L c5 — b4:
5.	c2 — c3	L b4 — a5
6.	0 — 0	L a5 — b6
7.	d2 — d4	D d8 — e7

Offenbar in der Absicht, dem Bauern c3 das Schlagen nach d4 zu vereiteln.

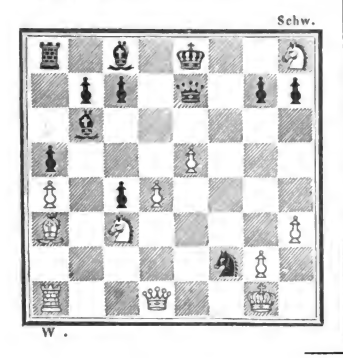
8.	a2 — a4	e5 — d4:

Hier geht Schwarz von dem gefassten Plane wieder freiwillig ab.

	Weiss.	Schwarz.
9.	c3 — d4:	a7 — a5
10.	S b1 — c3	S c6 — b4
11.	S f3 — e5	S g8 — f6
12.	S e5 — f7:	d7 — d5
13.	S f7 — h8:	d5 — c4:
14.	e4 — e5	S f6 — g4
15.	h2 — h3	S g4 — f2:
16.	T f1 — f2:	S b4 — d3

Weiss.	Schwarz.
17. L c1 — a3	S d3 — f2

Die Combinationen, zu denen hier die Stellung angegeben ist, sind sehr verwickelt.



Weiss.	Schwarz.
18. D d1 — h5†	g7 — g6
19. S h8 — g6:	D e7 — f7
20. e5 — e6	L c8 — e6:
21. D h5 — b5†	K e8 — d8
22. D b5 — g5†	K d8 — c8
23. S g6 — e7†	K c8 — b8
24. L a3 — c5	L b6 — c5:
25 d4 — c5:	S f2 — d3
26. T a1 — f1	D f7 — e8
27. D g5 — g7	S d3 — c5:
28. T f1 — f8	K b7 — a7
29. S c3 — b5†	K a7 — b6
30. T f8 — e8:	und gewinnt.

XL.

(Gespielt am 24. September 1839.)

Bledow.	Mayet.
Weiss.	Schwarz.
1. e2 — e4	e7 — e5
2. S g1 — f3	S b8 — c6
3. L f1 — c4	L f8 — c5
4. b2 — b4	L c5 — b4:
5. c2 — c3	L b4 — a5
6. 0 — 0	L a5 — b6
7. d2 — d4	D d8 — f6

Diese Partie ist eine neue Studie für Schwarz, denn man würde irren, wollte man annehmen, dass der Rückzug des Läufers nach b6 in Verbindung mit D d8 — f6 aus Unkenntniss statt der gewöhnlichen Züge 6. d7 — d6; 7. d2-d4, e5-d4:; 8. c3 — d4:, La5 — b6 geschehen sei. Es wird hier vielmehr der gewiss anzuerkennende Versuch gemacht, wie bei dem Zuge 5. Lb4-d6, noch auf eine andere Art den Weissen die freie Behauptung der Mitte streitig zu machen. Der Erfolg rechtfertigte indess auch dieses Streben nicht, der Leser wird aber gewiss auch unsere Ansicht theilen, dass solche Bemühungen für die Ausbildung der Theorie sehr förderlich sein müssen. Da aber derjenige Spieler, welcher die üblichen Züge selbstständig verlässt, dies offenbar auf die Gefahr hin thut, fehlzugreifen, so können solche Experimente nicht füglich in Wettspielen, bei denen eine Summe eingesetzt ist und auch Dritte interessirt sein mögen, sondern nur im Kreise vertrauter Spieler vorkommen, denen zuweilen mehr an der Mannigfaltigkeit ihrer Combinationen als an der Zahl der Siege gelegen ist.

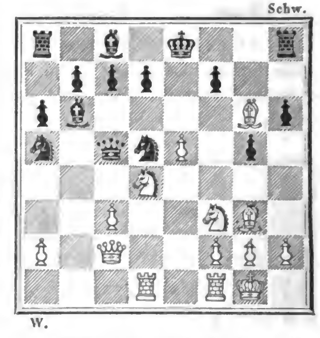
Weiss.	Schwarz.
8. L c1 — g5	D f6 — g6
9. d4 — e5:	h7 — h6

Weiss.	Schwarz.
10. L g5 — h4	D g6 — e4:
11. L c4 — d3	D e4 — d5
12. D d1 — c2	g7 — g5
13. L h4 — g3	S g8 — e7
14. S b1 — a3	S c6 — a5
15. T a1 — d1	D d5 — c5
16. S a7 — b5	a7 — a6
17. S b5 — d4	S e7 — d5
18. L d3 — g6	

Dieser Zug bildet ein sehr wohl berechnetes Opfer. Wir geben dazu die Stellung.

Siehe das folgende Diagramm.

18.	f7 — g6:
19. D c2 — g6†	K e8 — d8
20. e5 — e6	D c5 — e7
21. S f3 — e5	T h8 — f8



Weiss.	Schwarz.
22. S e5 — f7†	T f8 — f7:
23. e6 — f7:	D e7 — f8
24. T f1 — e1	S d5 — e7.
25. S d4 — e6‡	

XLI.

(Gespielt am 22. November 1839 in Bonn.)

v. d. Lasa. v. d. Goltz.

Weiss.	Schwarz.
1. e2 — e4	e7 — e5
2. S g1 — f3	S b8 — c6
3. L f1 — c4	L f8 — c5
4. b2 — b4	L c5 — b4:
5. c2 — c3	L b4 — a5
6. 0 — 0	d7 — d6
7. d2 — d4	e5 — d4:
8. c3 — d4:	L a5 — b6
9. d4 — d5	S c6 — e5
10. S f3 — e5:	d6 — e5:
11. L c1 — b2	D d8 — d6
12. a2 — a4	a7 — a5
13. S b1 — c3	L c8 — d7
14. S c3 — b5	D d6 — b4
15. D d1 — c2	D b4 — e7
16. T a1 — d1	L d7 — b5:
17. L c4 — b5†	K e8 — d8
18. d5 — d6	c7 — d6:
19. L b2 — a3	L b6 — d4
20. K g1 — h1	T a8 — c8
21. D c2 — d2	S g8 — f6
22. D d2 — a5†	b7 — b6
23. D a5 — e1	S f6 — d7
24. f2 — f4	f7 — f6
25. a4 — a5	T c8 — c3
26. L a3 — b4	T c3 — e3
27. D e1 — d2	S d7 — c5
28. a5 — b6:	S c5 — e4:
29. D d2 — a2	D e7 — b7
30. L b5 — a6	D b7 — c6

	Weiss.	Schwarz.
31.	b6 — b7	K d8 — e7
32.	f4 — e5:	L d4 — e5:
33.	T d1 — c1	S e4 — c3
34.	L b4 — c3:	T e3 — c3:
35.	T c1 — c3:	L e5 — c3:
36.	T f1 — c1	D c6 — e4
37.	D a2 — c2	und gewinnt.

An das vorhergehende Evans-Spiel wollen wir die Bemerkung knüpfen, dass an der Universität zu Bonn damals nicht viel Schach gespielt wurde. Einige Professoren hielten zwar des Sonntags eine Vereinigung, ihre Leistungen waren aber nur unbedeutend, und veranlassten deshalb selten Studenten zur Theilnahme an den Zusammenkünften. Unter den mir befreündeten Studirenden zeichneten sich v. d. Goltz und A. v. Knoblauch besonders aus. Beide hat aber ein gleiches, trauriges Schicksal, den Ersteren aus seiner später eingeschlagenen militairischen Laufbahn zu Trier, den Anderen von der Regierung in Liegnitz, uns entrissen.

Springerspiel des Ruy Lopez.

XLII.

(Gespielt am 17. Juni 1841.)

Hanstein. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — b5	L f8 — c5

Diese Vertheidigung ist die gewöhnlichste. Man findet sie gegen Hanstein in der Schachzeitung 1846 S. 167. 170, 205 und 208 angewendet. Dieselbe hindert aber die sichere Vereinigung der weissen Bauern auf e4 u. d4 nicht, und wird daher besser durch 3. a7 — a6 oder 3. Sg8 — f6 ersetzt. Auch 3. d7—d6 giebt ein gleiches, jedoch beschränktes Spiel.

	Weiss.	Schwarz.
4.	c2 — c3	S g8 — e7
5.	0 — 0	0 — 0
6.	L b5 — c6:	

Nachhaltiger wäre der Angriff 6. d2 – d4.

6.	. . . .	S e7 — c6:
7.	b2 — b4	L c5 — b6
8.	b4 — b5	S c6 — a5
9.	S f3 — e5:	T f8 — e8
10.	d2 — d4	f7 — f6
11.	S e5 — d3	T e8 — e4:
12.	D d1 — f3	d7 — d5

	Weiss.	Schwarz.
13.	S b1 — d2	T e4 — e8
14.	S d3 — f4	c7 — c6
15.	a2 — a4	L c8 — e6
16.	L c1 — a3	D d8 — d7
17.	b5 — c6:	b7 — c6:
18.	h2 — h3	S a5 — b7
19.	T f1 — e1	L e6 — f5
20.	S f4 — d3	S b7 — d6
21.	L a3 — d6:	L f5 — d3:
22.	D f3 — g3	L d3 — c2
23.	a4 — a5	L b6 — a5:

Sehr kühn.

24.	T e1 — e8‡	D d7 — e8:
25.	T a1 — a5:	D e8 — e1†
26.	S d2 — f1	L c2 — b3

Man sieht, dass in der gegenwärtigen Stellung der Springer f1 nicht gewonnen werden kann, indem Weiss höchstens den Thurm für den Läufer b3 hingiebt. Hierauf muss Schwarz zwar vorbereitet gewesen sein, indess hoffte er vermuthlich, dass der frei gewordene Bauer a7 von Bedeutung sein müsse. Sein Vordringen wird aber schon in den nächsten Zügen gehemmt.

Schw.

W.

27.	f2 — f4	D e1 — b1
28.	T a5 — c5	L b3 — c4

	Weiss.	Schwarz.
29.	T c5 — c4:	d5 — c4:
30.	D g3 — e3	a7 — a5
31.	D e3 — e6†	K g8 — h8
32.	D e6 — c4:	D b1 — b7
33.	D c4 — a4	h7 — h5
34.	K g1 — h2	T a8 — d8
35.	L d6 — c5	D b7 — c7
36.	g2 — g3	h5 — h4
37.	D a4 — d1	h4 — g3‡
38.	K h2 — g3:	g7 — g5
39.	D d1 — h5†	K h8 — g7
40.	D h5 — f3	T d8 — e8
41.	K g3 — g2	D c7 — f4:
42.	D f3 — f4:	g5 — f4:
43.	K g2 — f2	T e8 — h8
44.	K f2 — g2	T h8 — b8
45.	K g2 — f3	T b8 — b3
46.	K f3 — f4:	T b3 — c3:
47.	S f1 — d2	T c3 — h3:
48.	S d2 — c4	a5 — a4
49.	K f4 — f5	T h3 — c3
50.	S c4 — a3	K g7 — f7
51.	L c5 — b4	T c3 — f3†
52.	K f5 — e4	T f3 — b3
53.	L b4 — c5	K f7 — e6
54.	S a3 — c4	f6 — f5†
55.	K e4 — f4	T b3 — c3
56.	S c4 — a3	T c3 — c1
57.	K f4 — e3	K e6 — d5
58.	K e3 — d3	T c1 — c5‡
59.	d4 — c5:	K d5 — c5:
60.	K d3 — c3	f5 — f4
61.	S a3 — c2	K c5 — d5
62.	K c3 — d3	c6 — c5
63.	S c2 — a3	f4 — f3
64.	K d3 — e3	c5 — c4
65.	K e3 — f3:	K d5 — d4

	Weiss.	Schwarz.
66.	K f3 — e2	K d4 — c3
67.	K e2 — d1	K c3 — b3
68.	S a3 — c4:	K b3 — c4:

Das Spiel bleibt unentschieden.

XLIII.

(Gespielt am 10. December 1840.)

v. d. Lasa. Hanstein.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — b5	S g8 — f6
4.	0 — 0	L f8 — d6

Dieser ungeschickt aussehende Zug erweist sich bei der Anwendung minder nachtheilig für Schwarz, als man auf den ersten Blick erwarten sollte.

5. L b5 — c6:

In der Hoffnung, mit dem Bauern in der Mitte gegen den Springer f6 u. den Läufer entscheidend vordringen zu können.

	Weiss.	Schwarz.
5.	. . . .	d7 — c6:
6.	d2 — d4	L c8 — g4
7.	D d1 — d3	L g4 — f3:
8.	g2 — f3:	[S f6 — h5]
9.	{S b1 — c3}	e5 — d4:
10.	S c3 — e2	D d8 — h4
11.	S e2 — g3	0 — 0
12.	D d3 — d4:	T a8 — d8
13.	D d4 — c3	S h5 — g3:
14.	f2 — g3:	L d6 — g3:
15.	h2 — g3:	D h4 — g3†
16.	K g1 — h1	T d8 — d6
17.	D c3 — e1	D g3 — h3†
18.	K h1 — g1	T d6 — g6†
19.	K g1 — f2	T g6 — g2†
20.	K f2 — e3	f7 — f5
21.	e4 — e5	T g2 — c2:
22.	L c1 — d2	T f8 — d8
23.	L d2 — c3	f5 — f4†
24.	K e3 — f4:	D h3 — h6†
25.	K f4 — e4	D h6 — g6†
26.	K e4 — f4	D g6 — h6†
27.	K f4 — e4	T c2 — h2

Schw.

W.

28. T a1 — d1

Schwarz steht günstig, so dass es fraglich ist, ob der weisse König genügend geschützt werden kann. Der von Weiss hier gewählte Zug war indess entschieden nicht der richtige.

	Weiss.	Schwarz.
28.	. . . .	T h2 — h4†
29.	f3 — f4	D h6 — g6†
30.	K e4 — e3	T h4 — h3†
31.	T f1 — f3	T h3 — f3†
32.	K e3 — f3:	T d8 — d1:
33.	D e1 — e2	T d1 — d3†

Weiss giebt das Spiel auf.

Gambit in der Rückhand auf den Läufer.

XLIV.

(Gespielt am 3. September 1839.)

Capitain Otto. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	L f1 — c4	f7 — f5

Dieses Gambit, welches sich schon in den ältesten Schriften findet und dem Allgaier besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, ist keine correcte Spielart. Die hier folgende Fortsetzung für Weiss ist aber nicht zu empfehlen.

3.	L c4 — g8:	T h8 — g8:
4.	e4 — f5:	d7 — d5
5.	D d1 — h5†	g7 — g6
6.	f5 — g6:	T g8 — g6:
7.	S g1 — e2	L c8 — g4
8.	D h5 — h7:	D d8 — f6
9.	D h7 — c7:	S b8 — c6
10.	D c7 — b7:	

Nun hat Weiss vier Bauern erobert, aber die Entwickelung seines Spieles gänzlich vernachlässigt. Analoge Varianten findet man bei Allgaier.

Siehe das folgende Diagramm.

Schw.

W.

10.	. . . . .	T a8 — b8
11.	D b7 — a6	T b8 — b6
12.	D a6 — d3	S c6 — b4
13.	D d3 — b3	L f8 — c5
14.	d2 — d4	e5 — d4:
15.	D b3 — a4†	L g4 — d7
16.	D a4 — b3	d4 — d3
17.	c2 — d3:	D f5 — f2‡
18.	K e1 — d2	T g6 — g2:
19.	T h1 — e1	L d7 — g4
20.	S b1 — c3	S b4 — d3:
21.	D b3 — d5:	D f2 — e1‡
22.	K d2 — d3:	L g4 — e2:
23.	S c3 — e2:	D e1 — e2:
24.	K d3 — c3	D e2 — c2‡

XLV.

(Gespielt am 8. Januar 1839.)

Mayet. v. d. Lasa.

Diese Partie ist bereits im ersten Theile von Jänisch's *Analyse nouvelle* abgedruckt.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	L f1 — c4	f7 — f5
3.	L c4 — g8:	T h8 — g8:
4.	e4 — f5:	d7 — d5

	Weiss.	Schwarz.
5.	D d1 — h5†	g7 — g6
6.	f5 — g6:	T g8 — g6:
7.	h2 — h3	D d8 — f6
8.	S g1 — f3	S b8 — c6
9.	S b1 — c3	L c8 — e6
10.	S f3 — h4	S c6 — d4
11.	S h4 — g6:	S d4 — c2‡
12.	K e1 — d1	h7 — g6:
13.	D h5 — h7	S c2 — a1:
14.	D h7 — c7:	D f6 — f5
15.	D c7 — b7:	T a8 — d8
16.	S c3 — b5	D f5 — c2†
17.	K d1 — e2	D c2 — e4†
18.	K e2 — d1	T d8 — d7
19.	D b7 — c6	L e6 — f5
20.	S b5 — c7†	K e8 — f7
21.	S c7 — b5	D e4 — g2:
22.	T h1 — e1	L f5 — c2†
23.	K d1 — e2	D g2 — e4†
24.	K e2 — f1	L c2 — d3†

und gewinnt.

XLVI.

(Gespielt am 9. September 1837.)

Mayet. Hanstein.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	L f1 — c4	f7 — f5

Ein Zug, welchen Hanstein häufig versuchte.

3.	S g1 — f3	

Gewöhnlicher ist 3. d2 — d3, aber der Zug des Springers ist ebenfalls gut.

3.	. . . .	f5 — e4:
4.	S f3 — e5:	d7 — d5
5.	D d1 — h5†	g7 — g6
6.	S e5 — g6:	S g8 — f6
7.	D h5 — e5†	L f8 — e7
8.	[S g6 — e7:]	

Ungefähr dieselbe Stellung kann aus der Vertheidigung gegen das Springerspiel, 1. e2 — e4, e7 — e5; 2. S g1 — f3, d7 — d6; 3. L f1 — c4, f7 — f5; 4. d2-d4, f5 — e4: etc. entstehen, nur hat Weiss dabei d2 — d4 gethan und Schw. seinen Damenbauern nicht auf ein Mal von d7 nach d5 gerückt, sondern zuerst d7 — d6 gespielt. Schwarz erlangt bei dieser Spielart eine freiere Entwickelung, welche aber für den damit verbundenen Verlust eines Bauern nicht genügend entschädigt.

	Weiss.	Schwarz.
8.	. . . .	D d8 — e7:
9.	D e5 — e7‡	K e8 — e7:
10.	L c4 — b3	T h8 — g8
11.	S b1 — c3	c7 — c6
12.	g2 — g3	L c8 — h3
13.	d2 — d3	e4 — d3:
14.	c2 — d3:	S b8 — d7
15.	L c1 — e3	L h3 — g2
16.	T h1 — g1	L g2 — f3
17.	h2 — h3	c6 — c5
18.	L b3 — d1	L f3 — d1:
19.	S c3 — d1:	d5 — d4
20.	L e3 — d2	S d7 — e5
21.	K e1 — e2	S f6 — h5
22.	g3 — g4	T a8 — f8
23.	b2 — b4	S e5 — f3
24.	T g1 — f1	S f3 — d2:

	Schwarz.	Weiss.
25.	K e2 — d2:	S h5 — f4
26.	b4 — c5:	S f4 — h3:
27.	T a1 — b1	T f8 — b8
28.	T f1 — h1	S h3 — g5
29.	f2 — f4	S g5 — f7
30.	S d1 — f2	h7 — h6
31.	T h1 — e1†	K e7 — d7

	Weiss.	Schwarz.
32.	T e1 — e4	K d7 — c6
33.	T e4 — d4:	K c6 — c5:
34.	T d4 — d7	S f7 — d6
35.	T b1 — c1†	K c5 — d5
36.	S f2 — e4	T g8 — d8
37.	T c1 — c7	a7 — a5
38.	T c7 — b7:	und gewinnt.

XLVII.

(Gespielt am 30. Mai 1839.)

v. Bilguer. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	L f1 — c4	f7 — f5
3.	d2 — d3	S g8 — f6
4.	S g1 — f3	S b8 — c6
5.	S f3 — g5	d7 — d5
6.	e4 — d5:	S f6 — d5:
7.	0 — 0	L f8 — e7
8.	T f1 — e1	D d8 — d6
9.	D d1 — f3	L e7 — g5:
10.	L c4 — d5:	S c6 — d4
11.	D f3 — h5†	g7 — g6
12.	D h5 — g5:	D d6 — d5:
13.	D g5 — f6	T h8 — f8
14.	T e1 — e5†	L c8 — e6
15.	T e5 — d5:	S d4 — e2†
16.	K g1 — f1	T f8 — f6:

Schwarz hat einen Bauer eingebüsst.

	Weiss.	Schwarz.
17.	L c1 — g5	L e6 — d5:
18.	L g5 — f6:	S e2 — f4
19.	g2 — g3	K e8 — f7
20.	L f6 — e5	S f4 — e6
21.	S b1 — c3	T a8 — d8
22.	S c3 — d5:	T d8 — d5:
23.	f2 — f4	c7 — c6
24.	K f1 — f2	und gewann

schliesslich das Spiel durch das Uebergewicht seines eroberten Bauern.

XLVIII.

(Gespielt am 27. September 1837.)

Mayet. Hanstein.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	L f1 — c4	f7 — f5
3.	e4 — f5:	S g8 — f6
4.	d2 — d4	e5 — d4:
5.	D d1 — d4:	S b8 — c6
6.	D d4 — d1	d7 — d5
7.	L c4 — d3	L f8 — c5
8.	S g1 — f3	0 — 0
9.	0 — 0	S f6 — g4
10.	h2 — h3	S g4 — f2:

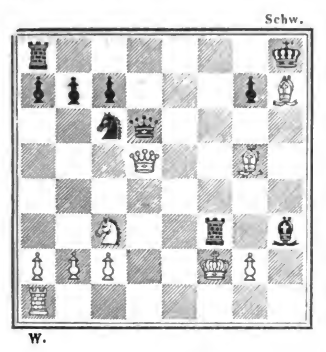
Weiss.	Schwarz.
11. T f1 — f2:	L c5 — f2‡

Bei dem Opfer zweier Figuren gegen Thurm und Bauer hat Weiss Vortheil, wenn nicht die besondere Stellung der Steine denselben aufhebt

12. K g1 — f2:	L c8 — f5:
13. L c1 — g5	D d8 — d6
14. S b1 — c3	L f5 — h3:
15. L d3 — h7‡	K g8 — h8
16. D d1 — d5:	T f8 — f3‡

Wenn Weiss in der hier dargestellten Position mit D d5-f3 wiedernimmt, so verliert er die Dame, bei 17. K f2-f3: gleicht aber T a8 — f8† mindestens das Spiel aus.

Schw.



W.

Weiss.	Schwarz.
17. g2 — f3:	D d6 — h2†
18. K f2 — e3	S c6 — b4
19. D d5 — e4	S b4 — c2:
20. D e4 — c2:	T a8 — e8†
21. K e3 — d4	D h2 — e5†
22. K d4 — c4	L h3 — e6†
23. K c4 — d3	D e5 — d6†
24. K d3 — e3	D d6 — c5†
25. K e3 — f4	T e8 — f8
26. K f4 — e4	{D c5 — g5:}

Bis hierher war der Angriff mit der Hanstein eigenthümlichen Energie geführt worden. Der letzte Zug ist aber ein Fehler. Mit L e6 — f5†; 27. L h7-f5:, D c5 — f5† wäre die Dame und das Spiel gewonnen worden.

27. D c2 — h2	L e6 — h3
28. D h2 — h3:	T f8 — f4†
29. K e4 — d3	D g5 — d8†
30. K d3 — c3	T f4 — h4
31. D h3 — g2	T h4 — h7:
32. T a1 — h1	D d8 — d7

33. T h1 — h7‡ und Weiss gewann schliesslich das Spiel.

XLIX.

(Gespielt am 28. September 1837.)

Mayet.	Hanstein.
Weiss.	Schwarz.
1. e2 — e4	e7 — e5
2. L f1 — c4	f7 — f5
3. e4 — f5:	S g8 — f6
4. d2 — d4	e5 — d4:
5. D d1 — d4:	d7 — d5

Mit diesem Zuge weicht das Spiel von der vorhergehenden Partie ab.

Weiss.	Schwarz.
6. L c4 — d3	c7 — c5

Schwarz führt den Angriff hier mit besonders glücklichem Erfolge.

Weiss.	Schwarz.
7. D d4 — e5†	L f8 — e7
8. c2 — c4	S b8 — c6
9. D e5 — f4	L e7 — d6
10. D f4 — g5	D d8 — e7†
11. D g5 — e3	S c6 — e5
12. L d3 — e2	d5 — d4
13. D e3 — b3	L c8 — f5:
14. L c1 — g5	0 — 0

Schwarz.	Weiss.
15. f2 — f4	S e5 — d3†
16. K e1 — f1	D e7 — e3
17. S g1 — h3	T f8 — e8
18. D b3 — d1	S d3 — c1
19. L g5 — f6:	S c1 — e2:
20. S h3 — f2	g7 — f6:

und gewinnt.

Diese Partie scheint mir vorzüglich bezeichnend für die sichere und feste Art, mit welcher Hanstein den an einer Stelle nachgebenden Feind bis auf das Aeusserste zu verfolgen wusste. Die Kräfte seiner Figuren waren gewöhnlich möglichst concentrirt und er bemühte sich, damit grosse Vortheile auf ein Mal zu erreichen. Das Spiel seines Gegners war oft genialer und reicher an einzelnen überraschend schönen Zügen, im Ganzen erschienen die Combinationen aber zuweilen etwas weniger eng mit einander verbunden.

Unregelmässige Partieen.

L.

(Gespielt am 22. Juni 1843.)

Hanstein. v. d. Lasa.

Weiss.	Schwarz.
1. e2 — e4	d7 — d5

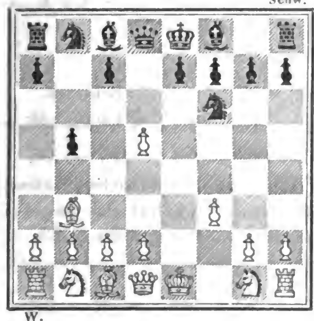
Die Fortsetzung 2. e4 — e5, c7 – c5, welche in der Schachzeitung 1845 S. 88 in einer Partie von Buckle aus dem Jahre 1843 vorkommt, ist weniger gut, als 2. e4 — d5:. Eine Partie der Schachzeitung 1846 S. 168 zwischen Bledow und Löwenthal fährt mit 2. e4 — d5:, D d8 — d5: fort.

2. e4 — d5:	S g8 — f6

Mit diesem Zuge, welcher in Berlin durch eine Partie des russischen Meisters Jaenisch vom 1. September 1842 in Aufnahme kam, versucht Schwarz den Angriff gegen das Opfer eines Bauern zu erhalten. Am einfachsten spielt Weiss dagegen mit besserer Stellung 3. d2 — d4 oder 3. L f1 — b5†, L c8 — d7:; 4. L b4 — d7†, D d8 — d7:; 5. d2 — d4, ohne auf die Behauptung des Bauern sich einzulassen. Partieen dieser Art enthält die Schachzeitung 1846 S. 89 vom Anderssen aus dem Juni 1843, sowie von Grimm 1846 S. 22.

Nicht zu empfehlen ist das Bestreben, den weissen Bauern d5 durch c2 — c4 zu unterstützen. Auch hierüber enthält die Schachzeitung Partieen aus der uns interessirenden Periode. Dieselben stehen im ersten Jahrgange S. 54 und 90 und rühren von Jenay und von Mayet und Hanstein her.

	Weiss.	Schwarz.
3.	L f1 — b5†	L c8 — d7
4.	L b5 — c4	b7 — b5
5.	L c4 — b3	L d7 — g4
6.	f2 — f3	L g4 — c8



In dieser eigenthümlichen Stellung behauptet Weiss mit 7. D d1 — e2 den Bauern, jedoch kann ihn dabei ein Versehen leicht in Nachtheil bringen. Drei Partieen dieser Art von Hanstein stehen in der Schachzeitung 1846, S. 59 und 62.

	Weiss.	Schwarz.
7.	D d1 — e2	a7 — a6
8.	a2 — a4	b5 — b4
9.	c2 — c4	c7 — c6
10.	D e2 — e5	c6 — d5:
11.	c4 — d5:	S b8 — d7
12.	D e5 — f4:	a6 — a5
13.	S g1 — e2	L c8 — a6
14.	D f4 — d4	S d7 — b6
15.	d2 — d3	S b6 — d5:
16.	L b3 — d4	e7 — e6
17.	b2 — b3	L f8 — e7
18.	L c1 — b2 u. s. w.	

Schwarz hat den Bauern zurückgewonnen und steht nicht im Nachtheil, die Partie ging aber doch für ihn verloren.

LI.

(Gespielt am 1. Januar 1838.)

v. d. Lasa. Schorn.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e6
2.	d2 — d4	d7 — d5
3.	e4 — d5:	D d8 — d5:

Gewöhnlich geschieht e6 — d5:; Schorn liebte aber das Hergebrachte wenig.

	Weiss.	Schwarz.
4.	S b1 — c3	L f8 — b4
5.	S g1 — f3	S g8 — f6
6.	L f1 — d3	L b4 — c3†
7.	b2 — c3:	h7 — h6
8.	L c1 — a3	b7 — b6
9.	0 — 0	L c8 — a6
10.	L d3 — a6:	S b8 — a6:
11.	D d8 — d6	b6 — b5
12.	S f3 — e5	S f6 — e4
13.	c3 — c4	b5 — c4:
14.	S e5 — c4:	T a8 — d8
15.	S c4 — e3	D d5 — c6
16.	T a1 — b1	S a6 — b8
17.	c2 — c4	S e4 — d6

	Weiss.	Schwarz.
18.	d4 — d5	e6 — d5:
19.	c4 — d5:	D c6 — d7
20.	L a3 — d6:	c7 — d6:
21.	D d6 — e5†	K e8 — f8
22.	T f1 — c1	g7 — g6
23.	T b1 — b3	K f8 — g7
24.	D e4 — d4†	f7 — f6
25.	T c1 — b1	D d7 — e7
26.	T b3 — b7	S b8 — d7
27.	D d4 — a7:	T h8 — f8
28.	S e3 — c4	T f8 — f7
29.	D a7 — a6	D e7 — e2
30.	D a6 — c6	T d8 — e8
31.	h2 — h3	S d7 — e5
32.	T b7 — f7†	S e5 — f7:
33.	S c4 — d6:	S f7 — d6:
34.	D c6 — d6:	D e2 — a2:
35.	T b1 — b7†	K g7 — g8
36.	D d6 — f6:	und gewinnt.

LII.

(Gespielt am 5. Juli 1838.)

Bledow. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	c7 — c5

Die Fortsetzung dieser sogenannten Sicilianischen Partie bestand früher fast immer in den Zügen 2.f2—f4, Sb8-c6, welche aber in den Spielen zwischen Mac Donnell und la Bourdonnais häufig zu Gunsten des Letzteren ausfielen. Man wich daher in neuerer Zeit davon ab, und zieht jetzt gewöhnlich 2.d2—d4, c5—d4:; 3. Dd1-d4: oder S-f3, wie in den Partieen gegen Hanstein, Mayet und Anderssen in der Schachzeitung 1847 S. 18, 26 u. 130. Auch die Spielart 3.Lf1—c4 ist häufig versucht worden z. B. gegen Hanstein in der Schachzeitung 1847 S. 20 und 193. Die Varianten 3.Sg1—f3 oder 3.Lf1—c4 sind vermuthlich von Cochrane zuerst practisch eingeführt worden. Dieselben bilden ein starkes und geistreiches, aber doch incorrectes Gambitspiel. Eine andere Gambitart, 2. b2—b4, welche sich in der Zeitung 1847 S. 195 gegen Hanstein angewendet findet, ist minder schwierig zu vertheidigen.

	Weiss	Schwarz.
2.	f2 — f4	S b8 — c6
3.	S g1 — f3	e7 — e6

Eine Partie mit demselben Anfange, zwischen Löwenthal und Hanstein steht in der Zeitung 1846, S. 29.

4.	c2 — c3	d7 — d5
5.	e4 — e5	S g8 — h6
6.	L f1 — d3	D d8 — b6
7.	L d3 — c2	

Dieses von Mac Donnell erdachte Manöver braucht etwas zu viel Zeit.

7.	. . . .	L c8 — d7
8.	0 — 0	L f8 — e7
9.	K g1 — h1	f7 — f5

De la Bourdonnais pflegte f7-f6 zu ziehen, was in mancher Beziehung besser ist.

10.	d2 — d4	0 — 0
11.	a2 — a4	a7 — a5
12.	h2 — h3	T a8 — c8
13.	S b1 — a3	c5 — d4:
14.	c3 — d4:	S c6 — b4

	Weiss.	Schwarz.
15.	L c2 — b3	K g8 — h8
16.	D d1 — e2	S h6 — f7
17.	S a3 — b5	L d7 — b5:
18.	a4 — b5:	D b6 — d8
19.	L c1 — d2	b7 — b6
20.	T a1 — c1	D d8 — d7
21.	T c1 — c3	T f8 — g8
22.	h3 — h4	S f7 — h6
23.	S f3 — g5	g7 — g6
24.	h4 — h5	S h6 — g4
25.	h5 — g6:	T g8 — g6:
26.	T c3 — h3	h7 — h6

	Weiss.	Schwarz.
27.	S g5 — f3	K h8 — h7
28.	S f3 — h2	S g4 — h2:
29.	T h3 — h2:	T g6 — g3
30.	L b3 — d1	S b4 — c2
31.	D e2 — h5	L e7 — f8
32.	L d2 — c3	S c2 — e3
33.	T f1 — f3	D d7 — b5:
34.	D h5 — f7†	L f8 — g7
35.	T h2 — h6†	K h7 — h6:
36.	T f3 — g3:	D b5 — f1†
37.	K h1 — h2	S e3 — g4†
38.	L d1 — g4:	und gewinnt.

LIII.

(Gespielt am 16. Juni 1839.)

Mayet. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	d2 — d4	f7 — f5

Der sogenannte Stein'sche Zug, der aber schon früher von den französischen Amateurs empfohlen war. Derselbe gleicht das Spiel aus.

2.	h2 — h3	S g8 — f6
3.	c2 — c4	e7 — e6
4.	a2 — a3	

Um den Läufer f8, der in einigen Partieen gegen den Springer auf c3 getauscht worden war, von b4 abzuhalten. Ein anderes Spiel vom 21. Mai desselben Jahres hatte folgende Wendung genommen:

4.	g2 — g4	d7 — d5
5.	g4 — f5:	e6 — f5:
6.	c4 — c5	b7 — b6
7.	b2 — b4	a7 — a5
8.	L c1 — d2	a5 — b4:
9.	L d2 — b4†	S b8 — a6
10.	D d1 — b3	b6 — c5:
11.	d4 — c5:	L f8 — c5:
12.	L b4 — c5:	S a6 — c5:
13.	D b3 — b5†	S c5 — d7
14.	L f1 — g2	L c8 — a6

u. s. w. u. s. w.

	Weiss.	Schwarz.
4.	. . . .	d7 — d5
5.	c4 — d5:	e6 — d5:
6.	L c1 — g5	L f8 — e7
7.	L g5 — f6:	L e7 — f6:
8.	e2 — e3	0 — 0
9.	S b1 — c3	L c8 — e6
10.	D d1 — b3	b2 — b3
11.	S g1 — e2	c7 — c6
12.	S e2 — f4	L e6 — f7
13.	L f1 — d3	g7 — g5

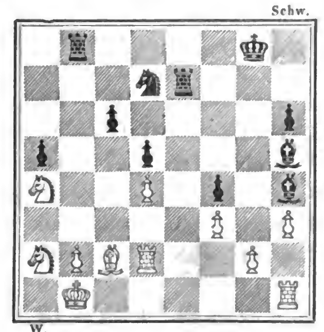
Das Aufrücken der Bauern, welche den König decken, ist nicht unbedenklich, aber, bei vorsichtigem Spiel, doch weniger gefährlich, als man anzunehmen gewohnt ist.

14.	S f4 — e2	f5 — f4

Weiss.		Schwarz.
15.	D b3 — c2	h7 — h6
16.	e3 — f4:	g5 — f4:
17.	0 — 0 — 0	D d8 — d6
18.	D c2 — d2	L f7 — h5
19.	f2 — f3	L f6 — h4
20.	T d1 — f1	S b8 — d7
21.	L d3 — c2	b6 — b5
22.	K c1 — b1	a7 — a5
23.	D d2 — d3	T f8 — f7
24.	a3 — a4	b5 — a4:
25.	S c3 — a4:	T f7 — g7
26.	D d3 — d2	T g7 — f7

Um den wichtigen Bauern f4, welcher g2 am Vorgehen hindert, zu schützen.

27.	S e2 — c1	D d6 — b4
28.	T f1 — d1	T a8 — b8
29.	S c1 — a2	D b4 — d2:
30.	T d1 — d2:	T f7 — e7



Schwarz hat ein etwas freieres Feld zum Angriff.

Weiss.		Schwarz.
31.	L c2 — f5	S d7 — b6
32.	S a4 — b6:	T b8 — b6:
33.	T h1 — c1	L h5 — e8
34.	S a2 — c3	L h4 — e1
35.	T d2 — c2	L e1 — c3:
36.	T c2 — c3:	T c6 — c4
37.	T c1 — d1	a5 — a4
38.	K b1 — a2	T e7 — e2
39.	T c3 — c2	T e2 — e3
40.	T c2 — d2	K g8 — g7
41.	L f5 — c2	K g7 — f6
42.	h3 — h4	L e8 — d7
43.	T d2 — d3	L d7 — f5
44.	T d3 — e3:	f4 — e3:
45.	L c2 — f5:	K f6 — f5:
46.	g2 — g3	T b4 — d4:
47.	T d1 — e1	T d5 — d3
48.	K a2 — b1	c6 — c5
49.	K b1 — c2	c5 — c4
50.	T e1 — a1	d5 — d4
51.	T a1 — a4:	T d3 — d2†
52.	K c2 — c1	T d2 — g2
53.	T a4 — c4:	d4 — d3
54.	b2 — b4	T g2 — g1†
55.	K c1 — b2	d3 — d2

und gewinnt.

LIV.

(Gespielt am 21. Juni 1839.)

Mayet. v. d. Lasa.

Weiss.		Schwarz.
1.	d2 — d4	f7 — f5
2.	h2 — h3	S g8 — f6
3.	d4 — d5	c7 — c6
4.	c2 — c4	c6 — d5:

	Weiss.	Schwarz.
5.	c4 — d5:	e7 — e6
6.	d5 — e6:	d7 — e6:
7.	D d1 — d8†	K e8 — d8:
8.	S b1 — c3	L c8 — b4
9.	L c1 — d2	K d8 — e7
10.	a2 — a3	L b4 — a5
11.	e2 — e3	T h8 — d8
12.	S g1 — f3	S b8 — c6
13.	b2 — b4	L a5 — c7
14.	S c3 — b5	L c7 — b6
15.	g2 — g4	a7 — a6
16.	S b5 — c3	e6 — e5
17.	g4 — f5:	L c8 — f5:
18.	L f1 — g2	L f5 — d3
19.	S c3 — a4	L b6 — a7
20.	S a4 — b2	e5 — e4
21.	S f3 — h4	S c6 — e5
22.	L d2 — c3	S e5 — c6
23.	S h4 — f5	K e7 — f7
24.	T h1 — g1	g7 — g6
25.	S f5 — h6	K f7 — e6
26.	S b2 — d3:	e4 — d3:
27.	L c3 — f6:	K e6 — f6:
28.	K e1 — d2	S c6 — e5
29.	S h6 — g4†	S e5 — g4:
30.	h3 — g4:	T a8 — c8
31.	T a1 — c1	T c8 — c1:
32.	T g1 — c1:	T d8 — d7
33.	L g2 — e4	K f6 — g5
34.	f2 — f3	h7 — h5
35.	g4 — h5:	g6 — h5:
36.	T c1 — g1†	K g5 — h4
37.	L e4 — d3:	K h4 — h3
38.	T g1 — g5	h5 — h4
39.	K d2 — e2	K h3 — h2
40.	L d3 — f5	T d7 — e7
41.	L f5 — e4	h4 — h3
42.	a3 — a4	L a7 — b8
43.	b4 — b5	L b8 — g3
44.	K e2 — f1	T e8 — e5
45.	T g5 — e5:	L g3 — e5:
46.	L e4 — b7	a6 — b5:
47.	a4 — b5:	K h2 — g3
48.	f3 — f4	L e5 — c7
49.	K f1 — e2 und gewinnt.	

LV.

(Gespielt am 31. Juli 1839.)

Mayet. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	d2 — d4	f7 — f5
2.	h2 — h3	S g8 — f6
3.	g2 — g4	d7 — d5

Es wäre gefährlich, den angebotenen Bauern zu nehmen.

	Weiss.	Schwarz.
4.	g4 — g5	S f6 — e4
5.	h3 — h4	c7 — c5
6.	c2 — c3	e7 — e6
7.	S g1 — f3	S b8 — c6
8.	L c1 — f4	L f8 — d6
9.	L f4 — d6:	D d8 — d6:
10.	L f1 — g2	h7 — h6
11.	S b1 — a3	h6 — g5:
12.	S a3 — b5	D d6 — e7

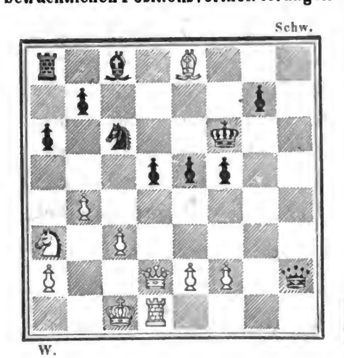
Schwarz gewinnt hier einen Bauern, indess wäre der Punkt g5, auch wenn Sa3 — b5 unterblieben wäre, von Weiss nicht genügend geschützt gewesen.

Nach dem Abtausch der Thürme konnte nämlich doch S e4 — g5: geschehen, da Schwarz nachher D d6 — h2 that.

	Weiss.	Schwarz.
13.	h4 — g5:	T h8 — h1†
14.	L g2 — h1:	a7 — a6
15.	S b5 — a3	S e4 — g5:
16.	d4 — c5:	S g5 — f3†
17.	L h1 — f3:	D e7 — c5:
18.	L f3 — h5†	K e8 — e7
19.	D d1 — d2	K e7 — f6
20.	b2 — b4	D c5 — d6
21.	0 — 0 — 0	D d6 — h2
22.	L h5 — e8	e6 — e5

Mit diesem Zuge hat Schwarz einen beträchtlichen Positionsvortheil errungen.

Schw.



W.

	Weiss.	Schwarz.
23.	e2 — e3	L c8 — a6
24.	L e8 — c6:	b7 — c6:
25.	S a3 — c2	a6 — a5
26.	a2 — a3	a5 — b4:
27.	c3 — b4:	D h2 — h5
28.	K c1 — b2	D h5 — c4
29.	T d1 — g1	T a8 — g8
30.	T g1 — a1	c6 — c5
31.	D d2 — c3	c5 — b4:
32.	a3 — b4:	D c4 — c3†
33.	K b2 — c3:	T g8 — c8†
34.	K c3 — d2	g7 — g5
35.	b4 — b5	T c8 — b8
36.	T a1 — b1	f5 — f4
37.	K d2 — c3	L e6 — f5
38.	b5 — b6	L f5 — c2:
39.	K c3 — c2:	f4 — e3:
40.	f2 — e3:	g5 — g4
41.	K c2 — d3	K f6 — g5
42.	T b1 — b5	g4 — g3
43.	K d3 — e2	K g5 — g4
44.	b6 — b7	g3 — g2
45.	T b5 — b6	g2 — g1S†

und gewinnt.

LVI.

(Gespielt am 16. Februar 1842.)

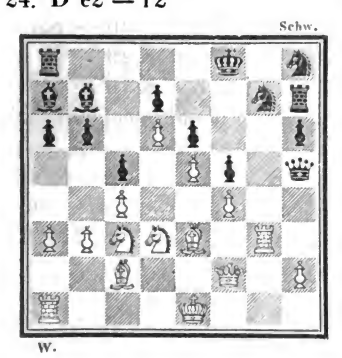
v. Jänisch. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	d2 — d4	f7 — f5
2.	c2 — c4	S g8 — f6
3.	S b1 — c3	e7 — e6
4.	f2 — f3	c7 — c5
5.	e2 — e3	b7 — b6

Die Vertheidigung wird in diesem Spiel mangelhaft geführt. Die Partie gewährt ein Beispiel, wie verderblich das Zurückhalten des Damenbauers auf d7 werden kann.

6.	L f1 — d3	L c8 — b7

	Weiss.	Schwarz.
7.	S g1 — h3	S b8 — c6
8.	L d3 — c2	h7 — h6
9.	a2 — a3	g7 — g6
10.	S h3 — f2	L f8 — d6
11.	d4 — d5	S c6 — e5
12.	b2 — b3	a7 — a6
13.	e3 — e4	S f6 — h5
14.	f3 — f4	S e5 — f7
15.	e4 — e5	L d6 — b8
16.	T h1 — g1	S h5 — g7
17.	g2 — g4	K e8 — f8
18.	g4 — f5:	g6 — f5:
19.	T g1 — g3	T h8 — h7
20.	D d1 — e2	D d8 — e8
21.	d5 — d6	L b8 — a7
22.	L c1 — e3	S f7 — h8
23.	S f2 — d3	D e8 — h5
24.	D e2 — f2	



Schwarz hat noch keinen materiellen Verlust erlitten, steht aber sehr unvortheilhaft.

	Weiss.	Schwarz.
24.	. . . .	T a8 — c8
25.	K e1 — d2	D h5 — e8
26.	L c2 — d1	h6 — h5
27.	L d1 — f3	L b7 — c6
28.	L f3 — c6:	T c8 — c6:
29.	T a1 — g1	h5 — h4
30.	T g3 — g2	S h8 — f7
31.	S d3 — e1	D e8 — d8
32.	S e1 — f3	b6 — b5
33.	S f3 — h4:	D d8 — h4:
34.	D f2 — h4:	T h7 — h4:
35.	T g2 — g7:	T h4 — h2†
36.	K d2 — d1	T h2 — h8
37.	c4 — b5:	a6 — b5:
38.	S c3 — b5:	L a7 — b6
39.	S b5 — c3	L b6 — d8
40.	S c3 — a4	c5 — c4
41.	b3 — c4:	T c6 — c4:
42.	S a4 — c5	T c4 — c3
43.	S c5 — d7†	K f8 — e8
44.	S d7 — c5	T h8 — f8
45.	S c5 — e6:	T c3 — e3:
46.	S e6 — f8:	L d8 — b6
47.	T g1 — g6	S f7 — e5:
48.	T g7 — e7†	K e8 — f8:
49.	f4 — e5:	L b6 — d8
50.	T g6 — f6†	und gewinnt.

LVII.

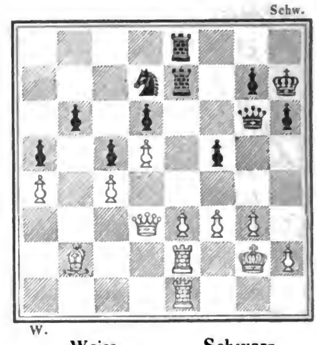
(Gespielt am 29. August 1842.)

v. Jänisch. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	d2 — d4	f7 — f5
2.	c2 — c4	S g8 — f6
3.	S b1 — c3	e7 — e6
4.	e2 — e3	L f8 — b4

	Weiss.	Schwarz.
5.	D d1 — b3	L b4 — c3†
6.	b2 — c3:	0 — 0
7.	L f1 — d3	d7 — d6
8.	S g1 — f3	K g8 — h8
9.	a2 — a4	a7 — a5
10.	L c1 — a3	b7 — b6
11.	0 — 0	L c8 — a6
12.	T a1 — d1	c7 — c5
13.	d4 — d5	e6 — d5:
14.	c4 — d5:	L a6 — d3:
15.	T d1 — d3:	S f6 — e4
16.	S f3 — d2	S e4 — d2:
17.	T d3 — d2:	S b8 — d7
18.	L a3 — b2	D d8 — h4
19.	c3 — c4	T a8 — e8
20.	T d2 — e2	h7 — h6
21.	T f1 — e1	K h8 — h7
22.	f2 — f3	T f8 — f7
23.	g2 — g3	D h4 — h5
24.	K g1 — g2	T f7 — e7
25.	D b3 — d3	D h5 — g6

In den nächsten Zügen erleidet die Stellung eine beträchtliche Vereinfachung.



	Weiss.	Schwarz.
26.	e3 — e4	f5 — e4:
27.	T e2 — e4:	T e7 — e4:
28.	T e1 — e4:	T e8 — e4:
29.	D d3 — e4:	D g6 — e4:
30.	f3 — e4:	g7 — g5
31.	K g2 — f3	K h7 — g6
32.	g3 — g4	S d7 — e5†
33.	L b2 — e5:	d6 — e5:
34.	K f3 — g3	K g6 — f6
35.	h2 — h4	K f6 — f7

Das Spiel bleibt unentschieden.

Abgelehntes Königsgambit.

LVIII.

(Gespielt am 23. Mai 1839.)

v. d. Lasa. Bledow.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	L f8 — c5

Dies war, wie in der Einleitung bemerkt wurde, Bledow's gewöhnliche Vertheidigung gegen das Gambit.

	Weiss.	Schwarz.
3.	S g1 — f3	d7 — d5

Dieser Zug ist nicht ungünstig, häufiger geschieht aber d2 — d3.

4.	e4 — d5:	e5 — e4
5.	d2 — d4	e4 — f3:

	Weiss.	Schwarz.
6.	d4 — e5:	D d8 — e7†
7.	K e1 — f2	f3 — g2:
8.	L f1 — b5†	K e8 — f8
9.	K f2 — g2:	D e7 — e5:
10.	S b1 — c3	S g8 — f6
11.	T h1 — e1	L c8 — f5
12.	T e1 — e5	L f5 — g6
13.	f4 — f5	

Schwarz gewinnt hierauf einen Bauer.

13.	. . . . .	S b8 — d7
14.	L b5 — d7:	S f6 — d7:
15.	T e5 — e1	L g6 — f5:
16.	L c1 — g5	f7 — f6

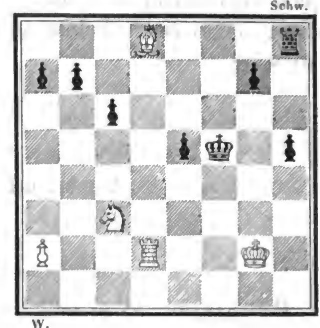
Hiermit gewinnt Schw. ein Tempo, da sich der Läufer später zurückzieht.

17.	D d1 — f3	L f5 — g6
18.	T a1 — d1	K f8 — f7
19.	L g5 — e3	D e5 — b4

Die Dame bedroht den unbeschützten Flügel der Weissen, welche indess ihre Bauern nehmen lassen, um mit Erfolg einige Züge zum Angriff zu gewinnen.

20.	d5 — d6	c7 — c6
21.	T d1 — d4	D b4 — b2:
22.	L e3 — c1	D b2 — c2†
23.	T d4 — d2	D c2 — f5
24.	T e1 — e7†	K f7 — g8
25.	D f3 — f5:	L g6 — f5:
26.	T d2 — f2	L f5 — g4
27.	h2 — h3	S d7 — e5
28.	h3 — g4:	S e5 — g4:
29.	T f2 — d2	h7 — h5
30.	d6 — d7	K g8 — h7
31.	L c1 — a3	S g4 — e5
32.	T e7 — e5:	f6 — e5:
33.	L a3 — e7	K h7 — g6
34.	d7 — d8D	T a8 — d8:
35.	L e7 — d8:	K g6 — f5

In der gegenwärtigen Stellung hat Schwarz fünf Bauern gegen zwei Officiere. Das weisse Spiel ist dabei im Vortheil.



36.	T d2 — f2†	K f5 — g4
37.	L d8 — e7	T h8 — e8
38.	T f2 — f7	g7 — g5
39.	S c3 — e4	T e8 — e6
40.	T f7 — g7	K g4 — f5
41.	S e4 — g5:	T e6 — e8
42.	S g5 — f3	e5 — e4
43.	S f3 — d4†	K f5 — f6
44.	T g7 — d7	e4 — e3
45.	K g2 — f3	h5 — h4
46.	L e7 — f4	c6 — c5
47.	T d7 — d6†	K f6 — f5
48.	S d4 — e2	h4 — h3
49.	T e6 — h6	b7 — b5
50.	T h6 — h3:	a7 — a5
51.	L f4 — e3:	c5 — c4
52.	T h3 — h5†	u. gewann das Spiel.

In neuester Zeit ist der das Gambit ablehnende Zug 2. L f8—c5 etwas ausser Gebrauch gekommen. Man spielt häufiger 2. d7—d5; 3. e4—d5:, e5—e4 u. s. w. Diese, ein interessantes Gegengambit bildende Spielart ist erst durch Falkbeer vor einigen Jahren ersonnen worden und war Bledow nicht bekannt. Derselbe würde sonst das neue Gegenspiel, auch wenn er es nicht für correct gehalten hätte, gewiss häufig angewendet haben, da es für ihn ganz passend gewesen wäre.

Gambit des Thurmbauers.

LIX.

(Gespielt am 21. August 1839.)

Hanstein. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 - f3	g7 — g5
4.	h2 — h4	g5 — g4
5.	S f3 — e5	h7 — h5
6.	L f1 — c4	T h8 — h7
7.	d2 — d4	d7 — d6
8.	S e5 — d3	f4 — f3

Dieser Zug konnte auch schon einen Moment früher geschehen.

9.	g2 — f3:	L f8 — e7
10.	L c1 — g5	

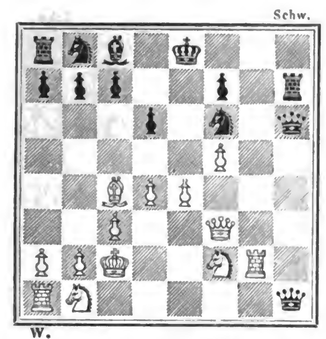
Der jetzt sehr gewöhnliche Zug 10. Lc1—e3, welcher zuerst in Amerika aufgekommen ist, und den Weissen eine starke Stellung verschafft, war um's Jahr 1839 noch nicht bekannt.

10	. . . .	L e7 — g5:
11.	h4 — g5:	D d8 — g5:
12.	f3 — f4	

In der Hoffnung, durch die vereinigten Mittelbauern das schwarze Spiel zu beengen.

12.	. . . .	D g5 — g7
13.	c2 — c3	g4 — g3
14.	K e1 — d2	g3 — g2
15.	T h1 — g1	h5 — h4
16.	D d1 — f3	h4 — h3
17.	S d3 — f2	S g8 — f6
18.	f4 — f5	D g7 — h6†
19.	K d2 — c2	h3 — h2
20.	T g1 — g2:	h2 — h1D

Hier hat sich der seltene Fall ereignet, dass ein Bauer das letzte Feld erreicht, ehe ein Stein genommen ist, der an seine Stelle gesetzt werden könnte, so dass der Bauer, wenn er nicht zur zweiten Dame sogleich würde, unthätig bleiben müsste.



Weiss.	Schwarz.
21. S f2 — h1:	D h6 — h1:
22. e4 — e5	T h7 — h2
23. L c4 — f1	d6 — e5:
24. S b1 — d2	

Dieser Zug geschieht in der Absicht, zunächst mehr Officiere zu entwickeln, oder ist, wie uns wahrscheinlicher vorkommt, die Folge einer unrichtigen Combination und weniger gut als 24. d4-e5:, welches den Springer f6 zum Zuge genöthigt hätte. Die Spielart 24. d4-e5:; Lc8-f5†; 25 Df3-f5:, Th2-g2†; 26. Lf1 — g2:, Dh1 — g2†; 27. Sb1 — d2, Sf6 — d7; 28. e5 — e6 etc., welche Weiss für bedenklich gehalten haben mochte, ist nämlich für Schwarz nicht zu empfehlen.

Weiss.	Schwarz.
24.	S b8 — c6
25. d4 — d5	S f6 — d5:
26. T g2 — h2:	D h1 — h2:
26. L f1 — d3	

Bei Df3—d5: hätte Lc8—f5† und Ta8—d8 gewonnen.

27.	S d5 — b4†
28. K c2 — b3	S b4 — d3:
29. T a1 — h1	D h2 — d2:
30. T h1 — h8†	K e8 — d7
31. f5 — f6	S c6 — d4†
32. c3 — d4:	D d2 — b4†
33. K b3 — c2	S d3 — e1†

und gewinnt.

LX.

(Gespielt am 13. December 1841.)

v. d. Lasa.	Hanstein.
Weiss.	Schwarz.
1. e2 — e4	e7 — e5
2. f2 — f4	e5 — f4:
3. S g1 — f3	g7 — g5
4. h2 — h4	g5 — g4
5. S f3 — e5	h7 — h5

Jetzt wird Sg8—f6 für besser gehalten.

6. L f1 — c4	T h8 — h7

Bei Sg8-h6 kann der Gambitbauer von Weiss zurückerobert werden.

7. d2 — d4	f4 — f3
8. g2 — g3	

Diesen Zug hat Kieseritzky für einige Zeit in lebhafte Aufnahme gebracht Derselbe wurde von den Berliner Spielern dann sehr häufig angewendet In neuerer Zeit ist man aber zu der Spielart 8. g2—f3: zurückgekehrt.

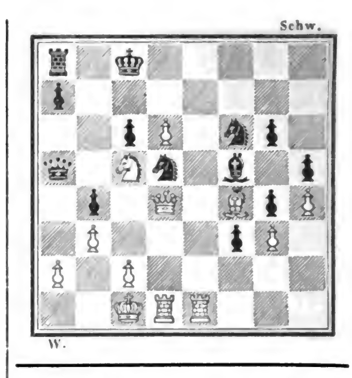
Weiss.	Schwarz.
8.	L f8 — d6

Dies war ein Versuch statt d7-d6. Am besten geschähe hier aber Sb8-c6.

9. L c1 — f4	L d6 — e5:
10. L f4 — e5:	d7 — d6
11. L e5 — f4	S b8 — c6

	Weiss.	Schwarz.
12.	S b1 — c3	S c6 — e7
13.	D d1 — d2	c7 — c6
14.	0 — 0 — 0	b7 — b5
15.	L c4 — d3	T h7 — g7
16.	d4 — d5	b5 — b4
17.	S c3 — a4	D d8 — a5
18.	b2 — b3	T g7 — g6
19.	e4 — e5	S e7 — d5:
20.	L d3 — g6:	f7 — g6:
21.	e5 — d6:	L c8 — f5
22.	T h1 — e1†	K e8 — d7
23.	D d2 — d4	S g8 — f6
24.	S a4 — c5†	K d7 — c8

Siehe das folgende Diagramm.



Die Stellung des weissen Königs gestattet die Entfernung des Springers von a4 noch nicht. Derselbe kehrt deshalb dorthin zurück.

	Weiss.	Schwarz.
25.	S c5 — a4	K c8 — d7
26.	L f4 — g5	T a8 — f8
27.	L g5 — f6:	S d5 — f6:
28.	T e1 — e5	S f6 — d5
29.	S a4 — c5†	K d7 — c8
30.	T e5 — d5:	c6 — d5:
31.	D d4 — d5:	D a5 — b6
32.	D d5 — a8†	D b6 — b8
33.	d6 — d7†	L f5 — d7:
34.	D a8 — b8‡	K c8 — b8:
35.	S c5 — d7‡	und gewinnt.

LXI.

(Gespielt am 20. Februar 1842.)

v. d. Lasa. v. Jänisch.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	h2 — h4	g5 — g4
5.	S f3 — e5	h7 — h5
6.	L f1 — c4	T h8 — h7
7.	d2 — d4	d7 — d6
8.	S e5 — d3	f4 — f3
9.	g2 — g3	L f8 — h6
10.	S d3 — f4	S g8 — e7
11.	S f4 — h5:	S e7 — g6
12.	[L c1 — g5]	L h6 — g5:
13.	h4 — g5:	K e8 — f8
14.	D d1 — d2	L c8 — e6
15.	S b1 — a3	L e6 — c4:
16.	S a3 — c4:	S b8 — c6
17.	d4 — d5	S c6 — e5
18.	S c4 — e5:	d6 — e5:
19.	0 — 0 — 0	D d8 — d6
20.	S h5 — f6	T h7 — h1:
21.	T d1 — h1:	K f8 — e7
22.	S f6 — g4:	T a8 — d8

	Weiss.	Schwarz.
23.	T h1 — f1	e7 — e6
24.	S g4 — f6	S g6 — f8
25.	D d2 — e3	e6 — d5:
26.	S f6 — d5†	K e7 — d7
27.	T f1 — f3:	und gewinnt.

Regelmässiges Gambit des Philidor.

LXII.

(Gespielt am 13. Juni 1839.)

Hanstein. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	L f8 — g7
5.	h2 — h4	h7 — h6
6.	d2 — d4	d7 — d6
7.	c2 — c3	[g5 — g4]

Die Stärke des Vorgehens an dieser Stelle hat zuerst Bledow erkannt.

8. L c1 — f4:

Dieses war Hanstein's gewöhnlicher Zug in der jetzigen Lage des Spiels, zuweilen zog er aber auch 8. D d1 — b3.

	Weiss.	Schwarz.
8.	. . . .	g4 — f3:
9.	D d1 — f3:	[L c8 — e6]
10.	S b1 — d2	S g8 — e7
11.	d4 — d5	

Dieser Zug ist nicht vortheilhaft für Weiss.

	Weiss.	Schwarz.
11.	. . . .	L e6 — c8
12.	0 — 0 — 0	h6 — h5
13.	T d1 — f1	L c8 — g4
14.	D f3 — f2	0 — 0
15.	S d2 — f3	S e7 — g6
16.	L f4 — e3	S b8 — d7
17.	S f3 — h2	S d7 — e5
18.	L c4 — e2	f7 — f5
19.	L e3 — g5	D d8 — d7
20.	D f2 — e3	T a8 — e8
21.	L e2 — g4:	S e5 — g4:
22.	S h2 — g4:	T e8 — e4:
23.	D e3 — d3	T e4 — g4:
24.	T f1 — f2	S g6 — e5
25.	D d3 — c2	D d7 — b5
26.	K c1 — b1	D b5 — d3
		und gewinnt.

LXIII.

(Gespielt am 20. December 1837.)

Hanstein. Mayet.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	L f8 — g7

	Weiss.	Schwarz.
5.	h2 — h4	h7 — h6
6.	d2 — d4	d7 — d6
7.	c2 — c3	g5 — g4
8.	L c1 — f4:	g4 — f3:
9.	D d1 — f3:	L c8 — e6
10.	S b1 — d2	L e6 — c4:
11.	S d2 — c4:	S b8 — c6
12.	0 — 0	D d8 — d7
13.	D f3 — g3	T h8 — h7
14.	L f4 — d6:	0 — 0 — 0

In diesem Spiel sucht Schwarz bei Aufgeben seines numerischen Uebergewichts sich selbst den Angriff zu verschaffen.

15.	L d6 — f4	S g8 — f6
16.	d4 — d5	S f6 — e4:
17.	d5 — c6:	D d7 — c6:
18.	D g3 — h3†	K c8 — b8
19.	D h3 — f5	T h7 — h8
20.	T a1 — e1	S e4 — c3:
21.	S c4 — e5	L g7 — e5:
22.	L f4 — e5:	T h8 — g8
23.	T f1 — f2	S c3 — d1

Besser ist S c3 — d5. Wir geben darüber einen ebenfalls gespielten Nachtrag.

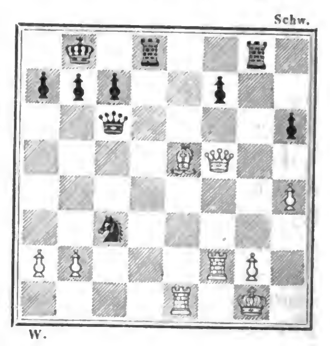
24.	T f2 — c2	D c6 — b6†
25.	K g1 — h2	S d1 — e3
26.	T e1 — e3:	D b6 — e3:
27.	L e5 — c7‡	K b8 — a8
28.	L c7 — d8:	D e3 — g3†
29.	K h2 — g1	T g8 — d8:
30.	T c2 — c8†	T d8 — c8:
31.	D f5 — c8‡	D g3 — b8
32.	D c8 — b8‡	K a8 — b8:

Die Stellung der schwarzen Bauern ist ungünstig.

	Weiss.	Schwarz.
33.	K g1 — f2	K b8 — c7
34.	K f2 — g3	K c7 — d6
35.	K g3 — g4	K d6 — e5
36.	K g4 — h5	K e5 — f4
37.	K h5 — h6:	K f4 — g4
38.	h4 — h5	f7 — f5
39.	K h6 — g6	und gewinnt.

Nachtrag

beim 23. Zuge von Schwarz.



23.	. . . .	S c3 — d5
24.	D f5 — f7:	a7 — a6
25.	L e5 — d4	S d5 — b4
26.	T e1 — e6	D c6 — d5
27.	L d4 — e5	D d5 — c5
28.	T e6 — e7	S b4 — d5
29.	T e7 — d7	T d8 — f8

Bei D c5 – f2‡; 30. K g1 — f2:, T d8 — f8; 31. L e5 – c7‡, K b8 — c8; 32. L c7 — f4 hat Weiss einen Bauer gewonnen.

30.	D f7 — d5:	D c5 — f2‡
31.	K g1 — h2	D f2 — h4‡
32.	K h2 — g1	D h4 — e1†
33.	K g1 — h2	T g8 — g2‡

Statt dieses Opfers sollte T f8 — e8 geschehen.

	Weiss.	Schwarz.
34.	K h2 — g2:	D e1 — f1†
35.	K g2 — h2	T f8 — f2†
36.	K h2 — g3	D f1 — g1†
37.	K g3 — h3	D g1 — f1†
38.	K h3 — h4	T f2 — c2
39.	T d7 — d8†	K b8 — a7
40.	L e5 — d4†	c7 — c5
41.	L d4 — c5‡	T c2 — c5:
42.	D d5 — c5‡	b7 — b6
43.	D c5 — c7‡	

LXIV.

(Gespielt am 21. December 1837.)

Hanstein. Mayet.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	L f8 — g7
5.	h2 — h4	h7 — h6
6.	d2 — d4	d7 — d6
7.	c2 — c3	g5 — g4
8.	L c1 — f4:	g4 — f3:
9.	D d1 — f3:	L c8 — e6
10.	S b1 — d2	

Unrichtig wäre es, hier d4 — d5 zu thun, da man die Mitte absperren würde. Es kommt für Weiss darauf an, seine Officiere in's Spiel zu bringen und den Angriff zu behaupten.

10.	. . . .	h6 — h5

Besser wäre Le6 — c4:

11.	D f3 — g3	L e6 — g4
12.	0 — 0	f7 — f6
13.	e4 — e5	f6 — e5:
14.	L f4 — g5	L g7 — f6
15.	T f1 — f6:	S g8 — f6:
16.	d4 — e5:	d6 — e5:
17.	D g3 — e5‡	D d8 — e7
18.	T a1 — e1	D e7 — e5:
19.	T e1 — e5‡	K e8 — d7
20.	L g5 — f6:	T h8 — h7
21.	S d2 — e4	b7 — b6
22.	L c4 — g8	T h7 — h6
23.	L f6 — g5	T h6 — h8
24.	S e4 — f6†	K d7 — c8
25.	T e5 — e8†	K c8 — b7
26.	S f6 — g4:	h5 — g4:
27.	L g8 — d5†	S b8 — c6
28.	T e8 — a8:	T h8 — a8:
29.	L d5 — e6	

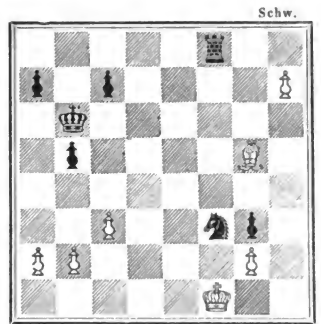
Dieser Zug ist nicht gut. Wenn zuvörderst g2 — g3 geschehen wäre, so hätte der König freie Bewegung erhalten und der Bauer g4 wäre später mit gutem Spiel gewonnen worden.

29.	. . . .	g4 — g3
30.	L e6 — d5	T a8 — e8
31.	K g1 — f1	T e8 — f8†
32.	L d5 — f3	b6 — b5
33.	h4 — h5	K b7 — b6
34.	h5 — h6	S c6 — e5
35.	h6 — h7	S e5 — f3:

Siehe das folgende Diagramm.

In der gegenwärtigen Stellung hätte 36. Lg5 — f6 das Spiel, indem der Thurm gewonnen wurde, wenig-

Schw.



W.

stens ausgeglichen. Es geschah nun aber:

	Weiss.	Schwarz.
36.	{g2 — f3:}	T f8 — h8
37.	K f2 — g2	T h8 — h7:
38.	K g2 — g3: u. Weiss verlor schliesslich die Partie.	

Wir wollen hieran noch den Anfang eines ähnlichen Spieles zwischen v. Bilguer und Bledow vom 10. Februar 1838 knüpfen. Derselbe dient zum Beweise unserer Behauptung, dass Bledow angenommene Gambitspiele nicht geschickt zu vertheidigen pflegte.

v. Bilguer. Bledow.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	L f8 — g7
5.	h2 — h4	h7 — h6
6.	d2 — d4	d7 — d6
7.	c2 — c3	g5 — g4
8.	L c1 — f4:	g4 — f3:
9.	D d1 — f3:	D d8 — e7
10.	0 — 0	S g8 — f6
11.	S b1 — d2	S b8 — c6
12.	e4 — e5	d6 — e5:
13.	L f4 — e5:	S c6 — e5:
14.	d4 — e5:	D e7 — c5†
15.	K g1 — h1	L c8 — g4
16.	D f3 — f4	h6 — h5
17.	e5 — f6	L g7 — h6
18.	D f5 — e5†	K e8 — f8

Weiss steht jetzt sehr schlecht. Der weitere Verfolg der Partie würde aber kein Interesse gewähren.

LXV.

(Gespielt am 1. November 1837.)

Hanstein. Mayet.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	L f8 — g7
5.	h2 — h4	h7 — h6
6.	d2 — d4	d7 — d6
7.	c2 — c3	[g5 — g4]
8.	L c1 — f4:	g4 — f3:

Weiss.	Schwarz.
9. D d1 — f3:	D d8 — e7
10. S b1 — d2	L c8 — e6
11. e4 — e5	L e6 — e4:
12. D f3 — b7:	

Man wird in Hanstein's Gambitangriffen, auch wenn sie, wie hier, von einem günstigen Erfolge nicht begleitet sind, eine grosse Ausdauer wahrnehmen.

12.	d6 — e5:
13. S d2 — c4:	e5 — f4‡
14. K e1 — f2	D e7 — d8
15. D b7 — a8:	S g8 — e7
16. D a8 — e4	0 — 0

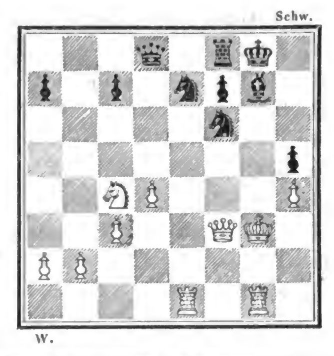
In den Spielen mit einem Opfer pflegt ein Zeitpunkt einzutreten, in dem die Heftigkeit des ersten Angriffs nachlässt und einer neuen Sammlung der Kräfte auf beiden Seiten Raum giebt. In diesem Zwischenmoment lässt sich der Ausgang des Spieles ziemlich bestimmt vorhersehen. Im gegenwärtigen Falle ist das Spiel etwa ausgeglichen, wenn 17. De4 — f4: geschieht. Weiss zog es aber vor, statt dessen wo möglich den Angriff festzuhalten.

17. T a1 — e1	S e7 — d5
18. g2 — g3	f4 — g3‡
19. K f2 — g3:	S d5 — f6
20. D d4 — f5	S b8 — c6
21. T h1 — g1	S c6 — e7
22. D f5 — f3	h6 — h5

Wir geben hier die Stellung, um darauf aufmerksam zu machen, wie es Schwarz gelungen ist, seine Officiere auf der Königsseite zu vereinigen.

Siehe das folgende Diagramm.

23. T g1 — f1	S e7 — g6
24. S c4 — e5	S f6 — g4
25. S e5 — g6:	f7 — g6:



Weiss.	Schwarz.
26. D f3 — e6	L g7 — f6
27. T e1 — e6	L f6 — h4‡
28. K g3 — h3	L h4 — f6
29. T f1 — e1	K g8 — g7
30. d4 — d5	S g4 — f2†
31. K h3 — g2	S f2 — d3
32. T e1 — e4	g6 — g5
33. K g2 — h2	S d3 — f4
34. T e6 — e8	T f8 — e8:
35. T e4 — e8:	D d8 — d6
36. D c6 — d6:	c7 — d6:
37. T e8 — a8	S f4 — d5:
38. T a8 — a7‡	K g7 — g6
39. a2 — a4	L f6 — e5†
40. K h2 — g1	h5 — h4
41. a4 — a5	h4 — h3
42. a5 — a6	h3 — h2†
43. K g1 — h1	g5 — g4
44. T a7 — a8	S d5 — c7
45. T a8 — g8†	[K g6 — f7]
46. T g8 — g4:	S c7 — a6:
47. T g4 — g2	K f7 — e6
48. T g2 — c2	K e6 — d5
49. b2 — b3	K d5 — c5
50. K h1 — g2	S a6 — c7

	Weiss.	Schwarz.
51.	T c2 — c1	S c7 — d5
52.	c3 — c4	S d5 — f4†
53.	K g2 — f3	K c5 — b4
54.	T c1 — b1	S f4 — d3
55.	K f3 — g2	S d3 — c5
56.	K g2 — h1	S c5 — b3:
57.	c4 — c5	d6 — c5:
58.	T b1 — e1	L e5 — d4
59.	K h1 — h2:	c5 — c4
60.	K h2 — g2	c4 — c3
61.	K g2 — f3	c3 — c2
62.	K f3 — e4	K b4 — c3
63.	T e1 — h1	c2 — c1D
64.	T h1 — c1‡	S b3 — c1:

und Schwarz gewann mit Spr. und Läufer gegen den einzelnen König.

LXVI.

(Gespielt am 25. Juli 1839.)

Hanstein. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	L f8 — g7
5.	h2 — h4	h7 — h6
6.	d2 — d4	d7 — d6
7.	c2 — c3	g5 — g4
8.	D d1 — b3	

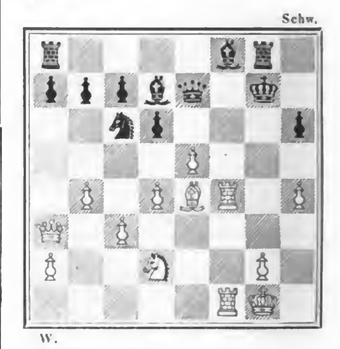
Gewöhnlicher und auch noch stärker ist 8. L c1 — f4:.

	Weiss.	Schwarz.
8.	. . . .	g4 — f3:
9.	L c4 — f7‡	K e8 — f8
10.	L f7 — h5	D d8 — e7

Das Bilguer'sche Handbuch zieht hier zunächst 10. f3 — f2†.

	Weiss.	Schwarz.
11.	L h5 — f3:	S g8 — f6
12.	L c1 — f4:	S b8 — c6
13.	0 — 0	D e7 — f7
14.	D b3 — a3	K f8 — g8
15.	S b1 — d2	L c8 — d7
16.	T f1 — f2	L g7 — f8
17.	b2 — b4	K g8 — g7
18.	T a1 — f1	T h8 — g8
19.	e4 — e5	S f6 — d5
20.	L f3 — e4	S d5 — f4:
21.	T f2 — f4:	D f7 — e7

Die Stellung ist für Schwarz jetzt ungünstig.



Es könnte nun geschehen:

22. T f4 — f7† D e7 — f7:
23. T f1 — f7‡ K g7 — f7:
24. e5 — e6† L d7 — e6:
25. d4 — d5 u. s. w., wobei Schw. beide Thürme gegen die Dame behält. Die folgende von Weiss gewählte Fortsetzung war besser.

Weiss.	Schwarz.
22. D a3 — b3	S c6 — d8
23. e5 — d6:	c7 — d6:
24. L c4 — d5	L d7 — e6
25. T f4 — e4	K g7 — h8

Weiss.	Schwarz.
26. L d5 — e6:	S d8 — e6:
27. D b3 — e6:	D e7 — g7

28. T f1 — f2 und gewann nachher.

LXVII.

(Gespielt am 11. October 1840.)

v. d. Lasa. Hanstein.

Weiss.	Schwarz.
1. e2 — e4	e7 — e5
2. f2 — f4	e5 — f4:
3. S g1 — f3	g7 — g5
4. L f1 — c4	L f8 — g7
5. d2 — d4	d7 — d6
6. c2 — c3	h7 — h6
7. 0 — 0	S g8 — e7
8. h2 — h4	d6 — d5

Diese Vertheidigung ist nicht regelmässig.

9. e4 — d5:	S e7 — d5:
10. T f1 — e1†	L c8 — e6

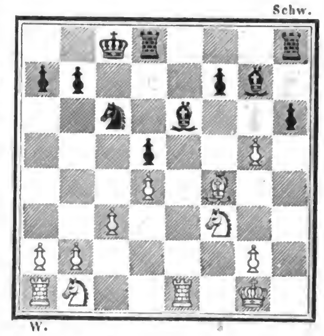
In einer andern Partie, die wir im Anhang geben, zog Hanstein K e8-f8.

11. D d1 — b3	c7 — c6
12. L c4 — d5:	D d8 — d5:

Weiss hat jetzt die Wahl, den Thurm a8 zu erobern, wobei sich aber die Dame weit aus dem Spiele entfernt, oder auf der Königsseite zwei Bauern zu gewinnen. Es geschah das Letztere.

13. D b3 — d5:	c6 — d5:
14. h4 — g5:	S b8 — c6
15. L c1 — f4:	0 — 0 — 0

Es ist gestattet, kommt aber nicht häufig vor, dass der Damenthurm, bei der Rochade, wie hier, ein angegriffenes Feld überschreitet. Ein ähnliches Beispiel findet sich bei Philidor im Gambit der Dame.

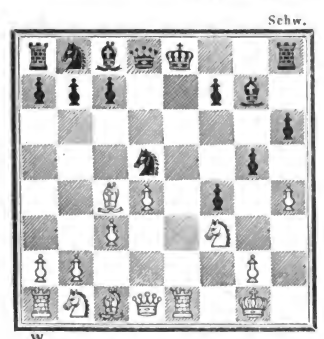


Weiss.	Schwarz.
16. g5 — g6	T d8 — e8
17. g6 — f7:	L e6 — f7:
18. S b1 — d2	L f7 — h5
19. K g1 — f2	K c8 — d7
20. T e1 — e8:	L h5 — e8:
21. T a1 — h1	L e8 — g6
22. S d2 — b3	b7 — b6
23. S b3 — d2	a7 — a5
24. S f3 — e5†	L g7 — e5:
25. L f4 — e5:	T h8 — f8†
26. S d2 — f3	S c6 — e5:
27. d4 — e5:	h6 — h5
28. K f2 — e3	K d7 — e6
29. T h1 — h4	L g6 — e8
30 T h4 — f4	T f8 — g8

	Weiss.	Schwarz.
31.	T f4 — f6†	K e6 — e7
32.	T f6 — b6:	T g8 — g2:
33.	S f3 — d4	T g2 — g3†
34.	K e3 — f4	T g3 — g4†
35.	K f4 — f5	K e7 — f7
36.	T b6 — b7†	K f7 — g8
37.	S d4 — e2	T g4 — g2
38.	S e2 — f4	T g2 — f2
39.	T b7 — b8	K g8 — f7
40.	e5 — e6†	K f7 — e7
41.	K f5 — e5	h5 — h4
42.	S f4 — d5‡	K e7 — f8
43.	S d5 — f6	T f2 — e2†
44.	K e5 — f5	T e2 — f2†
45.	K f5 — g5	T f2 — g2†
46.	K g5 — h4:	und gewinnt.

Anhang zum vorhergehenden Spiele.

(Gespielt am 12. October 1840.)



	Weiss.	Schwarz.
9.	. . . .	K e8 — f8
10.	S b1 — d2	S b8 — c6
11.	S d2 — e4	g5 — g4
12.	S f3 — e5	S c6 — e5:
13.	d4 — e5:	c7 — c6
14.	L c4 — d5:	c6 — d5:
15.	L c1 — f4:	L c8 — e6
16.	S e4 — f6	L g7 — f6:
17.	e5 — f6:	D d8 — f6:
18.	L f4 — e5	D f6 — h4:
19.	L e5 — h8:	g4 — g3
20.	D d1 — d4	D h4 — h2†
21.	K g1 — f1	D h2 — h1†
22.	D d4 — g1	D h1 — h4
23.	T e1 — e3	und gewinnt.

LXVIII.

(Gespielt am 28. Juni 1841.)

v. d. Lasa. Hanstein.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	L f8 — g7
5.	d2 — d4	d7 — d6
6.	c2 — c3	h7 — h6
7.	0 — 0	{L c8 — e6}
8.	S b1 — a3	

Noch besser wäre 8. Lc4 - e6:, f7—e6:; 9. Dd1 — b3.

	Weiss.	Schwarz.
8.	. . . .	L e6 — c4:
9.	S a3 — c4:	S b8 — d7
10.	h2 — h4	D d8 — e7
11.	b2 — b4	b7 — b6

	Weiss.	Schwarz.
12.	a2 — a4	D e7 — e6
13.	d4 — d5	D e6 — g4
13.	D d1 — d3	S g8 — e7
15.	e4 — e5	S d7 — e5:
16.	S f3 — e5:	L g7 — e5:
17.	S c4 — e5:	d6 — e5:
18.	d5 — d6	c7 — d6:
19.	D d3 — d6:	D g4 — e6
20.	D d6 — e6:	f7 — e6:
21.	T f1 — e1	K e8 — f7
22.	h4 — g5:	h6 — g5:
23.	T e1 — e5:	K f7 — f6
24.	T e5 — e2	e6 — e5
25.	c3 — c4	T a8 — c8
26.	L c1 — b2	S e7 — g6
27.	T e2 — e4	K f6 — f5
28.	g2 — g3	T c8 — d8
20.	g3 — f4?	g5 — f4:

und Schwarz gewann mittelst der beiden freien Bauern.

Springergambit mit dem Zuge g2—g3 statt h2—h4.

LXIX.

(Gespielt am 25. März 1841.)

Hanstein. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	L f8 — g7
5.	d2 — d4	d7 — d6
6.	c2 — c3	h7 — h6

Bilguer empfiehlt hier als den besten Zug g5—g4, indess ist auch h7-h6 für Schwarz, bei richtiger Fortsezzung, günstig.

	Weiss.	Schwarz.
7.	D d1 — b3	D d8 — e7
8.	0 — 0	[S b8 — d7]
9.	g2 — g3	

Der Versuch, die Bauernkette durch den g-Bauer statt mit h2—h4 zu sprengen, scheint zur Zeit Philidor's noch nicht gemacht worden zu sein.

	Weiss.	Schwarz.
9.	. . . .	[g5 — g4]
10.	L c1 — f4:	g4 — f3:
11.	T f1 — f3:	{S d7 — b6}

Das gegenwärtige Spiel und das nächstfolgende, in welchem Schw. besser 11.Sg8—f6 zieht, haben zur Aufstellung der Varianten 9 und 10 im VI. Abschnitt der Bilguer'schen Gambitspiele (1852 S. 296) gedient.

	Weiss.	Schwarz.
12.	[L f4 — d6:]	D e7 — d6:
13.	L c4 — f7†	K e8 — d8
14.	L f7 — g8:	L c8 — g4
15.	T f3 — f2	c7 — c6
16.	S b1 — d2	S b6 — d7
17.	e4 — e5	D d6 — b8
18.	a2 — a4	K d8 — c7
19.	L g8 — e6	L g4 — e6:
20.	D b3 — e6:	L g7 — f8
21.	T f2 — f7	D b8 — e8
22.	D e6 — f6	T h8 — g8

Weiss.		Schwarz.
23.	e5 — e6	T a8 — d8
24.	S d2 — e4	K c7 — b8

25. T f7 — d7: und gewinnt durch das Uebergewicht zweier Bauern.

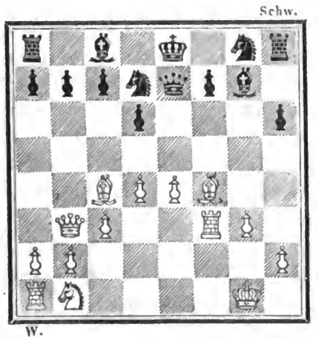
LXX.

(Gespielt am 15. April 1841.)

Hanstein. v. d. Lasa.

Weiss.		Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	L f8 — g7
5.	d2 — d4	d7 — d6
6.	c2 — c3	h7 — h6
7.	D d1 — b3	D d8 — e7
8.	0 — 0	[S b8 — d7]
9.	g2 — g3	[g5 — g4]
10.	L c1 — f4:	g4 — f3:
11.	T f1 — f3:	

Bis hierher ist das Spiel dem vorhergehenden gleich.



11.	. . . .	S g8 — f6
12.	S b1 — d2	

In einer andern Partie, am 1. April 1841, geschah 12. e4 — e5, d6 — e5:; 13. d4 — e5:, Sf6 — g4; 14. Lc4 — f7†, De7 — f7:; 15. e5 — e6, Df7 — h5; 16. e6 — d7†, L c8 — d7:; 17. h2 — h4, 0—0—0 zum Vortheil für Schwarz.

Weiss.		Schwarz.
12.	. . . .	0 — 0
13.	T a1 — e1	S d7 — b6
14.	L c4 — d3	L c8 — e6
15.	c3 — c4	

Der Rückzug der Dame nach c2 wäre wohl besser gewesen.

15.	. . . .	L e6 — g4
16.	T f3 — f1	L g4 — h3
17.	T f1 — f3	S f6 — g4
18.	e4 — e5	d6 — e5:
19.	c4 — c5	S b6 — d7
20.	D b3 — b7:	T a8 — b8
21.	D b7 — e4	f7 — f5
22.	D e4 — d5†	K g8 — h8
23.	S d2 — b3	D e7 — f7
24.	D d5 — f7:	T f8 — f7:
25.	d4 — e5:	S d7 — e5:
26.	L f4 — e5:	S g4 — e5:
27.	T f3 — e3	S e5 — d3:
28.	T e3 — d3:	L g7 — b2:

und gewinnt.

LXXI.

(Gespielt am 2. September 1841.)

v. d. Lasa. Hanstein.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	L f8 — g7
5.	d2 — d4	h7 — h6
6.	0 — 0	d7 — d6
7.	c2 — c3	S b8 — c6
8.	g2 — g3	g5 — g4
9.	L c1 — f4:	g4 — f3:
10.	D d1 — f3:	S g8 — f6
11.	e4 — e5	L c8 — g4
12.	D f3 — g2	

Besser ist wohl 12. Df3—e3.

	Weiss.	Schwarz.
12.	. . . .	d6 — e5:
13.	d4 — e5:	S f6 — h5
14.	L c4 — f7‡	K e8 — f7:
15.	L f4 — g5†	S h5 — f6
16.	L g5 — f6:	L g7 — f6:
17.	T f1 — f6‡	K f7 — g7
18.	S b1 — d2	S c6 — e5:
19.	T f6 — f4	T h8 — e8
20.	T a1 — e1	D d8 — d7
21.	T f4 — d4	D d7 — f5
22.	D g2 — b7:	S e5 — f3†
23.	S d2 — f3:	D f5 — f3:
24.	D b7 — f3:	T e8 — e1‡
25.	K g1 — f2	L g4 — f3:
26.	K f2 — e1:	T a8 — e8†
27.	K e1 — f2	L f3 — c6
28.	a2 — a4	

Weiss konnte hier besser ziehen und mit seinen Bauern länger Stand halten.

	Weiss.	Schwarz.
28.	. . . .	T e8 — b8
29.	b2 — b4	L c6 — a4:
30.	T d4 — g4†	K g7 — h7
31.	T g4 — f4	L a4 — b3

und gewann.

LXXII.

(Gespielt am 13. September 1841.)

Hanstein. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	h7 — h6
5.	0 — 0	S g8 — e7

Diese Vertheidigung ist nicht regelmässig.

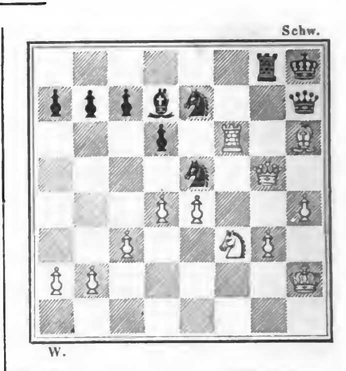
	Weiss.	Schwarz.
6.	d2 — d4	S e7 — g6
7.	c2 — c3	L f8 — g7
8.	g2 — g3	g5 — g4
9.	S f3 — e1	f4 — f3
10.	S e1 — f3:	g4 — f3:
11.	D d1 — f3:	0 — 0
12.	L c4 — f7‡	K g8 — h8
13.	D f3 — h5	T f8 — f7:
14.	T f1 — f7:	D d8 — g8
15.	T f7 — g7:	D g8 — g7:
16.	L c1 — h6:	D g7 — h7
17.	D h5 — g5	S b8 — c6
18.	S b1 — d2	d7 — d6

Weiss.	Schwarz.
19. h2 — h4	L c8 — h3
20. K g1 — h2	L h3 — d7
21. T a1 — f1	S c6 — e7
22. T f1 — f6	T a8 — g8
23. S d2 — f3	S g6 — e5

Nach diesem Zuge scheint Schwarz günstig zu stehen. Weiss opfert aber mit entscheidendem Vortheil seine Dame.

S. das nebenstehende Diagr.

24. d4 — e5:	T g8 — g5:
25. S f3 — g5:	D h7 — g8
26. T f6 — f8	D g8 — f8:
27. L h6 — f8:	S e7 — g6
28. e5 — e6	S g6 — f8:
29. e6 — d7:	S f8 — d7:



Weiss.	Schwarz.
30. S g5 — e6	S d7 — f6
31. S e6 — c7:	S f6 — e4:
32. K h2 — g2 und gewinnt.	

LXXIII.

(Gespielt am 30. August 1841.)

Hanstein. v. d. Lasa.

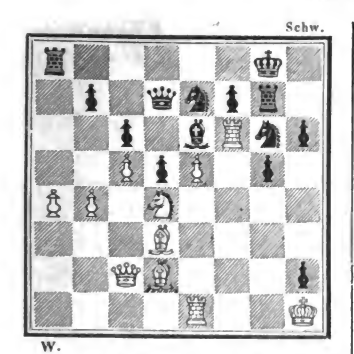
Weiss.	Schwarz.
1. e2 — e4	e7 — e5
2. f2 — f4	e5 — f4:
3. S g1 — f3	g7 — g5
4. L f1 — c4	h7 — h6
5. d2 — d4	d7 — d6
6. c2 — c3	S b8 — d7

Die Gambitvertheidigungen ohne Lf8—g7 sind nicht genügend. Es kann dagegen gewöhnlich bald g2-g3 mit Vortheil angewandt werden.

7. 0 — 0	S g8 — e7
8. D d1 — b3	T h8 — h7
9. S b1 — d2	S d7 — b6
10. L c4 — d3	S e7 — g6
11. e4 — e5	d6 — d5
12. a2 — a4	a7 — a5

Weiss.	Schwarz.
13. D b3 — c2	T h7 — g7
14. S d2 — b3	L c8 — e6
15. L c1 — d2	D d8 — d7
16. S b3 — c5	L f8 — c5:
17. d4 — c5:	S b6 — c8
18. T a1 — e1	S c8 — e7
19. S f3 — d4	c7 — c6
20. b2 — b4	a5 — b4:
21. c3 — b4:	K e8 — f8
22. g2 — g3	f4 — g3:
23. T f1 — f6	g3 — h2†
24. K g1 — h1	K f8 — g8

Schwarz hat momentan drei Bauern gewonnen, verliert dafür aber einen Officier und steht übrigens ungünstig.



	Weiss.	Schwarz.
25.	S d4 — e6:	f7 — e6:
26.	L d3 — g6:	S e7 — g6:
27.	T f6 — g6:	D d7 — f7
28.	T g6 — f6	D f7 — h5
29.	T e1 — f1	D h5 — h3
30.	a4 — a5	h6 — h5
31.	D c2 — c3	D h3 — g4
32.	K h1 — h2:	h5 — h4
33.	T f1 — g1	D g4 — e4
34.	D c3 — e3	g5 — g4
35.	D e3 — e4:	g4 — g3†
36.	K h2 — h3	d5 — e4:
37.	L d2 — h6 und gewinnt.	

Gambit Muzio.

LXXIV.

(Gespielt am 8. Januar 1839.)

v. d. Lasa. Mayet.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	g5 — g4
5.	0 — 0	g4 — f3:
6.	D d1 — f3:	D d8 — f6

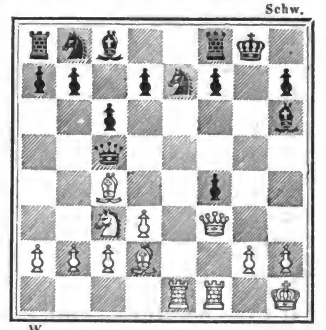
Dieser Zug geschieht seit einer Reihe von Jahren gewöhnlich. Sarratt und die Autoren vor ihm zogen 6. Dd8-e7. Mit beiden Zügen scheint das Spiel nur remis werden zu können. Dieselben sind also von gleichem Werthe.

	Weiss.	Schwarz.
7.	e4 — e5	D f6 — e5:
8.	d2 — d3	L f8 — h6
9.	S b1 — c3	S g8 — e7
10.	L c1 — d2	{0 — 0}

Dieser Zug ist öfter versucht worden, aber nicht mit Erfolg.

	Weiss.	Schwarz.
11.	T a1 — e1	D e5 — c5†
12.	K g1 — h1	S e7 — g6

Eine andere, indess gleichfalls für Schwarz nicht günstige Wendung hätte das Spiel mit 12. c7—c6 genommen. Wir geben hierzu die Stellung und die wahrscheinliche Fortsetzung.



13. Sc3-e4, Dc5-f5; 14. g2-g4, Df5—g6; 15. g4 — g5 (d7—d5;

16. g5—h6:, d5-e4:; 17. Te1-e4:, Lc8—g4; Df3—f4: und gewinnt), Lh6—g7; 16. Se4—f6†, Kg8—h8 (auf 16. L g7 — f6:; 17. g5 — f6:, D g6 — f6: gewinnt 18. L d2 — c3, Df6—h4; 19. Te1—e7:, Dh4-e7:; 20. Tf1-g1†); 17. Te1-e7:, d7-d5; 18. Lc4-b3, Dg6-g5:; 19. Tf1-g1, Dg5—f5 (auf 19. D g5—f6: folgt 20. Ld2—c3, auf 19. Dg5—h6 aber 20. Sf6-e8); 20. Df3-g2, Lg7-f6:; 21. Te7-f7:, Tf8-e8; 22. Tf7-f6: und gewinnt.

Wir kehren nun zur Hauptpartie zurück, von der wir übrigens bemerken müssen, dass sie in Bilguer's Handbuch als Variante aufgenommen ist.

	Weiss.	Schwarz.
13.	S c3 — e4	D c5 — c6
14.	D f3 — h5	K g8 — g7
15.	L d2 — c3†	f7 — f6
16.	S e4 — f6:	T f8 — f6:
17.	T e1 — e7†	K g7 — f8
18.	L c3 — f6:	D c6 — f6:
19.	T e7 — f7†	D f6 — f7:
20.	L c4 — f7:	K f8 — f7:
21.	D h5 — h6:	K f7 — g8
22.	h2 — h4	S b8 — c6
23.	h4 — h5	S c6 — e7
24.	h5 — g6:	S e7 — g6:
25.	T f1 — e1	b7 — b6
26.	T e1 — e8†	K g8 — f7
27.	T e8 — d8	K f7 — e7
28.	T d8 — g8	K e7 — f7
29.	D h6 — h7‡ und gewinnt.	

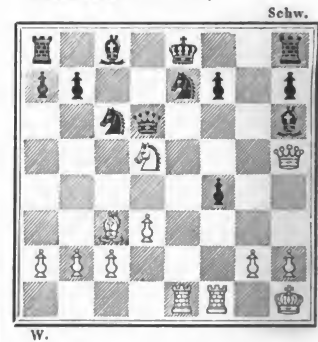
LXXV.

(Gespielt am 27. April 1839.)

	v. d. Lasa. Weiss.	Mayet. Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	g5 — g4
5.	0 — 0	g4 — f3:
6.	D d1 — f3:	D d8 — f6
7.	e4 — e5	D f6 — e5:
8.	d2 — d3	L f8 — h6
9.	L c1 — d2	S g8 — e7
10.	S b1 — c3	c7 — c6
11.	T a1 — e1	D e5 — c5†
12.	K g1 — h1	d7 — d5
13.	D f3 — h5	D c5 — d6
14.	[L c4 — d5:]	c6 — d5:
15.	S c3 — d5:	S b8 — c6
16.	L d2 — c3	

Besser als Te1—e7‡.

Schw.



W.

Diese Stellung ist den Autoren bekannt. Schwarz scheint am besten den

Thurm h8 aufzugeben und 16. Lc8-d7 nebst 17. 0-0-0 zu spielen. Die Partie gleicht sich aber dadurch aus.

	Weiss.	Schwarz.
16.	. . . . .	K e8 — d8
17.	S d5 — e7:	S c6 — e7:
18.	L c3 — h8:	D d6 — g6
19.	D h5 — e5	L c8 — e6
20.	T e1 — e4	S e7 — c6
21.	D e5 — d6	K d8 — e8
22.	T f1 — e1	S c6 — d8
23.	d3 — d4	T a8 — c8
24.	c2 — c3	T c8 — c6
25.	D d6 — e5	T c6 — b6
26.	T e4 — e2	K e8 — d7
27.	d4 — d5	L e6 — g4
28.	D e5 — e7	K d7 — c8
29.	L h8 — e5	L g4 — d7
30.	D e7 — c5†	S d8 — c6
31.	L e5 — d4	f4 — f3
32.	g2 — f3:	D g6 — f5
33.	d5 — c6:	D f5 — f3†
34.	K h1 — g1	d7 — c6:
35.	D c5 — d6	L h6 — f4
36.	T e2 — e8†	L d7 — e8:
37.	T e1 — e8†	K c7 — b7
38.	T e8 — b8†	K b7 — a6
39.	D d6 — a3†	und gewinnt.

LXXVI.

(Gespielt am 13. December 1841.)

Hanstein. v. d. Lasa.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	S g1 — f3	g7 — g5
4.	L f1 — c4	g5 — g4
5.	0 — 0	g4 — f3:
6.	D d1 — f3:	D d8 — f6
7.	e4 — e5	D f6 — e5:
8.	d2 — d3	L f8 — h6
9.	L c1 — d2	S g8 — e7
10.	S b1 — c3	c7 — c6
11.	T a1 — e1	D e5 — c5†
12.	K g1 — h1	d7 — d5
13.	D f3 — h5	D c5 — d6
14.	L c4 — d5:	0 — 0
15.	T e1 — e7:	c6 — d5:
16.	S c3 — d5:	S b8 — c6
17.	L d2 — f4:	L h6 — f4:
18.	T f1 — f4:	D d6 — e7:
19.	S d5 — e7†	S c6 — e7:
20.	D h5 — g5†	S e7 — g6
21.	T f4 — f3	L c8 — d7
22.	h2 — h4	T a8 — e8
23.	T f3 — g3	f7 — f5
24.	D g5 — h6	f5 — f4
25.	T g3 — g6†	h7 — g6:
26.	D h6 — g6†	K g8 — h8

27. D g6 — h6† und das Spiel bleibt, wegen des unaufhörlichen Schachs, unentschieden.

Läufergambit.

LXXVII.

(Gespielt am 25. October 1837.)

v. d. Lasa. v. Bilguer.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — c4	D d8 — h4†

Die neuesten Forschungen haben ergeben, dass Schwarz den Bauer f4 nicht genügend auf die Länge decken kann.

4.	K e1 — f1	g7 — g5
5.	S b1 — c3	L f8 — g7
6.	S g1 — f3	D h4 — h5
7.	h2 — h4	h7 — h6
8.	d2 — d4	d7 — d6
9.	e4 — e5	d6 — e5:
10.	S b3 — d5	

Hier konnte Weiss durch 10. Sf3-e5: seinen Bauer zurückgewinnen. 10. Sb3-d5 ist aber auch gut.

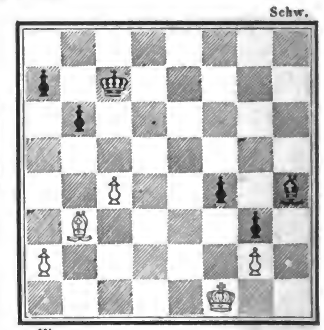
10.	. . . .	e5 — e4
11.	D d1 — e1	K e8 — d8
12.	D e1 — e4:	L c8 — d7
13.	K f1 — g1	D h5 — g6
14.	D e4 — g6	f7 — g6:
15.	h4 — g5:	h6 — g5:
16.	T h1 — h8:	L g7 — h8:
17.	S d5 — c7:	K d8 — c7:
18.	L c4 — g8:	S b8 — c6
19.	L g8 — f7	S c6 — d4:
20.	S f3 — g5:	S d4 — e2†
21.	K g1 — f1	S e2 — c1:
22.	T a1 — c1	L h8 — b2:
23.	T c1 — b1	L b2 — f6
24.	S g5 — e4	T a8 — h8
25.	K f1 — e2	L d7 — g4†
26.	K e2 — d2	T h8 — d8
27.	K d2 — e1	L f6 — h4†
28.	D e1 — f1	L g4 — f5
29.	S e4 — c5	b7 — b6
30.	S c5 — e6†	L f5 — e6:
31.	L f7 — e6:	T d8 — d2
32.	L e6 — b3	g6 — g5
33.	c2 — c4	

Um den Thurm zum Tausch stellen zu können, und wo möglich die ungleichen Läufer allein im Spiel zu lassen.

33.	. . . .	g5 — g4
34.	T b1 — d1	T d2 — f2†
35.	K f1 — g1	g4 — g3
36.	T d1 — f1	T f2 — f1†

37. K g1 — f1: und das Spiel wurde remis, es scheint aber, als hätte Schwarz es gewinnen sollen.

Schw.



W.

Es kann nämlich folgen: 37. Kc7—c6; 38. Lb3—d1, Kc6-c5; 39. Kf1-e1, nimmt nun Kc5—c4:, so erreicht der weisse König das Feld b1 und macht remis. Es geschieht daher Kc5—b4; 40. Ke1—d2, Kb4—a3, wobei Schwarz im Vortheil ist. Eine andere Spielart ist für ihn noch einfacher, nämlich 37. Kc7-c6; 38. Kf1-e2, Kc6—c5; 39. Ke2—f3, Lh4—g5; 40. Kf3-e4, Lg5-h6; 41. Ke4—f3, Kc5—d4; 42. Kf3—e2, Kd4—c3; (43. Ke2—f3, Kc3-d3;) 43. Ke2-e1, Kc3—d3; 44. Ke1—f1, Lh6-f8; 45. Kf1—e1, Lf8-b4†; 46. Ke1—f1, Lb4—c3; 47. Kf1—g1, Kd3—e3; 48. Lb3-a4, Lc3-d4†; 49. Kg1-h1, f4-f3; 50. g2-f3:, Ke2-f2 und Schwarz gewinnt.

LXXVIII.

(Gespielt am 25. October 1841.)

v. d. Lasa. Hanstein.

	Weiss.	Schwarz.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	f2 — f4	e5 — f4:
3.	L f1 — c4	D d8 — h4†
4.	K e1 — f1	g7 — g5
5.	g2 — g3	f4 — g3:
6.	D d1 — f3	D h4 — f4

Besser wäre g3-g2†; 7. Kf1-g2:, Sg8—h6.

	Weiss.	Schwarz.
7.	h2 — g3:	D f4 — f3†
8.	S g1 — f3:	g5 — g4
9.	S f3 — e5	S g8 — h6
10.	d2 — d4	d7 — d6
11.	S e5 — f3	S h6 — g8
12.	S f3 — g5	S g8 — h6
13.	S g5 — f3	S h6 — g8

Die Partie wurde als unentschieden aufgegeben. Schwarz kann den Springer f3 nicht nehmen, ohne seinen Springer auf h6 und nachher den Bauer auf f3 und vielleicht auch den Eckbauer h7 zu verlieren. Das Spiel hat als Variante Aufnahme in Bilguer's Handbuch gefunden.

Damengambit.

LXXIX.

(Gespielt am 28. September 1837.)

Hanstein. Mayet.

	Weiss.	Schwarz.
1.	d2 — d4	d7 — d5
2.	c2 — c4	d5 — c4:

Das Damengambit wurde vor 20 Jahren in Berlin häufiger als jetzt gespielt, es sind aber nur wenige Beispiele aus alter Zeit aufgezeichnet worden. Besonders geschickt im Angriff erwies sich, wie wir in der allgemeinen Einleitung erwähnten, Herr Mayet. Er pflegte 3. e2-e4 oder 3. Sb1-c3 zu ziehen. Der Zug 3. e2-e3 kam erst durch Bilguer und zwar in Folge des Studiums der Spiele zwischen La Bourdonnais und M' Donnell auf. Wenn früher das Damengambit, was auch häufig geschah, abgelehnt wurde, so pflegte auf 1. d2-d4 mit f7-f5 geantwortet zu werden. Wir haben hierüber einige Partien (LIII.—LVII.) mitgetheilt.

	Weiss.	Schwarz.
3.	S b1 — c3	S b8 — c6
4.	e2 — e3	S c6 — a5

Dieser Versuch, den Bauer c5 zu schützen, ist nicht glücklich.

	Weiss.	Schwarz.
5.	D d1 — a4†	c7 — c6
6.	b2 — b4	c4 — b3:
7.	a2 — b3:	b7 — b6
8.	b3 — b4	S a5 — b7
9.	D a4 — c6:†	D d8 — d7
10.	L f1 — b5	D d7 — c6:
11.	L b5 — c6:†	K e8 — d8
12.	S c3 — d5	e7 — e6
13.	S d5 — b6	L f8 — b4†
14.	L c1 — d2	L b4 — d2:†
15.	K e1 — d2:	S g8 — e7
16.	L c6 — f3	T a8 — b8
17.	T a1 — a7:	S b7 — d6
18.	S b6 — c8:	S e7 — c8:
19.	T a7 — a6	T b8 — b2
20.	K d2 — c1	S e6 — c4

Wenn Schwarz 20. Tb2-f2: thäte, so würde Sg1-e2 den Thurm einsperren.

21. L f3 — e2 und Weiss gewann das Spiel, dessen Fortsetzung hier kein Interesse mehr gewähren würde.

LXXX.

(Gespielt am 16. October 1837.)

Hanstein. Mayet.

	Weiss.	Schwarz.
1.	d2 — d4	d7 — d5
2.	c2 — c4	c7 — c5

Dieser von Salvio und Ponziani empfohlene Gegenzug, den man auch bei Greco findet, wird jetzt nicht für so gut als 2. e7 — e6 gehalten. Auf c7 — c5 muss Weiss mit c4 — d5: antworten.

	Weiss.	Schwarz.
3.	d4 — c5:	[d5 — d4]
4.	b2 — b4	e7 — e5
5.	S g1 — f3	f7 — f6
6.	e2 — e3	a7 — a5
7.	e3 — d4:	e5 — d4:
8.	D d1 — d4:	D d8 — e7†
9.	D d4 — e3	a5 — b4:

	Weiss.	Schwarz.
10.	L f1 — d3	S b8 — a6
11.	0 — 0	S a6 — c5:
12.	D e3 — e7ǂ	L f8 — e7:
13.	L d3 — e2:	S c5 — b3

Es zeigt sich hier, dass Weiss vorher, statt zu rochiren, hätte De3-e7ǂ, dann Lc8-e6 und Sb1-d2 thun sollen.

14.	a2 — b3:	T a8 — a1:
15.	S b1 — d2	L c8 — f5
16.	S f3 — d4	L f5 — g6

Schwarz hat mehrere Züge versäumt und seinen Flügel auf der Seite der Dame ganz von Streitkräften entblösst, obschon es deutlich ist, dass gerade dort Weiss zunächst angreifen wird. In der Fortsetzung des Spieles erkennt man übrigens Hanstein's grosse Energie.

17.	L e2 — f3	b7 — b6
18.	L f3 — c6†	K e8 — f8
19.	S d4 — e6†	K f8 — f7
20.	L c6 — d5	L g6 — f5
21.	S e6 — d4†	K f7 — g6
22.	S d4 — f5:	K g6 — f5:
23.	T f1 — e1	L e7 — c5
24.	L d5 — e6†	K f5 — g6
25.	S d2 — f3	h7 — h5
26.	S f3 — h4†	K g6 — h7
27.	L e6 — f5†	g7 — g6
28.	S h4 — g6:	S g8 — h6
29.	S g6 — f8†	K h7 — g8

Schwarz vermeidet das Feld g7, auf welchem er durch Lc1—h6ǂ bedroht wird.

30.	L f5 — e6†	S h6 — f7
31.	S f8 — d7	L c5 — d4

	Weiss.	Schwarz.
32.	L c1 — d2	K g8 — g7

Es wäre besser Ta1—e1 zu nehmen. Dabei bliebe der Bauer b6 gedeckt.

33.	T e1 — a1:	L d4 — a1:
34.	L d2 — b4:	S f7 — g5
35.	L e6 — d5	L a1 — d4
36.	h2 — h4	T h8 — d8
37.	S d7 — b6:	L d4 — b6:
38.	h4 — g5:	f6 — g5:
39.	L b4 — e7	T d8 — e8
40.	L e7 — g5:	T e8 — e1†
41.	K g1 — h2	L b6 — f2:
42.	L g5 — d2	T e1 — d1
43.	L d2 — c3†	K g7 — h6
44.	L d5 — e4	K h6 — g5
45.	L e4 — c2	L f2 — g1†
46.	K h2 — h3	T d1 — d7
47.	b3 — b4	T d7 — e7
48.	L c3 — d2†	L g1 — e3
49.	L d2 — e1	T e7 — f7
50.	L e1 — h4†	K g5 — h6
51.	L c2 — d3	T f7 — f4
52.	b4 — b5	

Die jetzige Stellung der Bauern ist eine vertheidigende. Es wird schwer sein, sie auf die schwarzen Felder weiter vorrücken zu lassen.

52.	. . . .	T f4 — d4
53.	L d3 — e2	T d4 — e4
54.	c4 — c5	

Offenbar in der Hoffnung, dass Schwarz einen directen Angriff gegen den König, dem Gewinne dieses Bauern vorziehen wird. Der Angriff kann aber nicht gelingen und Weiss hat dann einen wichtigen Schritt für seinen Bauer

gewonnen. Bei 54. L e3 - c5 muss das Spiel unentschieden bleiben.

	Weiss.	Schwarz.
54.	. . . . .	{L e3 — f4}
55.	L e2 — f3	T e4 — c4
56.	L h4 — e7	T c4 — c1
57.	g2 — g3	T c1 — c3
58.	g3 — f4:	T c3 — f3†
59.	K h3 — g2	T f3 — f4:
60.	b5 — b6	T f4 — b4
61.	L e7 — d8	T b4 — d4
62.	c5 — c6	und gewinnt.

Nachweis der älteren Berliner Spiele in der Schachzeitung und in Bilguer's Handbuche.

Der Vollständigkeit wegen geben wir hier ein Register der hauptsächlichsten, auf die Periode unserer Erinnerungen bezüglichen Spiele, welche bereits in den Jahrgängen der Berliner Schachzeitung oder in Bilguer's Handbuche abgedruckt sind und deshalb in die gegenwärtige Sammlung keine Aufnahme gefunden haben. Die Jahreszahlen bezeichnen dabei den Band der Schachzeitung. Für das Handbuch ist die erste und zweite Auflage unterschieden.

1. d2—d4, d7—d5; 2. c2—c4, d5—c4:.

Mayet und Szén, Handbuch 2. Aufl. S. 361; Mayet und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 366.

1. d2—d4, f7—f5.

Mayet und Hanstein, 1847 S. 30; Hanstein und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 231.

1. e2—e4, b7—b6.

v. d. Lasa und Hanstein, 1847 S. 21.

1. e2—e4, e7—e6.

Hanstein und v. Jänisch, 1849 S. 105; Hanstein und v. Jänisch, 1849 S. 106.

1. e2—e4, c7—c5.

Löwenthal und Hanstein, 1846 S. 29; v. d. Lasa und Hanstein, 1847 S. 18; v. d. Lasa und Hanstein, 1847 S. 20;

v. d. Lasa und Mayet, 1847 S. 26; v. d. Lasa und Anderssen, 1847 S. 130; v. d. Lasa und Hanstein, 1847 S. 193; v. d. Lasa und Hanstein, 1847 S. 195; v. d. Lasa und Hanstein, Handbuch 2. Aufl. S. 227; v. d. Lasa und Hanstein, Handbuch 1. Aufl. S. 232.

1. e2—e4, d7—d5.

Grimm und v. d. Lasa, 1846 S. 22; Jenay und v. d. Lasa, 1846 S. 54; Hanstein und v. d. Lasa, 1846 S. 59; Hanstein und v. d. Lasa, 1846 S. 62; Hanstein und v. d. Lasa, 1846 S. 62; Buckle und v. d. Lasa, 1846 S. 88; Anderssen und v. d. Lasa, 1846 S. 89; Mayet und Hanstein, 1846 S. 90; Bledow und Löwenthal, 1847 S. 168; Hanstein und v. d. Lasa, 1848 S. 173; Hanstein und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 226.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Lf1—c4, f7—f5.

Bledow und v. Bilguer, 1848 S. 460; Mayet und Hanstein, Handbuch 2. Aufl. S. 210; v. Bilguer und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 210.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Lf1—c4, Lf8—c5.

Bledow und Horwitz, 1848 S. 458.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Lf1—c4, Sg8—f6.

Bledow und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 200.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, f7—f5.

v. Bilguer und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 65; v. Bilguer und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 65; Mayet und Hanstein, Handbuch 2. Aufl. S. 66.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, d7—d6.

Mayet und Hanstein, Handbuch 1. Aufl. S. 78; Mayet und Hanstein, Handbuch 1. Aufl. S. 79.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sg8—f6.

Hanstein und v. Jänisch, Handbuch 2. Aufl. S. 84.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. d2—d4.

Bledow und Mongredien, 1846 S. 58; v. Bilguer und Hanstein, 1846 S. 132; v. Bilguer und Hanstein, 1846 S. 133; v. d. Lasa und Hanstein, 1848 S. 214; Mayet und Hanstein, 1848 S. 427; Bledow und Schorn, 1849 S. 104, Szén und Mayet, 1847 S. 52; Mayet und Szén, 1847 S. 52; v. d. Lasa und Szén, 1847 S. 49; v. Bilguer und Schorn, Handbuch 2. Aufl. S. 104; Mayet und Hanstein, Handbuch 2. Aufl. S. 104; Mayet und Hanstein, Handbuch 2. Aufl. S. 105; v. d. Lasa und v. Bilguer, Handbuch 2. Aufl. S. 105; .... und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 106; v. d. Lasa und Hanstein, Handbuch 2. Aufl. S. 107; Mayet und Hanstein, Handbuch 1. Aufl. S. 105; Hanstein und v. d. Lasa, Handbuch 1. Aufl. S. 109; v. d. Lasa und Mayet, Handbuch 1. Aufl. S. 112.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. Lf1—c4, Lf8—c5; 4. c2—c3.

Bledow und Mongredien, 1846 S. 57; Mayet und Hanstein, 1847 S. 198; v. Bilguer und Bledow, 1847 S. 364; Horwitz und Bledow, 1847 S. 366; Bledow und v. d. Lasa, 1848 S. 38; Hanstein und v. d. Lasa, 1848 S. 174; Hanstein und v. d. Lasa, 1848 S. 251; Bledow und Szén, 1847 S. 14; Szén und Bledow, 1847, S. 15; Szén und v. d. Lasa, 1847 S. 49; Szén und v. Bilguer, 1847 S. 16; Bledow und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 123; Handstein und v. d. Lasa, Handbuch 2. S. 126; v. Jänisch und v. d. Lasa, Handbuch 1. Aufl. S. 130.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. Lf1—c4, Lf8—c5; 4. b2—b4.

Löwenthal und v. d. Lasa, 1846 S. 91; Bledow und

v. Bilguer, 1847 S. 365; v. d. Lasa und Mayet, Handbuch 2. Aufl. S. 138; v. d. Lasa und Mayet, Handbuch 2. Aufl. S. 138.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. Lf1—c4, Sg8—f6.

Mayet und Hanstein, Handbuch 2. Aufl. S. 154; v. d. Lasa und Mayet, Handbuch 2. Aufl. S. 154; Bledow und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 155.

1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. Lf1—b5.

Hanstein und v. d. Lasa, 1846 S. 167; Hanstein und v. d. Lasa, 1846 S. 170; Hanstein und v. d. Lasa, 1846 S. 205; Hanstein und v. d. Lasa, 1846 S. 208; Hanstein und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 165; Mayet und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 166; Hanstein und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 167.

1. e2—e4, e7—e5; 2. f2—f4, Lf8—c5.

v. d. Lasa und Bledow, 1848 S. 37; v. d. Lasa und Bledow, Handbuch 2. Aufl. S. 240; v. d. Lasa und Bledow, Handbuch 2. Aufl. S. 241.

1. e2—e4, e7—e5; 2. f2—f4, e5—f4:; 3. Lf1—c4.

Hanstein und Löwenthal, 1846 S. 24; v. d. Lasa und Hanstein, 1848 S. 251; v. d. Lasa und Hanstein, Handbuch 2. Aufl. S. 352; v. d. Lasa und v. Bilguer, Handb. 2. Aufl. S. 353.

1. e2—e4, e7—e5; 2. f2—f4, e5—f4:; 3. Sg1—f3, h7—h6.

Hanstein und Mayet, Handbuch 2. Aufl. S. 250.

1. e2—e4, e7—e5; 2. f2—f4, e5—f4:; 3. Sg1—f3, Lf8—e7.

v. Bilguer und Mayet, Handbuch 2. Aufl. S. 260.

1. e2—e4, e7—e5; 2. f2—f4, e5—f4:; 3. Sg1—f3, g7—g5; 4. h2—h4.

v. d. Lasa und Grimm, 1846 S. 23; Hanstein und Mayet, 1847 S. 197; v. d. Lasa und Hanstein, 1848 S. 336; v. d. Lasa und Hanstein, 1848 S. 338; v. d. Lasa und Hanstein, 1848 S. 339; v. d. Lasa und Hanstein, 1848 S. 340; v. d. Lasa und Anderssen, 1848 S. 456; v. d. Lasa und Hanstein, Handbuch 2. Aufl. S. 272; Hanstein und v. d. Lasa, Handbuch 1. Aufl. S. 275.

1. e2—e4, e7—e5; 2. f2—f4, e5—f4:; 3. Sg1—f3, g7—g5; 4. Lf1—c4, g5—g4; 5. Sf3—e5.

Hanstein und v. d. Lasa, 1848 S. 211; Hanstein und v. d. Lasa, 1848 S. 212; Hanstein und v. d. Lasa, 1848 S. 213; Hanstein und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 313.

1. e2—e4, e7—e5; 2. f2—f4, e5—f4:; 3. Sg1—f3, g7—g5; 4. Lf1—c4, g5—g4; 5. 0—0.

Anderssen und v. d. Lasa, 1847 S. 128; v. d. Lasa und Szén, 1847 S. 51; Hanstein und v. Jänisch, 1849 S. 203; Hanstein und Mayet, Handbuch 2. Aufl. S. 331; v. d. Lasa und Mayet, Handbuch 2. Aufl. S. 332; Mayet und v. d. Lasa, Handbuch 1. Aufl. S. 335.

1. e2—e4, e7—e5; 2. f2—f4, e5—f4:; 3. Sg1—f3, g7—g5; 4. Lf1—c4, Dd8—e7 oder h7—h6.

Hanstein und Mayet, Handbuch 2. Aufl. S. 278; Hanstein und v. d. Lasa, Handbuch 2. Aufl. S. 278; v. d. Lasa und Hanstein, Handbuch 2. Aufl. S. 278.

1. e2—e4, e7—e5; 2. f2—f4, e5—f4:; 3. Sg1—f3, g7—g5; 4. Lf1—c4, Lf8—g7.

Schorn und Hanstein, 1846 S. 56; Hanstein und Bledow, 1848 S. 37; Hanstein und Mayet, 1848 S. 426; Hanstein und

Mayet, 1848 S. 429; v. d. Lasa und Bledow, 1848 S. 461; Hanstein und Mayet, 1849 S. 204; Hanstein und v. d. Lasa, 1849 S. 248; Hanstein und Mayet, 1857, S. 50; Hanstein und Mayet, Handbuch 2. Aufl. S. 291; Hanstein und Mayet, Handbuch 2. Aufl. S. 291; Mayet und v. d. Lasa, Handb. 2. Aufl. S. 292; v. d. Lasa und Hanstein, Handbuch 2. Aufl. S. 300; v. d. Lasa und Mayet, Handbuch 2. Aufl. S. 300; v. d. Lasa und Hanstein, Handbuch 2. Aufl. S. 300.

Uebrigens erwähnen wir, dass die Schachzeitung 1852 S. 93 drei gleichzeitig gespielte Partieen von Bilguer enthält, von denen zwei aus dem Gedächtniss gespielt sind. In demselben Jahrgange S. 125 befindet sich noch eine von Bilguer ebenfalls ohne auf das Brett zu sehen geführte Partie.

ANHANG.

Die

Spiele des Calabresen Greco

geordnet von

v. d. Lasa.

Vorbemerkungen.

Die Artikel über Greco im Jahrgange der Schachzeitung von 1856 haben vielfach den Wunsch nach einer neuen, mit Anmerkungen versehenen Ausgabe der Spiele des berühmten Calabresen rege gemacht. Eine solche geben wir hier in tabellarischer Form, mit Benutzung zweier Handschriften von 1623 und 1625, bei welchen, in den unzweifelhaft dem Greco zugehörigen Spielen, zuerst allein die beschränkte Rochade zu Grunde liegt.

Für die Tabellen bemerken wir, dass, wegen des Formats, um Raum zu gewinnen, die Anfangsbuchstaben der Figuren K, D, T, L, S wegbleiben mussten. Die Ziffern hinter den Zügen weisen auf Anmerkungen hin. Uebrigens bedeuten:

0—0 rochirt nach f und g;	[—] guter Zug;
0—0—0 rochirt nach c u. d;	{—} schwacher Zug;
† Schach;	= gleiches Spiel;
‡ Schachmatt;	W. # Weiss gewinnt;
†̈ Schach und nimmt;	Schw. # Schwarz gewinnt;
: nimmt;	W. + Weiss steht gut;
(—) wiederholter Zug;	Schw. + Schwarz steht gut.

Einleitung.

Die bekannte Sammlung von Spielen, welche der geistreiche Calabrese im ersten Drittel des 17ten Jahrhunderts aufgezeichnet hat, bildet kein eigentliches Lehrbuch. Sie besteht vielmehr in unsern Ausgaben nur aus zahlreichen Varianten, ohne Anmerkung und rechte Verbindung. Zuweilen kommen darin sehr schwache Züge neben den gewagtesten Angriffen vor, während das einfache correcte Spiel nicht immer berührt wird. Dennoch sind diese Partieen lehrreich und, nach Ponziani's richtigem Urtheil, wohl geeignet, in einer jungen Phantasie neue Ideen zu erwecken. Auch wird man sich bei genauerem Studium überzeugen, dass viele der Spiele kunstreich aufgestellt und gleichsam aus dem Leben gegriffen sind, indem sich gerade diejenigen Fehler darin finden, welche in der Praxis bei schwächeren und zuweilen selbst bei starken Spielern leicht vorkommen.

Die Partieen sind reich an passend ausgewählten Fallen und schliessen, trotz ihres Mangels an berichtigenden Noten, doch eine Fülle von leicht verständlichen genialen Combinationen in sich. Deshalb ist Greco vielfach, bis in die jüngste Zeit, und fast ebenso sehr, wie der methodische Philidor, in allen Ländern verbreitet und studirt worden. Erst ganz kürzlich hat man aber angefangen zu fragen, ob die Ausgaben, von denen wir wissen, dass sie sämmtlich erst nach des Autors Tode veranstaltet worden, auch vollständig mit den Handschriften übereinstimmen, oder ob nicht Partieen bisher unbeachtet geblieben sind. Das Auffinden eines reich mit Gold und Miniaturen verzierten Pergamentcodex des

Greco zu Florenz, von dem Herr Staunton eine Abschrift erhalten und uns bereitwilligst mitgetheilt hat, liess hier eine Nachlese hoffen. Bei näherer Forschung hat sich indess herausgestellt, dass uns kaum etwas Wesentliches vorenthalten war und dass wir die Spiele in des Autors eigner letzten Recension heut besitzen. Zu diesem Schluss führt die Vergleichung des gedachten Manuscripts vom Jahre 1621 mit zwei anderen italiänischen Handschriften, deren eine von 1623 bei Herrn Franz in Berlin und die jüngste, nach 1625 geschriebene, in meinem eigenen Besitze sich befindet. Bevor ich auf diese Quellen näher eingehe, will ich das Wenige erwähnen, was wir über die Verhältnisse des Autors wissen.

Gioachino Greco wurde um 1600 in Calabrien oder vielleicht, wie auch behauptet wird, auf der Halbinsel Morea geboren. Er selbst betrachtete sich aber als Calabresen und erhielt jedenfalls seine Erziehung in Calabrien. Dass dies im Hause des Mariano Marano geschehen sei, ist, obschon oft nach einer Angabe in Bayle's *Dictionnaire historique* wiederholt, nicht glaublich, denn Marano, welchen seine Zeitgenossen Salvio und Carrera als guten Spieler nennen, lebte, nach ihren Angaben, nicht in Calabrien, sondern war ein sicilianischer Priester aus Sciortino oder Sortino bei Syracus und ging später nach Madrid. Sehr jung, und damals wohl noch unbedeutend, verliess Greco seine Heimath. Carrera, dessen 1617 in Sicilien erschienenes Werk eine Liste der guten Spieler enthält, führt ihn darin nicht auf. Greco begründete seinen Ruf vermuthlich erst später in Lothringen und namentlich in Paris, wo er für den stärksten Spieler seiner Zeit galt. Dort und nicht in Italien möchte er auch zuerst den ihm seitdem verbliebenen Beinamen des Calabresen erhalten haben. Diese Benennung war nämlich in Neapel zur damaligen Zeit dem Michele di Mauro, welchen Salvio 1604, S. 23, als seinen Lehrmeister anführt, beigelegt worden. Greco besuchte etwa um das Jahr 1622 England und wurde auf dieser Reise seines in Paris gemachten

Gewinnstes von 5000 Scudi*) beraubt. Er gewann aber von Neuem Geld in Frankreich, kam dann nach Madrid und ging aus Spanien mit einem grossen Herrn nach Indien, worunter wohl die spanischen Besitzungen in Amerika zu verstehen sind. Dort starb er bald, mit Hinterlassung seiner Habe an die Jesuiten. Seine Laufbahn im Schach war ungemein glänzend, aber sehr kurz, denn bereits 1634 berichtete Salvio über Greco's Tod. Er erwähnt dabei, dass Greco am Hofe Philipp IV., welcher das Schach sehr liebte, den Marano getroffen habe, dass aber dieser sich dem Calabresen überlegen zeigte.

Wir wenden uns nun zu den Manuscripten und den aus ihrer sorgfältigen Vergleichung gewonnenen Resultaten. Die älteste Handschrift von 1621 erwähnt schon den Titel einer früheren, um zwei Jahre älteren, übrigens aber nicht bekannten. Sie wendet in den Partieen die freie Rochade vielfach neben der unsrigen an und beginnt mit einleitenden Abschnitten, welche den Gang der Steine und die auch jetzt noch üblichen Regeln erklären. Diese Abschnitte, welche wir im Auszuge nachher folgen lassen, finden sich in dem dritten Manuscripte (1625) wiederholt, wobei sogar ein Kapitel, über die verschiedenen Gebräuche der damaligen Zeit, noch erweitert ist. Aus dem letzteren ergiebt sich, dass unser Autor nicht der Urheber der beschränkten Rochade war, welche die späteren Italiäner, da sie dieselbe in den Ausgaben des Greco zuerst ausschliesslich angewendet fanden, sehr unpassend calabresisch genannt haben. Er selbst folgte vielmehr, wie dies aus mehreren seiner einleitenden Bemerkungen erhellt, den Gebräuchen der Länder, in denen er sich aufhielt. Greco's Einleitung ist aber den Italiänern, sowie seinen Herausgebern, welche den Spielen eine eigene andere elementare Erläuterung voraufgeschickt haben, unbekannt geblieben.

*) Etwa 7500 Thaler, wenn man den oft gewechselten Werth des Scudi zu 1½ Thaler rechnet.

Sie fehlt auch in der zweiten Handschrift von 1623, welche nur vermehrte, aber zugleich mit den Partieen anderer Meister untermischte Spiele ohne Bemerkungen enthält. Abermals verändert erscheinen die Partieen in dem dritten Manuscripte. Hier gleichen sie den Spielen, wie diese nachher, jedoch in etwas anderer Ordnung, gedruckt wurden. Uebrigens ersieht man aus den Quellen, dass Greco sein Werk zu Rom 1619 entworfen haben muss. Er dedicirte darauf in Nancy am 5. Juli 1621 in italiänischer Sprache das vorher erwähnte kostbare Exemplar dem Herzoge Heinrich von Lothringen, welcher von 1608 bis 1624 regierte und mütterlicherseits vom Hause Anjou abstammte. Daher nennt Greco, indem er an Calabrien denkt, die herzogliche Familie die alte Schutzherrin seiner Provinz. Dies dedicirte Prachtexemplar liegt jetzt in Florenz, wohin die Lothringer Fürsten im vorigen Jahrhundert übersiedelten. Eine ebenso schöne französische, auch auf Pergament geschriebene Uebersetzung aus Nancy vom 5. Juli 1622 wird in Dresden aufbewahrt und ist in Schmid's vortrefflicher Literatur des Spieles näher beschrieben. Dieselbe ergänzt die im Anfange defecte Zueignung der florentiner Handschrift. Wie die Uebersetzung aber nach Dresden kam, wissen wir nicht.

Vor 1623, dem Datum des Manuscripts, welches Herr Franz besitzt, hat Greco sein Buch revidirt und auf unsere Rochade beschränkt. Im Jahre 1625 endlich hat er die letzte Hand an seine Arbeit zu Paris gelegt. Wenigstens steht in meiner, einem ungenannten Schüler des Greco gewidmeten Handschrift in 8vo, welche den jetzigen Ausgaben entspricht, diese Zahl*) vor der Abtheilung der Gambitspiele. Wann das Werk zuerst gedruckt worden, ist noch nicht ermittelt, indem die angeblichen Drucke von 1614 oder 1615, deren die Schachkataloge gedenken, gewiss nicht existiren, sondern Ueber-

*) Die Worte des Textes sind: *Primo modo di giuoco dell gambetto con tratti diuersi e belli, composto per Gioachino Greco Italiano Calabrese in Parigi lo anno 1625.*

setzungen des spanischen Lopez sind. Die älteste Ausgabe in unserm Besitze ist eine englische, unvollständige von 1656, mit dem Bildniss Carl I. Die nächste, an Louvois, den 1666 in's Amt getretenen Minister Ludwig XIV., dedicirte Ausgabe ist französisch und erschien 1669. Dieselbe gleicht, selbst was die Reihenfolge der Spiele anbetrifft, vollkommen den späteren sehr zahlreichen französischen Auflagen, sowie der bekannten Uebertragung in unsere Bezeichnung der Züge von Moses Hirschel. Auch die Uebersetzung, welche Lewis 1819 in London veranstaltet hat, enthält ganz die nämlichen, aber mit Anmerkungen des Herausgebers begleiteten Spiele. Seit 1669 hat also keine Aenderung mehr stattgefunden.

In der italiänischen Einleitung erwähnt Greco im Allgemeinen der zu seiner Zeit vorhandenen Werke, macht jedoch die Autoren nicht namhaft, so dass wir im Zweifel bleiben, welche von seinen Vorgängern er gekannt und benutzt haben mag. Wahrscheinlich besass er nur die italiänische und französische (1615) Uebersetzung des Lopez, sowie die erste Ausgabe des Salvio von 1604. Dass er auch das Werk des Gianutio von 1597 und Carrera gekannt habe, lässt sich aus den Spielen nicht nachweisen. Philidor, welcher in seiner ersten Vorrede behauptet, Carrera's Buch habe dem Greco als Vorbild gedient, hat ebenso Unrecht, wie der *Palamède* 1843, S. 163, welcher glaubt, dass fast alle Partieen aus Vorgängern entnommen seien. Bestimmt lässt sich nur darthun, dass Greco, neben zahlreichen geistreichen und eigenen Spielen, Verschiedenes von Lopez entlehnte. Im ältesten Manuscripte tritt er sogar, mit einigen kurzen Bemerkungen, der Ansicht des spanischen Autors in Bezug auf die Vertheidigung der Springerpartie bei. Er behauptet nämlich, gestützt auf ein paar nicht haltbare Varianten des Lopez, dass 2. d7-d6 die Entwickelung der schwarzen Partie fördere, wo hingegen 2. Sb8-c6, wegen 3. Lf1-b5, minder gut sei. Dennoch hat aber Greco gerade über die

getadelte Vertheidigung des *Giuoco piano* sehr schöne Varianten aufgesetzt, hingegen den Zug des Lopez nur kurz im ältesten Manuscripte und später gar nicht erläutert.

Wir wollen einige praktische Beispiele anführen, um zu zeigen, dass Greco wirklich 1621 frei rochirte.

Wir begegnen folgendem *Giuoco piano*:

1. e2 — e4 e7 — e5
2. S g1 — f3 S b8 — c6
3. L f1 — c4 L f8 — c5
4. c2 — c3 S g8 — f6
5. d2 — d4 e5 — d4:
6. e4 — e5 K g8 & T e8. Diese Rochade, welche zugleich direct angreift, hat, selbst in Italien, nur während einer Zeit in Neapel bestanden. Sie zeigt uns, wo Greco, oder wenigstens mit welchen Erinnerungen derselbe seine erste Arbeit verfasste.
7. K g1 & T e1 S f6 — g4

(folgt nun c3-d4: so Sc6-d4:; 9. Sf3-d4:, Dd8-h4 und für Schwarz steht das Spiel besser.)

8. L c1 — g5 S g4 — f2
9. K g1 — f2: d4 — c3†
10. K f2 — f1 c3 — b2:
11. L c4 — f7† K g8 — f7:

(12. Dd1—b3†, Kf7—f8; 13. Db3—b2: etc.)

12. D d1 — b3† K f7 — f8:
13. L g6 — d8: b2 — a1: D
14. S b1 — c3 oder S f3 — g5 und Schwarz steht besser. Wir haben in diesem Spiele zahlreiche Varianten nicht erwähnt, da die Partie und die ganze Handschrift, aus der wir sie entlehnen, nur ein historisches Interesse gewähren. In dem Manuscripte von 1623 und in den Ausgaben findet sich diese Partie nicht.

Da wir in den Tabellen auf die Varianten von 1621 wenig Rücksicht nehmen, so wollen wir gleich hier noch bemerken, dass die drei letzten Partieen der ältesten Handschrift Anfänge

mit der Vorgabe des Bauers f2 sind, in denen Weiss dafür mit einem doppelten Zuge beginnt. In den späteren Manuscripten kommen diese, übrigens unbedeutenden Varianten nicht vor. Die Anfangszüge sind folgende: 1. e2—e4 nebst Sg1—f3, e7—e5; 2. Lf1—c4, Lf8—c5; 3. c2—c3, Sb8—c6; 4. d2—d4, e5—d4:; 5. c3—d4:, Lc5—b4:; 6. Sb1—c3, Sg8—f6; 7. e4—e5, Sf6—e4; 8. Dd1—b3 oder d3 und rochirt nachher nach h1 und f1. Das vorletzte Spiel beginnt mit 1. d2—d4 nebst Lc1—f4, d7—d5; 2. c2—c4, d5—c4:; 3. d2—d3 u. s. w., und das letzte mit 1. e2—e4 nebst d2—d4, c7—c6; 2. c2—c4, d7—d5; 3. c4—d5: und e4—e5 etc.

Das zweite Manuscript, bei Herrn Franz in Berlin, ist in England in italiänischer Sprache copirt. Es hat 107 grosse Blätter und führt folgenden Titel: *The Booke of ordinary Games ad Chesse. Composed by Joachimo Graeco an Italian, borne in Calabria. For Nicholas Mount-Stephan.* 1623.

Diese interessante, in England, wie es scheint, öfters, mehr oder weniger vollständig copirte Handschrift enthält nicht allein Spiele des Greco, sondern auch einen Abschnitt mit Partieen des Lopez, sowie den Salvio von 1604, und ferner etwa 40 Varianten, welche theils dem Greco angehören können, zum grössten Theile aber aus jetzt unbekannten Autoren herrühren müssen. In den Partieen, welche bestimmt von Greco herrühren, wird nicht frei rochirt, wohingegen in den Spielen von unbestimmten Autoren öfters die italiänische Rochade und zuweilen selbst der alterthümliche Sprung des Königs vorkommt. Dies ist namentlich hinsichtlich des Sprunges der Fall in einer Gambitpartie mit 4. h2—h4, in Betreff der freien Rochade aber in einem Anfang des Gambit des Muzio, welches vermuthlich das älteste Beispiel dieser sonst nur aus der zweiten Ausgabe des Salvio von 1634 bekannten Spielart bildet und deshalb besondere Beachtung verdient.

In allen Handschriften kommen zuletzt ein paar Endspiele vor. Von diesen sind einige in die Ausgaben übergegangen, andere aber weggelassen worden. Wir stellen dieselben alle am Schluss zusammen.

Im Ganzen geht unsere Ansicht über Greco's Werk dahin, dass das Manuscript von 1621 mit Berücksichtigung beider Spielarten, der beschränkten und der freien Rochade, abgefasst ist. Die Berliner Handschrift hingegen, deren Spiele entschieden vermehrt und revidirt sind, enthält eine Umarbeitung, bei welcher Greco nur auf unsere Rochade Bedacht nahm. Die jüngste Handschrift endlich giebt die letzte Revision der Spiele, wie sie nach des Autors Tode gedruckt wurden.

Bevor wir zu den Spielen übergehen, geben wir hier im Auszuge, nach der Florentiner und unser eigenen Handschrift, die einleitenden Kapitel und die vollständige Zueignung des Greco. Der Titel lautet wörtlich: *Trattato del nobilissimo Giuoco degli Scacchi, il quale è ritratto di guerra, et di ragion di stato. Diviso in sbaratti, Partiti, et Gambetti, Giuochi moderni, con bellissimi tratti occulti, tutti diversi. Di Gioacchimo Greco Calabrese. MDCXIX.* — Die französische alte Uebersetzung zu Dresden fügt noch als Ort der Abfassung Rom hinzu.

„An Seine Durchlauchtigste Hoheit von Lotthringen."

„Durchlauchtigster Herr!"

„Der wahrhafte und glänzende Ruf der Heldentugenden „Euerer Hoheit ist bis zu meinen Ohren gedrungen, wenn„gleich ich nur ein Einzelner unter Vielen, ja selbst nur „Einer aus der unzähligen Menge derer bin, welche die Sonne „der Tugend sehen und bewundern. Derselbe hat mich von „dem bis dahin gehegten Zweifel befreit, wenn ich dieses „mein Erzeugniss, welches nicht meinethalben, wohl aber „wegen der Eigenschaft des darin behandelten Gegenstandes „nicht ganz zu verachten ist, und deshalb nur einen souve„reinen Fürsten, wie Euere Hoheit, zugeeignet werden darf —

„widmen und darbringen sollte. Es ist dies die Abhandlung „über das höchst edle Schachspiel, welches von einem Für„sten und tapfern Krieger erfunden wurde, der aus Liebe zur „Tugend, um die Musse ehrsam hinzubringen, dieses, ich will „nicht sagen Spiel erdachte, sondern diesen Wettkampf des „Denkvermögens ersann, welcher später Spiel genannt wurde, „da er zum Zweck allein unsere geistige Erholung hat. Euere „Hoheit werden in diesem Buche, unter dem Bilde des ge„dachten Spieles, die erhabensten und ausgezeichnetsten Tu„genden erkennen, welche Hochdieselben für die ganze Welt „beachtenswerth machen, und mögen zugleich in mir ein un„beschränktes Verlangen wahrnehmen, Euerer Hoheit die Er„gebenheit an den Tag zu legen, welche ich, sammt unserer „ganzen Provinz für Euere erhabene Familie bewahre, als für „unsere alte Schutzherrin und Gebieterin. Euerer Hoheit, „dem wahren Tempel der Tugend und einzigen Spiegel krie„gerischen Glanzes, dem ruhmreichen Nachkommen der alten „Besitzer Calabriens, weihe ich also und widme ich meinen „gegenwärtigen Band, damit Hochdieselben, als grosser Ken„ner des so schönen Spieles, ihm stets ein Gönner und Be„schützer gegen diejenigen sein mögen, welche es wagen soll„ten, die erwähnten Vorzüge zu schmälern, die um so wahrer „sind, als sie eben nur bei Eueres Gleichen sich in hervor„ragendem Maasse finden. Indem ich Euerer Hoheit die „grösstmöglichste Glückseligkeit wünsche, küsse ich ehr„furchtsvoll das Kleid.“

„Zu Nanci am 5. Juli 1621.“

„Euerer durchlauchtigsten Hoheit“

„gehorsamster und ergenster Diener“

„Gioacchino Greco Calabrese.“

Das handschriftliche italiänische Exemplar in meinem Besitze enthält ebenfalls eine Zueignung, welche aber unbedeutend und nur an einen nicht genannten Schüler des Greco gerichtet ist.

„An die Leser.“

Das Schach, sagt Greco, könne nützlich sein zur geistigen Ausbildung für Fürsten und Feldherren. Es sei von Palamédes vor Troja oder von einem Philosophen erdacht. „Wie dem auch sei“, fährt er darauf fort, „empfanget meine „Arbeit und habt Nachsicht mit meinen schwachen Kräften, „wenn ich es nicht zu grösserer Vollkommenheit gebracht „habe“. Hierauf folgt ein Sonnet an den Herzog, welcher darin der unbesiegte Herrscher von Lotthringen genannt wird, der von den entferntesten Reichen gefürchtet sei.

„Ueber das Schachspiel.“

Bevor der Autor sich zu den practischen Beispielen wende, bemerkt derselbe, müsse er die Eigenschaften eines jeden Stückes angeben. Das Spiel selbst scheine ihm viel zu sinnreich angeordnet, als dass es die vollendete Erfindung eines Einzelnen sein könne. Es müsse allmälig vervollständigt sein, und erst der lange Gebrauch habe es, wie „ausführliche Werke der ausgezeichnetsten Autoren“ bewiesen, zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit erhoben. Das Spiel sei ein Spiegel aller menschlichen Handlungen u. s. w. Auf diese Betrachtungen folgen nach der Reihe die Abschnitte über den Gang des Königs, der Dame, der Läufer, Springer, Thürme und Bauern, sowie über Schach und Schachmatt. Wir brauchen das dort Angeführte nicht zu wiederholen, da es den heutigen Regeln entspricht. Wir wollen nur bemerken, dass Greco in Bezug auf die Rochade sagt, der König springe einmal, je nach dem Gebrauch des Landes, drei oder vier Felder weit. Hinsichtlich der Bauern bemerkt er, dass jeder Bauer auf der Reihe der Figuren des Königs sofort zu einer Dame werde. Aus dem Bauer auch ein anderes Stück zu machen, scheint nicht gestattet zu sein. Im ersten Zuge darf der Bauer zwei Schritte thun. Ein feindlicher Bauer, bei dem er hierbei vorüber gegangen wäre, scheint ihn nicht schlagen zu können, denn dieser Fall ist hier nicht besonders berücksichtigt, obgleich er

später beiläufig als die Regel in Frankreich erwähnt wird. Den Abschnitt über das Schachmatt, bei dem an das Patt, welches am Schluss in einer Aufgabe als Remis vorkommt, nicht besonders gedacht ist, endet Greco mit einer Empfehlung zum aufmerksamen Studium seines Werkes. Die Leute, sagt er, welche behaupten, man könne aus den Schachbüchern nicht besser spielen lernen, da nie alle Züge des Gegners angegeben wären, befänden sich in einem Irrthume. Es komme nur darauf an, die guten Anfänge und im Allgemeinen die Art der weiteren Spielweise kennen zu lernen. Aus seinem Werke werde man ersehen, wie man die Steine ordnen und wie man angreifen und sich vertheidigen müsse. Dies sei für die Paxis hinreichend.

„Spielgesetze."

1) Jedes berührte, wenn auch noch nicht bewegte Stück, muss gezogen werden. Auf das Feld aber, welches man, ohne die Figur loszulassen, damit berührt hat, braucht man dieselbe, wenn hierüber nicht eine besondere Verabredung stattgefunden hat, nicht zu stellen.

2) Wird ein Bauer oder Officier berührt, der nicht ziehen darf, so muss der König zur Strafe für dieses Versehen gespielt werden.

3) Wenn ein Irrthum begangen oder ein Schach während zwei oder drei Zügen ungedeckt geblieben ist, so bleibt das Geschehene bestehen. Die Schach drohende Figur bietet dasselbe aber erst dann wieder, wenn sie von Neuem gezogen wird.

4) Berührt ein Spieler ein eigenes Stück und schlägt damit ein feindliches in unrichtiger Weise, so muss er das seinige richtig ziehen und das Stück des Gegners zurücksetzen. Hätte er aber bei dem Schlagen zuerst das feindliche Stück berührt, so muss er dasselbe in regelrechter Weise nehmen. Ginge dies jedoch nicht an, so spielt er sein eigenes berührtes Stück beliebig.

5) Bei der Rochade darf nicht zugleich Schach mit dem Thurme gegeben werden.

6) Ueber ein vom Feinde angegriffenes Feld kann der König nicht rochiren.

Das folgende Kapitel über die Gebräuche zu Greco's Zeit, für das ein ähnlicher Abschnitt aus der französischen Ausgabe des Lopez von 1615 benutzt zu sein scheint, geben wir nach der in unserem Besitze befindlichen Handschrift Dasselbe ist hier ausführlicher als in dem Manuscripte zu Florenz.

„Ueber die Gebräuche, welche in verschie-
„denen Ländern, in denen ich gewesen bin,
„bestehen."

„In Rom, um damit als dem Haupte der Welt zu be„ginnen, ist Folgendes üblich: der König, auch wenn er Schach „gehabt hat, nur nicht gezogen ist, darf rochiren in's dritte „oder vierte Feld, und mag statt dessen auch wie ein Springer „oder Läufer nach seiner Wahl springen. Beim Rochiren mit „dem Thurme zugleich darf er diesen auf das Feld des Kö„nigs oder wohin er will setzen, wenn er nur das Königsfeld „nicht überschreitet. In Neapel, Calabrien und in Florenz „kann der König, wenn er Schach gehabt, selbst ohne des„halb gezogen zu sein, doch nicht mehr rochiren. In Sicilien „und in Genua springt der König nicht, sondern geht nur „von einem Felde in's nächste. In Venedig, Mailand, Turin „und Bologna gilt römische Art, nur wird nie wie ein Sprin„ger oder Läufer gesprungen. In den andern Theilen Italiens „spielt man wie in Rom. In Frankreich rochirt man mit dem „Könige in's dritte Feld und stellt den Thurm neben den Kö„nig. Auch kann man mit den Bauern nicht frei vorüber„ziehen *(passare battaglia)*. In England wird wie in Frank„reich gespielt, nur mit dem Unterschiede, dass ein Bauer, „der auf die Reihe des feindlichen Königs gelangt, in den „andern Ländern sogleich zur Dame wird, auch wenn diese

„noch im Spiele ist. Die Engländer sagen aber, dass dies „unrichtig sei. Wenn die Königin noch vorhanden ist, so „wollen sie nicht, dass mehrere Damen gemacht werden; „wenn jedoch die Königin nicht mehr auf dem Brette ist, so „mag der Bauer zur Dame werden. Dieses Verfahren scheint „mir in der That sehr gut, nur wäre es Recht, dass jener „Bauer nicht eher berührt oder vom Gegner bedroht würde, „bis er sich als Königin erklärt hätte und möglicherweise „retten könnte.“ (?....) „In Spanien darf der König wie „ein Springer und wie ein Läufer und geradeaus in's dritte „Feld springen. Wenn er aber mit dem Thurme zugleich „rochirt, so muss dieser danach zunächst dem Könige stehen. „Auch kann man mit den Bauern nicht frei vorüberziehen. „Ferner gewinnt man halb das Spiel, wenn man mit einem „Stücke übrig bleibt, welches nicht matt setzen kann. In „anderen Orten bin ich noch nicht gewesen, sobald ich aber „dahin komme, werde ich es sagen und sonst nichts.“

„Kriegslisten der Spieler.“

Bei Tage, empfiehlt unser Autor, solle man den Gegner mit dem Gesicht gegen das Licht setzen. Spiele man aber am Abend bei einer Kerze, so achte man darauf, dieselbe zur linken Hand zu haben, damit der rechte Arm keinen Schatten auf das Brett werfe. Die Steine von der Farbe, mit welchen der Gegner am liebsten spielt, suche man selbst zu bekommen. Stücke, mit denen der Gegner besonders geschickt spielt, greife man an, damit, wenn sie dem Tausche ausweichen, dieselben von ihren besten Plätzen verdrängt werden.

„Regeln für die Erlernung ds Spieles.“

Das letzte Kapitel spricht vom Schachbrett und der Stellung der Stücke auf demselben, sowie von der Bezeichnung der Figuren und Züge. Es enthält Bekanntes.

Anmerkungen

zu den angefügten Tabellen.

Zu Tabelle I.

[1]) Das Damengambit findet sich bereits in den ältesten Werken um 1500 und scheint also früher als das Gambit des Königs erforscht worden zu sein. Heut zu Tage wird es gewöhnlich mit 2. e7—e6 abgelehnt. Diese Spielart kommt aber nicht bei Greco vor, der vielmehr 1621 ausdrücklich räth, die Schwierigkeiten des Gambits durch 2. c7—c5 zu vermeiden. Seine späteren Handschriften und die alten Ausgaben, deren Spiele überhaupt von keinen Erläuterungen begleitet sind, enthalten auch diese Bemerkung nicht.

[2]) Gewöhnlicher ist e7—e5; 4. d4—d5 oder d4—e5:, Dd8—d1† mit gleichem Spiel.

[3]) Etwas stärker wäre 5. b2—b3.

[4]) Das Spiel wird am besten mit e7—e5; 7. [d4-e5:] Lf8—b4† ausgeglichen.

[5]) Lewis empfiehlt 10. Sb8—d7.

[6]) Salvio und Ponziani empfehlen 2. c7—c5, Schw. bleibt aber doch dabei ein wenig im Nachtheil. Im ältesten bekannten Manuscripte des Greco, dem von 1621, ist die Partie mit einigen Anmerkungen versehen, aus denen sich, wie schon angedeutet, ergiebt, dass auch unser Autor das Gegengambit für eine, das Spiel ganz gleich stellende, gute Vertheidigung hielt. Die Fortsetzung müsste sein: 3. c4-d5:,

Dd8—d5:; 4. e2—e3, c5—d4:; 5. Sb1—c3, Dd5—a5; 6. e3—d4:, e7—e6; 7. Lf1—c4, Lf8—d6 und Weiss hat einige, jedoch nicht entscheidende Tempi voraus.

[7]) Besser ist d5—d4.

[8]) Lewis: 13. [Sb8—c6].

[9]) Die Eröffnung mit den Springerbauern ist zwar sicher, führt aber nur selten zu interessanten Combinationen. Schwarz muss dabei nicht versäumen, zur rechten Zeit c7—c5 zu spielen, sonst kann seine Partie durch die weissen Mittelbauern sehr beschränkt werden.

[10]) Hier konnte f7—f5 ohne Bedenken geschehen. Nr. 6. und die folgenden 6 Varianten, sowie einige andere, sind aus dem Manuscripte von 1623 entlehnt. Bei nochmaliger Umarbeitung und Erweiterung seines Werkes hatte sie Greco weggelassen.

[11]) Die Nrn. 7., 8., 9. und 10. findet man bei Sarratt 1813 S. 367 am Schluss seiner Uebersetzung des Salvio und in Alexandre's Encyclopédie als aus dem Salvio selbst entnommen. Dort stehen sie aber nicht. Sarratt giebt sie als sicilianische Spiele und erwähnt als seine Quelle ein italiänisches Manuscript, welches ihm E. Morris mitgetheilt habe. Diese Handschrift ist jetzt unbekannt, indess stehen die Varianten, ebenfalls als *Giuochi Siciliani*, in dem Manuscript des Greco von 1623, sowie in einem andern, diesem ähnlichen, jedoch ohne Jahreszahl, welches früher in einer werthvollen Sammlung Lord Audley's sich befand, aber kürzlich in meinen Besitz übergegangen ist. Sie gehören offenbar dem Greco an. In dessen Manuscripte von 1621 kommen aber diese Varianten, nach denen 1. c7-c5 auch jetzt häufig das sicilianische Spiel genannt wird, noch nicht vor und sind auch später wieder von Greco weggelassen worden.

[12]) Fortsetzung:

21.	L c2 — d1	D d8 — a5	25.	D f4 — g5	f7 — f6
22.	D d2 — f4	D a5 — b5	26.	e5 — f6:	T f8 — f7
23.	T d3 — g3	L c8 — d7	27.	S e2 — f4	S c6 — d4:
24.	g5 — h6:	g7 — g6	28.	S f4 — g6:	S d4 — e6

29.	S g6 — e7††	K g8 — h8	31.	f6 — g7†:	T f7 — g7:
30.	D g5 — g7†	S e6 — g7:	32.	h6 — g7‡	

[13]) Als 29stes Spiel findet sich 1621, in der von Herrn Staunton uns gefälligst mitgetheilten Abschrift, der später nicht mehr erwähnte Anfang: 1. e2 — e4, d7 — d5; 2. e4 — d5: (auch e4 — e5, obgleich minder gut, sei nicht schlecht), D d8 — d5:; 3. S b1 — c3, D d5 — d8; 4. d2 — d4, von dem Greco sagt, dass er zwar für Schwarz nicht günstig sei, diesem aber, zur Vermeidung mancher Fallen, bei Spielen mit Vorgaben gute Dienste leisten könne. Greco fügt noch bei 4. d2 — d4 die eigenthümliche Bemerkung hinzu, das Spiel werde von ihm nicht weiter fortgeführt, weil dies des Autors Schaden sein würde *(questo giuoco non si stende più, perché saria danno dell' autore).* Der schlaue Calabrese wollte sich also für seine Vorgaben nicht selbst Schwierigkeiten bereiten, und war aufrichtig genug, dies einzugestehen.

[14]) Dieser Zug galt zu Philidor's Zeiten für den besten. Er ist nicht schädlich für Weiss, aber man zieht jetzt lieber 2. d2 — d4 oder 2. S g1 — f3.

[15]) Greco befolgt hier für Schwarz ein ungünstiges System, lässt aber den Gegner davon keinen Nutzen ziehen. Es sollte e7 — e6 und nachher d7 — d5 geschehen. Die Theorie der sicilianischen und französischen Partien (1. e2 — e4, c7 — c5 oder e7 — e6) ist erst in unsern Tagen durch die Wettkämpfe zwischen Labourdonnais und Mac Donnell, sowie zwischen Staunton und St. Amant in das wahre Licht gestellt und seitdem als vorzügliche Vertheidigungsspiele richtig gewürdigt worden.

[16]) Fortsetzung.

21.	L e3 — c1	T d8 — e8	27.	a4 — a5	T h8 — g8
22.	T f1 — e1	L f8 — d6	28.	a5 — a6	b7 — b6
23.	a2 — a4	S g6 — f8	29.	S h2 — f1	f6 — f5
24.	S b1 — d2	S f8 — e6:	80.	S f1 — e3	S e6 — c7
25.	S d2 — f3	g7 — g5	31.	T e1 — f1	f5 — f4
26.	S f3 — h2	h7 — h5	32.	S e3 — d1	S c7 — e6

33.	T a1 — a2	g5 — g4
34.	S d1 — f2	f4 — f3
35.	h3 — g4:	h5 — g4:
36.	S f2 — h1	Schw. #

[17]) Das Vorrücken des Bauern nach c4 ist minder gut. Am besten geschieht D d8 — b6.

[18]) Greco fügt noch 21. h2 — h3 hinzu. Die weissen Offiziere sind in ihrer Thätigkeit beschränkt, wir wollen aber doch dahingestellt sein lassen, ob sich nicht Weiss dessen ungeachtet im Vortheil befindet.

[19]) Fortsetzung.

21.	D d2 — c2	S b3 — d4:
22.	c3 — d4:	D d5 — d4†
23.	K g1 — h1	L c6 — e4
24.	D c2 — c3	D d4 — c5
25.	S b1 — d2	L e4 — d3
26.	T f1 — c1	T f8 — c8
27.	S d2 — b3	c4 — b3:
28.	D c2 — b5:	T c8 — c5:
29.	T c1 — c5:	h7 — h6
30.	T c5 — c3	b3 — b2
31.	T c3 — b3	b2 — b1D†
32.	T b3 — b1:	L d3 — b1:
33.	L g5 — e7	K g8 — h7
34.	g2 — g4	L b1 — e4†
35.	K h1 — g1	L e4 — f3
36.	h2 — h3	h6 — h5
37.	g4 — g5	K h7 — g6
38.	K g1 — f2	L f3 — d5
39.	K f2 — e3	h5 — h4
40.	K e3 — f2	K g6 — f5
41.	K f2 — e3	L d5 — g2
42.	L e7 — f8	g7 — g6
43.	L f8 — b4	L g2 — h3:
44.	L b4 — e1	K f5 — g4
45.	L e1 — d2	L h3 — g2
46.	K e3 — f2	h4 — h3
47.	L d2 — c1	L g2 — d5
48.	K f2 — g1	K g4 — g3
49.	L c1 — e3	h3 — h2†
50.	K g1 — f1	h2 — h1D†
		und gewinnt.

Zu Tabelle II.

[1]) Diese Eröffnung ist wenig interessant, aber nicht schlecht. Es wird gewöhnlich mit d7 — d5 darauf geantwortet. Der Zweck des Spieles in der Tabelle ist, zu zeigen, dass man nicht zu früh mit der Dame allein sich in das feindliche Spiel wagen soll.

[2]) Bis auf den letzten Zug, statt dessen g7 — g6 gesche-

hen sollte, hat die Partie einen ganz modernen Anstrich. Sie gleicht dem Schottischen Gambit.

[3]) Lopez erklärte diesen Zug für den besten. Greco schloss sich 1621 dieser Ansicht an, gab aber als Belag nur ein Paar unzureichende Varianten. 2. d7—d6 kann das Spiel ausgleichen, ist aber weniger zu empfehlen, als 2. Sb8—c6.

[4]) Am üblichsten ist 3. d2—d4, aber auch Lf1—c4 ist gut.

[5]) Lopez und das erste Manuscript des Greco spielen, wie Philidor. 3. f7—f5; dieser Zug, der 4. d2—d4 zur Folge hat, ist aber gewagt.

[6]) Lewis: 5. [Dd8—d7].

[7]) Es könnte auch Lg8—d5: geschehen.

[8]) 4. Sf6—e4: unterbleibt, wegen 5. Dd1—a4†.

[9]) Diesem Opfer, welches schon Lucena (1495) kannte, hat man den Namen des Gambit des Damiano gegeben. Greco nennt es 1621 *il gambitto bastardo* und giebt als beste Fortsetzung Dd8—e7; 4. Se5—f3, De7—e4: (5. Dd1—e2, De4-e2†=); 5. Lf1-e2, Lf8—e7 mit gleichem Spiele an, fügt aber hinzu, dass 5. d7—d5, wegen der weissen Rochade Kg1 und Te1, unrichtig sein würde.

Zu Tabelle III.

[1]) Der Zug der Dame nach f6 oder e7 ist nicht gut.

[2]) Bei 6. De4—e5: gewönne 7. Tf1—e1.

[3]) Greco spielt S-f7†, jedoch führt g2—g4 schneller zum Matt.

[4]) Am besten geschieht 2. Sb8—c6.

[5]) Der richtige Zug wäre 3. d7—d6.

[6]) Auf 11. Sd7—e5: gewönne 12. Lc1—f4.

[7]) Gewöhnlich geschieht 3. Lf8—c5.

[8]) Schwarz kann der Gefahr mit 5. Sc6—a5 ausweichen und den Angriff für das Opfer eines Bauern zu erlangen suchen.

[9]) Noch stärker ist 9. d2—d4.

[10]) Lewis: 10. [Se7—g6].

[11]) Kd6—c5; 15. Df3—a3†, Kc5—c4:; 16. Da3—d3† etc.

[12]) Am besten ist 7. Ke1—f1.

[13]) Richtig wäre 8. h7—h5.

Zu Tabelle IV.

[1]) Oder Df8—f7:; 25. d5-d6†, Kc7-d7; 26. Db3-b5†, Kd7—e6:. 27. e7—e8D† und gewinnt. Die Ausgabe London 1656, S. 40 spielt 26. e5—e6†, um zu vermeiden, dass zwei weisse Damen zugleich ins Spiel kommen.

[2]) 23. d5—c6: unterbleibt.

[3]) Lb4—d2‡, 8. Sb1—d2:, d7—d5 gleicht noch besser aus.

Zu Tabelle V.

[1]) Bei d7—d5 gewönne 14. Db3—f3, Lc8—f5; 15. Lf7—e6.

[2]) Besser, aber minder interessant wäre 8. c3—d4.

[3]) Auf 11. h2—h3 entscheidet Sg4—f2: oder Dh4-f2‡.

[4]) Hier käme auch 12. Lc4-f7‡, Kg8-h8; 13. Db3-b2:, Sf2—d3†; 14. Kg1—f1, Sd3-b2:; 15. Lf7-e8:, Sc6-d8: in Betracht.

[5]) Remis macht 12. [Kg1-h1], Sh3—f2†; 13. Kh1-g1, Sf2—h3†; 14. Kg1—h1 u. s. w.

[6]) Auch 3. Lf1—c4 ist gut.

[7]) Bei 12. Lf1—e2 gewinnt Dg4—g5†, 13. Kd2—c3, Dg5—h4 u. s. w.

Zu Tabelle VI.

[1]) Nicht gut, indem [d7—d6] folgt.

[2]) Besser wäre Sc4—e5—g6.

[3]) Besser ist 15. 0—0.

[4]) Gewöhnlicher ist 3. d7—d5.

[5]) Weiss konnte 5. d2—d3 thun. Die beste Antwort auf 5. 0—0 ist d7—d5.

[6]) Oder 7. d2—d3, h7—h6; 8. Sg1—e2, d5—d4; 9. Se2—g3, Lc8—g4.

[7]) Falls Greco mit *passare* den Bauern spielte, kam hier 9. g2—g4, d7—d5; 10. Lc4—d5:, c7—c6 in Betracht.

[8]) Auch 13. Sd2—f3; 14. Sd3—f2; 15. Lc4—d3 wäre entscheidend.

[9]) Oder Kg8—h8; 14. Se4—d6, Sb8-a6; 15. Sd6-f5.

[10]) Th1—h5 wäre auch gut.

[11]) Ebenfalls gut ist 14. Lg5—f6, Dg7—f8; 15. De2—e3, Th8—g8; 16. Lf6—g5 u. s. w.

[12]) Besser wäre 3. d2—d3 oder Sg1—f3.

Zu Tabelle VII.

[1]) Weiss zöge gut 15. Dd1—f3. Bei Th5—h7 kommt die Variante Tg8—g5:; 16. Dd1—f3, Lf8—g7; 17. Th7-g7:, Tg5—g7:; 18. Df3—h5† in Betracht.

[2]) Es folgt: 22. Th5—h7, Lg4—h3:; 23. Th7—h3:, g3—g2; 24. Ke1—f2, Ke8—d7; 25. Ta1—g1, Ta8—f8; 26. Th3—f3, Le7—h4†; 27. Kf2—e2, Kd7—d8; 28. Lf4-e3, Tf8—f3:; 29. Sd2—f3:, Lh4—f6; 30. Ke2—f2, Tg8—e8; 31. Sf3—d2, Te8—g8; 32. Tg1-g2:, Tg8-g2:; 33. Kf2—g2: und ist im Vortheil.

[3]) Der richtige Zug ist Lf8—g7.

[4]) Dies ist die Grundidee der sogenannten Kieseritzky'schen

Variante, siehe Bilguer's Handbuch, 1852, S. 261. 8. g2-f3: hätte Lf8—e7 mit etwa gleichem Spiele zur Folge.

[5]) In den ältesten Manuscripten ist 6. [Kf7—e8] erwähnt.

Zu Tabelle VIII.

[1]) Nicht richtig, indem Weiss mit 5. 0—0 das Spiel unentschieden machen könnte, was gegen 4. [Lf8—g7] nicht der Fall wäre.

[2]) Diesen Zug scheint Greco für siegreich gehalten zu haben, 5. Dd8—h4† ist aber besser.

[3]) 6. [0—0] würde den Bauern, ohne neue Gefahr, zurückgewinnen.

[4]) Auf 8. Lc4—d5: geschähe Lc8—g4.

[5]) Dieses sogenannte Gambit des Salvio ist weniger gut als 6. f4—f3 oder 6. Sg8—h6. Es kommt bei Salvio erst in dessen 2ter Auflage 1634, also später als bei Greco vor. Uebrigens findet sich 5. Sg8—f6 auch in einer Handschrift der Spiele des Cesare Polerio von ungefähr 1610.

[6]) Salvio thut dasselbe, Philidor zieht aber besser Ke8—e7. Statt 7. Lc4—f7‡ hätte Dd1—e1 das Spiel ausgeglichen.

[7]) Auf 11. h2—g3: folgt Dh4—h1‡; 12. Kf1—e2, f4—f3†.

[8]) Die ganze Variante 112. steht auch bei Salvio 1634. Silberschmitt zieht 10. [f7—f5], da er nicht frei und noch weniger neapolitanisch (g8 & e8) rochiren darf.

[9]) Am besten wäre 15. Lc4—b3.

[10]) Besser wäre 19. Db2—c3‡.

[11]) Von Lewis angegeben.

[12]) Ke8—f8; 15. Lc1—f4:

[13]) Besser ist 15. Lc8—g4.

[14]) Greco thut Lc1—f4†, Kd6—c5; 21. Sc3—a4† etc.

Zu Tabelle IX.

[1]) Greco scheint das Schach nicht für gut gehalten zu haben.

[2]) Es könnte auch 10. L c4 — f7† geschehen.

[3]) Ebenfells gut wäre 20. L c4 — f7†, K e8 — d7; 21. T e1 — d1 u. s. w.

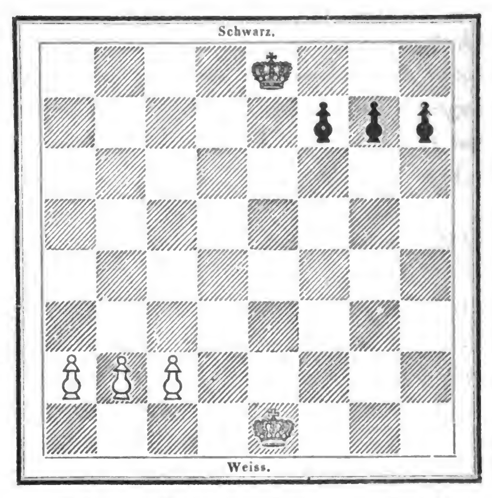
[4]) Diese Variante und No. 141 entlehnen wir aus der Handschrift von 1621. Später erwähnt Greco den Zug 3. f7 — f5, der übrigens schon bei Lopez vorkommt, nicht. Als besten Gegenzug empfiehlt Greco (1621) 4. D d1 — e2, wodurch die Spiele sich gleichstellten.

[5]) Besser wäre 9. L g3 — f4.

Endspiele.

Am Schluss seines Werkes giebt Greco einige Endstellungen und künstliche Aufgaben. Das Manuscript von 1621 enthält acht Endspiele, die Handschrift von 1623 nur vier, aber hierunter eine neue. In den Ausgaben stehen die folgenden sechs ersten Spiele.

No. I.



Diese Stellung scheint zu Greco's Zeit in Italien die Aufmerksamkeit der Spieler ebenso sehr wie bei uns um das Jahr 1840 erregt zu haben, denn es finden sich einige analoge,

wenn auch leichter zu lösende Endspiele bei Carrera. Greco's Stellung ist mit und ohne den Anzug für Weiss gewonnen. Man hat dies aber erst in neuester Zeit, nachdem es von Szén erkannt worden war, theoretisch nachgewiesen obgleich eine bei Bertin, 1736, S. 64 enthaltene correcte Lösung einer ganz nahe verwandten Stellung, längst auf die richtigen Züge hätte führen können. Die erste vollständige Analyse steht in Bilguer's Handbuch, auf welches wir den Leser deshalb verweisen. Greco giebt die Stellung zuerst in seinem Manuscripte von 1623 und setzt 1625 als Ueberschrift hinzu: „Sicherstes Mittel, die Bauern zu ziehen und den König gut am Ende zu führen." Seine Ausführung, der er keine Anmerkungen beifügt, ist aber sehr mangelhaft. Er spielt:

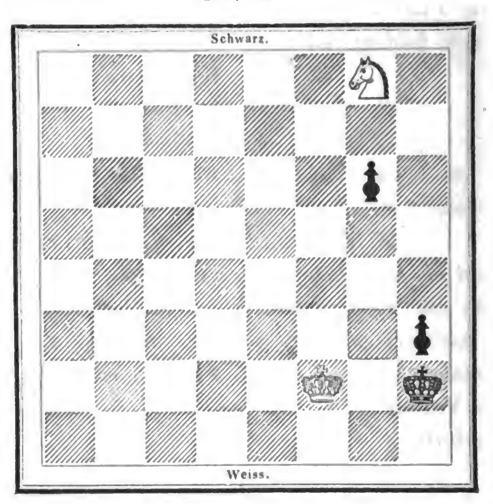
1. a2 — a4 K e8 — d7
2. a4 — a5 K d7 — c6
3. c2 — c4 h7 — h5
4. b2 — b4, hier hätte Weiss den König ziehen sollen.
4. . . . . g7 — g5
5. K e1 — f2 {f7 — f5} Ercole del Rio sagt, indem er den letzten Zug verbessert, dass Schwarz mit 5. h5 — h4 das Spiel unentschieden machen könnte. Es lässt sich aber nachweisen, dass Schwarz mit dem Zuge des Rio sogar gewinnen müsste. Bei 5. f7 — f5 ist hingegen wieder Weiss im Vortheil. Er thäte am besten 6. K f2-g2. Greco fährt aber fort:

6. K f2 — g3 h5 — h4†
7. K g3 — h3 f5 — f4
8. K h3 — g4 K c6 — b7
9. {b4 — b5}. Das ist wieder ein Fehler, auf den Schwarz mit 9. K b7 — c7 oder a7 gewinnen könnte. Allein richtig war 9. c4 — c5.

9. . . . . [K b7 — c7] .
10. c4 — c5 {K c7 — b7} Schwarz würde durch 10. K c7 — b8 gewonnen haben.

11.	b5 — b6	K b7 — b8
12.	a5 — a6	K b8 — a8
13.	a6 — a7	K a8 — b7
14.	c5 — c6†	K b7 — a8
15.	c6 — c7	K a8 — b7
16.	a7 — a8D†	K b7 — a8:
17.	c7 — c8D‡	

No. II.



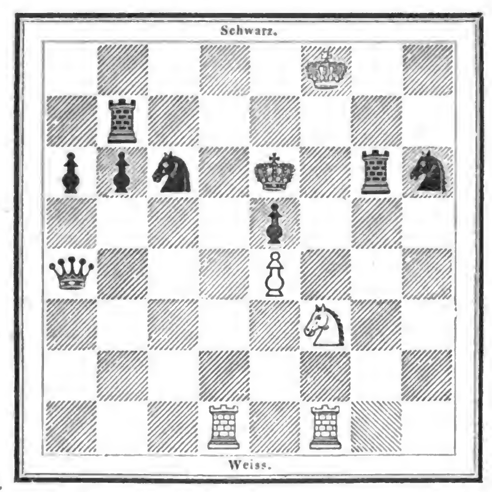
Weiss ist am Zuge und gewinnt.

Diese Aufgabe steht nicht in den uns bekannten Handschriften des Greco, wohl aber bei Salvio 1604.

1.	S g8 — f6	g6 — g5
2.	S f6 — g4	K h2 — h1
3.	K f2 — f1	h3 — h2
4.	S g4 — f2‡	

Die Ausführung des Spieles für den Fall, dass Schwarz den ersten Zug thut, findet man in Bilguer's Handbuch 1852, S. 458 No. III. Weiss gewinnt dann ebenfalls.

No. III.

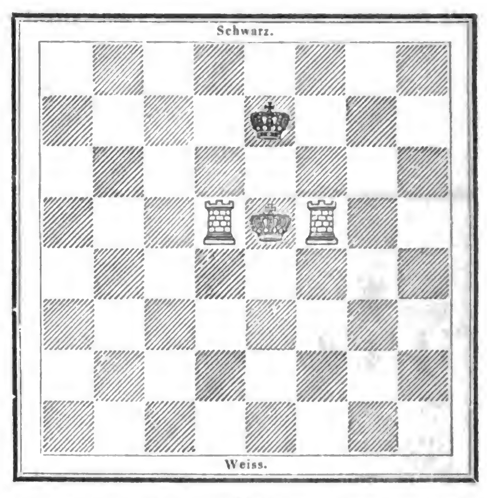


Weiss zieht an und giebt im dritten Zuge Matt.

1. S f3 — g5† T g6 — g5:
2. T f1 — f6† K e6 — f6:
3. T d1 — d6‡

Die Idee dieses Problems erkennt man in der 6ten Aufgabe des Stamma wieder, sie kommt aber auch in einem arabischen Manuscript No. 7515 im Britischen Museum vor.

No. IV.

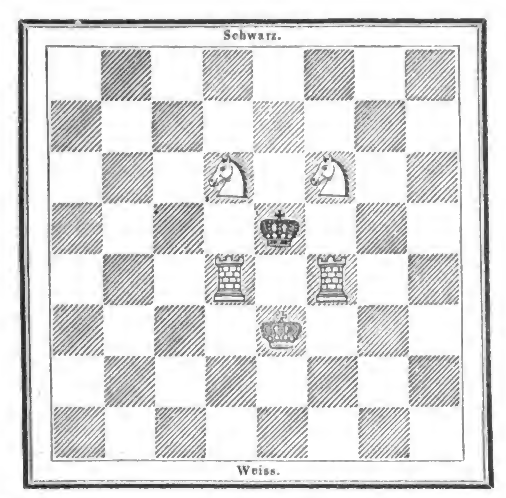


Weiss zieht jedes Stück ein Mal und macht im dritten Zuge Matt.

1. T f5 — f1 K e7 — e8
2. K e5 — f6 K e8 — f8
3. T d5 — d8 ‡

Dieses Endspiel, welches in der Handschrift von 1621 vorkommt, findet sich auch in einem lateinischen Manuscript des Guarinus von 1512 bei Herrn Franz und steht ausserdem in einem französischen Pergamentmanuscript aus dem 14. Jahrhundert in der Brüsseler Bibliothek. Das wiederholentliche Vorkommen desselben Problems beweist, dass sehr alte Sammlungen künstlicher Aufgaben bestanden haben müssen und schon in den frühesten Zeiten reichlich benutzt wurden.

No. V.

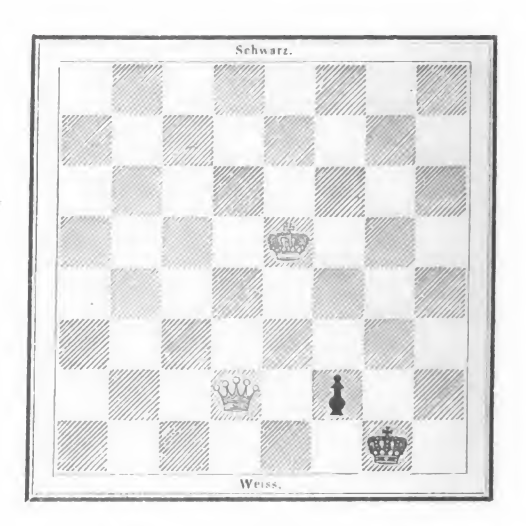


Weiss zieht an und macht in vier Zügen matt.

Die Aufgabe ist aus dem Damiano bekannt und mag wohl noch älter als dieser Autor sein.

1. S d6 — f7† K e5 — e6
2. S f6 — h7 K e6 — e7
3. S f7 — h6 K e7 — e8
4. T f4 — e4‡

No. VI.

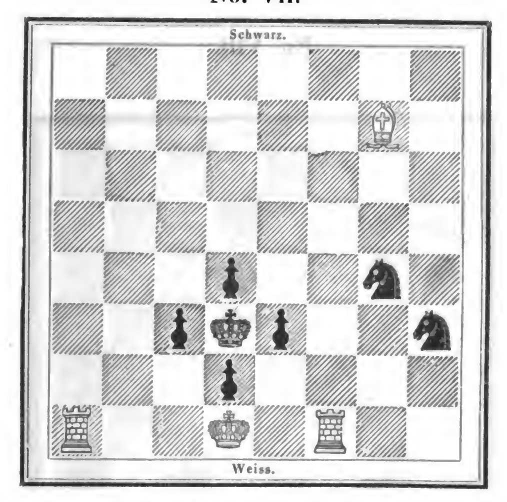


In dieser, in den Manuscripten von 1621 und 1623 enthaltenen Stellung gewinnt Weiss.

1. K e5 — f3   f2 — f1 D †
2. K f4 — g3   K g1 — h1
3. D d2 — h2 ‡

Die Handschrift zu Florenz enthält noch folgende sechs in den gedruckten Ausgaben nicht vorkommende Aufgaben.

No. VII.

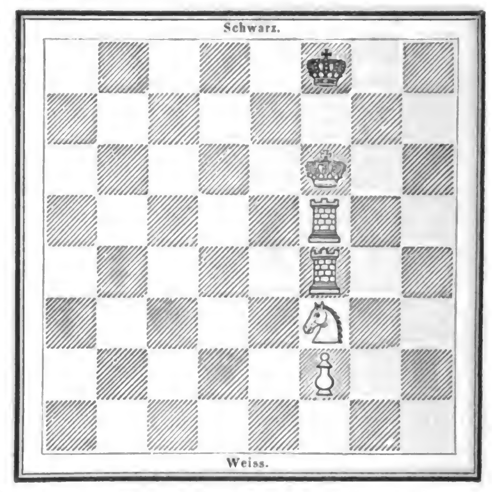


Schwarz spielt zuerst und macht mit dem Bauer d4 in 5 Zügen matt.

Die Aufgabe findet sich bereits bei Salvio, 1604, S. 172, und bei Carrera, 1617, S. 493; an beiden Stellen unter dem Namen des *Michele di Mauro detto per eccellenza il Calabrese*, der, wie wir schon erwähnt haben, der Lehrmeister des Greco im Schach war und von diesem der Calabrese genannt wurde. Dieselbe ist übrigens auch bei Lolli, S. 543 wiederholt und in der Handschrift von 1623, jedoch mit etwas geänderter Stellung. Es steht hier nämlich: Weiss: K f6, S b6 und g6, Bauern auf e6, f5, f7 und g6. Schwarz: K f8, T d8 und L b1. Die Lösung des ersten Spieles, welche analog auch für das zweite von 1623 passt, ist:

1. . . . . . S h3 — f2†
2. T f1 — f2: e3 — e2†
3. T f2 — e2: S g4 — e3†
4. T e2 — e3:† d4 — e3 :
5. L g7 — c3: e3 — e2‡

No. X.

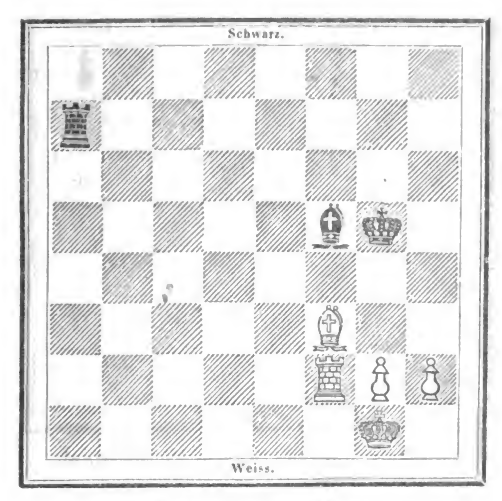


Weiss macht mit dem Bauer in 6 Zügen matt.

Das Spiel steht bei Damiano (deutsche Übersetzung, 1857, S. 49), es befindet sich dort aber noch die unwesentliche Zugabe eines weissen Läufers auf h1 und eines schwarzen Bauers auf h2. Bei Carrera 1617, S. 469 sind diese beiden Stücke ebenfalls weggelassen.

1.	T f4 — e4	K f8 — g8
2.	T e4 — e8†	K g8 — h7
3.	S f3 — g5	K h7 — h6
4.	T e8 — e3	K h6 — h5
5.	T e3 — h3†	K h5 — g4
6.	f2 — f3‡	

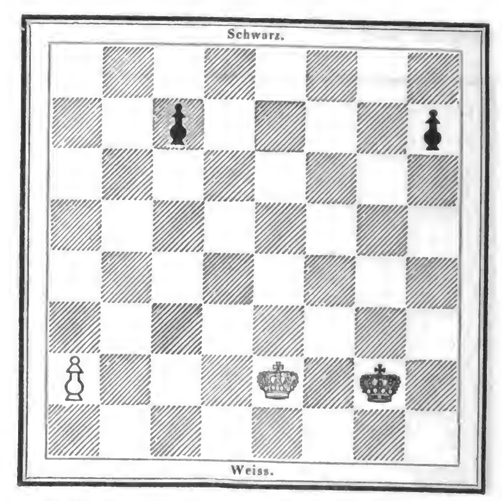
No. XI.



Schwarz ist am Zuge.

1\. . . . . . T a7 — a1†
2\. T f2 — f1 T a1 — f1†
3\. K g1 — f1: L f5 — h3
4\. g2 — h3: und Schwarz geht nach h8, um dort durch Patt das Spiel unentschieden werden zu lassen.

No. XII.

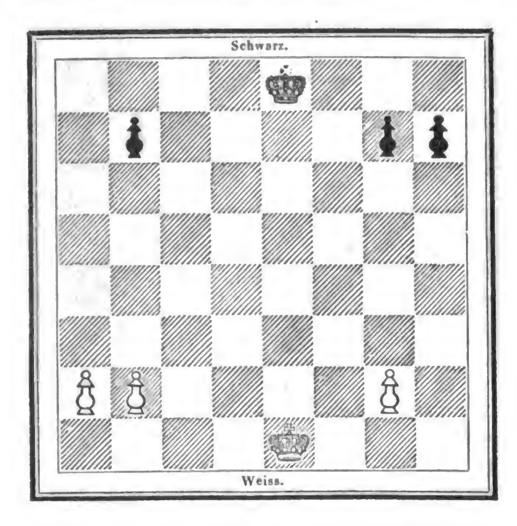


Schwarz zieht an, verliert aber doch.

1.	. . . . .	h7 — h5
2.	a2 — a4	h5 — h4
3.	a4 — a5	h4 — h3
4.	a5 — a6	h3 — h2
5.	a6 — a7	h2 — h1 D
6.	a7 — a8 D†	K g2 — g1
7.	D a8 — a1†	K g1 — g2
8.	D a1 — g7†	K g2 — h2
9.	D g7 — h6†	K h3 — g2
10.	D h6 — g5†	K g2 — h3
11.	D g5 — h5†	K h3 — g2
12.	D h5 — g4†	K g2 — h2
13.	K e2 — f2	und gewinnt.

No. XIII.

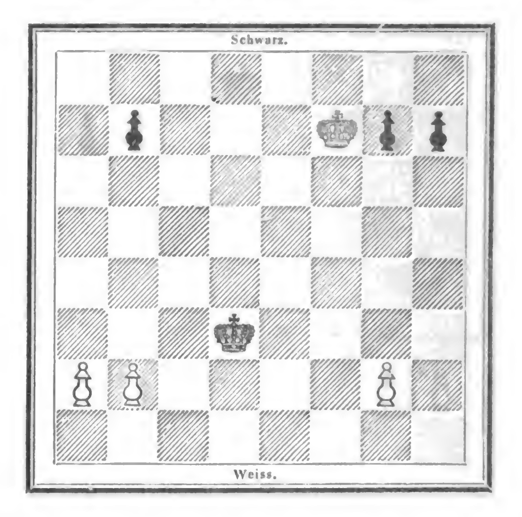
Schliesslich müssen wir noch eine Bauernpartie anführen, welche sich weder in dem Manuscript von 1621, noch in den Ausgaben befindet. Wir entnehmen dieselbe mit den hier als Lösung beigefügten 14 Zügen aus der Handschrift von 1623.



1. K e1 — e2 K e8 — d7
2. K e2 — e3 K d7 — d6
3. K e3 — e4 K d6 — c5
4. K e4 — e5 K c5 — c4
5. K e5 — e6 K c4 — d3, ob beiderseits bisher auch andere Züge geschehen durften, wollen wir nicht erörtern; der nächste Zug von Schwarz ist aber ein Fehler.
6. K e6 — f7 K d3 — c2 s. A.
7. K f7 — g7: K c2 — b2:
8. K g7 — h7: K b2 — a2:
9. g2 — g4 b7 — b5
10. g4 — g5 b5 — b4
11. g5 — g6 b4 — b3

12. g6 — g7 b3 — b2
13. g7 — g8 D† K a2 — a3
14. D g8 — g6 und gewinnt.

Berichtigung A. zum 6ten Zuge.



Indem nun Schwarz mit dem Könige nach c2 ging, kam er, nachdem beiderseitig die vereinigten Bauern genommen waren, auf a2 zu stehen und erhielt später dort Schach. Um diesem Uebelstande vorzubeugen, muss er ein Tempo zu gewinnen suchen und deshalb 6. g7 — g6 ziehen. Der weisse König, welcher h7 und g6 zwar nun auch erobert, ist später noch genöthigt, einen Zug zu thun, um seinem Bauer g2 den Weg frei zu machen. Hierbei kommt Schwarz, wenn die Bauern a2 und b2 sich nicht bewegt haben und er sie auf diesen Feldern nimmt, zuerst zur Dame. Er macht dann remis. Dasselbe Resultat ergiebt sich auch aus folgender Spielweise.

6. . . . . . (g7 — g6)
7. b2 — b3 K d3 — c3
8. K f7 — g7 K c3 — b2
9. K g7 — h7: K b2 — a2:
10. K h7 — g6: K a2 — b3:
11. K g6 — f7 K b3 — c3, aber nicht nach c4 oder a2.
12. g2 — g4 b7 — b5
13. g4 — g5 b5 — b4 und das Spiel bleibt unentschieden.

Das

Werk des Lucena von 1498.

Einleitung.

Jeder Zweig des menschlichen Wissens, sein Gegenstand mag bedeutend oder untergeordneter Art sein, gelangt nur allmälich durch die Thätigkeit verschiedener sich damit beschäftigenden Personen zu seiner Ausbildung. Diese Erfahrung hat sich auch im Schachspiel bestätigt, und es ist eine lange Zeit verflossen, ehe sich seine Theorie entwickeln konnte.

Wenn eine Reihe von Arbeiten geliefert und ein bestimmtes Ziel durch dieselben erreicht ist, beginnt man, sich mit der Vergleichung des vorhandenen Materials und dem prüfenden Rückblick auf den darin sich kundgebenden, mehr oder weniger stetigen Fortschritt zu beschäftigen. Das Zusammenstellen einer Literaturgeschichte und das Zurückgehen auf vergessene Schriften ist in allen Fächern stets ein Beweis für eine bereits ausgedehnte Kenntniss. In diesem Stadium befinden sich gegenwärtig die Forschungen auf dem Gebiete unseres Spiels. Wir durchblättern die alten Schriftsteller jetzt weniger in der Erwartung, noch unbeachtete Züge darin aufzufinden, als vielmehr, um Aufschluss darüber zu gewinnen, wie unser Wissen zugenommen und von wie kleinen Anfängen es ausgegangen ist. Diejenigen Schachfreunde, welche sich für diese Entwickelung interessiren, werden es hoffentlich mit Dank erkennen, wenn wir ihnen hier den wesentlichsten Theil eines fast unbekannten Autors aus dem Schlusse des Mittelalters in vollständiger Uebersetzung vorlegen.

Das älteste aller Schachwerke mit Spielanfängen ist ein ansehnlicher Band des Lucena in kleinem Quartformat, ohne Angabe von Ort und Jahr. Derselbe wird als Muster der frühesten Druckerkunst in den bibliographischen Catalogen erwähnt, ist aber nur noch in wenigen Exemplaren erhalten. Das spanische Werk mit Eröffnungen und 150 alten und neueren Endspielen, auf das wir die Aufmerksamkeit jetzt lenken, muss schon bald nach seinem Erscheinen selten geworden und beinahe verschwunden sein. Selbst die zunächst auf Lucena folgenden grösseren Schriftsteller, wie der Spanier Lopez und die Italiäner Salvio und Carrera, kennen das Werk nicht. Damiano hat deshalb siebenzig seiner Aufgaben um 1512 drucken können, ohne dass, bis in die neueste Zeit, bemerkt wurde, dass diese auch im Lucena stehen.

Hoeckh, im Anhang zum *Ben Oni*, ist wohl der Erste, welcher 1825 den Lucena unter den Schachautoren aufzählt. W. Lewis, der bekannte englische Meister, scheint dann wiederum den Inhalt zuerst durchgesehen zu haben, denn in den *Letters on Chess* 1848, bei deren Herausgabe Lewis (nach einer Notiz im *Chess Monthly* 1857, S. 135; vgl. 1858, S. 62) behülflich gewesen sein soll, finden wir die erste auf die Spiele des spanischen Werkes eingehende Beschreibung. Dieselbe ist in der Berliner Schachzeitung von 1852 S. 20 übersetzt. Ausser dieser zuverlässigen Notiz haben wir aber bisher vom Lucena nur gewusst, dass er sich im *British Museum* in einem ergänzten Exemplare befindet, welches 1855 aus der Versteigerung der Schachbibliothek von Francis Mercier für 21 Pfund (etwa 140 Thaler) angekauft wurde, und dass zwei andere Exemplare in der Nationalbibliothek zu Madrid und im Escurial aufbewahrt werden. Kürzlich ist jedoch ein ferneres, leider aber gegen das Ende unvollständiges Exemplar, dem auch das Titelblatt fehlt, zu Rio de Janeiro in der dortigen öffentlichen Bibliothek entdeckt worden. Dasselbe rührt

aus Lissabon her und ist 1807 mit den Büchern König Johann VI. nach Brasilien gekommen und dort mit anderen Werken verblieben. Nachdem unsere seit ein Paar Jahren angestellten Bemühungen, aus den europäischen Bibliotheken Aufschluss zu erhalten, keinen Erfolg gehabt, ist uns jetzt jenes überseeische (im tropischen Klima von den Würmern stark durchlöcherte) Exemplar zugänglich geworden. Auf dieses daher, in Verbindung mit den Angaben in Schmid's Literatur des Spieles, gründet sich unsere Mittheilung.

Lucena's Werk führt auf dem ersten Blatt, das ein Schachbrett mit Figuren in Holzschnitt zeigt, den Titel:

Repeticion: De Amo / res: & Arte- de Axedrez / con. CL. Juegos. De / Partido.

Im Schachbrett findet sich rechts unten ein weisses Eckfeld, und das Lager der weissen Steine unmittelbar vor, das der schwarzen gegenüber dem Leser; die weisse Dame steht auf weissem Felde. Uebrigens präsentirt dieses Diagramm nicht etwa die regelmässige Stellung der Steine, sondern die Position eines der Probleme, die im Buche selbst enthalten sind, und zwar des dritten, des mit den Worten „*Del viego de V.*“ bezeichneten. Die erste Abtheilung des Werkes hat mit Inbegriff des Titelblattes 36 Blätter, die zweite Abtheilung über das Schach hat 88 Blätter, die weissen Blätter am Ende beider Abtheilungen inbegriffen.

Auf der Kehrseite des Titels stehen folgende Verse, unter der Ueberschrift:

Francisci quiros epigrama in laudem repetitiōis qua de amoribus cōposuit eloquētissimus Lucena.

Qui cupit ingenio te vincere maxime vatum
Qui cupit cartis emulus esse tuis:
Preparat hic iterum temeraria praelia coelo
Nititur et supera pellere ab arce jovem:
Caeratis findet tytania sydera pennis
Et dabit aequoreis nomina mersus aquis.

Quis rogo tam fatuus simul et temerarius est: qui
Credat tam vasto vela negata mari?
Vincis enim reliquos vates tu magna canendo
Victa etiam coedit quequʒ minerua tibi
Tu dubiis certus, tu enigmata multa resoluis
Que minus ipse potes: noscere nemo potest.
Aethera contingis sublimi vertice: callis
Quicquid habet tellus: quicquid et unda ferat
Linceus es totus subtili lumine: quis nam
Tu velut in terris tam bene cuncta videt?
Id demum teneo: quod tu ornatissime sentis
Judicii certe me jussit esse tui.

Lucena in suo opere.

Hec ego quis quis ades foelix et candide lector
Inueni ingenio scripta lucena meo
In quibus aligeri flammata cupidinis arma
Cum variis poteris nosse cupidinibus,
Cur leuis armatis manus est munita sagittis
Cur pharetra ex humero pendula utroqʒ jacet
Cur pinnis volitans super aethera cuncta fatigat
Numina: et innumeros sauciat illa viros
Cur nequeant satyri dryades fauniqʒ bicornes
Effugere irati tela cruenta dei
Hoc etiam paucis poteris cognoscere serbis
Cur nemo ex huius vulnere sanus abit.

Auf dem zweiten stark beschnittenen Blatte befinden sich folgende Verse, die wir hier zugleich als Nachahmung des Druckes geben.

En ego nōn fallax testis certissimus ad sum
Anthia quem roseo continet vsq; sinu.
Illius ex oculis superos exurere cum vult:
Proijcit ardentes lampadas acer amor:
Illam forma decor vultus flauiq; capilli:
Purpureoq; decet pulcher in ore rubor.
Hanc faciem nequeat tempus mutare nec etas
Hanc vtinam aeternam iupiter esse velit:
¶ Altera materia est in qua suauissime lector
Armatas cernes infera bella manus.
Agmina concurrent diuerso picta colore
Calculus hinc rubeus: discolor inde ferit.
Prima acies peditum firmis hinc clauditur alis
Inde etiam donec classica pulsa canunt.
Tum clypeus clypeis: vmbone impellitur vmbo:
Ense minax ensis pes pede pulsus erit.
Hij pereunt missis: illi redeuntibus hastis.
Ocior hunc euro missa sagitta necat.
Hinc saltat sonipes: illinc regina trabali.
Cuspide deturbat marte furente viros.
Hic nos insidias fraudes arcesq; docemus
Quis victor poterit calculus esse tuus.
Hec ego quo prosim scripsi: quod si mihi virtus
Deforet: in magnis laus voluisse foret.

a ij

Wir geben dies Gedicht nochmals mit unsern heutigen Lettern und lassen eine Uebertragung ins Deutsche folgen, für welche, wenn sie nicht ganz gelungen wäre, der Schlusssatz „*in magnis laus voluisse foret*“ die Entschuldigung übernehmen mag.

En ego non fallax testium certissimus adsum,
Anthia quem roseo continet usque sinu.
Illius ex oculis, superos exurere cum vult,
Projicit ardentes lampadas acer Amor.
Illam forma decor, vultus, flavique capilli,
Purpureoque decet pulcher in ore rubor.
Hanc faciem nequeant tempus mutare nec aetas,
Hanc vtinam aeternam Jupiter esse velit.
Altera materia est in qua suavissime lector
Armatas cernes infera bella manus;

Agmina concurrent diverso picta colore,
Calculus hinc rubeus discolor ille ferit.
Prima acies peditum firmis hic clauditur alis,
Inde etiam donec classica pulsa canunt.
Tum clypeus clypeis, umbone impellitur umbo,
Ense minax ensis, pes pede pulsus erit.
Hi pereunt missis, illi redeuntibus hastis.
Ocior hunc Euro missa sagitta necat
Hinc saltat sonipes, illinc regina trabali
Cuspide deturbat Marte furente viros.
Hinc nos insidias fraudes artesque docemus
Queis victor poterit calculus esse tuus.
Haec ego quod prosim scripsi, quo si mihi virtus
Deforet, in magnis laus voluisse foret.

Anthium (*Ἄνθεια*) war eine Stadt in Thracien, am schwarzen Meere. Es scheint, dass der Dichter an Ort und Stelle war und aus dem fernen Oriente, dem Lande der Rosen, der schönen Frauengestalten und auch der edlen Schachkunst in ihrer Blüthezeit, an die Freunde im Süden schrieb. Ist diese Conjectur richtig, dann dürfte *Anthia* nicht der Vorname, sondern Bezeichnung des Volksstammes, „die Thracierin, Circassierin", und auch das Wort *sinu* nicht auf die Person, sondern auf die Oertlichkeit zu beziehen sein, obwohl es auch jenen Sinn haben und daher ebensowohl durch „Schoos, Busen", als durch „Bai, Bucht" übersetzt werden kann. Der Dichter rühmt die Frauen des Nordens, den Südländer entzückt der hohe schlanke Wuchs, der seelenvolle Blick, das jungfräuliche Erröthen, das reiche blonde Haar. Er erkennt ihnen den Preis der Schönheit zu und tritt nun selbst als Zeuge auf, indem er sagt:

Hier seht mich, den sichern, den unverwerflichsten Zeugen,
Den die Circassierin noch fesselt in rosiger Bucht.
Amor, der mächtige, will er zur Liebe die Götter entzünden,
Schleudert aus ihrem Aug' flammende Fackeln empor.
Wie so schön der Wuchs, der Blick, die goldenen Locken
Und der rosige Mund und die erröthende Stirn!
Solch ein Gesicht, möcht' es nicht durch Zeit noch Alter sich ändern,
Wolle Jupiter doch, dass es Unsterbliches sei! —
Anderer Stoff ist noch hier, wo Du, mein günstiger Leser,
Schaaren in Waffen erblickst, fechtend im irdischen Krieg.
Heere begegnen sich, geschmückt mit verschiedenen Farben,
Hier ist der schlagende Stein roth, dort anders gefärbt.
Hier das erste Treffen, des Fussvolks Flügel geschlossen,
Dort desgleichen, bevor Horn und Schlachtruf ertönt.
Dann drängt Schild auf Schild und Buckel bohret in Buckel;
Drohende Schwerter vertreibt's Schwert und Füsse der Fuss,
Diese fallen von hin- und hergeschleuderten Speeren,
Jene tödtet der Pfeil, schneller als Stürme gesandt.

Hier kommt ein Ross im Sprung, dort hält mit riesigem Spiesse
Sie, die Königin selbst, wüthende Krieger im Zaum.
Lehren will ich Euch nun die Listen, Täuschungen, Ränke,
Deren Kenntniss den Sieg Euren Soldaten verschafft;
Ich schrieb's, nützlich zu sein; doch fehlen mir dazu die Kräfte,
So ist: Grosses gewollt haben: des Lobes schon werth.

v. Oppen.

Auf der Rückseite des zweiten Blattes steht über einem *Preambulo* und *Exordio* die Ueberschrift des ersten Theiles: „*Repeticion de amores compuesta por Lucena hi- / jo del muy sapientissimo doctor y Reverendo prothono- / thario don Juan Remirez de lucena embaxador y del / consejo delos reyes nuestros señores en seruicio de la lin-da dama su amiga* (Lucena im Dienste der schönen Dame, seiner Freundin) *estudiando enel preclarissimo studio / dela muy noble ciudad de Salamãca.*“ Hierauf folgen noch 33 Blätter mit der ernsthaft gehaltenen und von vielen alten Citaten begleiteten Abhandlung über die Liebe.*) Mit Blatt 36 beginnt die zweite 120 Seiten umfassende Abtheilung mit folgendem Titel und einer Dedication: „*Arte breue & introduccion muy necessaria para saber jugar al axe / dres con ciento y cincuenta juegos de partido. Intitulada al serenissi- / mo & muy sclarescido don Johan el tercero principe delas spañas por Lucena hijo del muy sapientissimo doctor y reuerendo prothonothario / don Johan remirez de Lucena ambaxador y del cõsejo delos reyes nue / stros señores studiãdo enel preclarissimo studio dela muy noble cibdad de Salamanca.*“ D. h. Kurze Anweisung und sehr nöthige Einleitung zur Erlernung des Schachspiels mit 150 künstlichen Endspielen.

*) Den Inhalt dieses ersten Theiles giebt Lucena selbst mit folgendem Texte an: „*Quien bien amando prosigue donas, assi mesmo destruge que siguen acquien las fuye y fuyen aquien las sigue; no quieren por ser queridas ni gualardonan servicios autes todas des conoscidas por sola tema regidas reparten suo beneficios.*“ D. h. Wer mit starker Liebe die Damen verfolgt, schadet sich selbst, denn sie folgen dem, der sie flieht und fliehen, wer ihnen folgt. Nicht begehren sie, weil begehrt, noch lohnen sie Dienste, sondern ungewürdigt (verkannt) und allein von ihrer Laune geleitet, vertheilen sie ihre Gunst.

Dem durchlauchtigsten, hocherhabenen Prinzen von Spanien, Don Johan dem Dritten, gewidmet von Lucena, dem Sohne des sehr gelehrten Doctors und zu verehrenden Protonotars, Don Johann Remirez de Lucena, Botschafters und Mitgliedes im Rathe unserer königlichen Gebieter, Studirenden an der ausgezeichneten Universität der sehr vornehmen Stadt Salamanca.

In der schwülstigen Dedication, an deren Schluss Lucena die kronprinzlichen Hände *(delphinicas manos)* Johann des Dritten küsst, empfiehlt er diesem sein Buch im Allgemeinen, ohne das Wort Schach in der Zueignung zu erwähnen. Die Menschen, sagt er, suchten sich unsterblich durch das zu machen, womit sie sich am meisten beschäftigt hätten. Dem Autor sei dies aber weniger der Beweggrund für seine Arbeit. Er werde vielmehr von der Absicht geleitet, etwas zu schreiben, was dem Prinzen nach beendeter ernster Beschäftigung *(nobles pensamientos & seãs operationes)* als Erholung dienen könne. Hierauf folgen weitere arge Schmeicheleien.

Aus der Dedication können wir auf das Jahr schliessen, wann Lucena sein Schachwerk druckte. Der Prinz, dem es gewidmet ist, war der Sohn Ferdinand des Katholischen von Aragon und der Königinn Isabella von Castilien. Er war nach seinem mütterlichen Grossvater, König Johann II., benannt und 1497 mit Margaretha, der Tochter Kaiser Max I., vermählt, welche vier Jahre früher als Braut Carl VIII. von Frankreich von diesem verschmäht worden war. Der zum Thron für ganz Spanien und Amerika berufene Erbe starb aber in seinem zwanzigsten Jahre, um 1498. Lucena's Werk muss also vor dieser Zeit erschienen sein. Die Cataloge weisen ihm, jedoch ohne einen bestimmten Grund anzugeben, ungefähr das Jahr 1495 an. Johann war aber damals nicht älter als 16 Jahre, und es möchte unpassend gewesen sein, ihm schon so jung ein Buch zum Theil zu dediciren, dem eine Liebesabhandlung beigefügt war. Es hätte wenigstens seine Verheirathung abgewartet werden müssen.

Bei näherer Besichtigung des nicht paginirten, sondern nur mit Signaturen a, b, c etc. am Fusse der Blätter versehenen Werkes bemerkt man aber, dass der Theil über das Schach wieder mit einer neuen Signatur A. beginnt. Er kann also getrennt worden und allein dem Prinzen überreicht sein. Dennoch kommt uns die Angabe des Jahres 1495 etwas zu früh vor. Wir möchten das Werk erst in das Jahr 1496 oder 1497 versetzen. Es ist nicht unwichtig, dies zu erwähnen, da es sich um die Feststellung handeln kann, ob dem Buche des Lucena, oder, wie man gewöhnlich annimmt, einer catalonischen Problemensammlung „*Libre dels jochs partitis del scachs enombre de* 100, *per Francesch Vicent natural de Segorbe. En Valencia, Lope de Roca,* 1495“ die Priorität gebührt. Vicent's Werk, von dem wir zur Zeit nur den Titel und die Schlussworte kennen, welche die Jahreszahl 15. Mai 1495 wiederholen, mag um 1800 noch vorhanden gewesen sein. Santander, Panzer (1795, III. S. 60), Caballero (1793, S. 54) und Mendez, welcher dasselbe 1796 S. 83 beschreibt, scheinen Exemplare gesehen zu haben. Die berühmte Bibliothek des Klosters Montserrat bei Barcelona hat vermuthlich ein Exemplar besessen. Das Kloster ist aber 1834 gestürmt und angezündet worden, und Vieles mag hierbei untergegangen sein. Die zu Montserrat übrig gebliebenen Werke sind in drei Bibliotheken nach Madrid vertheilt worden; in keiner derselben weiss man aber jetzt etwas von dem *Libre del jochs*. Ob das Buch überhaupt noch existirt, ist hiernach zweifelhaft, aber doch wohl anzunehmen.

Der Autor der oben erwähnten *Letters* hält es für sehr wahrscheinlich, dass, gleichwie Damiano aus dem Lucena, dieser seinerseits viele Endspiele aus dem Vicent entnommen habe. Diese vorläufig nicht weiter zu begründende Vermuthung erhält, wenn man die Anschauung in etwas ändert, einen gewissen Anhalt. Verschiedene Indicien, auf die wir später zurückkommen werden, sprechen nämlich dafür, dass möglicher Weise Damiano den Lucena nicht zur Hand

Officin hervorgehen dürfen. Indess erfüllen sie ein Haupterforderniss: sie sind verständlich. Alle haben die gleiche Grösse und messen etwa 3 Zoll im Quadrat, was genau einen französischen Centimètre für jedes Feld ausmacht. Die Formen der Figuren sind durchgehends dieselben. Ihre Namen sind *rey*, König; *dama*, Dame, deren Bezeichnung *reyna* so oft bei Lopez, hier gar nicht vorkommt; doch wird die Königinn, wenn sie den beschränkten alten Gang hat, von Lucena zuweilen *alferezza* genannt. Laufer, Springer und Thurm heissen immer *alfil, cavallo* und *roque. El peon matador* ist der zum Mattgeben bestimmte Bauer. Die vier Mittelbauern heissen *los quatro peões de en medio. Jugare o peon corto* bedeutet den Bauern nur einen Schritt ziehen; e2—e4, zwei Schritte, wird durch „auf das vierte Feld des Königs" ausgedrückt. *Por partido* = als Vorgabe; *la mano* = Anzug; *juegos de portido* oder auch zuweilen *primores* = künstliche Endspiele; *de la dama* = nach neuerer, *del viejo* = nach älterer Art; *assegurado* und *atreguado* = unverletzlich; *mate ahogado* = patt; *roboda* = *roi dépouillé; saltare* = springen mit dem Könige, gewöhnlicher dafür *se trasponer* = sich oder den König umsetzen. Andere im Werke vorkommende eigenthümliche Ausdrücke lassen wir unerwähnt, da sie mehr ein sprachliches als auf das Spiel bezügliches Interesse haben.

Bei seinen sehr kurzgefassten einleitenden Bemerkungen, zu denen wir jetzt übergehen, setzt Lucena offenbar einige Kenntniss der Züge nach alter und moderner Spielart, sowie der zu seiner Zeit üblichen Gebräuche voraus. Sein erster Abschnitt möchte deshalb an manchen Stellen, ohne die von uns beigefügten Noten, den Schachfreunden in manchen Punkten unklar sein. Ueber die interessante Frage, wann und wie der Uebergang vom alten Spiel zu dem erweiterten neueren Gange des Läufers und der Dame Statt gehabt habe, gewährt Lucena keinen Aufschluss. Die Aenderung, welche unser Spiel, das er *de la Dama* nennt, herbeiführte, scheint in Spa-

nien zuerst aufgekommen zu sein; ob sie dort aber von den Mauren oder, was vielleicht wahrscheinlicher ist, da man eine arabische Bezeichnung für die alte Königin beibehielt, von den Christen im Kriege mit den Mauren ausging, ist noch nicht ermittelt.

Officin hervorgehen dürfen. Indess erfüllen sie ein Haupterforderniss: sie sind verständlich. Alle haben die gleiche Grösse und messen etwa 3 Zoll im Quadrat, was genau einen französischen Centimètre für jedes Feld ausmacht. Die Formen der Figuren sind durchgehends dieselben. Ihre Namen sind *rey*, König; *dama*, Dame, deren Bezeichnung *reyna* so oft bei Lopez, hier gar nicht vorkommt; doch wird die Königinn, wenn sie den beschränkten alten Gang hat, von Lucena zuweilen *alferezza* genannt. Laufer, Springer und Thurm heissen immer *alfil, cavallo* und *roque. El peon matador* ist der zum Mattgeben bestimmte Bauer. Die vier Mittelbauern heissen *los quatro peões de en medio. Jugare o peon corto* bedeutet den Bauern nur einen Schritt ziehen; e2—e4, zwei Schritte, wird durch „auf das vierte Feld des Königs" ausgedrückt. *Por partido* = als Vorgabe; *la mano* = Anzug; *juegos de portido* oder auch zuweilen *primores* = künstliche Endspiele; *de la dama* = nach neuerer, *del viejo* = nach älterer Art; *assegurado* und *atreguado* = unverletzlich; *mate ahogado* = patt; *roboda* = *roi dépouillé; saltare* = springen mit dem Könige, gewöhnlicher dafür *se trasponer* = sich oder den König umsetzen. Andere im Werke vorkommende eigenthümliche Ausdrücke lassen wir unerwähnt, da sie mehr ein sprachliches als auf das Spiel bezügliches Interesse haben.

Bei seinen sehr kurzgefassten einleitenden Bemerkungen, zu denen wir jetzt übergehen, setzt Lucena offenbar einige Kenntniss der Züge nach alter und moderner Spielart, sowie der zu seiner Zeit üblichen Gebräuche voraus. Sein erster Abschnitt möchte deshalb an manchen Stellen, ohne die von uns beigefügten Noten, den Schachfreunden in manchen Punkten unklar sein. Ueber die interessante Frage, wann und wie der Uebergang vom alten Spiel zu dem erweiterten neueren Gange des Läufers und der Dame Statt gehabt habe, gewährt Lucena keinen Aufschluss. Die Aenderung, welche unser Spiel, das er *de la Dama* nennt, herbeiführte, scheint in Spa-

nien zuerst aufgekommen zu sein; ob sie dort aber von den Mauren oder, was vielleicht wahrscheinlicher ist, da man eine arabische Bezeichnung für die alte Königin beibehielt, von den Christen im Kriege mit den Mauren ausging, ist noch nicht ermittelt.

Erstes Kapitel.

Die erste Regel besteht darin, diejenigen zu belehren, welche in diesem Spiele nichts wissen, damit meine Arbeit nicht des Anfanges entbehre. Wenn man erfährt, wie jedes Stück zieht, wird man den Unterschied erkennen zwischen dem Spiel, wie wir es jetzt spielen, welches man das der Dame (*de la Dama*) nennt, und dem alten (*viejo*), welches vordem üblich war. Diese Erklärung wird zugleich dazu dienen, die Verschiedenheit der Aufgaben (*juegos de partido* oder zuweilen *primores* genannt), deren 150 wie in einem vollständigen Rosenkranze sind, aufzufassen. Nach genauer Kenntniss des Ganges (der Officiere) ist es nöthig, die Bauern spielen zu lernen, welche alle in Linie auf der zweiten Reihe des Brettes aufgestellt sind. Mit einem weissen Felde zur Rechten müsst Ihr die Thürme (*roques*) auf die äussersten Felder auf jeder Seite in der ersten Reihe setzen und neben sie die Springer (*cavallos*), dann die Läufer (*arfiles*), hierauf den weissen König (*rey*) auf Schwarz, den schwarzen König auf ein weisses Feld, und diesen zur Seite die Damen (*damas*)*).

---

*) Den Ausdruck *reyna*, der bei Lopez gewöhnlich ist, braucht Lucena nicht. Die alterthümliche Dame nennt er aber in den Problemen zuweilen *alferezza*.

Nachdem so Euer Spiel gehörig aufgestellt ist, ziemt es Euch, zu wissen, wie jedes Stück zieht und schlägt.

Zuvörderst die Bauern (*peones*): Diese können im ersten Zuge ein oder zwei Felder, nachher aber stets nur eines, und zwar geradeaus gehen. Sie nehmen schräg und dürfen „*passar battalla*“, d. h. stände der Bauer des Anderen entgegen, so könntet Ihr doch Eurer Bauern um ein Feld über dasjenige des Zusammenstosses hinausrücken, wobei es aber in die Wahl des Anderen gegeben ist, ihn vorüberziehen zu lassen oder zu nehmen. Ferner, wenn der Bauer die Reihe des feindlichen Königs erreicht, so bekommt er die Macht der Dame und giebt ohne zu ziehen (*transponer*) Schach*), und zwar nicht allein wie eine Dame. Wenn Ihr nämlich der Spielweise beipflichtet, welche ich anwende, so darf der Bauer, wenn er zur Dame wird, sowie bei deren ersten Zuge nehmen und Schach bieten wie eine Dame und ein Springer zugleich**), da wir dies den Frauen schuldig sind. Später wird aber nur in grader Linie und übereck gezogen. Im alten Schach durfte die Dame***) beim Auszuge ins dritte Feld geradeaus oder schräg springen (*saltare*), konnte dabei aber nicht schlagen. Sie konnte über irgend welches andere Stück hinwegspringen; von dort ab zog sie jedoch schräg von Feld zu Feld. Auch der König selbst darf im ersten Zuge springen, in's dritte Feld, wie es ihm beliebt, wenn er nicht im Schach steht, ausser es wäre wie ein Springer, um dem Matt der Verzweifelten, wie es heisst, zu entgehen†). Er darf aber

*) Lucena will damit sagen, dass der Bauer sofort auf der obersten Reihe, im Moment seiner Umwandlung, nicht erst bei seinem nächsten Zuge, Schach bieten kann.

**) Eine eigene Feinheit!

***) Lucena selbst spricht vom alten Schach als noch nicht ganz vergessen immer in der gegenwärtigen Zeitform. Ein grosser Theil seiner Endspiele bezieht sich auf die alten Regeln.

†) Bei Mennel 1536 Blatt B^b· steht: „*So dem König ein Schach gebotte würt, muss er weichen und so es sein erster aussgang were, möcht er in das dritt feldt (so es die not also erfordert) entweiche*, *er dorfft*

nicht über Schach hinwegsetzen*), noch kann er springen, wenn er Schach gehabt hat, es sei denn, dass er daraus nicht selbst gezogen habe**). Ueber die Reihe darf der König nicht setzen, in welche er, wenn er gewollt hätte, nicht wegen Schach hineinziehen konnte***).

Die Läufer gehen schräg von einer Seite zur anderen, jedoch ziehen sie im alten Spiel ebenfalls schräg immer in's dritte Feld. Dabei konnten sie springen und nehmen, über irgend ein Stück hinüber. Die Springer spielen vom dritten in's dritte Feld, weder in schräger Richtung noch geradeaus. Die Thürme immer geradeaus und nicht schräg, noch wie die Springer.

Es bleibt nun noch übrig, einige Zweifel aufzuklären, welche sich gewöhnlich unter wenig erfahrenen Spielern darbieten. Wenn ich sage, Du sollst mit'm Bauer Matt geben, so ist mit dem Bauern gemeint und nicht Schach mit dem einen und Matt mit dem anderen, ausser wenn's besonders angegeben. Ferner, wenn ich sage, Ihr sollt mit einem bestimmten Bauern matt setzen, so heisst dies, das Matt gilt auch, wenn Ihr aus dem Bauern eine Dame macht und mit derselben matt setzt. Ferner ist das Patt (*mate ahogado*) ein Matt, welches nicht doppelt†) wie das Schach-und-Matt be-

---

aber in solchem seinem ausgang durch kein Schach gehn!" Diese Stelle dient zur Erklärung des Textes.

*) Der Sprung von e1 nach g1 oder c1 über die etwa bedrohten Felder f1 oder d1 ist hier gemeint. Das Wort *encocar*, rochiren in einem Zug, kennt Lucena nicht.

**) Hinzuzudenken ist: „sondern zwischengesetzt hat".

***) Der König soll die zweite Reihe, wenn sie von einem feindlichen Thurm beherrscht ist, nicht überschreiten. Diese Bestimmung findet sich auch bei Cessolis.

†) Lopez 1561 Cap. XXV. sagt vom Patt, welches er *mate âogado* nennt, dass es in Spanien die Hälfte des Einsatzes gewinne. In Italien werde bei Patt und *roi dépouillé* nichts gewonnen. Der einzelne König *(rubado)* muss auch bei Lucena begünstigt worden sein, denn in den Endspielen bemerkt er, dass Schachmatt auch dann vollgültig sei, wenn dabei zugleich *rubado* eintrete, d. h. unter Wegnahme des letzten Steins gegeben werde.

zahlt wird. Dies scheint mir das rechte Spiel zu sein und soll nicht anders gehalten werden, denn es schärft Euere Aufmerksamkeit und lässt nach vielen Zügen streben. Zuweilen ereignet es sich auch, dass der Gegner stillschweigend Schach giebt und Ihr, indem Ihr es nicht seht, etwas Anderes zieht. Wenn nun der Gegner, nachdem Ihr gezogen und ehe er ein Stück anrührt, sagt, Ihr möchtet aus dem Schach gehen, so soll Euer Zug zurückgegeben werden, und Ihr Euch ausser Schach setzen. Uebrigens aber, wenn Ihr gespielt habt und er ein Stück berührt hat, braucht Ihr nicht mehr aus dem Schach zu gehen, was auch immer bei jedem späteren Zuge geschieht, denn sonst könnte Jemand einen Springer oder ein anderes Stück gegen Euere Dame oder irgend eine andere Figur spielen, zugleich das Schach ansagen und darauf Eueren Officier nehmen. Deshalb braucht Ihr nicht allein nicht aus dem Schach zu ziehen, sondern könnet, falls er noch mit einem andern Stück Schach bietet, in der Linie des verschwiegenen Schachs weiter gehen, ausser wenn er mit derselben Figur Euch nochmals Schach böte*).

Es gewährt einen Vortheil, immer mit denselben Steinen, namentlich den schwarzen, zu spielen. Wenn auch Ihr dieselben Figuren in Brauch nehmet und der Gegner nicht anders als mit diesen spielen will, so wendet das Brett und es kommt auf das Nämliche hinaus, da für Euch immer der König zur Linken zu stehen kommt**).

---

*) Lucena verbietet also, dann in der alten Schachlinie zu bleiben, wenn die Figur, mit der das stille Schach gegeben war, selbst zieht und von einer anderen Stelle in jener Linie wieder ein neues Schach bietet. Bauer und Springer könnten dies nie.

**) Es ist nicht leicht zu bestimmen, was Lucena hier meint. Stellt man die schwarzen Steine vor sich auf dem richtig gelegten Brette auf, so steht der König links. Kehrt man nun aber das Spiel herum und giebt dem Gegner die Schwarzen, so kommt der weisse König vor dem ersten Spieler zur Rechten zu stehen. Dies kann unser Autor also nicht im Sinne haben. Es bleibt vielmehr nur übrig, das Brett halb zu drehen, so dass rechts ein schwarzes Feld steht. Stellt man dann die Weissen auf, so steht deren König in der That

Wenn Ihr des Abends bei einem einzigen Lichte spielt, so macht, dass letzteres wo möglich immer zu Euerer Linken stehe, weil es dann weniger blendet*). Spielt Ihr am Tage, so sucht den Gegner gegen das Licht zu setzen, was für Euch sehr vortheilhaft ist. In diesem Spiele schadet es auch dem Gegner, wenn er gut gegessen und getrunken hat. Solltet Ihr indess lange zu spielen haben, so ist es rathsam, etwas zu sich genommen zu haben, damit Euch der Kopf nicht schwach werde. Euer Getränk sei Wasser und in keiner Weise Wein. Wer soeben nachdachte, ruhe sich aus, denn es wird ihm sowohl für den Geist als das Gedächtniss von Nutzen sein, kurze Zeit zu spielen. Der Einsatz sei so niedrig, dass sein Verlust nicht drückend empfunden wird, denn sonst würde er die Emfindungsgabe stören und das Gedächtniss verwirren.

Wenn Ihr mir den umgesetzten König vorgebt, so versteht es sich, dass Ihr den eigenen König nicht transponiren dürft**), ausser es werde Euch dies besonders zugestanden. Ebenso setzt derjenige, welcher den Läuferbauer vorgiebt, den König nicht um, falls nicht zugleich dies ausgemacht wäre.

Auch wenn man um keinen Einsatz spielt, soll mit dem berührten Stück gezogen werden, es sei denn, dass es den König bedeckte. Dann ist dieser zu spielen. Ferner soll ein

---

links. Lucena begehrt also für die Abtretung der Farbe die Concession, dass das Brett unrichtig gestellt werde.

*) Hieraus entnehmen wir, dass die Spanier, wie wir gewöhnlich, den Kopf auf die linke Hand stützten, welche dann als Schirm dient. Hanstein pflegte in schweren Spielen sich auf beide Hände zu stützen. Die Engländer sitzen gewöhnlich ohne Stütze ganz gerade.

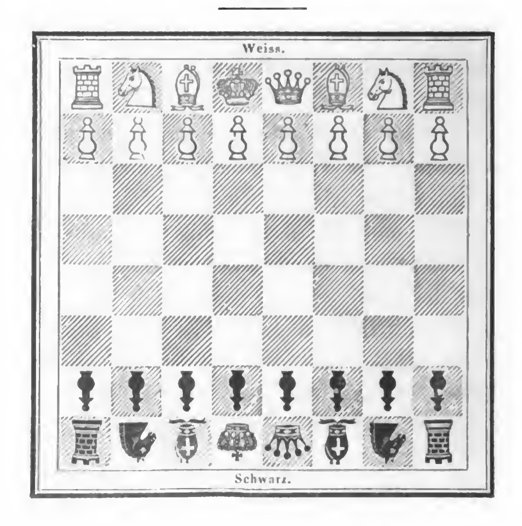
**) Lucena sagte vorher ganz allgemein, dass der König springen *(transponer* und *saltar)* könnte. In den Spielen kommt nur das Umsetzen des Königs auf die andere Seite des an ihn herangezogenen Thurmes vor. Dies ist die beschränkte Rochade, jedoch in zwei Zügen. Der allgemeine Sprung muss aber noch gestattet gewesen sein, denn Lopez wendet selbst den Zug des Springers noch auf den König an. Unter dem umgesetzten König ist aber gleich Anfangs „Kh8 und Te8“ gemeint.

bewegtes Stück, das nun ziehen muss, auf das Feld, um Streitigkeiten vorzubeugen, sogleich gesetzt werden, welches damit berührt wird.

Endlich kommt es darauf an, Euer Spiel gut zu ordnen, denn hierin besteht die Vollkommenheit dieser Wissenschaft. Demnächst muss man wissen, wann es Zeit ist zum Handeln und wann nicht, um sich dann ruhig zu verhalten. — Den Durchbruch macht man immer auf der Damenseite und nicht auf der Seite des Königs. Auf dieser hält man sich bis zur Zeit der grössten Noth in Sicherheit und Kraft. Denn so oft Ihr Eueren König blossstellt, mögt Ihr gewöhnlich das Spiel verlieren. Wenn Ihr aber den König sicher haltet, könnt Ihr ohne Furcht mit Euren andern Leuten den Gegner bekämpfen, der nothwendig nichts weiter thun kann, als sich zu vertheidigen. Dabei bleibt Ihr Herr des Feldes.

Für die Fälle, bei denen es nöthig ist, sich praktisch zu belehren, beabsichtige ich, die besten Eröffnungen sämmtlich aufzuzeichnen, welche ich in Rom und ganz Italien, Frankreich und Spanien von den Spielern habe spielen sehen und die ich selbst habe aufstellen können.

Die elf nächsten Kapitel, welche Lucena Regeln nennt, enthalten diese allerdings sehr mittelmässigen Spiele in beschreibender Bezeichnung. Wir geben sie vollständig in die gewöhnliche Notation übertragen. Jedes Kapitel ist von einem Schachbrett mit folgender Aufstellung begleitet, bei welcher Schwarz auf den ersten Reihen steht. Nur einmal erscheinen die weissen Stücke auf Reihe 1 und 2 aufgestellt. In den Endspielen hingegen stehen auch die schwarzen Figuren aufrecht und gewöhnlich nicht dem Leser zunächst.



Zweites Kapitel.

(Wir nehmen bei Mittheilung dieser Spiele wieder an, dass in Uebereinstimmung mit unserer Notation die weisse Partei auf der ersten und zweiten Reihe steht.)

1. e2 — e4 e7 — e5
2. S g1 — f3 f7 — f6
3. S f3 — e5: f6 — e5:

(Das Spiel wird das Gambit des Damiano genannt, von dem es aber, wie man hieraus sieht, nicht ursprünglich herrührt.)

4. D d1 — h5† K e8 — e7

Auf g7 — g6 würde 5. D h5 — e5‡ folgen.

5. D h5 — e5‡ K e7 — f7
6. L f1 — c4† d7 — d5
7. L c4 — d5‡ K f7 — g6

8. D e5 — g3†

(Statt dessen spielt Damiano besser 8. h2 — h4.)

8. . . . . D d8 — g5 (oder B.)

9. D g3 — c7: D g5 — g2: (oder A.)

10. D c7 — f7† K g6 — h6

11. d2 — d4† g7 — g5

12. D f7 — f8† K h6 — h5

13. D f8 — f7† K h5 — h4

14. e4 — e5 D g2 — g4

Ginge die Dame nach h3, so gewinnt 15. D f7 — g7.

15. L d5 — f3 und gewinnt, da 16. D f7 - h5‡ erfolgt, wenn sich die schwarze Dame von g4 entfernt.

(An den Zug 15. L c8 — e6 denkt Lucena nicht, auch dieser rettet das schwarze Spiel nicht.)*)

A.

9. . . . . S b8 — d7

10. g2 — g3 S g8 — f6

11. S b1 — c3 und gewinnt durch die Bauern auf der Königsseite. Da Weiss schon vier Bauern für einen Springer hat, ist es, sagt unser Autor, nicht möglich, dass Weiss die Partie verliere.

B.

8. . . . . K g6 — f6

9. D g3 — f4, um nachher auf f7 mit der Dame Schach zu bieten, wenn der König nach g6 oder e7 geht. Für beide Fälle ist Lucena's Spiel nicht das beste. Man sieht hieraus wie aus anderen Umständen, dass er ein nur sehr schwacher Spieler gewesen sein muss, der hinter seinem portugiesischen Nachfolger weit zurückstand.

---

*) Man wird leicht erkennen, welches der Text des Autors ist und was wir als Anmerkung beifügen.

9.	. . . . .	K f6 — g6

(Bei K f6 — e7 wird mit 10. D f4 — f7, K e7 — d6; 11. d2 — d4 fortgefahren. Hierauf soll Schwarz mit Bauer oder Läufer matt werden. Lucena sieht also den verzögernden Zug D d8 — e7 nicht.)

10.	D f4 — f7†	K g6 — g5

(Unbeachtet bleibt 10. L d5 — f7‡!)

11.	d2 — d3†	K g5 — g4
12.	D f7 — f3†	K g4 — h4
13.	g2 — g3	K h4 — h3
14.	D f3 — h5†	K h3 — g2
15.	e4 — e5‡.	

(Hier übersieht Lucena, dass die schwarze Dame den angeblich mattsetzenden Läufer nehmen kann.)

Sobald Jemand das Spiel dieser zweiten Regel kennt, wird er den Springer e5 nicht nehmen, sondern 3. D d8 — e7 ziehen und eine Falle stellen, nämlich

4. D d1 — h5† g7 — g6

5. S e5 — g6: D e7 — e4‡ und Schwarz gewinnt den Spinger.

Drittes Kapitel.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — c4	L f8 — c5
4.	d2 — d3	S g8 — f6
5.	h2 — h3	d7 — d6
6.	L c4 — b5	a7 — a6
7.	L b5 — a4	

Dies geschieht nur, um seine Bauern vorzulocken und ihn zu hindern, den König dorthin umzusetzen.

7.	. . . .	T h8 — f8
8.	S b1 — c3	K e8 — g8

(Hier springt der König. Die Rochade in einem Zuge mag aber zuweilen schon damals vorgekommen sein, denn Damiano, 1512, erwähnt derselben als eines schlechten Gebrauches bei manchen italiänischen Spielern.)

9.	L c1 — e3	L c5 — e3:
10.	f2 — e3:	h7 — h6
11.	D d1 — d2	D d8 — e7
12.	T a1 — d1	L c8 — e6
13.	K e1 — c1	T a8 — d8
14.	g2 — g4	d6 — d5
15.	e4 — d5:	S f6 — d5:
16.	S c3 — d5:	L e6 — d5:

17. L a4 — c6: (und soll nachher mit der Dame nach g2 gehen und besser stehen. Hierbei käme aber Schwarz mit e5 — e4 in Vortheil.)

Viertes Kapitel.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	d7 — d6
3.	c2 — c3	S g8 — f6

4. h2 — h3, aus keinem andern Grunde, als um bei S f6 — e4: durch 5. D d1 — a4† den Springer zu gewinnen.

Fünftes Kapitel.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S g8 — f6
3.	S f3 — e5:	S f6 — e4:

4. D d1 — e2 D d8 — e7
5. D e2 — e4: d7 — d6
6. d2 — d4 f7 — f6

Auf f7 — f5 zöge sich die weisse Dame nach e3 zurück.

7. f2 — f4 S b8 — c6

(Hier spielt Damiano besser S b8 — d7.)

8. L f1 — b5 L c8 — d7
9. S b1 — c3 S c6 — e5:

Bei a7 — a6 hätte 10. S c3 — d5 die Dame gewonnen.

10. S c3 — d5 S e5 — f3†

Auf D e7 — d8 folgt 11. L b4 - d7‡, D d8 - d7:; 12. f4 - e5:

11. g2 — f3: D e7 — e4‡
12. f3 — e4: L d7 — b5:
13. S d5 — c7‡ und gewinnt einen Bauern.

Sechstes Kapitel.

1. e2 — e4 d7 — d5
2. e4 — d5: D d8 — d5:
3. S b1 — c3 D d5 — e5†
4. L f1 — e2

oder

3. . . . . D d5 — d8
4. d2 — d4 und zieht nachher mit gut entwickeltem Spiele L c1 — e3 und L f1 — d3.

Siebentes Kapitel.

1. e2 — e4 e7 — e6
2. d2 — d4 und spielt, wenn Schwarz Zeit lässt, alle vier Mittelbauern (*todos los quatro peoes de en medio*)

zwei Schritt, sowie dann die vier Figuren dahinter. Hierdurch beherrscht Weiss das Feld.

Achtes Kapitel.

1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	L f1 — c4	d7 — d6
3.	c2 — c3	S b8 — c6
4.	S g1 — f3	L c8 — e6
5.	L c4 — e6:	f7 — e6:
6.	D d1 — b3	D d8 — c8
7.	S f3 — g5	S c6 — d8

So ist das Spiel gut angefangen. Es muss mit d2 - d4, L c1 — e3, S b1 — d2 und der Umsetzung des Königs nach der Damenseite fortgeführt werden. Weiss steht dann bedeutend besser als Schwarz.

Neuntes Kapitel.

Dieses und die folgenden Spiele lassen den Gegner anziehen.

(Lucena will also hier die Vertheidigung lehren.)

	Schwarz.	Weiss.
1.	e7 — e5	e2 — e4
2.	S g8 — f6	S b1 — c3
3.	L f8 — b4	

(Als Zug des Ruy Lopez bekannt.)

4.	. . . .	S g1 — e2
5.	c7 — c6	d2 — d4

Weiss hat ein ebenso gutes Spiel wie Schwarz und zieht L f1 — d3 und L c1 — e3.

Zehntes Kapitel.

	Schwarz.	Weiss.

1. e7 — e6 e2 — e4, welcher Bauer niemals weniger als zwei Schritte zu spielen ist.

	Schwarz.	Weiss.
2.	d7 — d5	e4 — d5:
3.	e6 — d5:	d2 — d4
	oder	
3.	D d8 — d5:	d2 — d4
4.	D d5 — d8	L c1 — e3
5.	S b8 — c6	S g1 — f3
6.	S g8 — f6	L f1 — d3
7.	L f8 — d6	S b1 — c3
8.	b7 — b6	a2 — a3
9.	L c8 — b7	h2 — h3
10.	T h8 — f8	D d1 — e2
11.	K e8 — g8	T a1 — d1
12.	D d8 — e7	K e1 — c1
13.	T a8 — d8	g2 — g4
14.	h2 — h3	T d1 — g1

15. g2 — g4 h3 — h4 und gewinnt das Spiel mit den beiden Thürmen gegen den feindlichen König.

Elftes Kapitel.

Die elfte Art und Weise sich gut zu stellen:

	Schwarz.	Weiss.
1.	e7 — e5	e2 — e4
2.	L f8 — c5	c2 — c3
3.	D d8 — f6	S g1 — f3
4.	D f6 — g6	d2 — d4
5.	e5 — d4:	c3 — d4:

6.	L c5 — b4†	L c1 — d2
7.	L b4 — d2†	D d1 — d2:
8.	d7 — d6	S b1 — c3
9.	S g8 — f6	L f1 — d3
10.	L c8 — e6	T a1 — c1
11.	T h8 — f8	S c3 — a4

Weiss gewinnt die Dame.

Zwölftes Kapitel.

	Schwarz.	Weiss.
1.	b7 — b6	d2 — d4
2.	L c8 — b7	c2 — c3
3.	g7 — g6	b2 — b4
4.	L f8 — g7	e2 — e3
5.	d7 — d5	f2 — f4
6.	e7 — e6	g2 — g3
7.	f7 — f5	S g1 — f3
8.	S g8 — f6	L f1 — g2
9.	T h8 — f8	L c1 — b2
10.	K e8 — g8	a2 — a4
11.	S b8 — d7	S b1 — d2
12.	h7 — h5	T h1 — f1
13.	S f6 — g4	D d1 — e2

und kann nachher, wenn er den König umgesetzt hat, mit dem Bauern c3 einen Angriff machen. Würde dabei der Bauer b4 von der feindlichen Dame (die Lucena also nach e7 gespielt denkt) genommen, so geschähe L c1 — a3 gegen Dame und Thurm, und wenn das Spiel so fortgesetzt wird, steht Weiss besser.

„Dieses Alles, was gesagt ist, mag als eine Einleitung dienen, wenn man will, um die Befangenheit zu verlieren und sich das Ansehen eines Schachspielers zu geben. Es beginnen nun die künstlichen Endspiele."

Damiano's Spielanfänge stimmen so wenig mit den hier gegebenen überein und sind, obgleich ebenfalls noch sehr unvollkommen, doch so entschieden besser, dass wir in ihnen keinen Grund zu der Annahme erkennen, Lucena sei für dieselben benutzt worden. Auch die sechszehn Endspiele, welche Damiano als *Suttilitate* oder *primores* bezeichnet und die sein neuntes Kapitel bilden*), finden sich nicht bei Lucena. Hingegen kommen von denjenigen Aufgaben des Letzteren, welche sich auf die Züge des neuen Schachspiels beziehen, siebenzig in dem zehnten Kapitel des Damiano vor, welches im Ganzen 72 *giochi deile partiti alla rabiosa* oder, wie die spanische Ueberschrift lautet, *juegos de partidos della Dama* enthält. Die zwei fehlenden Spiele sind nach einer Vergleichung, die Sir Frederic Madden zu London angestellt hat, No. IX. des Damiano und das einzige Endspiel nach alter Art, welches dieser Autor unter No. XX. mittheilt.

Nach dem Gesagten scheint es unzweifelhaft, dass der Portugiese seine Sammlung überwiegend aus dem älteren spanischen Werke geschöpft habe. Nichtsdestoweniger möchten wir dies, obschon es auch allgemein behauptet wird, doch nicht mit voller Zuversicht bestätigen. Es zeigen sich nämlich in den Einzelnheiten der Bilder und der Lösungen kleine Abweichungen, welche durch ihr häufiges Vorkommen Zweifel erregen. Wir wollen ein Paar derselben hier anführen..

Ein ungenaues Problem steht mit etwas geänderter Stellung bei Lucena, und dieser fügt der zweiten Mittheilung einen brauchbaren Vorschlag zur Correctur der Aufgabe bei. Damiano, sollte man nun vermuthen, werde die Verbesserung angebracht haben. Dies ist aber nicht geschehen, vielmehr steht die Aufgabe bei ihm unter No. XII. wieder aus-

*) Wir beziehen uns auf die deutsche Uebersetzung und auf den Nachtrag in der Berliner Schachzeitung von 1857 S. 181.

drücklich als ungenau, aber mit nochmals unbeträchtlich modificirter Aufstellung.

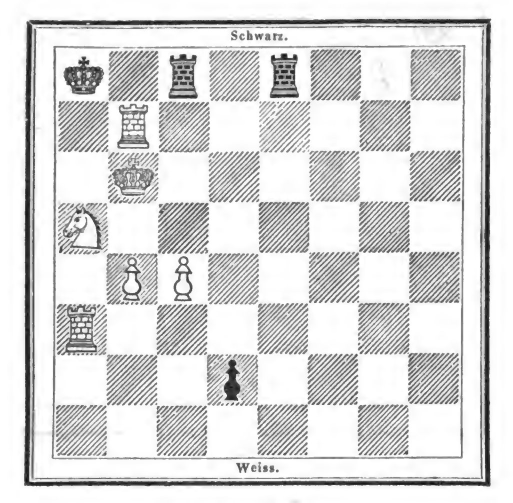
Damiano begleitet ferner, wie bekannt, seine Diagramme mit doppeltem, italiänischem und spanischem, Texte. Er konnte, da er seinen Gewährsmann nirgends nennt, ungescheut die spanischen Auflösungen, wenn er sie auch für das kleinere Format seiner Ausgaben ohne Jahreszahl etwas abkürzte, im Ganzen wörtlich aus dem Lucena entnehmen. Dies ist aber wiederum nicht geschehen. Es hat sogar den Anschein, als ob das Spanische bei Damiano erst vom Italiänischen übersetzt sei. Dennoch kommen aber die Auflösungen und die Reihenfolge der Züge in Fällen, wo eine Wahl zulässig war, den Angaben des Lucena so nahe, dass man an eine directe Benutzung glauben möchte. Es bleibt unter diesen Umständen kein anderer Ausweg, als anzunehmen, beide Autoren hätten sich nach einander in gleicher Weise aus derselben Endspielsammlung bereichert, welche das Werk des Vicent gewesen sein mag, oder vielleicht eine handschriftliche Zusammenstellung, etwa in Rom, war, wo Lucena und Damiano, wie wir wissen, sich befunden haben. Keiner von Beiden ist von dem Vorwurf, sich stillschweigend fremdes Gut in grossem Umfang zugeeignet zu haben, freizusprechen. Lucena hat übrigens Quellen verschiedener Art, neuere und auf das alte Schach bezügliche*), gleich flüchtig benutzt. Man überzeugt sich hiervon, indem man mehrere Probleme, die für das mittelalterliche und neue Spiel zugleich passen, bei ihm sowohl als modern, wie auch als alt mit identischen Stellungen auf verschiedenen Holzschnitten antrifft. Sein Mangel an Schachgenie und sein schlechtes Gedächtniss verrathen ihn in dieser Weise öfters. Die in solchen Fällen gleichen Lösungen mit genau denselben

*) Verschiedene Aufgaben finden sich in orientalischen Handschriften. So kommt bei Lucena ein Spiel vor, welches dem Problem von Dilaram's Matt gleicht, das wir aus Bland's Persian Chess 1850 pag. 23 und 43, sowie aus anderen Citaten kennen.

Buchstaben in den Diagrammen, wie das Beispiel des auf S. 169 mitgetheilten Facsimile sie in einem doppelt bei Lucena und auch einfach bei Damiano vorkommenden Problem zeigt, lassen erkennen, dass für die benutzte Sammlung des neueren Spiels bereits selbst deren ältere Vorgänger, wo es anging, ausgebeutet worden waren. Lucena hat dies unbeachtet gelassen und stellt so wiederholentlich durch seine Duplicate sein mässiges Talent und sein compilirendes Verfahren der spätesten Nachwelt zur Schau.

Endspiele des Lucena.

Nr. I.

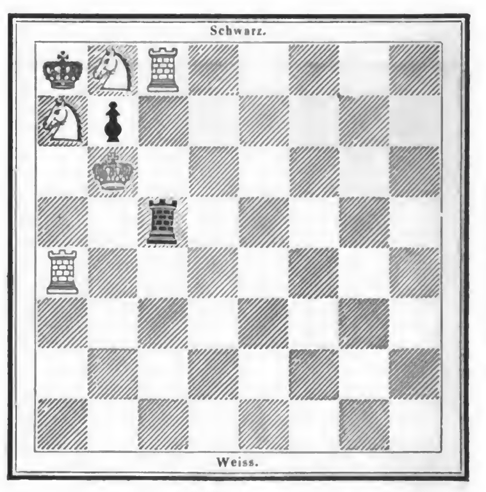


In genau 2 Zügen.

Lucena erklärt das Spiel für falsch, denn bei 1. b4-b5, d2—d1D zöge nachher, wenn der Springer ein aufgedecktes Schach giebt, die Dame zwischen. Damiano, bei welchem dies Spiel auch das erste unter den künstlichen Endungen

ist, hat den Bauer d2 nicht und spielt 2. S a5—b3‡. Lucena will den Thurm b7 nach d7, e7 oder f7 stellen und 1. S a5—b3† und 2. T e7—b7‡ ziehen. Es geschieht also der Zug des Springers nach b3. Man muss deshalb wohl in Betreff des Bauern d2 auf einen Druckfehler schliessen. Dieser Bauer soll vermuthlich auf e2 stehen, dann kann er zur Dame auf e1 werden und nach 1. b4—b5 und 2. S a5—b3† auf a5 zwischensetzen.

No. II.



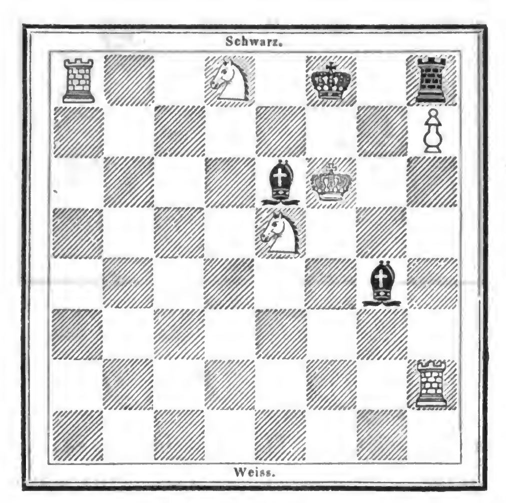
Genau in 2 Zügen. (Falsch.)

Lucena bemerkt, dass auf 1. S b1—c3†, b2—c1:D folgt, und diese nachher zwischensetzt. Man muss sich also das Brett umgedreht denken. Bei 1. T a4—a5 mache hingegen T c5—a4 das Matt unmöglich. Auch hier findet sich in der Aufstellung ein Fehler, da T c5—a4 unmöglich ist.

Damiano hat den letzten Irrthum verbessert, indem er den weissen Thurm von a4 auf a5 gesetzt hat und 1. T a5 — a6, T c5 — a5 spielt. Die falsche Stellung des Brettes hat aber auch er beibehalten. Uebrigens setzt er auf e5 noch eine weisse Dame hinzu. Das Spiel ist, wie Lucena und Damiano gestehen, nicht genau in 2 Zügen zu lösen.



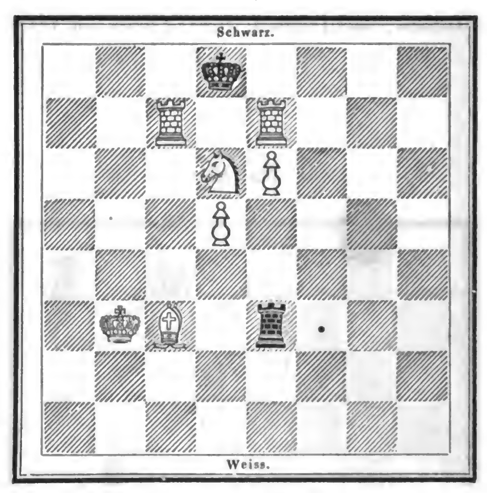
No. III.



Genau in 2 Zügen.

1. T h2 — e2 und nachher Matt. Das Spiel ist, wie man aus den beiden gleichen Läufern und deren besonderen Stellung schliessen kann, wahrscheinlich alt. Damiano hat den Läufer b4 weggelassen.

No. IV.

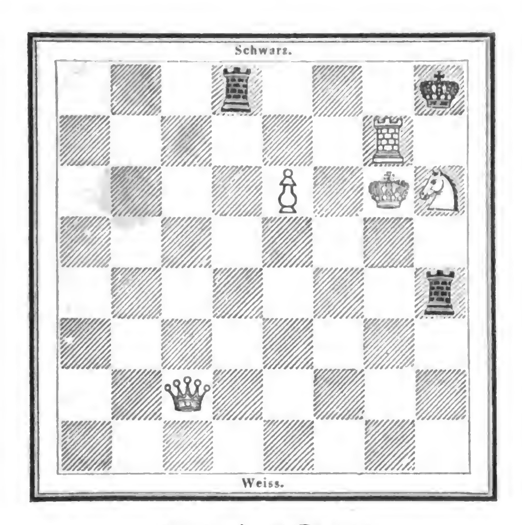


Genau in 2 Zügen.

1. T c7 — c8† K d8 — e7:
2. S d6 — f5 ‡

Wenn der schwarze Thurm nicht auf e3, sondern auf dem mit einem Punkt bezeichneten Felde (f3) stände, würde, wie **Lucena** für nöthig hält zu bemerken, der Springer genommen werden. Bei **Damiano** findet sich diese Bemerkung nicht. Die Stellung ist dort so gedreht, dass die Könige auf g3 und e8 stehen.

No. V.

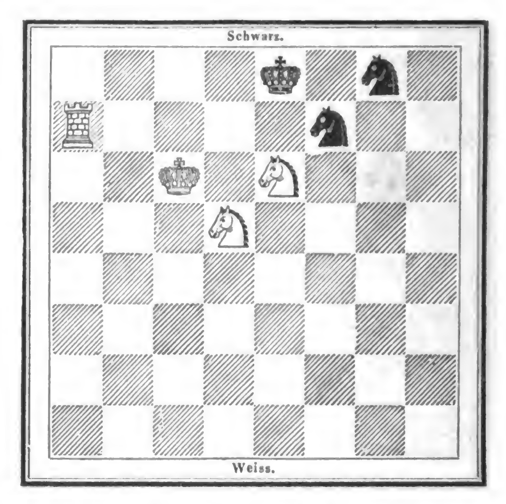


Genau in 2 Zügen.

1. D c2 — h2 und nachher Matt (wie dies auch gleich mit dem Springer geschehen könnte).

Damiano hat dies Spiel nach dem Rande links versetzt und den Bauer an den König herangerückt.

No. VI.



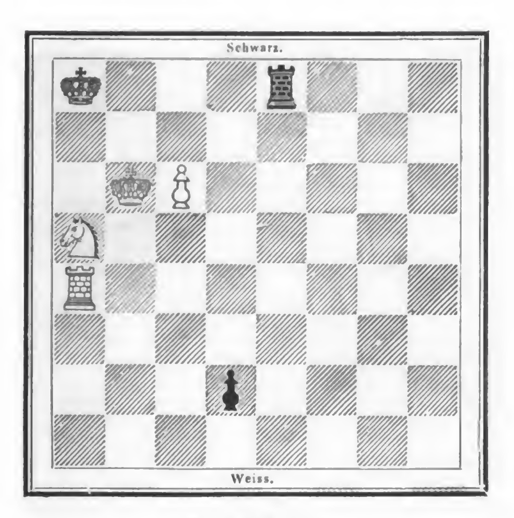
Genau in 2 Zügen; die weissen Springer sind unverletzlich.

1. S d5 — c7† K e8 — e7

2. S c7 — e8 ‡, da der Springer nicht genommen werden darf.

Das Spiel ist bei **Damiano** von rechts nach links umgekehrt.

No. VII.

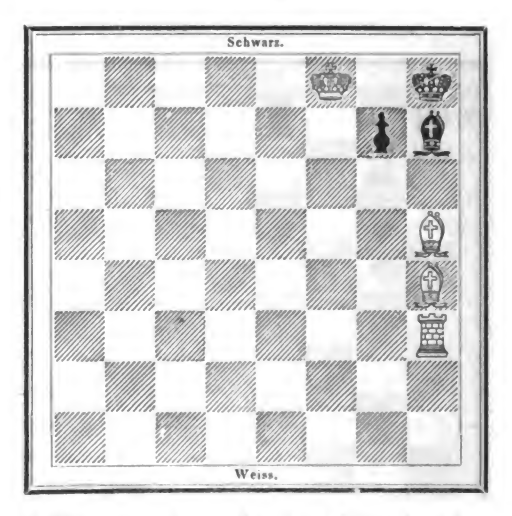


In 2 Zügen.

1. c6 — c7 d2 — d1 D
2. S a4 — b3 ‡

Lucena und Damiano fügen diesem Spiele die hier und an einigen Stellen nicht nöthige Bestimmung hinzu, dass Weiss in nicht mehr und nicht weniger als 2 Zügen matt setzen soll. Lucena sagt übrigens noch, die schwarzen Stücke seien unverletzlich.

No. X.

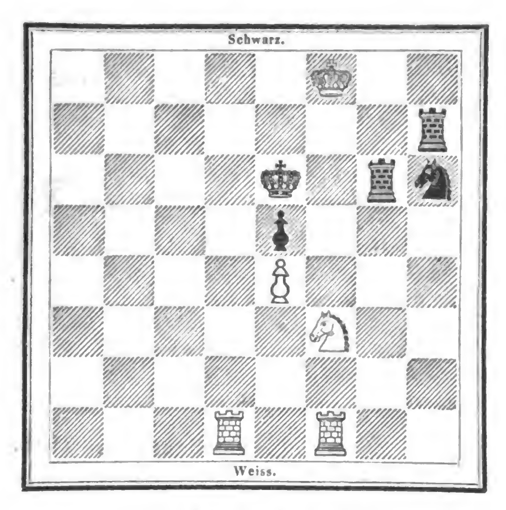


Genau in 3 Zügen und der Läufer h5 darf nicht im ersten Zuge bewegt werden.

1. L h4 — f6 L h7 — g6
2. L h5 — g4 L g6 — h5
3. T h3 — h5 ‡

Wir übergehen die Varianten. Bei Damiano steht das Spiel am linken Rande mit der Einschränkung, dass der weisse Läufer nicht im ersten Zuge gespielt werde. Darunter haben die deutschen Uebersetzer L h4, der dann auf dem weissen Felde a4 steht, verstanden und den Portugiesen getadelt, dass er doch das Spiel mit diesem Läufer beginne. Aus Lucena sehen wir, dass die Lösung bei Damiano richtig, aber die Bedingung ungenau angegeben war.

No. XI.

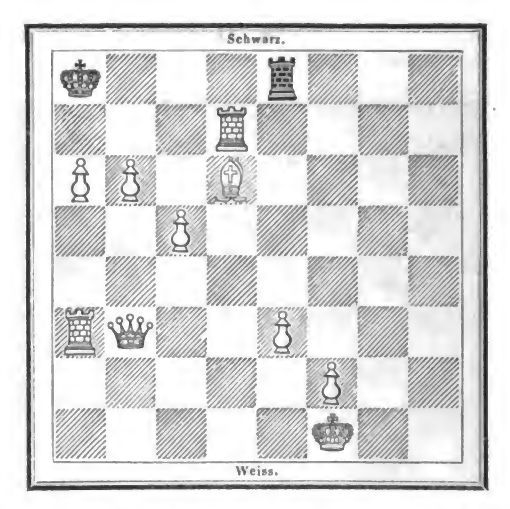


In 3 Zügen.

1. S f3 — g5† T g6 — g5:
2. T f1 — f6† K e6 — f6:
3. T d1 — d6 ‡

Dies schöne Problem findet sich ebenso nochmals unter den alten Spielen des Lucena und bei Damiano. Es kommt auch in einem arabischen Manuscripte vor.

No. XII.



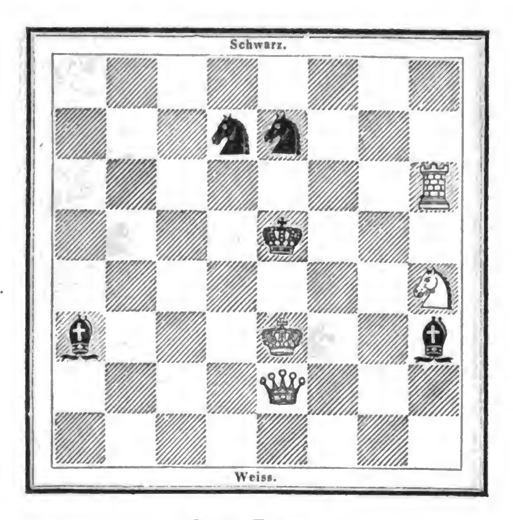
In genau 3 Zügen mit dem Bauer b6. (Falsch.)

1.	a6 — a7	T a8 beliebig (z. B. b8)
2.	D b3 — g8	T b8 — c8
3.	b6 — b7 ‡	

Lucena setzt hinzu, dass die Lösung durch 1. Te8-g8 gehindert wird, was ein hübsches Geheimniss sei, beachtet aber nicht, dass auch 1. T e8 — e3: hindert. Damiano hat die Stellung vereinfacht, lässt die Bedingung, dass der Bauer matt setzen soll, fort, giebt aber dieselbe Lösung und zwar auch mit dem Bemerken, dass 1. T e8 — g8 störend sei. — Lässt man in der Aufgabe das Wort „genau“ weg, so ist das Problem richtig.

Zu No. XII. vergleiche man übrigens No. XVIII. Auch dort ist die Stellung der des Damiano nicht ganz gleich.

No. XIII.



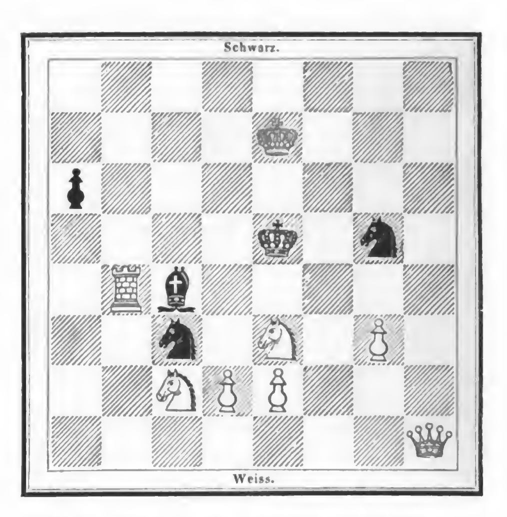
In 3 Zügen.

1. K e3 — d3† K e5 — f4
2. D e2 — f3† K f4 — g5
3. T h6 — h5 ‡

Wir lassen die Varianten fort.

Bei Lucena stehen irrig auf a3 und h3 weisse Läufer, bei Damiano aber richtiger schwarze.

No. XIV.



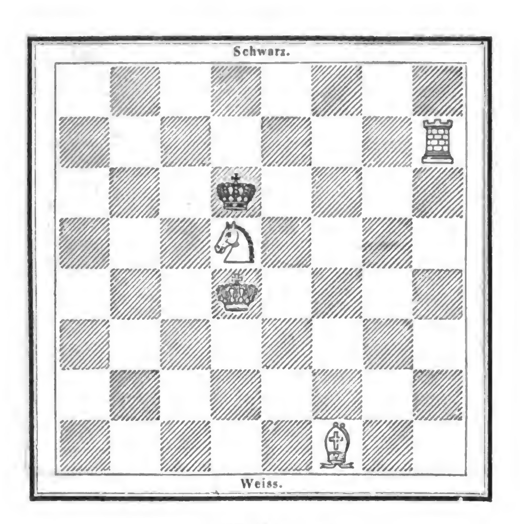
Mit einem Bauer genau in 3 Zügen.

1.	D h1 — h8†	K e5 — e4
2.	D h8 — c3:	a6 — a5
3.	d2 — d3 ‡	

Das Spiel steht auch bei Damiano.

Wenn der Bauer gleich anfangs auf a5 gestanden hätte, sagt Lucena, könne die Lösung nicht gemacht werden. Dass aber 1. d2 — d4 matt setzen könnte, bemerkt Lucena ebenso wenig wie Damiano.

No. XV.

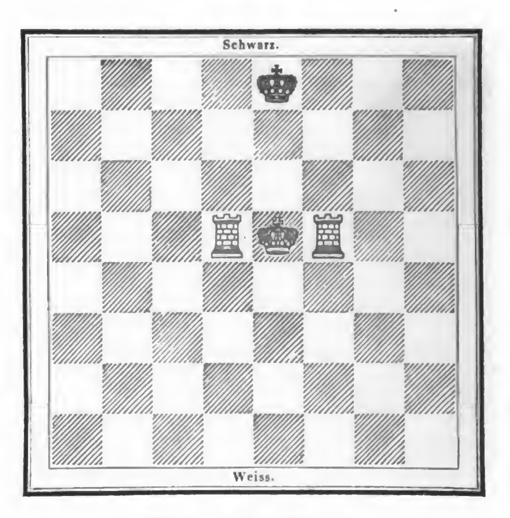


In 3 Zügen.

1. L f1 — d3 K d6 — e6
2. K d4 — c5 K e6 — e5
3. T h7 — e7 ‡

Das Spiel kommt auch bei Damiano vor und doppelt bei Lucena selbst, indem er es bei den Spielen nach alter Art, mit einem andern Holzschnitt, aber derselben Lösung nochmals giebt. Man kann hieraus sehen, mit wie wenig Aufmerksamkeit dieser junge Autor verfuhr.

No. XVI.



In genau 3 Zügen.

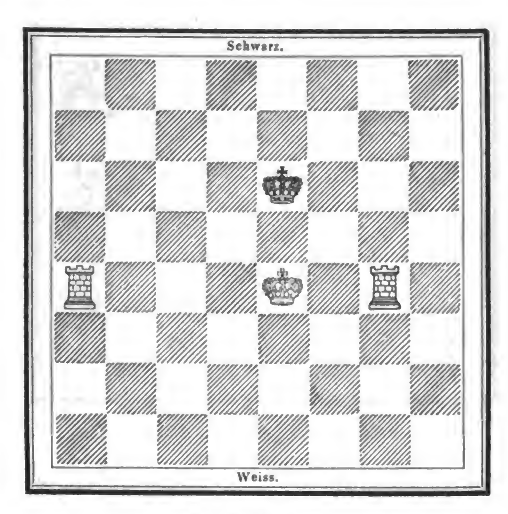
1. K e5 — f6 K e8 — f8

2. T f4 — h4 und nachher mit einem Thurme matt. Soll ein weisses Stück nach dem andern ziehen, so muss Schwarz anfangen.

1. . . . . K e8 — e7
2. T f5 — f1 K e7 — e8
3. K e5 — f6 K e8 — f8
4. T d5 — d8 ǂ

Damiano giebt nur den ersten Theil der Aufgabe.

No. XVII.



In 3 Zügen.

Dies Spiel findet sich unter den alten und neuen des Lucena.

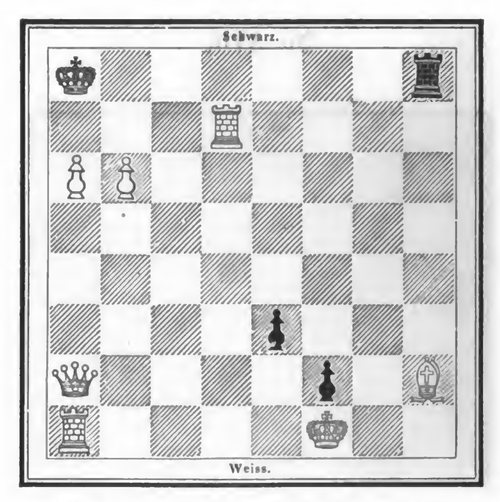
1. T g4 — g7 K e6 — d6, bei K—f6 gewinnt Weiss mit T a4—a7,

2. T a4 — c4 K d6 — e6

3. T c4 — c6 ‡

Damiano hat das Spiel ebenfalls, setzt aber nicht wie Lucena noch hinzu, dass die Lösung sich nicht in 3 Zügen geben lässt, wenn die Thürme anfangs auf a5 und g5 ständen.

No. XVIII.

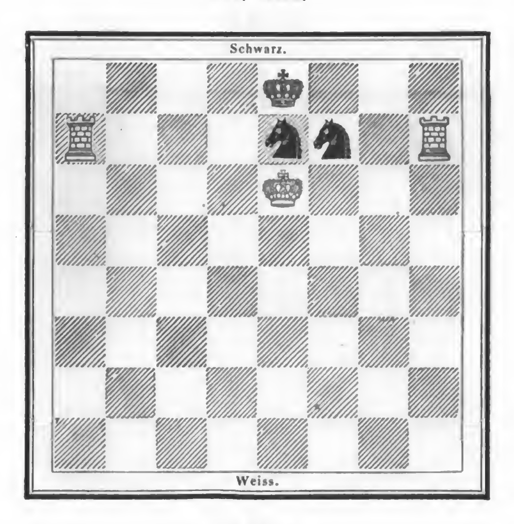


In genau 3 Zügen mit Bauer b6.

Die Bauern e3 und f2 dürfen nicht ziehen, dennoch ist die Lösung, wie bei No. XII., nicht möglich, wenn Schwarz auf 1. a6 — a7 mit T h8 — g8 antwortet. Bei T h8 — h6 folgt hingegen 2. D a2 — e6 und bei T h8 — h2: entscheidet 2. K f1 — e2. Lucena corrigirt hierauf die Stellung, indem er den schwarzen Bauer von f2 nach f5 versetzt. Er fügt auch dann hinzu, dass f5 und e3 nicht ziehen dürfen. Weiss spielt in der berichtigten Aufgabe 1. a6 — a7 und fährt mit 2. D a2 — g2† fort, wenn Schwarz 1. T h8 — g8, h6, h4 oder h2: thut.

Es ist schwer zu erklären, warum Damiano, wenn er das Werk des Lucena wirklich besass, nicht das corrigirte Problem gab, welches durch Fortlassung des Bauern e3, der Schach geben könnte, auch leicht von der Bestimmung, dass die schwarzen Bauern unbeweglich seien, zu befreien war.

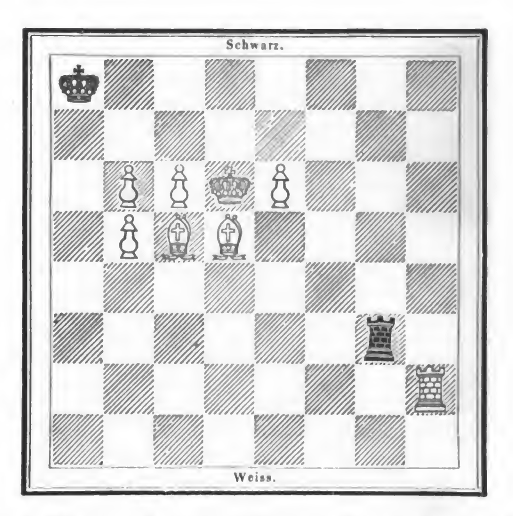
No. XIX.



In 3 Zügen.

1. T h7 — h8† S e7 — g8
2. T a7 — f7: K e8 — d8
3. T h8 — g8‡, wobei bemerkt wird, dass nach dem Urtheil aller Spieler das Matt und nicht *Roi dépouillé* gelte, wenn der letzte Zug nimmt und Schachmatt sagt. Das Spiel, ohne diese Belehrung, steht auch bei Damiano. Lucena fügt noch hinzu, dass die Lösung, wenn die Könige auf f6 und f8 ständen, nicht in 3 Zügen möglich sei, da der erste Springer mit Schach zwischensetze. Der Autor hat dabei unbeachtet gelassen, dass Weiss mit 1. Ta7-a8† beginnen würde.

No. XX.

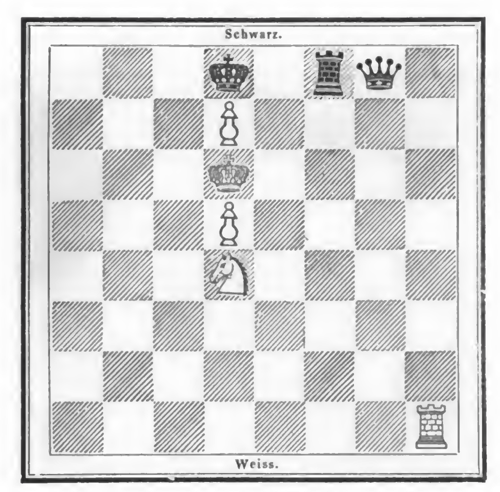


In genau 4 Zügen, ohne den Thurm g3 zu nehmen. Im 3ten Zuge Schach mit einem und darauf Matt mit einem andern Bauer.

1. Th2 — h4 Tg3 — g8 oder a3
2. Th4 — a4† und nachher mit den Bauern Schach und Matt.

Das Spiel ist bei Damiano genau dasselbe.

No. XXI.



In 4 Zügen mit dem Bauer d5.

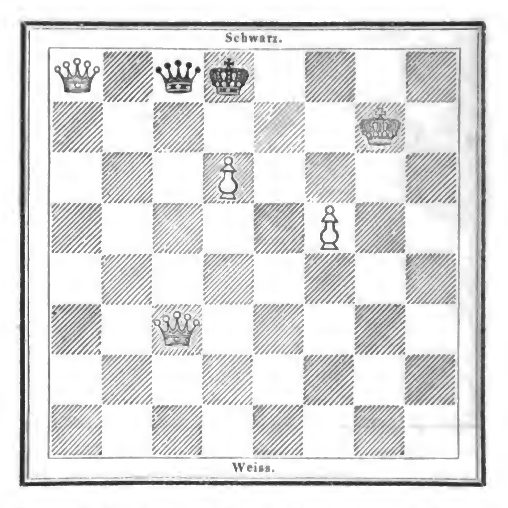
Lucena und Damiano fügen die Bedingung bei, dass die Lösung nicht mehr und nicht weniger als 4 Züge haben soll, wobei das Spiel, wie sie bemerken, in einem Falle nicht lösbar ist.

1. S d4 — e6† D g8 — e6:
2. d5 — e6: T f8 —, ginge der Thurm nach h8, so könnte man nicht genau in 4 Zügen zum Ziele gelangen.

2. . . . . T f8 — e8
3. T h1 — h8 T e8 — h8:
4. e6 — e7‡

(Es ist möglich, dass diese Aufgabe eine sehr alte ist, und dass ursprünglich auf g8 ein schwarzer Läufer stand.)

No. XXII.

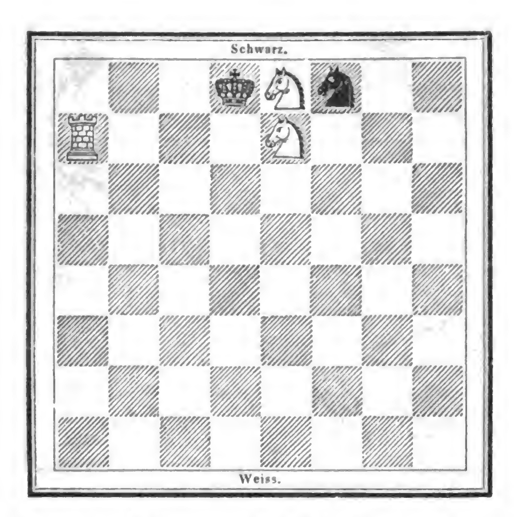


Im 3ten Zuge Schach mit einem Bauern und im 4ten Zuge Matt mit dem andern.

1.	D c3 — c7†	K d8 — e8
2.	D a8 — e4†	D c8 — e6
3.	d6 — d7†	K e8 — e7
4.	f5 — f6 ‡	

Bei Damiano ist das Spiel genau dasselbe.

No. XXIII.

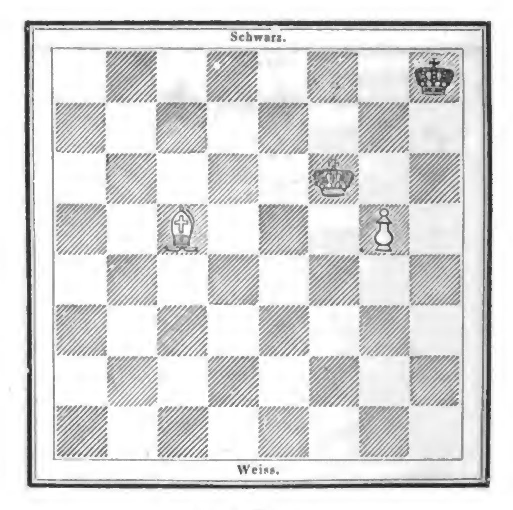


Genau in 4 Zügen, ohne Spr. f8 zu nehmen.

1. S e8 — f6	S f8 — e6
2. S e7 — c6†	K d8 — c8
3. S f6 — d5	S e6 — c7
4. S d5 — b6 ‡	

Damiano giebt das Spiel, ein offenbares Versehen in der Stellung des Thurmes abgerechnet, ebenso. Der weisse König fehlt bei beiden Autoren.

No. XXIV.

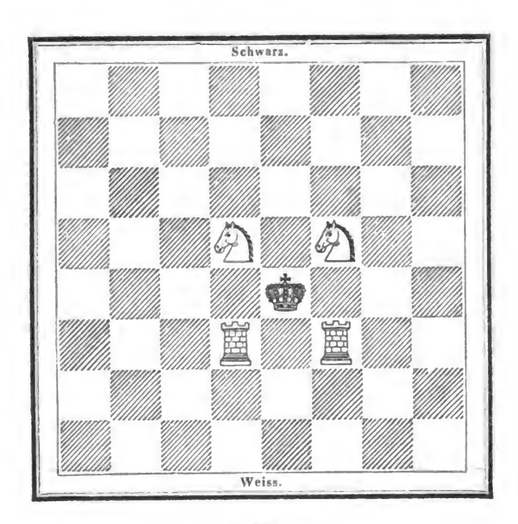


In 4 Zügen.

Lucena und **Damiano** fügen als Bedingung bei, dass mit dem Bauer in nicht mehr und nicht weniger als 4 Zügen matt gesetzt werden soll. Man kann aber nicht früher als in vier Zügen und dann nur mit dem Bauer Matt geben. Die Bedingung der genau inne zu haltenden Zügezahl, welche bei jenen ersten Autoren nirgends fehlt, ist hier also überflüssig.

1.	K f6 — f7	K h8 — h7
2.	L c5 — f8	K h7 — h8
3.	L f8 — g7†	K h8 — h7
4.	g5 — g6 ‡	

No. XXV.

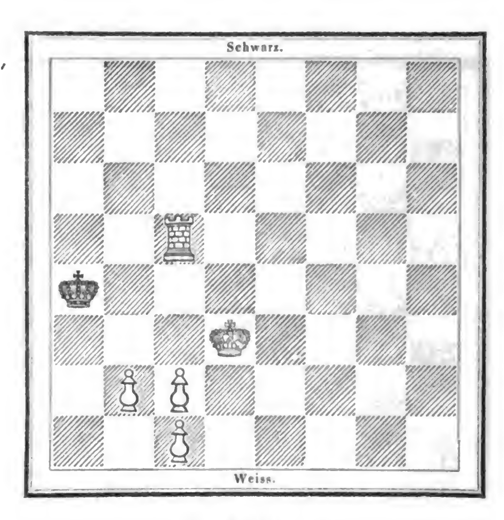


In 4 Zügen.

1.	S d5 — e7	K e4 — e5
2.	S f5 — g7	K e5 — e4
3.	S g7 — h5	K e4 — e5
4.	T f3 — e3 ‡	

Die Lösung ist dieselbe bei Damiano, auch fehlt dort ebenfalls der weisse König.

No. XXVI.

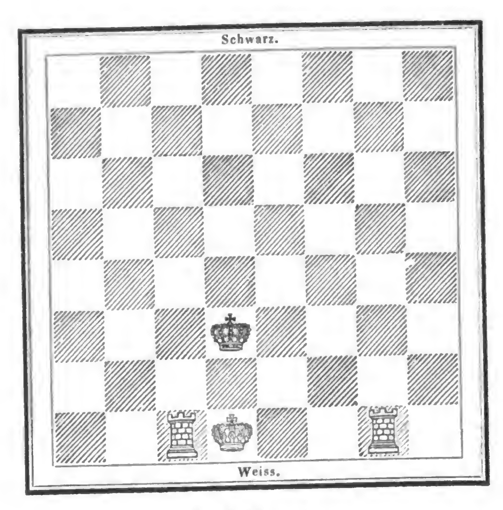


In 4 Zügen.

1.	c2 — c3	K a4 — b3
2.	T c5 — c4	K b3 — a2
3.	K d3 — c2	K a2 — a1
4.	T c4 — a4 ‡	

Damiano giebt dies Spiel nicht. Dasselbe könnte durch Vertauschung des Bauern c1 mit einem Läufer natürlicher gemacht werden. Vielleicht ist der Bauer bei Lucena nur ein Druckfehler.

No. XXVII.

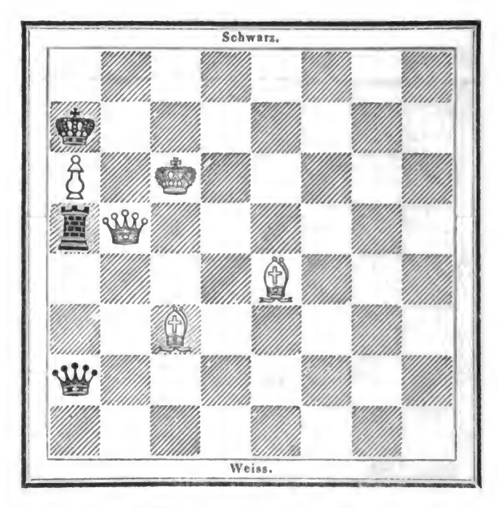


In 4 Zügen.

1. T g1 — g4	K d3 — e3
2. T c1 — c3†	K e3 — f2
3. T c3 — d3	K f2 — f1
4. T d3 — f3‡	

Die Aufgabe kommt auch bei Damiano vor.

No. XXVIII.

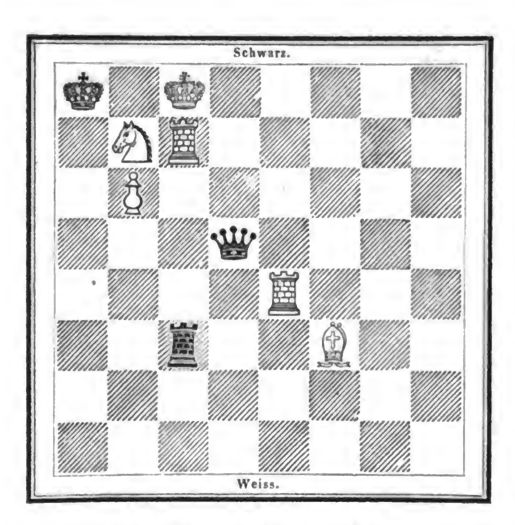


In 4 Zügen mit dem Bauer.

1. L c3 — d4† K a7 — a8
2. K c6 — c7† D a2 — d5
3. D b5 — b7† D d5 — b7‡
4. a6 — b7‡

Dieses Spiel steht bei Lucena auf der Kehrseite des Blattes, welches mit dem vorhergehenden Problem beginnt. Bei Damiano, der in den Spielen häufig, aber nicht immer dieselbe Ordnung beobachtet, geht No. XXVIII. der früheren Aufgabe vorauf.

No. XXIX.

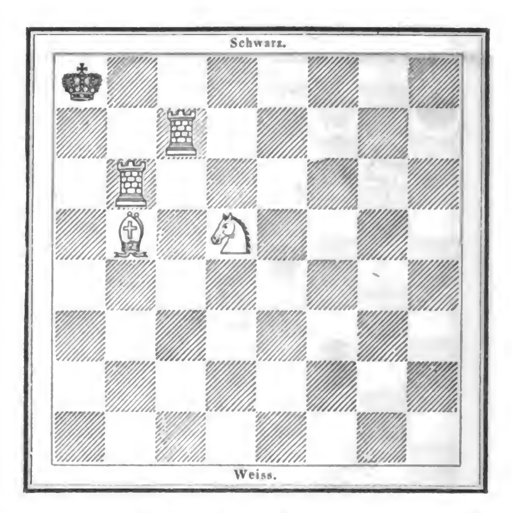


In 4 Zügen mit dem Bauer.

1. T e4 — a4† D d5 — a5
2. S b7 — c5† T c3 — f3:
3. T c7 — a7† D a5 — a7:
4. b6 — b7‡

Lucena fügt die Bestimmung bei, dass die schwarzen Steine unverletzlich seien. Diese überflüssige Angabe steht bei Damiano nicht.

No. XXX.

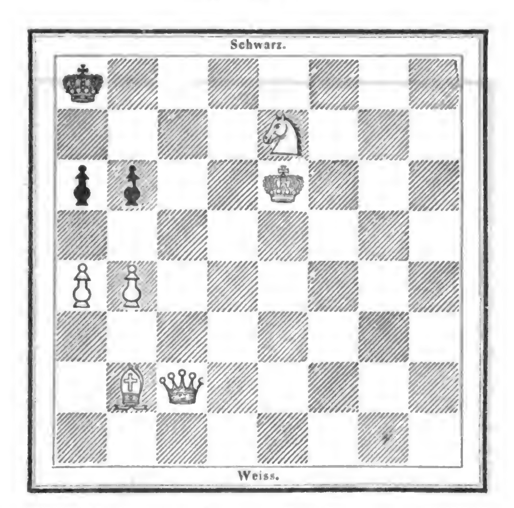


Weiss sagt dreimal Schach und giebt im 4ten Zuge Matt.

1.	T c7 — c8†	K a8 — a7
2.	T b6 — a6†	K a7 — b7
3.	L b5 — c6†	K b7 — a6:
4.	T c8 — a8‡	

Bei Lucena, ebenso wie bei Damiano, fehlt die Angabe des weissen Königs. Lucena giebt übrigens diese Aufgabe auch zugleich unter den Spielen nach alter Art, mit einer Dame an Stelle des Läufers. Die Lösung bleibt ganz dieselbe.

No. XXXI.



Mit einem Bauer im 4ten Zuge.

Bei Damiano ist der König e6 vergessen. Die deutschen Uebersetzer haben denselben auf a1 ergänzt.

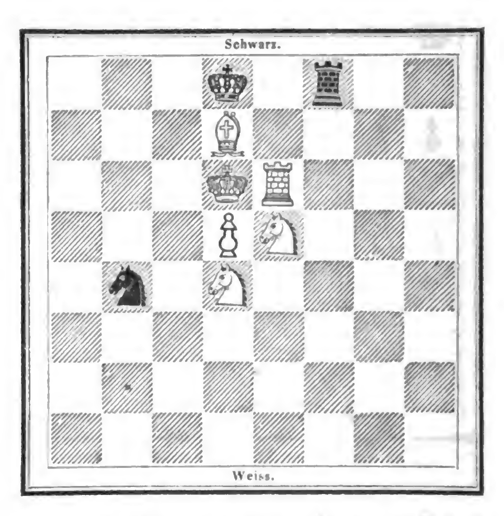
1.	D c2 — c8†	K a8 — a7
2.	L b2 — e5	a6 — a5 oder A.
3.	D c8 — b8†	K a7 — a6
4.	b4 — b5 ‡	

A.

2.	. . . .	b6 — b5
3.	S e7 — c6†	K a7 — b6
4.	a4 — a5 ‡	

Lucena macht die überflüssige Bemerkung, die schwarzen Bauern seien unverletzlich.

No. XXXII.



In genau 4 Zügen mit dem Bauer. (Falsch.)

1. S d4 — c6† S b4 — c6:
2. d5 — c6: T f8 — f7, ohne diesen Zug, bemerkt Lucena, würde Weiss die Bedingung erfüllen können.

Bei Damiano steht dieses Spiel nicht. Bei Lucena folgt gleich darauf ein ähnliches Spiel nach alter Art, welches wir hier mittheilen.

Ausser den Spielen nach unserer Art zu ziehen enthält Lucena noch etwa ebenso viele, mit den andern gemischt stehende alte Aufgaben. Von diesen lassen wir hier drei als Beispiele folgen.

No. XXXIII.

Schwarz.

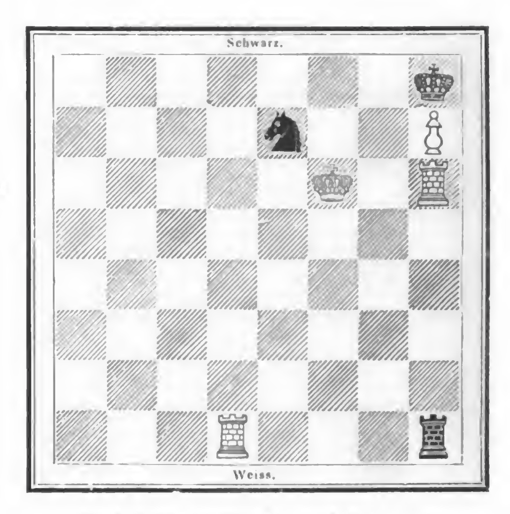
Weiss.

In 4 Zügen mit dem Bauer d5, nach alter Spielart.

Bei der Lösung dieser Aufgabe denke man an den beschränkten alten Gang der Dame und den Sprung des Läufers.

1.	T e1 — e8†	L g6 — e8:
2.	S d4 — c6†	L e8 — c6:
3.	d5 — c6:	a5 — a4
4.	c6 — c7‡	

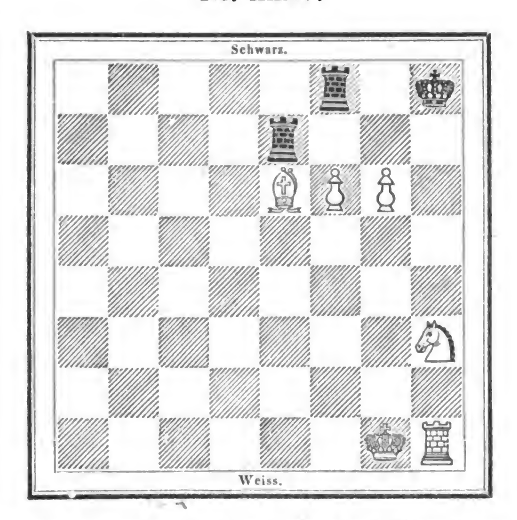
No. XXXIV.



In 3 Zügen mit alter Spielweise.

1. T d1 — d8† S e7 — g8†
2. h7 — g8:D T h1 — h6†
3. D springt in ihrem ersten Auszuge nach g6, wobei der Thurm d8 matt sagt.

No. XXXV.



In nicht mehr und nicht weniger als 3 Zügen, mit alter Spielweise.

1. S h3 — g5	T e7 — h7
2. T h1 — h2	T f8 — f7

3. S g5 — f7‡. Matt, da der Läufer über den Springer hinweg nach g8 wirkt. Lucena bemerkt, dass die Aufgabe auch in drei Zügen sich lösen lasse, wenn die schwarzen Thürme auf e8 und f7 ständen. Man spiele dann: 1. S h3—f4†, T f7—h7; 2. g6—h7:, T e8-g8†; 3. h7-g8‡.

Diese veränderte Stellung und Lösung passen auch auf unser heutiges Spiel.

„Dasselbe Problem erscheint," fügt Herr Z. hinzu, „sammt der Auflösung in dem Buche Pt. II. Bog. D II (fälschlich D III bezeichnet) und ist überschrieben: „Del viejo de V." Die Aufgabe könnte auch als neueres Problem gelten.

Pag. 166. 7te Zeile von unten, fehlt das Wort „doppelt".

„ 166. Prinz Johann, dem Lucena sein Schachwerk dedicirte, starb im zwanzigsten Lebensjahre am 4. October 1497.

„ 169. Die im Facsimile unten links mit einer Klammer beigesetzten beiden Stücke, eine Dame und ein Bauer, stehen nicht auf dem Original, sondern sind nur von uns, um die Formen aller Stücke zu zeigen, beigefügt.

„ 173. Note **) lies Freiheit statt Feinheit.

„ 174. Note *) lies enrocar statt encocar.

„ 181. 5te Zeile von oben ist Damiano mit Lopez verwechselt.

Zg.	Nr. 1.	11.	12.	13.	14. u. 15.	Zg.
1.	d2-d4		…	…		1.
	d7-d5	[e7-e6]			b8-c6	
2.	[c2-c4]	d2-d4	…		f1-c4	2.
	d5-c4: [1])	[d7-d5]		g8-f6	a7-a6	
3.	e2-e3	e4-e5	…	f1-d3	g1-f3	3.
	{b7-b5}	c7-c5		b8-c6	c6-a5	
4.	a2-a4	c2-c3		g1-f3	{c4-f7†̈}	4.
	c7-c6	c5-d4:	[b8-c6]	f8-e7	e8-f7:	
5.	a4-b5:	c3-d4:	g1-f3	h2-h4	f3-e5†	5.
	c6-b5:	f8-b4†	c8-d7	0-0	{f7-e6}	
6.	d1-f3	b1-c3	c1-e3	e4-e5	d1-g4†	6.
	W. #	b4-c3†̈	c5-c4	f6-d5	W. #	
7.		b2-c3:	b2-b3	d3-h7†̈		7.
		b8-c6	b7-b5	g8-h7:		
8.		f1-d3	a2-a4	f3-g5†	*Nr. 14.*	8.
		g8-e7	a7-a6	e7-g5:		
9.		f2-f4	a4-b5:	h4-g5†̈		9.
		e7-f5	a6-b5:	h7-g8	h7-g6	
10.		g1-f3	a1-a8:	d1-h5	d1-h5†	10.
		0-0	d8-a8:	f7-f5	g6-f5	
11.		g2-g4	b3-c4:	g5-g6	h5-h7†	11.
		f5-h4	d5-c4:	f8-e8	g7-g6	
12.		0-0	f1-e2	h5-h8‡	h7-h3†	12.
		h4-f3†̈	g8-e7		f5-e4	
13.		d1-f3:	0-0		h3-d3‡	13.
		c8-d7	e7-d5			
14.		f3-h3	e3-d2			14.
		g7-g6	f8-e7			
15.		f4-f5	f3-g5			15.
		e6-f5:	e7-g5:			
16.		g4-f5:	d2-g5:			16.
		g6-f5:	0-0			
17.		f1-f5:	e2-f3			17.
		d7-f5:	c6-a5			
18.		d3-f5:	f3-d5:			18.
		W. #	a8-d5:			
19.			f2-f4			19.
			d7-c6			
20.			d1-d2			20.
			a5-b3			
			[2])			

„Dasselbe Problem erscheint," fügt Herr Z. hinzu, „sammt der Auflösung in dem Buche Pt. II. Bog. D II (fälschlich D III bezeichnet) und ist überschrieben: „Del viejo de V." Die Aufgabe könnte auch als neueres Problem gelten.

Pag. 166. 7te Zeile von unten, fehlt das Wort „doppelt".

„ 166. Prinz Johann, dem Lucena sein Schachwerk dedicirte, starb im zwanzigsten Lebensjahre am 4. October 1497.

„ 169. Die im Facsimile unten links mit einer Klammer beigesetzten beiden Stücke, eine Dame und ein Bauer, stehen nicht auf dem Original, sondern sind nur von uns, um die Formen aller Stücke zu zeigen, beigefügt.

„ 173. Note **) lies Freiheit statt Feinheit.

„ 174. Note *) lies enrocar statt encocar.

„ 181. 5te Zeile von oben ist Damiano mit Lopez verwechselt.

Nr. 1.

Zg.

1. d2-d4 / d7-d5
2. [c2-c4] / d5-c4:¹)
3. e2-e3 / {b7-b5}
4. a2-a4 / c7-c6
5. a4-b5: / c6-b5:
6. d1-f3 / W. #

11.

[c7-e6] d2-d4
[d7-d5] e4-e5
c7-c5 c2-c3
c5-d4: c3-d4:
f8-b4† b1-c3
b4-c3† b2-c3:
b8-c6 f1-d3
g8-e7 f2-f4
e7-f5 g1-f3
0-0 g2-g4
f5-h4 0-0
h4-f3† d1-f3:
c8-d7 f3-h3
g7-g6 f4-f5
e6-f5: g4-f5:
g6-f5: f1-f5:
d7-f5: d3-f5:
W. #

12.

. .
. .
. .
[b8-c6] g1-f3
c8-d7 c1-e3
c5-c4 b2-b3
b7-b5 a2-a4
a7-a6 a4-b5:
a6-b5: a1-a8:
d8-a8: b3-c4:
d5-c4: f1-e2
g8-e7 0-0
e7-d5 e3-d2
f8-e7 f3-g5
e7-g5: d2-g5:
0-0 e2-f3
c6-a5 f3-d5:
a8-d5: f2-f4
d7-c6 d1-d2
a5-b3
²)

13.

. .
g8-f6 f1-d3
b8-c6 g1-f3
f8-e7 h2-h4
0-0 e4-e5
f6-d5 d3-h7†
g8-h7: f3-g5†
e7-g5: h4-g5†
h7-g8 d1-h5
f7-f5 g5-g6
f8-e8 h5-h8#

14. u. 15.

b8-c6 f1-c4
a7-a6 g1-f3
c6-a5 {c4-f7†}
e8-f7: f3-e5†
{f7-e6} d1-g4†
W. #

Nr. 14.

h7-g6 d1-h5†
g6-f5 h5-h7†
g7-g6 h7-h3†
f5-e4 h3-d3#

Zg. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.

Zg.	Nr. 16.	26.	27.	28.	29.	Zg.
1.	f2-f4¹) / {e7-e5}	. .	. .	. .	. .	1.
2.	f4-e5: / d8-h4†	. .	. .	. .	. .	2.
3.	g2-g3 / h4-e4	. .	. .	. .	. .	3.
4.	g1-f3 / b8-c6	. .	. .	. .	. .	4.
5.	b1-c3 / e4-f5	. .	. .	. .	. .	5.
6.	e2-e4 / f5-e6	d7-d5	. .	. .	. .	6.
7.	d2-d4 / e6-e7	c4-d5†̈ / f7-g6	. .	. .	. .	7.
8.	c1-g5 / e7-b4	h2-h4 / h7-h6	h7-h5	d8-f6	f8-d6	8.
9.	a2-a3 / b4-b2:	d5-b7: / c8-b7:	d5-b7: / c8-b7:	e5-e8† / g6-h6	h4-h5† / g6-h6	9.
10.	c3-a4† / W. ‡‡	e5-f5‡ / W. ‡‡	e5-f5† / g6-h6	d2-d4† / g7-g5	d2-d4† / g7-g5	10.
11.			d2-d4† / g7-g5	h4-g5† / h6-g7	e5-h8: / c7-c6	11.
12.			c1-g5†̈ / d8-g5:	g5-f6†̈ / g8-f6:	d5-g8: / d8-e7	12.
13.			h4-g5†̈ / h6-g7	e8-f7‡	g8-h7: / e7-h7:	13.
14.			f5-e5† / g7-f7		h8-f6† / h7-g6	14.
15.			e5-h8: / W. ‡‡		f6-g6‡̈	15.
16.						16.
17.						17.
18.						18.
19.						19.
20.						20.

Zg.	Nr. 30.	40.	41. 42.	43.	44.	Zg.
2.	(g1-f3) / d8-f6¹)	. .	. .	. .	. .	2.
3.	f1-c4 / f6-g6	. .	. .	(f1-b5 / f8-c5 kommt 1621, nach Lopez, als gut, aber später nicht mehr bei Greco vor.)		3.
4.	0-0 / {g6-e4:{	. .	/ d8-e7			4.
5.	c4-f7† / e8-d8	. .	0-0 / d7-d6			5.
6.	f3-e5: / g8-f6²)	. .	d2-d4 / c5-b6	. .	. .	6.
7.	f1-e1 / e4-f5	. .	c1-g5 / [f7-f6]	. .	. .	7.
8.	f7-g6 / f5-e6	. .	g5-h4 / {g7-g5{¹²)	. .	. .	8.
9.	e5-f7† / d8-e8	. .	f3-g5: / f6-g5:	. .	. .	9.
10.	f7-h8† / h7-g6:	. .	d1-h5† / e8-d7	. .	. .	10.
11.	e1-e6† / W. ‡	. .	h4-g5: / e7-g7	/ e7-f8	. .	11.
12.	–	. .	[c4-e6†] / d7-e6:	c4-f7 / c6-e7	. .	12.
13.	–	. .	h5-e8† / W. ‡	d4-e5: / d6-e5:	/ h7-h6	13.
14.	–	. .	. .	f1-d1† / d7-c6	g5-h4 / h8-h7	14.
15.	–	/ g8-h7	/ g8-f8	f7-e8† / c6-c5	e5-e6† / d7-d8	15.
16.	–	c1-h6: / g7-h6:	c1-a3† / c6-e7	g5-e3† / c5-c4	e4-e5 / d6-d5	16.
17.	–	h5-g6† / h7-h8	f7-b3 / d8-e8	b2-b3‡ /	h5-f3 / c7-c6	17.
18.	–	g6-h6‡ /	h5-d5 / c7-c5	**a.** (zu 44.)	c3-c4 / d8-c7	18.
19.	–		a3-c5: / a7-a6	d3-d5: / f7-f4	f3-a3 / c6-c5	19.
20.	–		d5-g8‡ /	e6-e7 / g8-e7:	c4-d5: / e7-d5:	20.
21.	–			d5-d6‡ /	a3-d3 / h7-f7: siehe **a.**	21.

4. e2—e3

Zg.	Nr. 45.	57.	58.	59.	60.	Zg.
4.	— / (d8-e7)	. .	. .	. .	. .	4.
5.	(0-0) / (d7-d6)	. .	. .	. .	. .	5.
6.	(d2-d4) / (c5-b6)	. .	. .	. .	. .	6.
7.	(c1-g5) / (f7-f6)	b1-c3 / f6-e4:	. .	. .	. .	7.
8.	(g5-h4) / (g7-g5)	0-0 / e4-c3:	Anmerk. (— / [b4-c3:])	. .	. .	8.
9.	(f3-g5:) / (f6-g5:)	b2-c3: / b4-c3:	(b2-c3: / d7-d5)	. .	. .	9.
10.	(d1-h5†) / (e8-d7)	d1-b3 / c3-d4:	Schw. +	. .	(— / c3-a1:)	10.
11.	(h4-g5:) / (e7-f8)	c4-f7† / e8-f8	. .	. .	s. Tab. V.	11.
12.	(c4-f7) / (c6-e7)	c1-g5 / d4-f6	. .	. .	. .	12.
13.	(d4-e5:) / (h7-h6)	a1-e1 / c6-e7	. .	. .	. .	13.
14.	(g5-h4) / (h8-h7)	f7-h5 / e7-g6	— / d7-d5	. .	. .	14.
15.	(e5-e6†) / (d7-d8)	f3-e5 / g6-e5:	e1-e7: / f8-e7:	. .	— / d8-e7:	15.
16.	(e4-e5) / (d6-d5)	e1-e5: / g7-g6	f1-e1† / e7-f8	— / e7-d6	f1-e1 / c8-e6	16.
17.	(h5-f3) / (c7-c6)	g5-h6† / f6-g7	b3-b4† / f8-g8	g5-f4† / d6-c6	f3-d4 / f6-g5:	17.
18.	(c3-c4) / (d8-c7)	e5-f5† / W. #	e1-e8† / W. #	f1-c1† / W. #	d4-e6† / f8-g8	18.
19.	(f3-a3) / (c6-c5)				b3-d5: / W. #	19.
20.	(c4-d5:) / e7-f5					20.
21.	h4-g3 / f5-g3:					21.
22.	a3-g3: / h7-g7					22.
23.	g3-b3 / h6-h5					23.

siehe a.

Zg.	Nr. 61.	73.	74.	75.	76.	Zg.
2.	(g1 - f3) / (b8 - c6)	. .	. .	. .	. .	2.
3.	(f1 - c4) / (f8 - c5)	. .	. .	(e4 - f5: / s. Tab. VI)	. .	3.
4.	(c2 - c3) / (g8 - f6)	. .	. .	. .	. .	4.
5.	(d2 - d4) / (e5 - d4:)	. .	. .	. .	. .	5.
6.	(c3 - d4:) / (c5 - b4†)	. . Anmerk.	. .	[f1 - e2] / g8 - f6	. .	6.
7.	(b1 - c3) / (f6 - e4:)	(h5 - h4 / f6 - g4)	. .	{h5 - h4} / e4 - g2:	[h5 - h3] / h7 - g6:	7.
8.	(0 - 0) / (e4 - c3:)	(f2 - f3 / h7 - g6:)	. .	g6 - h8: / g2 - h1‡	h3 - h8: / e4 - g2:	8.
9.	(b2 - c3:) / (b4 - c3:)	(h4 - g3 / f8 - d6)	. .	e2 - f1 / h1 - e4†	h1 - f1 / e8 - f7	9.
10.	(d1 - b3) / c3 - a1:	Schw. #	. .	h4 - e4‡ / f5 - e4:	{e2 - c4†} / d7 - d5	10.
11.	c4 - f7‡ / e8 - f8	h8 - e5† / e8 - f7	h1 - g1 / g4 - d1†	f1 - c4 / d7 - d5	c4 - e2 / b8 - c6	11.
12.	c1 - g5 / c6 - e7	e5 - d5†¹) / f7 - g7	d2 - e3 / f2 - g4†	c4 - b5† / c7 - c6	c2 - c3 / c8 - d7	12.
13.	f3 - e5 / a1 - d4:	d5 - e5† / g7 - h7	e3 - d4 / d1 - c1:	b5 - e2 / f8 - g7	d2 - d4 / c6 - d4:	13.
14.	f7 - g6 / d7 - d5	h1 - g1 / g4 - d1†	Schw. #	Schw. #	c3 - d4: / f8 - b4†	14.
15.	b3 - f3† / c8 - f5	d2 - c3 / f8 - g7			c1 - d2 / b4 - d2‡	15.
16.	g6 - f5: / d4 - e5:	Schw. #			Schw. #	16.
17.	f5 - e6† / W. #					17.
18.						18.

Zg.	Nr. 77.	87.	88.	89. 90.	91.	Zg.
2.	(g1-f3)	. .	. .	. .		2.
	(f7-f5)				f7-f5	
3.	e4-f5:[1])		. .	d1-h5	{c4-g8:}[12])	3.
	e5-e4	d7-d6		d8-e7	h8-g8:	
4.	f3-e5	c2-c3	. .	b1-c3	d1-h5†	4.
	g8-f6	b8-c6		c7-c6	g7-g6	
5.	g2-g4	f2-f4	. .	g1-f3	h5-h7:	5.
	d7-d6	e5-f4:		g8-f6	g8-g7	
6.	e5-c4	g1-f3	. .	h5-e5:	h7-h8	6.
	{h7-h6}	g7-g5		c5-f2‡	d8-g5	
7.	f1-g2	h2-h4	. .	e1-f1	h8-h3	7.
	d6-d5	g5-g4		e7-e5:	f5-e4:	
8.	c4-e3[2])	f3-g5	. .	f3-e5:	b1-c3	8.
	d5-d4	g8-h6		f2-d4	g5-f5	
9.	e3-c4:	d2-d4	. .	e5-f7:	h3-e3	9.
	b7-b5:	c5-b6		d7-d5	g7-f7	
10.	c4-a3	c1-f4:	. .	f7-h8:	g1-h3	10.
	a7-a6	d8-e7		d5-c4:	d7-d5	
11.	d2-d3	h1-f1	. .	Schw. +	c3-d5:	11.
	c8-b7	f7-f6			b8-c6	
12.	d3-e4:	g5-e6	b1-d2	. .	c2-c3	12.
	f6-e4:	c8-e6:	f6-g5:		c8-e6	
13.	b1-d2	c4-e6:	f4-g5:	. .	c3-c4	13.
	f8-b4	e7-e6:	e7-g7		c6-d4	
14.	{c2-c3}:	d4-d5	c2-e3[11])	. .	e3-c3	14.
	d4-c3:	e6-e7	h6-g8		f5-g4	
15.	d2-e4:	d5-c6:	c4-f7†		0-0	15.
	c3-b2‡	h6-f7	g7-f7:	e8-d7	d4-e2†	
16.	Schw. #	c6-b7:	f1-f7:	e3-f4	g1-h1	16.
		a8-b8	e8-f7:	c6-e7	e2-c3:	
17.		b1-d2	e3-f4†	f4-g4‡	Sckw. #	17.
		h7-h5	f7-g7	d7-d8		
18.		=	0-0-0	g5-e7‡		18.
			c8-d7	W. #		
19.			d1-f1			19.
			d7-e8			
20.			f4-f8†			20.
			g7-g6			
21.			f1-f6†			21.
			W. #			

Zg.	Nr. 92.	102.103.	104.	105.	106.	Zg.
2.	f2-f4 {f7-f5}	. .	. .	. .	. .	2.
3.	e4-f5: d8-h4†	 h7-h6	. .	 g7-g5	. .	3.
4.	g2-g3 h4-e7	f1-c4 g7-g5	. .	h2-h4 g5-g4	f1-c4 g5-g4	4.
5.	d1-h5† e8-d8	h2-h4 {f7-f6}[1])	 g5-g4	f3-e5 h7-h5	{c4-f7†̈} e8-f7:	5.
6.	f4-e5: e7-e5†̈	f3-e5 f6-e5:	f3-e5 h8-h7	f1-c4 g8-h6	f3-e5† {f7-e6}[5])	6.
7.	f1-e2 g8-f6	d1-h5† e8-e7	d2-d4 d7-d6	d2-d4 f8-e7	d1-g4†̈ e6-e5:	7.
8.	h5-f3 d7-d5	h4-f7† e7-d6	e5-d3 f4-f3	c1-f4: e7-h4†̈	g4-f5† e5-d6	8.
9.	g3-g4 h7-h5	f7-d5† d6-e7	g2-g3[4]) d8-e7	g2-g3 h4-g5	d2-d4 f8-g7	9.
10.	h2-h3 h5-g4:	d5-e5 ‡̈	d3-f4 e7-e4†̈	h1-h5: g5-f4:	c1-f4†̈ d6-e7	10.
11.	h3-g4: h8-h1:	. .	e1-f2 e4-c6	g3-f4: d7-d6	f4-g5† g7-f6	11.
12.	f3-h1: e5-g3†̈	. .	d1-d3 h7-g7	e5-g4: c8-g4:	e4-e5 f6-g5:	12.
13.	e1-d1 f6-g4:	. .	c4-b5 W. #	d1-g4: h6-g4:	f5-g5†̈ e7-e8	13.
14.	h1-d5†̈ c8-d7	 h8-g8		h5-h8†̈ e8-e7	g5-h5† e8-e7	14.
15.	g1-f3 g4-f2†	h5-h7[1]) d8-f6		h8-d8: e7-d8:	0-0 d8-e8	15.
16.	d1-e1 f2-d3†	d1-h5† f6-g6		c4-f7: b8-c6	h5-g5† e7-e6	16.
17.	e1-d1 g3-e1†	c1-f4 g6-h5:		c2-c3 d8-e7	f1-f6† g8-f6:	17.
18.	f3-e1:‡ d3-f2‡	h7-h5: f8-e7		f7-b3 g4-e3	g5-f6†̈ e6-d5	18.
19.		b1-d2 b8-c6		e1-f2 e3-g4†	b1-c3† d5-d4:	19.
20.		c2-c3 d7-d6		f2-f3 W. #	f6-f4† d4-c5	20.
21.		g5-h3 c8-g4[2])			b2-b4† W. #	21.

—g5.

Zg.	Nr. 107.	119.	120.	121.	122.	Zg.
4.	f1-c4		. .	. .	. .	4.
	g5-g4[1])	[f8-g7]				
5.	{f3-e5}	h2-h4	d2-d4	. .	. .	5.
	g8-h6[2])	{g5-g4}	d7-d6			
6.	{e5-g4:}[3])	f3-g5	b1-c3	. .	. .	6.
	d8-h4†	g8-h6	c7-c6			
7.	g4-f2	d2-d4	h2-h4	. .	. .	7.
	d7-d5	d7-d6	h7-h6			
8.	e4-d5:[4])	c1-f4:	h4-g5:	. .	. .	8.
	f4-f3	d8-e7	h6-g5:			
9.	c4-b5†	0-0	h1-h8:	. .	. .	9.
	c7-c6	f7-f6	g7-h8:			
10.	d5-c6:	c2-c3	f3-e5	. .	. .	10.
	h4-e7†	f6-g5:	[d6-e5:]			
11.	e1-f1	f4-g5:	d1-h5	. .	. .	11.
	f3-g2†	e7-d7	d8-f6			
12.	f1-g2:	d1-d2	d4-e5:	. .	. .	12.
	e7-g5†	h6-g8	f6-g7			
13.	g2-f1	c4-f7†	e5-e6		. .	13.
	g5-b5†	d7-f7:	[c8-e6:][11])	g8-f6		
14.	d2-d3	f1-f7:	c4-e6:	e6-f7†		14.
	b8-c6:	e8-f7:	g8-f6	[e8-e7][12])	e8-d8	
15.	Schw. #	b1-a3	e6-f7†	h5-e2	[h5-g5:]	15.
		g8-e7	e8-e7	{c8-e6}[13])	g7-g5:	
16.		a1-f1†	h5-g6	c4-e6:	f7-f8D†	16.
		f7-e8	g7-f7:	e7-e6:	d8-d7	
17.		g5-e7:	Schw. #	e2-c4†	f8-h8:	17.
		e8-e7:		e6-e7	g5-g2:	
18.		d2-g5†		c4-b4†	h8-f6:	18.
		W. #		e7-f7:	f4-f3	
19.				b4-b7†	f6-f7†	19.
				b8-d7	d7-d6	
20.				b7-a8:	c4-e5†[14])	20.
				W. #	d6-c5	
21.					c1-e3†	21.
					c5-b4	
22.					a2-a3†	22.
					b4-a5	
23.					b2-b4‡	23.

Zg.	Nr. 123.	137. 138. 139. 140.	141.	142.	143.	Zg.
3.	f1-c4		. .			3.
	d8-h4† 1)	f7-f5 4)		f8-e7	g8-e7	
4.	e1-f1	{c4-g8:}	{e4-f5:}	d2-d4	d1-f3	4.
	f8-c5	d8-h4†	d8-h4†	e7-h4†	e7-g6	
5.	d2-d4	e1-f1	e1-f1	e1-f1	d2-d4	5.
	c5-b6	h8-g8:	f4-f3	g7-g5	d8-h4†	
6.	g1-f3	Schw. +	c4-g8:	g2-g3	g2-g3	6.
	h4-e7		f3-g2:†	f4-g3:	f4-g3:	
7.	c1-f4:	. .	f1-g2:	h2-g3:	c4-f7:†	7.
	e7-e4:		h8-g8:	h4-g3:	e8-d8	
8.	c4-f7:†	*Nr. 138.*	Schw. #	d1-h5	h2-g3:	8.
	e8-f8	f6-e5:		d8-f6†	h4-f6	
9.	f4-g3	f3-e5:		g1-f3	f3-f6:†	9.
	g8-h6	g4-d1:		d7-d6 4)	g7-f6:	
10.	b1-c3	e5-f7:		c1-g5:	f7-g6:	10.
	e4-e7	g8-h6		f6-g6	W. #	
11.	f7-b3	f7-h8:		h5-g6:		11.
	c7-c6	g7-g6		f7-g6:		
12.	d1-d3	c1-f4:		c4-g8:		12.
	d7-d5	f8-g7		h8-g8:		
13.	a1-e1	c2-c3		f1-g2		13.
	e7-f7	h6-f5		W. #		
14.	g3-d6†	h8-f7				14.
	f8-g8	W. #				
15.	e1-e7	. .				15.
	f7-f6					
16.	c3-d5:	. .				16.
	c6-d5:					
17.	b3-d5:†	*Nr. 139.*	a.			17.
	g8-f8	e8-d8	(zu *140.*)			
18.	e7-f7††	e1-d1	c4-d5:			18.
	f8-e8	W. #	h8-f8†			
19.	f7-f6:	. .	f1-g1			19.
	g7-f6:		d7-g7†			
20.	d3-e3†	*Nr. 140.*	d5-g2†			20.
	W. #	d6-d7	d8-c8			
21.		f3-h5†	h6-h7:			21.
		e8-d8	g7-b2:			
22.		e1-d1†	h5-h3†			22.
		e7-d5	W. #			
		s. a.				

SCHACH-CATALOG

von

VEIT & COMP.

in

LEIPZIG.



SCHACH-CATALOG

von

VEIT & COMP.

in

LEIPZIG.

